

DAS ROTBUCH



// ÜBER

SPANIEN



El Corno

Das Rotbuch über Spanien

BILDER DOKUMENTE ZEUGENAUSSAGEN

Gesammelt und herausgegeben von der

ANTI-KOMINTERN

2. Auflage

51. — 100. Tausend

1 9 3 7

Nibelungen-Verlag, GmbH., Berlin-Leipzig

Das Werk ist eine Gemeinschaftsarbeit der Anti-Komintern:
Die Gesamtschriftleitung besorgte A. Gielen,
den Teil „Vorgeschichte“ bearbeitete G. Dohms,
den Teil „Nichteinmischungsausschuss“ Dr. jur. E. H. Böckhoff

Die Umschlagzeichnung fertigte Frau H. Katzler, Berlin

INHALT

	Seite
<i>Ehrenblatt der deutschen Opfer in Spanien</i>	9
<i>Vorwort von Dr. Eberhard Taubert</i>	11
<i>Auf zum entscheidenden Schlag</i>	
<i>Vorgeschichte 1919 bis 1936</i>	19
<i>Spuren des Grauens</i>	
<i>Dokumente des Terrors und der Entartung</i>	87
<i>Der Massenterror</i>	181
<i>Der Weg zur Macht</i>	
<i>Die Sowjeteinmischung in Spanien</i>	213

ANHANG

<i>Londoner Nichteinmischungsausschuss und Sowjetintervention</i>	277
<i>Übersichtskarte</i>	318

Alle Rechte vorbehalten. — Copyright 1937 by Nibelungen-Verlag GmbH., Berlin W 9

Druck: Buch- und Tiefdruck Gesellschaft mbH., Berlin SW 19

BILDNACHWEIS:

Angriff: Seite 221 o. l.

Associated Press: Seite 58, 139 und 281.

Informaciones Gráficas Serrano: Seite 104 o., 160 u. beide.

Junta Conservadora del Tesoro Artístico: Seite 145 und 147 l.

Laboratorio de Arte, Universität de Sevilla: Seite 160 o. beide, 150

Luce: Seite 98.

Photo Club Burgos: Seite 206 o.

Presse Bild-Zentrale: Seite 169, 187 u.

Presse Illustrationen Hoffmann: Seite 125, 192.

Presse Photo G. m. b. H.: Seite 139 o.

Weltbild: Seite 54, 134, 145 o., 172, 187 o.

Alle anderen Bilder sind Privataufnahmen bzw. entstammen dem Archiv der Anti-Komintern.

Erklärung der im Text vorkommenden Abkürzungen

KI	= Kommunistische Internationale = Komintern.
EKKI	= Exekutivkomitee der Komintern.
KPdSU	= Kommunistische Partei der Sowjetunion.
IRH	= Internationale Rote Hilfe.
KPSp	= Kommunistische Partei Spaniens, Mitglied der Komintern.
PCE, SE de la IC	= Partido Comunista Español, Sección Española de la Internacional Comunista = Kommunistische Partei Spaniens.
CGTU	= Confederación General del Trabajo Unitario = Kommunistische Gewerkschaft.
SRI, SE	= Socorro Rojo Internacional, Sección Española = Spanische Sektion der IRH.
JSU	= Juventud Socialista Unificada = Vereinigte Kommunistische und Sozialistische Jugendverbände.
FUE	= Federación Universitaria Española = Kommunistischer Studentenverband.
PSUC	= Partido Socialista Unificado de Cataluña adherido a la IIIa Internacional = Vereinigte Sozialistische Partei Kataloniens, Sektion der Komintern.
POUM	= Partido Obrero de Unificación Marxista = marxistische Arbeiter-Einheitspartei. Sogenannte Trotzkestisch-Kommunistische Partei in Katalonien.
UGT	= Unión General del Trabajo = Sozialistische Gewerkschaft.
FAI	= Federación Anarquista Ibérica = Iberischer Anarchisten-Verband. Organisation des „Freiheitlichen Kommunismus“.
CNT	= Confederación Nacional del Trabajo = Gewerkschaft der FAI.
UHP	= „Unión de los Hermanos Proletarios“ = „Einheit der proletarischen Brüder“ = Kommunistisches Schlagwort.
FE de las JONS	= Falange Española de las Juntas Ofensivas Nacional-Sindicalistas = Spanische Phalanx der National-syndikalistischen Arbeiterjugend.
Requeté	= Kampftruppe des Traditionalismus, frühere Carlisten Navarras.
CEDA	= Confederación Española de Derechas Autónomas = Spanischer Bund autonomer Rechtsparteien (Gil Robles).
Acción Popular	= Volksaktion, katholische Partei unter Führung von Gil Robles, Vorgängerin der CEDA.
JAP	= Juventud de Acción Popular = Jugend der katholischen Volksaktion.



Dem bolschewistischen Terror
in Spanien fielen zum Opfer:

in Santander: Johanna Immhof (7 Jahre alt)
in Gijón: Heinz Voss
in Derio: Lothar Güdde
in Barcelona: Wilhelm Gätje Günther Swalmius-Dato
Hans Hahner Thomas Treitz
Helmuth Hofmeister

Im Dienst für ihr Volk fielen auf dem
Panzerschiff „Deutschland“ in Ibiza:

Oberheizer Bismarck	Obermatrose Männg
Obermatrose Bochm	Stabsmatrose Martens
Obermatrose Brückner	Stabsmatrose Martin
Stabsmatrose Busche	Oberheizer Meyer
Obermatrose Dallus	Obermatrose Mies
Obermatrose Denno	Obermatrose Öllrich
Heizer Dürr	Oberheizer Röbers
Oberheizer Eckart	Stabsmatrose Schmitz
Obermatrose Faltin	Heizer Schöllkopf
Matrose Fischer	Oberheizer Schubert
Obermatrose Gerhardt	Obermatrose Schubert
Oberheizer Holzwarth	Stabsmatrose Sehm
Obermatrose Inglen	Obermatrose Steiger
Stabsmatrose Lobitz	Obermatrose Wille
Oberheizer Manja	Oberhoboistengast Wollenweber
	Stabsmatrose Zimmermann

VORWORT

VON DR. EBERHARD TAUBERT

„Auch können wir im Zusammenhang mit dem sozialistischen Umsturz irgendwo im Westen in einen revolutionären Angriffskrieg hineingezogen werden. Schliesslich ist auch der Fall nicht ausgeschlossen, dass wir gezwungen sein werden, einen revolutionären Krieg mit dem Ziel der schnellsten Entfesselung der Revolution im Westen zu beginnen, und in diesem Falle wird unsere Strategie einen streng angriffsmässigen Charakter tragen müssen.“

Gusjew, „Der Bürgerkrieg und die Rote Armee“, S. 129. Moskau 1925.

Der Krieg des Moskauer Bolschewismus gegen das spanische Volk, der durch die Vorfälle von Mallorca und Ibiza sein wahres Gesicht besonders eindeutig gezeigt hat, kam nicht von ungefähr. Er entspricht in Vorbereitung und Durchführung Punkt für Punkt der Theorie, die von den Bolschewisten seit zwei Jahrzehnten immer wieder verkündet wird. Es ist wichtig, auf diese bolschewistische Kriegstheorie immer wieder hinzuweisen, um die Verlogenheit der „pazifistischen“ Propaganda der Komintern zu entlarven. Dieser Gegensatz zwischen den wahren Zielen bzw. der Wirklichkeit einerseits und der Propaganda andererseits gehört auf allen Gebieten zur Methode des Bolschewismus. Nur einige Beispiele:

In allen Ländern der Welt verspricht der Bolschewismus den Menschen im zukünftigen kommunistischen Staat „Arbeit und Brot“ — in der Sowjetunion starben Millionen an Hunger.

Die bolschewistische Propaganda verspricht „Hebung des Lebensstandards“ — in der Sowjetunion hat der Arbeiter einen Lebensstandard, der in unvorstellbarer Weise unter dem ungünstigsten Niveau in den sogenannten „kapitalistischen“ Ländern liegt, wie dies noch kürzlich von dem Führer der englischen Gewerkschaften Citrine festgestellt wurde.

In aller Welt proklamiert der Bolschewismus „Glaubens- und Gewissensfreiheit“, wie sie angeblich in der Sowjetverfassung verankert sei — in der Sowjetunion sind alle Kirchen und Klöster zerstört, fast alle Geistlichen ermordet oder in den eisigen Norden verbannt.

Der Bolschewismus verspricht „Freiheit des Individuums“ — in der Sowjetunion schmachten über sechs Millionen in Zwangsarbeitslagern.

Der Bolschewismus verspricht die „Befreiung“ der Frau — nirgends ist das Elend und die Entwürdigung der Frau schlimmer als in der Sowjetunion. In den Städten, ja teilweise sogar schon auf dem Lande übersteigt die Zahl der amtlich registrierten Abtreibungen diejenige der Lebendgeburten, trotz „Verbots“ der Abtreibung!

Der Bolschewismus proklamiert ein „Kinderparadies“ — Hunderttausende von verwahrlosten Kindern verkommen elend und ver-

lumpt in der Sowjetunion. Das Kinderverbrechertum hat ungeheure Ausmasse angenommen, so dass die Sowjetregierung am 8. April 1935 zur Bekämpfung des jugendlichen Verbrechertums ein Gesetz erliess, nach dem vom 12. Lebensjahre ab die Todesstrafe eingeführt wird.

Der Bolschewismus schreibt die „Bauernbefreiung“ auf seine Fahne — in Wirklichkeit hat er das Bauerntum in Russland vernichtet, Millionen von Bauern „liquidiert“ und in die Zwangsarbeitslager gebracht. Als recht- und besitzloser Landarbeiter lebt der russische Kollektivbauer heute unter weit elenderen Bedingungen als jemals in der Zeit der Leibeigenschaft.

Der Bolschewismus verspricht „Befreiung der Nationalitäten“ — die Praxis ist: *Ausrottung und Vernichtung* aller Verfechter nationaler Minderheitenrechte in der Sowjetunion.

Es ist dieselbe zynische Verlogenheit, die wir überall da finden, wo der Bolschewismus seine wahren Zwecke durch Propaganda zu tarnen sucht.

Ebenso ist es bei demjenigen Problem, das die Menschen in aller Welt in erster Linie interessiert: die Frage, wie der Friede gesichert bleiben kann. Auch hier spricht der Bolschewismus von seinem „Willen zum Frieden“ und versucht, die übrige Welt der Kriegstreiberei zu verdächtigen. So ist es ein beliebtes Manöver, den „Faschismus“ der Kriegstreiberei zu bezichtigen, ja ihn mit dieser gleichzusetzen. Der Bolschewismus hat durch halb bolschewistische Elemente und bezahlte Agenten im Auslande geradezu einen bolschewistischen „Pazifismus“ zu Propagandazwecken hervorgebracht. Da erscheinen im Verlage des berühmten Willi Münzenberg Schriften mit dem Titel: „Der Kampf um den Frieden, offener Brief des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus“, Romain Rollands „Wie kann man den Krieg verhindern“.

Es gehört schon eine starke Portion jüdischer Verlogenheit dazu, diejenigen der Kriegstreiberei zu verdächtigen, die die unbedingte Erhaltung des Friedens zum Kernpunkt ihres politischen Programms gemacht haben, und sich selbst als Schutzengel des Friedens darzustellen, obwohl nur man selbst die eigentliche und einzige Gefahr für den Frieden darstellt.

Es sind drei Waffen, mit denen der Bolschewismus den Weltfrieden bedroht:

Die Kommunistische Internationale

Sie hat mit einer nicht mehr überbietbaren Offenherzigkeit auf dem VII. Weltkongress ihre Ziele des Umsturzes in jedem Lande der Welt und mit allen Mitteln enthüllt. Das bedeutet den grundsätzlichen Willen zum Bürgerkrieg, wo auch immer er sich entfachen lässt. Die Geschichte beweist, dass die Grenzen zwischen Bürgerkriegen und Kriegen mitunter flüssig sind und dass sich aus

Bürgerkriegen Kriege entwickeln können. Wer bewusst den Bürgerkrieg mit allen Mitteln zu entfachen sucht, bedroht den Frieden der Welt auf das gefährlichste.

Die Diplomatie der Sowjetunion

ist die zweite Waffe des Bolschewismus zur Bedrohung des Friedens. Sie sucht mit allen Kräften die Gegensätze zwischen den Völkern zu vertiefen, die Spannungen zu verstärken und Konflikte zu entfachen.

„Die praktische Aufgabe der kommunistischen Politik besteht darin, dass wir diese Feindschaft uns zunutze machen und die Kapitalisten gegeneinander aufstacheln... Die Unterstützung des einen Landes gegen das andere wäre natürlich ein Verbrechen am Kommunismus, aber wir Kommunisten müssen das eine Land gegen das andere ausspielen. Begehen wir damit nicht ein Verbrechen am Kommunismus? Nein, denn wir tun dies als sozialistischer Staat, der kommunistische Propaganda treibt...“

Lenin, Ueber den Versailler Vertrag, S. 86—89, verlegt Wien 1933.

Bis 1933 erhielt der Bolschewismus die sogenannte Rapallo-Freundschaft mit Deutschland aufrecht, um die Spannung zwischen den Versailler Mächten und Deutschland zu verewigen. Mit einer unvorstellbaren Skrupellosigkeit schwenkte die Sowjetunion 1933 ins Lager derselben Versailler Mächte über, um gegenüber dem erstarkenden Deutschland das Versailler Diktat unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Im Saarkampf war es wiederum die Sowjetdiplomatie, die versuchte, das Saargebiet zum Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich zu machen, entgegen dem Friedenswillen des deutschen und des französischen Volkes. Im Abessinien-Konflikt, an dem die Sowjetunion als Staat nach den herkömmlichen Begriffen in keiner Weise interessiert war, suchte sie mit allen Mitteln die Spannung zwischen England und Italien zu verschärfen. — Das sind nur einige Beispiele sowjetischer Diplomatie. Ihr Ziel ist: Spannungen und Konflikte um jeden Preis. Wer aber bewusst und böswillig Konflikte herbeiführt und sie verschärft, gefährdet absichtlich den Frieden.

Die Rote Armee

ist die dritte und gefährlichste Waffe des Bolschewismus gegen den Weltfrieden. Dass sie dem Angriff auf die nichtbolschewistische Welt dient, haben uns die Verschwörer in Moskau wiederum in voller Offenheit gestanden:

„... gerade weil unsere Armee in einem internationalen Geist erzogen ist, einem Geist der Einigkeit, der die Ar-

beiter aller Länder verbindet, — gerade deshalb ist sie unsere Armee, die Armee der Weltrevolution, die Armee der Arbeiter aller Länder.“

Stalin in seiner Rede zum X. Jahrestag der Roten Armee, 1928.

„Können wir denn überhaupt unsere militärischen Aufgaben nur innerhalb der Grenzen der Republik sehen? Natürlich nicht, denn in der Republik selbst stehen uns ernsthafte militärische Aufgaben nicht bevor . . . Im Hinblick darauf muss jede Aufgabe unserer Republik aufs engste verknüpft sein mit der Aufgabe der Weltrevolution. Das gilt natürlich in erster Linie vor allem für die Frage der Organisation unserer Roten Weltarmee.“

Tuchatschewskij, Die Rote Armee und die Miliz, S. 30, Leipzig 1921.

„Wir haben oben die Frage aufgeworfen: Was für eine Armee bauen wir auf und zu welchen Aufgaben? Wir sind zu folgender Antwort gekommen: Wir bereiten eine Klassenarmee des Proletariats vor, eine Arbeiter- und Bauernarmee, nicht nur für die Verteidigung gegen die bürgerlich-gutsherrliche Konterrevolution, sondern auch für revolutionäre Kriege (sowohl Verteidigungs- als auch Angriffskriege) gegen die imperialistischen Staaten.“

Gusjew, „Der Bürgerkrieg und die Rote Armee.“

So ist die Rote Armee allein durch ihre blosse Existenz eine furchtbare und permanente Gefährdung des Weltfriedens. Sie wird noch gefährlicher, wenn wir sie im Zusammenhang mit der bereits erwähnten anderen Waffe des Bolschewismus, der Komintern, betrachten. Es ist nämlich nicht so, dass in normalen Zeiten und für absehbare Zeitdauer nur die Komintern vom Bolschewismus eingesetzt wird und die Rote Armee für die berühmte Endauseinandersetzung mit der „kapitalistischen Welt“ aufbewahrt bleibt — nein, es ist jederzeit, heute und morgen, wie es in Spanien geschieht, möglich, dass die Rote Armee zur unmittelbaren Unterstützung der Komintern eingreift.

So heisst es in der Schrift: „Die Rote Armee und die Miliz“, Tuchatschewskij, 1921:

„Eines steht fest, wenn irgendwo eine sozialistische Revolution zur Herrschaft gelangt ist, dann hat sie das selbstverständliche Recht, sich auszubreiten . . . Ihr wichtigstes Werkzeug wird natürlich ihre militärische

Macht sein. Wir sehen also, dass die sozialistische Revolution von ihrer Armee die Fähigkeit zu aktiven Angriffsoperationen in den eigenen Grenzgebieten und, wenn der Gang der Ereignisse dazu zwingt, auch ausserhalb derselben verlangen muss.“

Und in dem bereits genannten Buch von Gusjew: „Der Bürgerkrieg und die Rote Armee“, Moskau 1925, S. 129:

„Auch können wir im Zusammenhang mit dem sozialistischen Umsturz irgendwo im Westen in einen revolutionären Angriffskrieg hineingezogen werden. Schliesslich ist auch der Fall nicht ausgeschlossen, dass wir gezwungen sein werden, einen revolutionären Krieg mit dem Ziel der schnellsten Entfesselung der Revolution im Westen zu beginnen, und in diesem Falle wird unsere Strategie einen streng angriffsmässigen Charakter tragen müssen.“

Praktische Durchführung dieser Lehren: in Spanien!

Zwischen dem Bolschewismus einerseits und den übrigen Mächten der Welt andererseits besteht ein ganz grundsätzlicher und diametraler Gegensatz in der Frage von Krieg und Frieden. Grundsätzlich haben alle Völker und Staaten ein Interesse am Frieden und betrachten den Krieg als Ausnahmezustand. Das gilt nicht nur in dem Sinne, dass sie selbst nicht in einen Krieg hineingezogen werden wollen, sondern darüber hinaus, dass die grosse Gemeinschaft der Völker nicht in ihren friedlichen Beziehungen durch Krieg gestört wird. Genau umgekehrt verhält sich der Bolschewismus: er hat grundsätzlich Interesse daran, dass die anderen — wohlverstanden die anderen! — sich in Kriege verwickeln, solange er selbst die Zeit zum militärischen Eingreifen noch nicht für gekommen hält.

So bezeichnet Stalin als wichtige indirekte Reserven des Bolschewismus

„die Gegensätze, Konflikte und Kriege zwischen den dem proletarischen Staate feindlichen bürgerlichen Staaten, die vom Proletariat ausgenutzt werden können bei einer Offensive oder zur Durchführung bestimmter Manöver . . .“

Am deutlichsten ist der Störungswille des Bolschewismus durch die saubere Erfindung der sogenannten „kollektiven Sicherheit“ gekennzeichnet: Seit Jahrhunderten hat die europäische Diplomatie das Prinzip gehabt, dass alle ausbrechenden Konflikte lokalisiert werden müssen; der Bolschewismus bemüht sich, durch eine unentwirrbare Verflechtung aller Staatsbeziehungen alle Konflikte zu generalisieren, damit aus dem kleinsten Konflikt ein Weltbrand entstehen muss, d. h.: kollektive „Sicherheit“ bedeutet kollektiven Krieg.

Man rufe sich nur ins Gedächtnis zurück, wie Lenin und seine Clique seinerzeit in der Verbannung in der Schweiz den Weltkrieg herbeigesehnt haben, wie sie ihn fanatisch bejubelten als die grosse Chance, den Krieg in den Bürgerkrieg und in die Weltrevolution zu verwandeln.

„Ein Krieg zwischen Oesterreich und Russland wäre eine für die Revolution (in ganz Osteuropa) sehr nützliche Sache, aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Franz Joseph und Nikolascha uns dieses Vergnügen machen werden.“

Lenins Briefe an Gorki,
Wien 1924, S. 71.

Derselbe Gedanke taucht ständig bei den heutigen Sowjetmachthabern auf: *die grosse Chance wäre ein neuer Weltkrieg!* Während alle Staatsmänner der Welt vor diesem Gedanken erzittern, während der Führer des deutschen Volkes durch unermüdliche Arbeit Friedenspakt an Friedenspakt schmiedet (mit Polen, mit Italien, mit England, mit Oesterreich, mit Japan usw.), während er dem französischen Volk unermüdlich die Hand zur Versöhnung hinreckt, strebt die Weltmacht Sowjetunion mit allen Kräften auf die *Entfesselung des Weltbrandes* hin! Freilich, wenn möglich, eines Weltbrandes, in dem sie *zunächst* neutral ist und erst dann mit der eigenen unverehrten Macht eingreift, wenn die anderen sich in dem, von ihr entfesselten Gemetzel zerfleischt haben! Dass dies der Lieblingstraum Stalins ist, weiss mit überzeugender Deutlichkeit der ehemalige französische Kommunist *Doriot* zu beweisen:

„Und wenn sie es erst geschafft haben, wenn Cachin Präsident der Republik, Thorez Ministerpräsident und Péri Aussenminister ist, dann werden sie den von Moskau befohlenen Krieg gegen Deutschland vom Zaun brechen, damit die Sowjetunion an ihrer Westgrenze entlastet wird...“

Und ebenso wie die Drahtzieher dieses Vernichtungsfeldzuges den Frieden bewusst und planmässig bekämpfen, tut es die grosse Meute jener kleinen Juden und Bolschewisten in aller Welt, der zersetzten und halbzersetzten, der bolschewisierten und halbbolschewisierten Intellektuellen, die als *getarnter Vortrupp Moskaus* arbeiten. Die ganze „pazifistische“ Literatur marxistischer Prägung lässt ihren angeblichen Pazifismus im Hass und Vernichtungswillen gegen den „Faschismus“ gipfeln. Dieser „Pazifismus“ bewirkt absichtlich eine Kriegspsychose, von der es nur noch ein kleiner Schritt ist zur Aufforderung zum „Präventiv“-Krieg, also zum Angriffskrieg.

Wenn man die Blätter all jener Emigranten- und Marxisten-Literatur durchsieht, so entdeckt man eine *Atmosphäre blutigen und fanatischen Hasses* gegen die nationalen Staaten, eines Hasses, der so

gross ist, dass er sich zum Befürworter des Kriegs- und Vernichtungswillens macht. Während früher Deutschlands Aufrüstung ins Ungemessene aufgebauscht wurde, bemüht sich heute die gleiche Presse, diese Aufrüstung als unzulänglich zu kennzeichnen, um die Angriffslüsternheit seiner Gegner zu wecken. Nur wenige Beispiele dafür aus der „Neuen Weltbühne“:

„Pazifistische Dogmatiker lehrten einst, dass die absolute Kriegsdienstverweigerung den Frieden für alle Zeiten sichern müsse —; indessen gilt heute mehr die andere Wahrheit, dass sich die Kriegsgegner bewaffnen und die präsumptiven Angreifer einschüchtern müssen.“

(„Weltbühne“ Nr. 7137, S. 190)

„Bewusst übersteigerten die Nazis diese ihre Basiliskenrolle, chargierten sie mit dunklen Drohungen — — Vielleicht hat ein Buch wie „Der Untergang von Prag“ in England aufgerüttelt und eine Anzahl der dortigen pazifistischen Esel neutralisiert. Aber zugleich wurde durch solche und ähnliche Schreckbilder ein Teufel an die Wand gemalt, der noch lange nicht so weit war — — Die deutsche Aufrüstung hat ihre natürliche Grenze, der Freiheitswille zur Abwehr keine.“

(„Weltbühne“ Nr. 8137, S. 230, 233)

So hetzen die angeblichen „Pazifisten“ der „Weltbühne“, die unvorsichtig die Katze aus dem Sack lassen.

So steht der Bolschewismus zur Frage des Friedens! Schon diese nüchternen Erwägungen sollten dem friedliebenden Europa beweisen, dass man dem Treiben des Bolschewismus nicht mehr untätig gegenüberstehen darf. Alles das, was vom Bolschewismus hier theoretisch gesagt wurde, hat er längst schon in der Praxis verwirklicht, und zwar nicht irgendwo und irgendwann, sondern gestern und heute im Herzen Westeuropas, in Spanien! Wer die nüchterne Dokumentensammlung liest, die das *Rotbuch über Spanien* darstellt, findet alles das nachgewiesen, was hier behauptet wurde: *Moskau ist es, das die rote Revolution in Spanien herbeigeführt hat, Moskau ist es, das diese rote Revolution mit den Waffen und Mannschaften der Roten Armee unterstützt, Moskau ist es, das diese Revolution durch die Kniffe der Sowjetdiplomatie fördert, Moskau ist es, das in Spanien einen Brandherd schuf, der nur durch den zielbewussten Willen aller friedliebenden Nationen lokalisiert werden kann.*

Nun sollten den Trägsten und Langsamsten die Augen aufgehen: der Weltfeind im Herzen Europas! Moskau ante portas! Es ist eine Mahnung in letzter Stunde: mögen die Völker und Staatsmänner Europas endlich den grimmigen Vernichtungswillen eines zum Aeussersten entschlossenen Feindes erkennen. Noch ist es nicht zu spät. Es gibt nur eine Lösung, die Rettung und Sicherung des Friedens verspricht: Antikommunisten aller Länder, vereinigt euch!

Das Ratbuch

ÜBER

SPANIEN

DIARIO ILUSTRADO.
AÑO TRIGESIMOSEGUNDO.
15 CTS. NUMERO

ABC

DIARIO ILUSTRADO.
AÑO TRIGESIMOSEGUNDO.
15 CTS. NUMERO

Hacia una nueva
España

Un campesino, albañil de las
trinchas de la tierra, que ha
venido a Madrid para combatir
con sus hermanos de la ciudad
a los enemigos del régimen re-
publicano. (Foto. Alfonso.)



„ABC“ — Madrid

Auf zum entscheidenden Schlag!

„Wir werden den strengsten
Terror einführen.“

Genosse Ventura, Delegierter Spaniens auf dem
7. Weltkongress der Komintern in Moskau 1935

Die Geschichte des Grauens

1789 Frankreich

1917 Russland

1936 Spanien

„Solidaridad Obrera“ - Madrid, 6.11.1936



Auf der Sondertagung vom 27. Februar 1936 stellte das Exekutivkomitee der Komintern ein Aktionsprogramm für Spanien auf, das folgende zehn Punkte umfasste:

1. Beseitigung des Präsidenten Zamora;
2. Anwendung von Zwangs- und Unterdrückungsmassnahmen gegen die Offiziere;
3. Enteignung des Landbesitzes, Nationalisierung sämtlicher Banken und Wirtschaftsunternehmungen;
4. Zerstörung von Kirchen und Klöstern;
5. Abtrennung Marokkos von Spanien und Schaffung eines unabhängigen marokkanischen Sowjetstaates;
6. Ausrottung des Bürgertums und Verbot der bürgerlichen Presse;

7. Massenterror;

8. Schaffung bewaffneter Miliztruppen als erste Einheiten der künftigen Roten Armee;

9. Revolutionäre Machtergreifung durch eine Regierung der proletarischen Diktatur;

10. Krieg gegen Portugal zwecks Schaffung einer iberischen Sowjetrepublik.

Ein Vergleich des Zustandes, wie er heute in dem von der Madrider Regierung beherrschten Teil Spaniens besteht, mit diesen zehn Punkten zeigt, in welchem Masse die Verwirklichung dieses Programms gelungen ist. Bis auf die Punkte 5 und 10, zu deren Verwirklichung die aussenpolitische Handlungsfreiheit der Madrider Regierung nicht ausreicht, ist das Programm vom 27. Februar 1936 restlos durchgeführt. Das Bestehen dieses Programms zu einem Zeitpunkt, an dem in Spanien noch kein Bürgerkrieg herrschte, und seine Verwirklichung seither beweist mit schlagender Deutlichkeit, worum es sich bei den spanischen Vorgängen handelt. Hier hat keine spontane Volkserhebung zu einem jener Kriege geführt, die in der Geschichte der Menschheit wiederholt vorgekommen sind, sondern hier hat eine organisierte Gruppe von Verschwörern den Anschlag auf ein Staatswesen verübt nach denselben Grundsätzen, die in anderen Teilen Europas aufgestellt und erprobt worden sind.

Die zivilisierte Welt hat ein Interesse daran, zu erfahren, welches diese Grundsätze sind, mit welchen Methoden sie durchgeführt wurden, und wie es kam, dass ein solch verbrecherischer Anschlag zur Hälfte gelingen, im ganzen aber ein arbeitsames und redliches Volk in das Chaos blutigen Brudermordes und scheusslicher Ausschreitungen stürzen konnte.

Die Bolschewisierung Europas beginnt in Spanien

1919 Die „Confederacion Nacional del Trabajo“, die spanische Arbeiterföderation, beschloss auf ihrem Jahreskongress 1919, der im „Theater Comedia“ in Madrid stattfand, den Beitritt zur „Dritten Internationale“. Die Beschlussfassung war nicht einfach gewesen; hitzige Debatten mit den Vertretern der historischen Gewerkschaftsrichtung Spaniens, welche die CNT auf der alten anarchistischen Linie erhalten wollten, und heftige Zusammenstöße mit den Anhängern Moskaus zeigten die Tragweite dieser Entwicklung. Die Verfechter des Beitritts, die Kommunisten Angel Pestaña, Salvador Quemadas und Eusebio Carbó wurden als Delegierte zum zweiten Kongress der Komintern nach Moskau geschickt und vollzogen den Beitritt.

Damit war eine hervorragende Arbeiter-Organisation der iberischen Halbinsel in das Weltnetz der Kommunistischen Internationale einbezogen. Die Eroberungen der Neuzeit spielen sich in anderen Formen ab, als uns die Geschichte überliefert. Nicht ausgerüstete Soldaten, sondern ausgebildete Agitatoren führen den ersten Stoss, und vorsichtig, aber entschlossen betrat Moskau die Küsten Spaniens. Bereits zwei Jahre später, am 15. April 1921, wählte man in Barcelona Abgeordnete für den **gesetzgebenden Kongress** der roten Gewerkschaftsinternationale. Es waren in der Revolutionierung Spaniens berühmte Namen, Andres Nin, einer der Mörder des Ministerpräsidenten Dato, der sich im Exil befand, Jesus Ibáñez, Hilario Arlandiz und Joaquín Maurín, den 1936 das Schicksal ereilt hat. Er starb im Kugelregen des Bürgerkrieges, den er selbst entfesselt hatte.

1922 Aber noch war die alte Gewerkschaftsorganisation zu fest. Pestaña schrieb nach der Rückkehr aus der Sowjetunion einen Bericht „*Was ich in Russland sah*“, der die Spaltung zwischen den kommunistischen und anarchistischen Elementen innerhalb der CNT hervorrief. Gerade das Gegenteil dessen, was der Bericht bezwecken sollte, trat ein: der Kongress der CNT des Jahres 1922 sah die anarchistische Richtung obenauf. Nun griff Moskau scharf ein. Die kommunistischen Mitglieder der CNT mussten austreten; Oscar Perez Solís, ein ehemaliger Artilleriehauptmann, hervorragender Führer des linken Flügels der Sozialisten, sowie A. Anguiano, begannen die kommu-

nistische Partei nach dem Vorbild Sowjetrusslands mit allen Methoden und mit allen Mitteln zu organisieren.

Von diesem Zeitpunkt datiert das aggressive Vorschreiten des Kommunismus innerhalb der spanischen Arbeiterorganisation. In Madrid wird das Zentralkomitee gebildet, Solís leitet von Bilbao aus den Aufbau kommunistischer Gewerkschaften, stösst in die alten Gewerkschaften vor, bildet Zellen in der Armee. 1923 ist die Partei so stark, dass sie Streiks erregt und leitet. Im Machtbereich Solís' erfasst ein Grubenarbeiterstreik die gesamte Biscayaküste, dauert drei Monate; an der Spitze seiner Pistoleros, die nach dem Vorbild der sowjetrussischen Partisanen gebildet wurden, durchzieht Solís die Industriestädte der Nordküste Spaniens, Geld und Terror sind seine Helfer. Im August 1923 bricht der **revolutionäre Generalstreik der Bergarbeiter in Asturien** aus. Die Pistoleros verschanzen sich in der „Casa del Pueblo“ in Bilbao, in ihrer Mitte Solís. Strassenkämpfe, Säuberungsaktionen der Polizei, zahlreiche Tote — die ersten Blutopfer der auf Spanien übertragenen Sowjetmethoden waren gefallen! Auch der Vorstoss der Kommunisten in das Heer trug seine Früchte; am nämlichen Tag wie in Bilbao meutern in Malaga die Truppen und weigern sich, die Transporter zu betreten, die sie nach Marokko bringen sollten. Urheber: Jungkommunisten aus Bilbao —

Streik und Meuterei standen unter einem Zeichen, vollzogen sich unter einer Leitung. Die Methoden, die mit sozusagen wissenschaftlicher Gründlichkeit von der Kommunistischen Internationale zur Erregung von Unruhen, zur Vorbereitung der kommunistischen Revolution proklamiert werden, hatten erfolgreiche Anwendung gefunden. Den vorsichtigen Schritten war das blutige Zugreifen gefolgt. Die Bolschewisierung Spaniens als Auftakt zur Bolschewisierung West-Europas hatte begonnen.

Als Primo de Rivera am Ende dieses blutigen Jahres die Diktatur errichtete, verschwand die Kommune in die vorbereitete Illegalität. Solís wurde zum Dank für seine Arbeit auf dem V. Weltkongress der Komintern zum Mitglied des **Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale** ernannt. Die Illegalität zeitigte neue Methoden. Eine Einheitsfront der Kommunisten mit den links eingestellten Katalanen und Basken wurde gebildet, ein neues Zentralkomitee im November 1924 eingesetzt: Joaquín Maurín, Martín Sastre und Canet. Sie fielen der Polizei in die Hände, der Kommunismus schien vor einer ernsthaften Existenzkrise zu stehen. Solís wird aus Paris, wohin er geflüchtet war, wieder nach Spanien geschickt, zusammen mit Roberto Fresno beginnt er von Barcelona aus von neuem die Agitation. Aber ein Ueberfall auf die Atarazanaskasernen in Barcelona missglückt, Solís wird verhaftet, der verschlagenste Agent des Kommunismus verschwindet von der Bildfläche. Nach diesem Schlag wird die Partei auf Monate aktionsunfähig. León Trilla und der in

Paris lebende Kommunist Bullejos werden nach Bilbao gesandt, die Partei ist zerschlagen, die Organisation versandet, erst mit reichlichen Geldmitteln gelingt es, neue Streiks zu inszenieren und damit den Revolutionsapparat wieder in Gang zu bringen.

Das rote Netz zieht sich zusammen

1930 Die brutale Anwendung der Moskauer Grundsätze hatte gezeigt, wie weit und in welchen Gegenden der Kommunismus in Spanien aktionsfähig werden konnte. Aber der Zusammenbruch während der Diktatur Primo de Riveras hatte ebenso gezeigt, dass die grosse Masse der Arbeiter und der Intelligenz den Kommunismus als landfremden Import ablehnte. Um das Ziel zu erreichen, mussten andere und grosszügigere Methoden angewandt werden. Mit dieser Erkenntnis beginnt die zweite Phase der Revolutionierung Spaniens, die Phase der geistigen Zersetzung, der intellektuellen Auflockerung, des Zerreißens aller jener Bande, die einen Volkskörper in sich verbinden und zusammenhalten. Die Beseitigung der Diktatur im Jahre 1930 schlug die Türen auf für den Vormarsch dieser Methoden. Rücksichtslos wurde die Stalinsche Orthodoxie zur Generallinie erhoben, Joaquín Maurín wegen separatistischer Bestrebungen ausgeschlossen. Massenstreiks in Bilbao, in San Sebastian, in Sevilla leiteten diese neue Epoche ein. Als im Jahre 1931 die Republik ausgerufen wurde, war derjenige Zustand erreicht, der für die bolschewistische Arbeit in allen Ländern die günstigsten Voraussetzungen gewährt: unter dem Schutze der Demokratie konnte die Partei ihre Positionen ausbauen und von den revolutionären Zentren aus das Netz der *intellektuellen revolutionären Vorbereitung* über das ahnungslose Land werfen. Welches waren die Mittel, mit denen dieses Netz geknüpft wurde?

Der Griff nach der Tradition

Unter den Massnahmen, mit denen die Kommunistische Internationale planmässig den Boden für die Machtergreifung in den einzelnen Ländern vorbereitet, ist eine der wichtigsten diejenige, welche die geistige und intellektuelle Verfassung der Länder betrifft. Es genügt nicht, durch Streiks und Unruhen die revolutionäre Schwungkraft zu erzeugen; ebenso wichtig ist es, auf allen erlaubten und unerlaubten Wegen das Gemüt zu erfassen und die Denkweise in bestimmte Bahnen zu lenken. Hier bedient sich der Bolschewismus einer raffinierten Methode. Unter der Tarnung wissenschaftlicher und literarischer Gesellschaften zum Zwecke einer rein geistigen Unterrichtung werden diejenigen Vereinigungen gegründet, die, mit reichlichen Geldmitteln versehen und wissenschaftlichen Bezeich-



Der Jude Ilya Ehrenburg schrieb das Rezept für die geistige Verseuchung Spaniens: „Spanien heute“, erschienen 1932 im bolschewistischen Malik-Verlag.

nungen gedeckt, die intellektuelle Propaganda des Bolschewismus besorgen. Es ist kein Zufall, dass bei einer Betrachtung dieser Tätigkeit ein Name auftaucht, der als literarische Paradenummer Moskaus überall dort genannt wird, wo sich Moskau mit der geistigen Zersetzung eines Landes beschäftigt. Während des noch andauernden Bürgerkrieges in Spanien erscheint in Madrid der sowjetrussische Schriftsteller Ilya Ehrenburg. Dieser Jude war der Literat, der seit 1930 im Auftrage Moskaus Spanien bereiste, die geistige Lage im Lande studierte und an der organisatorischen Ausbreitung der intellektuellen Zersetzung entscheidenden Anteil genommen hat. Das Buch dieses Juden, das 1932 (!) erschienen ist, „Spanien heute“, ist das Rezept, nach dem dem spanischen Geistesorganismus das bolschewistische Gift eingebläst worden ist. Als Vorläufer der „Vereinigung der Freunde der Sowjetunion“ wurde 1930 die „Gesellschaft zum Studium des Marxismus in Russland“ mit dem Sitz in Madrid gegründet. Ihr folgten in den nächsten Monaten folgende Gesellschaften:

Liga der Gottlosen mit einer Gottlosenschule in Barcelona;

Vereinigung der revolutionären Schriftsteller und Künstler;

Spanische Sektion der Internationale der
Künstler;
Studentenliga;
Arbeiter-Theater- und -Kinoklub;
Liga der proletarischen Frau,
Nationales Komitee für den Kampf gegen
Faschismus und Krieg,
Arbeiter-Sportliga, und schliesslich die
Spanische Sektion der in der ganzen Welt
berühmten Internationalen Roten Hilfe.



Seit 1931 überschwemte die bolschewistische Propaganda den spanischen Büchermarkt. Die Jüdin M. Nelken verbreitete Grundsätze der „Freien Liebe“, die sie heute mit den Mitteln der Sowjets praktisch durchführt; Stalin liess seine Schrift über den Fünfjahresplan spanisch erscheinen; José Díaz, Generalsekretär der KPSP., verherrlichte die Volksfront; Marx und die Sowjet-Union wurden als die „Rettung“ angepriesen.

Im April 1933 wurde dann die „Vereinigung der Freunde der Sowjetunion“ als Sektion der gleichnamigen Moskauer Organisation gegründet — das bedeutete die Wachablösung für die „Gesellschaft zum Studium des Marxismus in Russland“, das bedeutete, dass die Sowjetunion die Zeit für gekommen hielt, ihren Propagandisten in Spanien statt des farblosen Zivils offen die sowjetrussische Uniform anzuziehen.

Die Vereinigung gab als Zeitschrift das Organ „Rusia de Hoy“ heraus. Sie entsandte „Arbeiter“-Delegationen nach der Sowjetunion und sorgte für die Verbreitung von Sondersendungen des Moskauer Senders, die für Spanien bestimmt waren.

Schlagartig setzte zur gleichen Zeit eine bis ins einzelne vorbereitete Ueberschwemmung und Ueberflutung des gesamten literarischen Lebens Spaniens mit kommunistischer Literatur ein. Keine Buchhandlung ohne Ehrenburgs Werke — der Jude versteht es meisterhaft, Politik und Geschäft zu vereinen —, kein Zeitungskiosk ohne die Schriften der Jüdin Rosa Luxemburg, kein Buchstand ohne Stösse kommunistischer und bolschewistischer Literatur, welche nicht nach Wert, sondern nach Gewicht importiert wurde. Der Verlag „Ediciones Hoy“ brachte die gesammelten Werke von Ehrenburg und Luxemburg heraus, das Verlagshaus „Editorial Cenit“ veröffentlichte allein im Jahre 1933 fünfzig jüdisch-bolschewistische Schriften. Ausserdem standen den Kommunisten noch „Editoriales Ulises“, „Editorial Jason“ (Buchreihe Rotes Russland), „La Editorial Mar“ (Buchreihe Freiheitliche Ideen) und eine Anzahl anderer Verlage zur Verfügung.

Ein Glanzstück leistete sich der spanische Salonbolschewist Dr. Diego Hidalgo. Dieser bemerkenswerte Mann wurde während der Republik Kriegsminister, eigens zu dem Zwecke, für die Vertreibung kommunistischer Propagandaschriften Sorge zu tragen. Er führte die Verteilung auftragsgemäss durch, wobei er nicht vergass, vornehmlich diejenigen Schriften, welche er selbst bei den oben genannten Verlagen hatte erscheinen lassen, in Massenaufgaben und auf Staatskosten zu verteilen. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Verteilung und Propagierung sexueller Aufklärungsschriften gelegt. An allen der Öffentlichkeit zugänglichen Orten, an denen Druckschriften verkauft wurden, hingen neben Ehrenburg und Luxemburg diejenigen Broschüren, die mit der Propagierung der freien Liebe und der Aufpeitschung sexueller Instinkte dazu bestimmt waren, die inneren Bindungen des spanischen Volkes an Ehe, Familie und Volk zu zersetzen, zu zerstören, um die spanische Nation auf dem Umwege über die neue Erotik für die politischen Hintergründe dieser neuen Erotik reif zu machen.



Die kommunistischen Plakate trugen den Stempel sowjetrussischer Propaganda. Die „Vereinigung der Freunde der Sowjetunion“ veranstaltete Vorträge über Maxim Gorki; heute haben ihre Redner wichtige Posten Ratspaniens besetzt. (Dolores Ibarruri, Alvarez del Vayo, José Díaz Fernandez . . .)

Die Mobilmachung

Das besondere Kennzeichen der republikanischen Zeit in Spanien war der planmäßige Ausbau der kommunistischen und bolschewistischen Kampforganisation. Während sich die sozialistische Partei an der Regierungsbildung beteiligte, hielt sich die kommunistische Partei nicht nur fern davon, sondern sabotierte, wo und wann sie konnte. Die kommunistische Gewerkschaft wurde durch umfangreiche Zellenbildung zu einem Instrument der bolschewistischen Revolution ausgebaut. Zunächst als Oppositionsgruppe innerhalb der CNT begründet, wurde sie seit 1932 mit dem Namen „Confederación Nacional del Trabajo Unitario“ der KP direkt unterstellt. Die revolutionäre Organisation bestand während dieser Zeit aus folgenden Formationen:

Confederación Nacional del Trabajo Unitario, Kommunistische Zellen in den übrigen Gewerkschaften,

Streikkolonnen (Roter Selbstschutz),

Guardia Roja (Rote Miliz).

Während die Streikkolonnen bestimmt waren, zu Streikzeiten mit bewaffneter Hand die Fabriken zu besetzen und die Angriffe der Polizei abzuwehren, hatte die Rote Miliz den Auftrag, den revolutionären Umsturz vorzubereiten und ihre Mitglieder zu diesem Zwecke militärisch zu schulen. Sie war die Grundlage der „Roten Volksarmee“, rekrutierte sich aus den jüngeren kommunistischen Arbeitern und suchte vor allem Verbindung mit der Rüstungsindustrie und der Armee zur Beschaffung von Waffen und Munition.

So sah der legale und illegale Apparat aus, mit dem der Kommunismus den Generalangriff auf das spanische Volk organisierte. Planmäßig wurde jede Regierung und ihre Massnahmen sabotiert, was um so leichter war, da die sozialistischen Minister der spanischen Republik am laufenden Bande wechselten und mit den schwankenden Massnahmen, welche die schwankenden Kabinette einer schwankenden Welt zu treffen pflegten, die Hoffnungen ihrer Wähler von Wahl zu Wahl mehr enttäuschten.

Die beispiellose Aufhetzung der Industrie- und Landarbeiter, die raffinierte Zersetzung der Intelligenz fand gerade infolge dieser Haltung der spanischen Republik trefflichen Nährboden, und es bedurfte nur eines Zustandes ständiger innerer Unruhen, ständiger innerer Fehden, um Land und Volk in den von Moskau gewünschten Zustand hineinzuführen.

Getreu der marxistischen Doktrin waren Streiks, Arbeitskonflikte und blutige Zusammenstöße diejenigen Massnahmen der kommunistischen Leitung, welche das Land nicht zur Ruhe kommen liessen und die Unzufriedenheit der Masse steigerten. Eine statistisch genaue Aufzählung der Streiks in den einzelnen Jahren, welche sich auf offizielle Dokumente und auf Angaben der kommunistischen Partei selbst stützt, zeigt die rote Fieberkurve:

1930	527 Streiks
1931	3643 Streiks
1932	2400 Streiks

Aus Gründen der Vorsicht hat die Komintern niedrigere Zahlen angegeben (s. S. 34), die zwar der Irreführung dienen, aber doch wertvolles Material enthalten.

Die wichtigsten waren folgende blutige Aktionen und Brandstiftungen:

1931

13. 4. Generalstreik in Sevilla, Ueberfall auf das Gebäude des Zivilgouvernements.
10. 5. Blutiger Aufstand in Madrid, der sich auf ganz Spanien ausdehnt; am 11. 5. erreichen die Kommunisten die Ausrufung des Generalstreiks in ganz Spanien. Zahlreiche Kirchen und Klöster gehen in Flammen auf (vgl. Bilder Malaga, S. 33).
26. 5. Streik in Pasajes. Marsch der Streikenden auf San Sebastian, dabei Zusammenstoss mit der Guardia Civil; zahlreiche Tote und Verwundete.
21. 6. Revolutionärer Generalstreik in Sevilla. Am 23. Ueberfall auf die Kaserne der Guardia Civil, der nur unter Einsatz von Maschinengewehren abgewehrt werden kann.

1932

25. 1. Generalstreik in Sevilla, Viscaya, Malaga, Valencia und Almeria. Ermordung von zwei Polizeibeamten in Castilblanco.
1. 5. Schiesserei zwischen demonstrierenden Kommunisten und Polizei in Madrid. Daraufhin am 2. 5. Generalstreik in Madrid.
25. 5. Generalstreiks in Sevilla, Ceuta, Cadiz und Valencia. Blutige Zusammenstöße.
8. 7. Aufstand in Villa Don Fadrique (Toledo). Ausrufung eines lokalen Sowjets. Anstifter Arzt Dr. Bolivar, der spätere kommunistische Abgeordnete für Malaga in den Cortes.
12. 8. Revolutionärer Generalstreik in Sevilla. Organisierte Brände und Ueberfälle.

32



So fing es im Mai 1931 an:

Malaga nach der kommunistischen Streikwelle. Der Bischöfliche Palast, ausgebrannt und demoliert. - Die Gnadenkirche „Merced“, eine architektonische Sehenswürdigkeit der Stadt, nach der bolschewistischen Herrschaft. - Das Karmeliterkloster, gestürmt und in Brand gesetzt. - Der Bischöfliche Palast von innen.

2

33

Und der Erfolg dieser Hetzkampagnen?
1933 1931 erhielt die KP bei den Wahlen 280 000 Stimmen
1933 " " " " " 400 000 "

Die wichtigsten Einflussgebiete des Kommunismus waren in Kastilien die Städte Madrid, Toledo, (Valencia), Valladolid, Santander, Burgos, Leon.

Zu der Streiktätigkeit schreibt das Exekutivkomitee in seinem Bericht „Spanien“, der dem VII. Weltkongress der Komintern vorgelegt wurde, folgendes:

„Die zeitlichen Zwischenräume zwischen den einzelnen Massenstreiks und Arbeiterdemonstrationen werden immer kürzer und seltener. Immer häufiger werden kleine wirtschaftliche Streiks rasch zu Massenstreiks und allgemeinen politischen Demonstrationstreiks. Immer häufiger verwandeln sich gemeinsame Streiks und Demonstrationen der Betriebsarbeiter und Arbeitslosen in erbitterte offene Kämpfe gegen die Machthaber. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Streiks, ihre Dauer, ihre Hartnäckigkeit und die Zahl der Streikenden. Aus sehr lückenhaften Angaben über die Zahl der Streiks gewinnen wir folgendes Bild¹⁾: 1929 fanden etwa 100 Streiks statt, 1930: 527, 1931: 710, 1932: 830 und 1933: 1499. Viele dieser Streiks waren gewaltige politische Ereignisse mit revolutionärem Charakter, unter deren Schlägen das ganze bürgerlich-gutsherrliche Regime erzitterte. Solche Ereignisse waren z. B. der Generalstreik und die blutigen Strassenkämpfe in Sevilla (Juli 1931), der spontane Streik von 70 000 Landarbeitern in der Provinz Badajoz (Dezember 1931), der Generalstreik und die Strassenkämpfe in Barcelona (September 1931), die bewaffneten Streik- und Aufstandskämpfe im Llobregat-Tal (Januar 1932), der 48stündige, von der Kommunistischen Partei organisierte demonstrative Generalstreik gegen die Repressalien (25. bis 26. Januar 1932), die Massenstreiks und Massendemonstrationen, an denen sich im Januar 1 Million, im Februar 1932 1 200 000 Menschen beteiligten. Im letzten Vierteljahr 1932 erreicht die Streikbewegung neuerlich einen ungeheuren Umfang: es kommt zum Streik der 30 000 Bergarbeiter in Asturien und zum Generalstreik in Salamanca, der nicht nur alle städtischen Arbeiter, sondern auch die Landarbeiter und Bauern von 200 Dörfern erfasst. Neben den anarcho-syndikalistischen Versuchen, einen bewaffneten Aufstand auszulösen, und unabhängig von ihnen entstehen im Januar 1933 spontane Massenstreiks und bewaffnete Kämpfe der Arbeiter und Bauern in einer ganzen Reihe von Städten, Flecken und Dörfern. Die Streikbewegung schwillt im Laufe des Jahres 1933 an und erlangt im Jahre 1934 einen noch breiteren und erbitterteren Charakter. Wir wollen nur auf folgende Beispiele hinweisen: der Generalstreik in Saragossa, der 40 Tage andauerte und die Unternehmer und Behörden zwang, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen; der Metallarbeiterstreik in Madrid; der allgemeine Demonstrationstreik vom 19. Februar, der von der Kommunistischen Partei zum Zeichen der Solidarität mit den österreichischen Arbeitern organisiert wurde; der zwei-

¹⁾ Diese Zahlen entsprechen nicht dem eigentlichen Umfang der Streiks; immerhin ist dieses Eingeständnis sehr wertvoll.

wöchige Landarbeiterstreik im Juni mit etwa 500 000 Teilnehmern; der grandiose 48stündige Demonstrationstreik in Madrid vom 22. April, durch den das faschistische Treffen verhindert wurde; die Demonstration in Madrid mit 70 000 Teilnehmern bei der Bestattung eines von den Faschisten ermordeten Mitglieds des ZK des KJV; der Generalstreik in Madrid vom 8. September mit 200 000 Teilnehmern zum Protest gegen das Treffen der katalonischen Gutsbesitzer und schliesslich der Generalstreik und die Kämpfe im Oktober.“ (S. 252/253.)

Dieses Zeugnis der „zuständigen“ bolschewistischen Organisation spricht in selbstgefälliger Aufzählung, in trockenen Zahlen nicht nur das Urteil über die untätige Regierung, sondern gibt gleichzeitig die Unterlagen für die furchtbare Anklage, die das spanische Volk, die ganz Europa gegen die Moskauer Hetzer und Mordbrenner erheben muss. Das Volk wollte Brot, Land und Arbeit. Die Kommunisten versprachen alles, aber was sie gaben, war Streik, Arbeitslosigkeit, Zersetzung, Mord. So gelang es einer kleinen Gruppe auswärtiger Agitatoren und einer Minderheit Irregeleiteter, ein ganzes Volk zu terrorisieren und dem Abgrund des Bürgerkrieges zuzuführen.

Kurz vor den Wahlen des Jahres 1933 hatte sich der Kommunismus nennenswerte Bastionen in sämtlichen Ländern Spaniens erobert. Das Land stand den Methoden der Kommunistischen Internationale, die dabei angewendet worden waren, hilflos gegenüber. Sie waren fremd für den Spanier, der ganz anders zu denken und Politik zu treiben pflegte, sie waren neuartig selbst für den Gegner, unbekannt für den Neutralen, unheimlich für den politisch Denkenden.

Spanien hat die Gefahr nicht erkannt, weil ihm die organisierte Form eines von der Dritten Internationale gewollten Bürgerkrieges fremd war und weil es infolgedessen nicht jene Abwehrkräfte organisieren und mobilisieren konnte, welche die gesammelte Volkskraft dem bewaffneten Aufstand entgegenzustellen vermag.

Neben Andalusien und dem Baskenland wurde Katalonien eine der Bürgerkriegszentralen der Roten Internationale. Seit dem Ausschluss Joaquín Mauríns war diese Provinz lange Zeit die Domäne der CNT geblieben. Jetzt griff Moskau direkt ein. Ramón Casanellas, Mörder des Ministerpräsidenten Dato, wurde gemeinsam mit Andres Nin nach Barcelona gesandt. Sie waren in Sowjetrußland Offiziere der Roten Armee geworden, waren vor allem in der Bürgerkriegstaktik ausgebildet, ihr Auftrag war eindeutig und klar: *Aufbau einer neuen kommunistischen Partei in Katalonien!* Die Erfahrung

aus den vergangenen Jahren hatte Bedenken gegeben. So begann Casanellas seine Tätigkeit mit dem Versprechen, die separatistischen Bestrebungen Kataloniens zu berücksichtigen und ihnen innerhalb der Dritten Internationale zu ihrem Recht zu verhelfen.

Die Stille vor dem Sturm

Da trat 1933 ein Ereignis ein, welches in seinen Auswirkungen geeignet erschien, die Erfolge der Bolschewisten zu dämpfen. Die sozialistische Partei hatte sich gespalten, die Arbeitermassen, von der Republik enttäuscht, von der Demokratie angewidert, gaben diesem System in den Cortes-Wahlen des Jahres 1933 eine deutliche Quittung. Zusammen mit dem Zentrum errangen die Rechtsparteien einen überwältigenden Wahlsieg. 374 Abgeordnete der Rechten und des Zentrums standen 99 Abgeordneten der Linksparteien gegenüber. Neigte sich die Volksmeinung rechtsbürgerlichen Mächten zu? War die dreijährige Arbeit der Komintern vergeblich geblieben? Das Jahr 1934 gab eine furchtbare Antwort auf diese Frage! Das war kein Stillstand der kommunistischen Wühlarbeit — es war die Stille vor dem Sturm, und hinter der düsteren Wolkenwand des neuen Parlaments ballte sich die rote Faust, um die iberische Halbinsel zu umklammern und endgültig von der Zivilisation und Kultur des Abendlandes loszureissen.

1934 Mit Beginn des Jahres 1934 setzte die Komintern alles daran, eine Einheitsfront gegen die Rechte herzustellen, die bewaffneten Formationen zu stärken und Munitions- und Waffendepots anzulegen. Monatelang hetzten die kommunistischen und radikalsozialistischen Zeitungen die Massen auf, trieben die Spaltung der sozialistischen Partei voran, indem sie die Führer der gemässigten Richtung der Sympathie mit dem „spanischen Faschismus und Syndikalismus“ beschuldigten, und predigten den gewaltsamen bewaffneten Aufstand. Alle Mittel wurden eingesetzt. Die separatistischen Massen in Katalonien wurden mobil gemacht und aufgefordert, in der Einheitsfront für ihre „nationalen Rechte“ zu kämpfen. Selbst Marokko vergass die Komintern nicht, wo ihre Agenten die Eingeborenen gegen die „Bevormundung des spanischen Imperialismus“ aufputschten. In Spanien legte vor allem die kommunistische Jugend geheime Waffen- und Munitionsdepots an, z. B. im Volkshaus in Madrid, in verschiedenen Privatwohnungen wie der des Abgeordneten Lozano, und besonders in Asturien. Der riesenhafte Umfang dieser Depots wurde erst erkannt, als es einer Teilaktion der Polizei in San Esteban de Pravia gelang, mehrere Lastwagen des Provinzparlaments von Oviedo mit 116 000 Mauserpatronen zu beschlagnehmen.

Die kommunistischen Arbeiter der Waffenfabriken „La Vega“ in Oviedo und Trubia spielten den

bewaffneten Organisationen der Kommunisten und Sozialisten ungeheure Mengen von Waffen und Munition in die Hände. Noch nach der Revolution vom Oktober 1934 wurden in der Fabrik „La Vega“ 80 000 Mausergewehre gefunden!

Im Laufe des Sommers 1934 war auch die Einheitsfront zur Wirklichkeit geworden. Die Kommunistische Partei, der Arbeiter- und Bauernblock, eine neue Gründung des vor Jahren aus der KP ausgeschlossenen Joaquín Maurín, und der linke Flügel der Sozialisten bildeten die „Alianza Obrera“ (Arbeiterallianz), mit dem ausdrücklichen Ziel, den *bewaffneten Aufstand* durchzuführen. Selbst starke Kontingente der anarchistischen Gewerkschaften stellten sich unter Führung von Kommunisten in die Einheitsfront. Von der KP wurden bis ins einzelne ausgearbeitete Geheimanordnungen ausgegeben, in denen die einzuschlagende Taktik mit genauer Angabe der in den einzelnen Städten zu besetzenden Gebäude und Strassen aufgestellt war. Diese Anordnungen und vorgeschlagenen Methoden standen unter der Leitung der Komintern. Die Anordnung, die nach der Niederschlagung des Aufstandes in Madrid gefunden wurde, hatte folgenden Inhalt:

Gesamttaktik

„Wir wollen eine entscheidende Bewegung verwirklichen, siegen oder sterben, nicht kapitulieren... An verschiedenen Punkten, besonders in den Vorstädten von Madrid, sind ernste Zusammenstöße oder noch besser kühne Kirchen- und Klosterbrände anzustiften, die die Polizei ablenken. Nachdem erst einmal Unruhen an vielen Punkten der Stadt ausgebrochen sind, die den grössten Teil der Polizei beschäftigen, kann man sich leicht der Regierung bemächtigen. In der Gegend der Puerta del Sol (Mittelpunkt von Madrid) sind Hotelzimmer mit Balkons auf die Hauptstrasse zu mieten und dort Maschinengewehre unterzubringen, deren Reichweite die Ausgänge der Ministerien deckt... Seid beherzt! Keine Gefühlsduselei gegenüber nicht mitschuldigen Opfern, wenn beim Sprengen von Amtsgebäuden auch angrenzende Häuser mit in die Luft fliegen.“

Im Laufe des September werden die getarnten und offenen Revolutionsdrohungen in der gesamten Linkspresse immer frecher und häufiger. Am 14. September 1934 schreibt das Blatt „Renovación“ des Kommunisten Pinillos:

„Die Revolution geht ihren triumphalen Weg weiter. Wir brauchen Kampfmateriel in Hülle und Fülle. Alle Arbeiter Spaniens blicken nach Asturien mit Bewunderung und Dankbarkeit. Die ersten Schritte der revolutionären Strategie sind gemacht, ein paar Dynamitpatronen genügen. Gebt acht! Jungsozialisten!... Nicht die Beseitigung von verdächtigen Führern und Soldaten, sondern die völlige Vernichtung und die Anwendung von Volkstribunalen auf jedes einzelne Mitglied der

Guardia de Asalto... Viele Urteilsprüche werden zu unterzeichnen sein. Wir sind sicher, dass die Jungsozialisten sie früher oder später mit Begeisterung vollstrecken werden."

Am 27. September 1934 schreibt „El Socialista“, das Blatt des revolutionären Sozialistenführers Largo Caballero und seiner Partei:

„Achtet auf das rote Signal! Der kommende Monat kann unser „Oktober“ sein... Wir sind bereit, unser Heer zu mobilisieren, ebenso unsere internationale Politik und unsere Sozialisierungspläne einzusetzen.“

Der Befehl zum Angriff stammte aus Moskau. Noch am 25. September 1934 schrieb das Organ der Komintern „L'Internationale Communiste“ in einem Bericht über die Lage in Spanien:

„Für die Lage in Spanien ist es zur Zeit charakteristisch, dass die Frage der Machtergreifung nicht mehr als Zukunftsaussicht vor uns steht... Die Idee eines Sturmangriffs auf die Macht der Bürger und Besitzer reift im Einsehen der Arbeiter, die es mit den Kommunisten halten... Es ist also ein Verdienst der Kommunistischen Partei, wenn diese Hauptfrage der Revolution, die Frage der Machtergreifung, auch den breiten Massen klar wurde, denn diese Partei hat an die Massen seit dem Aprilumschwung die Forderung gerichtet, den Kampf für ein revolutionäres Ergebnis aufzunehmen.“

Auch die Parole der Mobilisierung der separatistischen Kräfte in Katalonien und dem Baskenland wurde auf Befehl der Komintern ausgegeben. In der gleichen Nummer der „Internationale Communiste“ wird gesagt:

„Die nationale Befreiungsbewegung, die augenblicklich in Katalonien und Biscaya vor sich geht, ist ein starker Hebel in den Händen des Proletariats, um die Macht des spanischen Imperialismus ins Wanken zu bringen.“

Das von der Komintern für die kommunistische Revolution in Spanien aufgestellte Programm, am 25. September 1934 öffentlich bekanntgegeben, war das Signal zum Angriff und wurde wenige Tage darauf mit brutaler Rücksichtslosigkeit ausgeführt.

Der Terror bricht los

Am 1. Oktober 1934 tritt die Regierung Samper zurück. Am 4. Oktober wird das Kabinett Lerroix gebildet; Lerroix war als Abtrünniger der von Sozialisten und Kommunisten bestgehasste Mann in Spanien. In der Frühe des 5. Oktober bricht der revolutionäre Generalstreik und bewaffnete Aufstand in Katalonien, Asturien und in vielen Provinzen ganz Spaniens aus. Am 6. Oktober ruft Companys in Barcelona die freie Republik Katalonien aus.



Oktober 1934. Arbeiter sterben für Agenten. Oviedo nach der Niederschlagung des bolschewistischen Bergarbeiter - Aufstandes. Die Zeitschrift „Mundo Gráfico“, Madrid, benutzte dieses Bilddokument im Januar 1936 zu neuer Hetze.

Im ganzen Lande schreiten die bewaffneten Horden zu Brandstiftung, Raub, Ueberfall, Ermordung von Geiseln. Die schwachen Polizeitruppen, die über Asturien verstreut sind, werden niedergemetzelt.

In Medina de Rioseco (Valladolid) wird der Standort der Guardia Civil zerstört, die Polizisten werden viehisch ermordet.

In Mondragón (Guipuzcoa) wird der Ingenieur und Cortesabgeordnete Oreja Elósegui, der sich als Geisel in den Händen der roten Verbrecher befand, ermordet. In den Provinzen Leon und Palencia erreicht der Terror seinen Höhepunkt.

Guardo (Palencia): die Kirche wird zerstört und der Standort der Guardia Civil mit Dynamit in die Luft gesprengt.

In Sistierna, Sabero, Villablino, Villaseca, Santa Lucia de Valdeusa gehen zahlreiche Kirchen und Privatgebäude in Flammen auf. Die Bevölkerung verlässt fluchtartig die Ortschaften vor den mordenden roten Horden.

Bembibre (Leon): Rathaus, Kirche und zahlreiche Privatgebäude werden zerstört. Ein Lastwagen mit einigen Soldaten fällt den roten Verbrechern in die Hände, die Soldaten werden ermordet.

Barruelo (Palencia): die Aufständischen sprengen die Kaserne der Guardia Civil mit Dynamit.

In ganz Spanien herrscht der rote Terror.

Die Meldungen eines Tages lauten beispielsweise:

In Albacete, Alicante, Almeria, Avila, Badajoz, Barcelona, Burgos, Caceres, Cadiz, Ciudad Real, Cordoba, La Coruña, Cuenca, Gerona, Granada, Guadalajara, San Sebastian, Huelva, Huesca, Jaen, Leon, Lerida, Logroño, Lugo, Madrid, Malaga, Murcia, Pamplona, Orense, Oviedo, Palencia, Pontevedra, Las Palmas, Salamanca, Santa Cruz de Tenerife, Santander, Segovia, Sevilla, Soria, Tarragona, Teruel, Toledo, Valladolid, Bilbao, Zamora, Zaragoza: In allen diesen Provinzen, Städten und zahllosen anderen Ortschaften herrscht das rote Chaos.

Bis auf Asturien gelingt es dem Heer, die Aufstandsbewegung innerhalb kurzer Zeit unter grossen Opfern niederzuschlagen. In Asturien selbst aber herrscht zwölf Tage lang der kommunistische Terror in seinen blutigsten Formen.

In allen Orten Asturiens üben „Volkstribunale“ nach den Anweisungen der Komintern und im Auftrage der lokalen Sowjets ihr blutiges Werk aus. Mit unvorstellbarer Grausamkeit wird das rote Schreckensregiment befestigt.



Oktober 1934. Eine Woche lang war Barcelona der Schauplatz blutiger Strassenkämpfe und sinnloser Zerstörungswut.

In „Hulleras de Turón“ werden am 5. Oktober folgende Personen als Geiseln verhaftet: Rafael del Riego, Candido del Agua, César Gómez. Am 6. Oktober: Lorenzo Polidura, Hector und Rosalio Sanz, José Balthasar, Ramon Martínez, Wilfredo Fernández, Francisco Frema, Luis Bertier, Sebastian Saenz, José Fernández, Dr. Manuel Capellán, Filomeno López, der Pater Inocencio, der Oberstleutnant der Carabineros Manuel Luengo und ihr Kommandant Norberto Muñoz. Am 11. und 12. Oktober werden 17 Personen auf dem Friedhof erschossen.

Am schlimmsten ist es in Oviedo. Hier werden später Vorgänge von einer Grausamkeit festgestellt, wie sie in ähnlicher Weise nur in Sowjetrussland selbst und in Sowjetungarn während der Herrschaft Béla Kun-Kohns vorgekommen sind. Es war später, nach der Niederschlagung des Aufstandes, unmöglich, noch alle Einzelheiten festzustellen oder die Mörder und Mädchenschänder zu fassen. Das Polizeiprotokoll, welches von den gefangengenommenen Rotgardisten Cesar Casso, José Suárez, Campa, Fernando Fernández und Sindulfo Iglesias bei ihrer Verhaftung im Januar 1935 aufgestellt und von den vier nach Gegenüberstellung mit Tatzeugen unterschrieben worden ist, gibt einen Einblick in die Scheusslichkeiten, welche die asturischen Roten Garden in der Zeit ihrer Herrschaft verübten. Die vier Rotgardisten beschlagnahmten ein Auto, zwangen drei Mädchen aus Oviedo, sie auf einer Fahrt nach El Piperon zu „begleiten“, wo sie die drei Mädchen der Reihe nach vergewaltigten. Sie erschossen dann die Unglücklichen, fuhren die Leichen im Auto auf den Friedhof von Oviedo und warfen sie dort in das Massengrab, das für die erschossenen Geiseln von Oviedo ausgehoben worden war.

Der Vorfall ist beglaubigt und von der Zivilpolizei, welche nach Wiederherstellung der Ruhe die Ermittlungen durchführte, in allen scheusslichen Einzelheiten festgestellt und zu den Akten genommen worden.

Beim Angriff auf die Kaserne de Pelayo in Oviedo wandten die Roten eine besonders beliebte Taktik an. Sie trieben 38 Geiseln vor sich her in den Kugelregen der angegriffenen Soldaten hinein!

So haben 30 000 bewaffnete Kommunisten und Sozialisten zwei grosse Städte und mehr als 15 Orte zwölf Tage lang beherrscht. Die Regierung warf die Elitetruppe Spaniens, die „Tercios“, in das Aufstandsgebiet. Ihnen gelang es unter blutigen Opfern, dem Schreckensregiment ein Ende zu machen.

Die Bilanz dieser zwölf Tage war furchtbar:

Tote		Verwundete	
Heer und Polizei .	321	Heer und Polizei .	870
Zivilisten	1051	Zivilisten	2051
	1372		2921



Oktober 1934. Das Theater Campoamor in Oviedo. So arbeiteten die Dynamiteros . . .

Zerstörung und Beschädigung von Gebäuden:

Oeffentliche Gebäude	63
Kirchen	58
Fabriken	26
Brücken	58
Privatgebäude	730

An Geld wurden von den roten Banden aus den Bankniederlassungen rund 40 Millionen Pesetas geraubt.

Die Ausmasse der in den Händen der Roten befindlichen Waffen und Munition lassen sich nach den bis zum 3. Januar 1935 den Aufständischen abgenommenen Mengen ermesen:

Gewehre	89 354	Dynamit	10 824 kg.
Revolver	33 211	Bomben	31 345 Stck.
Repetiergewehre	149	Sprengkapseln	3 507 Stck.
Automat. Pistolen	98	Gewehrmunition	97 322 Stck.
Andere Waffen	711	Dynamitpatr.	50 585 Stck.
Geschütze	41	Revolvermunit.	255 375 Stck.
Geschützmunition	1 177		

Im Zeichen der Volksfront

Mit der Durchführung der Oktoberrevolte 1934 hatte die KP Spaniens in den Augen der Komintern ihr Gesellenstück geliefert; sie war reif geworden, die letzte entscheidende Etappe vorzubereiten und wurde dazu von der Sowjetunion und der Komintern in jeder Weise unterstützt.

Um den Erfolg dieser letzten Etappe zu garantieren, nahm die Sowjetunion Hunderte von Revolutionären, Kommunisten, Sozialisten und Anarchisten, die nach dem Zusammenbruch der Oktoberrevolution geflohen waren, in ihren Grenzen auf, um sie auf ihren Schulen zu vollendeten Technikern des Bürgerkrieges auszubilden.

Am 6. Dezember 1934 meldet die kommunistische „Rundschau“, dass die Sektion Frankreich der Internationalen Roten Hilfe 200 000 Fr. für die „Opfer des spanischen Faschismus“ überwiesen



... um mit Mord, Sabotage und Bombenattentaten ihre Herrschaft aufrechterhalten zu können.

habe. Sie berichtet gleichzeitig, dass die Internationale Rote Hilfe in der Arbeiterschaft der UdSSR 3 Millionen Fr. ebenfalls für die „Opfer des spanischen Faschismus“ sammeln lasse. (Zwangseintreibung!)

Da die KP nach der asturischen Revolution vom Oktober 1934 von der Rechtsregierung scharf überwacht wurde, musste sie wieder zu illegalen Mitteln greifen. Vor allem setzt nun wieder die Ueberflutung des spanischen Büchermarktes mit bolschewistischen, amoralischen und antireligiösen Schriften ein. Die kommunistische Zeitung „Mundo Obrero“ erhält zu ihrem Ausbau von der Komintern einen Zuschuss von 10 000 Dollar und wird zur Tageszeitung. Bis zu Anfang 1936 steigert sich die kommunistische Publikation in Spanien und beherrscht zu diesem Zeitpunkt 50 Prozent des Büchermarktes. Im Verlagshaus *Bergua* werden u. a. herausgegeben: „Die rote Rettung (Grundlagen der Errichtung einer kommunistischen Republik in Spanien)“, „Kommunistischer Katechismus“, „Gerechtigkeit (Volk gegen Polizei)“ usw. In grossen Auflagen werden Werke von Marx und Engels in spanischer Sprache verlegt, dazu die Zeitschrift „Rusia de Hoy“ („Neues Russland“), die Bilder von neuen Rüstungsbauten und Funktionärswohnungen enthält.

Das Verlagshaus *Edeya* bringt einen regelmässigen Nachrichtendienst über die Zustände der UdSSR heraus, mit Artikeln Stalins, Krylenkos, Grinkos, Molotows, und eine Reihe „Leninistische Bibliothek“.

Der kommunistische Propagandaverlag ist das Verlagshaus „Europa-América“, das seine Filialen in Barcelona, Madrid, Paris, Südamerika und New York hat. Ab 1935 erhält dieser rein kommunistische Verlag von der Komintern eine jährliche Unterstützung von 200 000 Pesetas. Seine Ausgaben sind: „Die Grundlagen des Leninismus“ (Stalin), „Volksfront in aller Welt“ (Dimitroff), „Der Staat und die Revolution“ (Lenin) u. a.

Je näher wir den Februarwahlen 1936 kommen, desto offener sind die Bücher in ihren Ratschlägen für den roten Aufstand. Der Europa-Amerika-Verlag gibt eine „Rote Reihe“ heraus, in der sich Schriften befinden wie: „Der bewaffnete Aufstand“ von A. Neuberg (Neumann), „Die Rote Armee“ von Marcel Koch, „Die Theorie der proletarischen Revolution“ von J. Stalin, „Strategie und Technik der Revolution“. Durch die finanzielle Unterstützung der Komintern werden diese Schriften zu Spottpreisen auf den Büchermarkt geworfen.



Sexuelle, antireligiöse, kommunistische Zersetzung Hand in Hand . . .

Neben diesen Verlagen verfügte die KP über einen ausgedehnten Zeitungs- und Zeitschriftenapparat. Garcia berichtet auf dem VII. Weltkongress der Komintern, die KP besitze in Spanien an

legalen Zeitungen	9
illegalen Zeitungen	15
Betriebszeitungen	18
Bulletins	13

Dazu die „Bandera Roja“ (Rote Fahne) in einer Auflage von 20 000. Zu diesen Zeitungen muss man noch all die antireligiösen und amoralischen Zeitschriften rechnen, die von der Liga der Gottlosen zur Zersetzung der Volksmoral herausgegeben wurden.



Die Aufpeitschung aller niedrigen Instinkte ist Schrittmacher der bolschewistischen Weltrevolution.

Eine Ehezeitschrift à la Freud.



Einer der Zeitungsstände aus den Jahren 1931-1935; massenweise gab es politische und sexuelle Schundliteratur.

Vor allem aber war die KP in dieser Zeit der eingeschränkten Tätigkeit bestrebt, die Einheitsfront vom Oktober 1934 auszubauen, besonders den linken Flügel der Sozialdemokratie ins kommunistische Schlepptau zu ziehen. Das war auch der Sinn der Erklärung Venturas auf dem VII. Weltkongress:

„Im Auftrag meiner Partei erkläre ich von der Tribüne des VII. Weltkongresses der Komintern Largo Caballero und seinen Freunden, dass wir bereit sind, mit ihnen für die Schaffung der Einheitsfront zusammenzuarbeiten, um die Einheit an der Gewerkschaftsfront zu erzielen, zur Schaffung einer einheitlichen revolutionären Partei des Proletariats zu schreiten, um die Macht der Bourgeoisie zu stürzen und die Arbeiter- und Bauernmacht in Spanien zu errichten... Dasselbe sagen wir unseren Genossen Anarchisten.“

In der Sitzung des VII. Weltkongresses vom 20. August 1935 wurde der Beschluss gefasst, die KP Spaniens in ihrer Tätigkeit finanziell zu unterstützen. Es wurde zugegeben, dass allein vom Weltkongress 5 Millionen Pesetas ausgeworfen wurden, die monatlich folgendermassen aufgeteilt werden sollten:

I. Von der III. Internationale für die KPSp	12 000
II. Von der Roten Gewerkschaftsinternationale an die komm. Gewerkschaft	10 000
III. Von der Komm. Jugendinternationale an die spanischen Jugendorganisationen	5 000
IV. Von der Internationalen Roten Hilfe, Zentrale in Moskau, an die spanische Sektion	2 000
V. Von der Roten Sportinternationale an die „Arbeiterliga für Kultur und Sport“	1 000
VI. Von der Presseabteilung der Komintern für Ausgaben der spanischen Presse	10 000

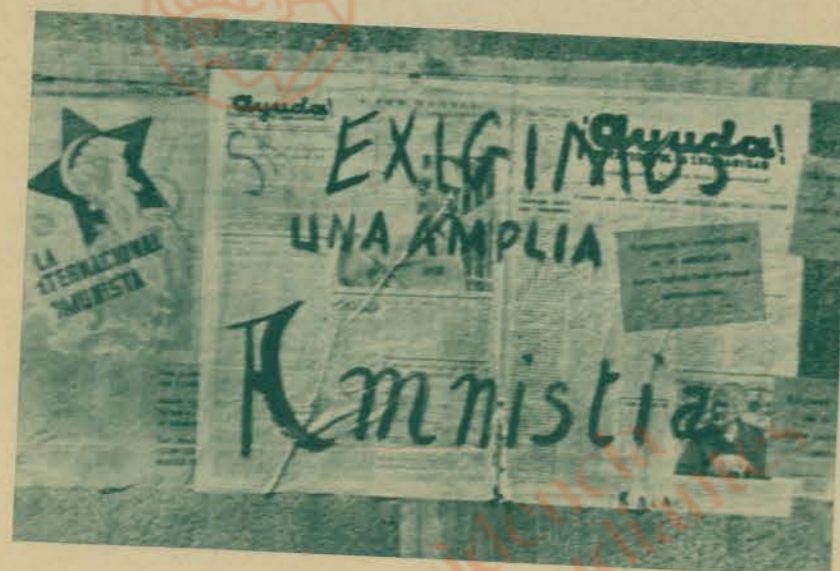
monatlich Pts. 40 000
jährlich 480 000

Ausserdem standen der KP Spaniens *ungeheure Summen* aus Sammlungen der Internationalen Roten Hilfe zur Verfügung. Die spanische Sektion der Internationalen Roten Hilfe hatte eingestandenermassen ausser den Zuschüssen des Weltkongresses allein im Jahre 1935 folgende Einnahmen:

I. Sammlung der Internationalen Solidarität	106 400 Pesetas
II. Sammlung in Spanien	60 889 „
III. Sammlung der Sektion der UdSSR für Spanien	1 400 000 „
	1 567 289 Pesetas



Ungeheure Summen sowjetrussischen Ursprungs finanzierten die Volksfrontwahl im Februar 1936. „Amnestie“ für die Oktoberverbrecher von Asturien und „Rote Hilfe“, das waren die Schlagworte der bolschewistischen Wahlpropaganda.



Alles in allem verfügte also die KP Spaniens im Jahre regelmäßig über mehr als 2 Millionen Pesetas von seiten der Komintern und ihren Unterorganisationen. In Wirklichkeit stellen diese Beträge jedoch nur einen geringen Bruchteil der Summen dar, die die Revolte in Spanien finanzieren sollten und über alle jene Konten liefen, die dem internationalen „Geschäftsverkehr“ der IRH z. B. in Paris dienen. Sie belaufen sich auf viele Millionen, die aus dem russischen Volk gesogen werden.

Mit Hilfe dieser ungeheuerlichen Summen führte die KP ihre Aktionen durch, beschaffte sie sich Waffen und Munition, bezahlte die grosse Presse- und Propagandatätigkeit, entlohnte sie die berufsmässigen Streikanführer usw. Ein Teil wurde auf Pariser Konten von den Anführern beiseite gebracht.

Die Situation wurde immer kritischer. Die in Frankreich 1935 siegreiche „Volksfront“ gab der spanischen „Volksfrontpolitik“ einen ungeheuren Aufschwung. Schon zwei Monate nach der Einleitung der auf dem VII. Weltkongress von Dimitroff verkündeten Volksfronttaktik beginnen die kommunistische und sozialistische Gewerkschaft (Largo Caballero) im November 1935 Verhandlungen zur Schaffung einer einheitlichen Gewerkschaftsfront.



Moskau gab eine spanische Sondernummer, „Die Kommunistische Internationale“, Mai 1936, heraus. Sie enthält Anweisungen für die bolschewistische Ausnutzung des Wahlsieges, Verabschiedung der spanischen Revolutionäre, die in Moskau ausgebildet worden waren.

Ende 1935 steigt die Versammlungstätigkeit. Dazu werden zahlreiche Waffenlager entdeckt. In der Nähe von Oviedo wird ein „Revolutionskomitee“ ausgehoben. Und Moskau schürt und schürt. Die roten Rubel der Komintern erfüllen ihre Pflicht. Die „Volksfront“ für die für den 16. Februar 1936 ausgeschriebenen Wahlen kommt zustande. Selbst die CNT erklärt sich bereit, in den „Volksfrontwahlblock“ einzutreten, mit dem Ziel, einen neuen „Oktober“ in Spanien herbeizuführen.

Nun setzt eine wilde Wahlkampagne der Volksfront ein, die von zahllosen Terrorakten begleitet wird. In Granada wird von Kommunisten ein Pulverlager des Heeres in die Luft gesprengt. In Saragossa entdeckt die Polizei ein Munitionslager mit u. a. über 100 Bomben. In den Kasernen wird durch besondere Flugschriften, wie z. B. „Der grosse Soldat“, zur Bildung von kommunistischen Zellen und zur Meuterei aufgefordert. In den Wahlversammlungen ertönt das Hoch auf Sowjetrussland und der Gesang der Internationale.

Das Ergebnis dieser Wahl ist:

1. Volksfront 4 365 000 = 47 Prozent
2. Rechte 4 570 000 = 49 „ (1)
3. Zentrum 340 000 = 4 „

Obwohl die Wahlen in Sevilla, Cordoba, Pontevedra Lugo, Caceres u. a. gefälscht wurden — die Wahlscheine wurden beschlagnahmt und einfach vernichtet oder umgeschrieben —, war das Ergebnis für eine absolute Mehrheit der Volksfront nicht günstig genug. In der Stichwahl wurden daher die Wahlen in Salamanca, Granada, Burgos und Cuenca annulliert und die Neuwahl fand unter schärfstem Terror statt. So erhielt die Volksfront die Mehrheit mit 270 gegen 200 Sitze der Rechten und des Zentrums.

Mit dem Siege der Volksfront war der Augenblick gekommen, das umfassende Programm zur Bolschewisierung Spaniens, das zu Anfang wiedergegeben wurde, durchzuführen.

Das Organ der KPdSU, die „Prawda“, schreibt in seiner Nr. 6, 1936, dazu: „Es gibt in Spanien eine kommunistische Partei, der der Weg klar vorgezeichnet ist.“



Nach dem Wahlsieg im Februar 1936 werden 30 000 politische und kriminelle Schwerverbrecher auf Spanien losgelassen, ein Bild, wie es überall nach dem Siege des Bolschewismus wiederkehrt. Unter ihrem Terror fanden am 23. Februar 1936 die Stichwahlen statt, die das ursprüngliche Wahlergebnis, den Sieg der Rechtsparteien, in ihr Gegenteil verkehrten. „Ahora“ - Madrid

Das gleiche offizielle Blatt kommentiert weiter am 19. Februar 1936: „Der Sieg der Volksfront ist der Beginn der Offensive des spanischen Proletariats gegen die Kräfte des Faschismus und der Reaktion. Für die endgültige Vernichtung des Faschismus ist vor allem die vollkommene Amnestie für alle Revolutionäre nötig, die Konfiszierung des ländlichen Eigentums...“ Sie gibt damit die gleiche Anweisung, deren Durchführung das russische Bauerntum in unnennbares Elend, Besitzlosigkeit und dauernde Hungersnot stürzte.

Schon am 22. Februar 1936 tritt als erste Massnahme der neuen Volksfrontregierung das Amnestiegesetz in Kraft, das die rund 30 000 verhafteten Verbrecher des Oktoberaufstandes 1934 freilässt. U. a. wird auch Companys aus der Haft entlassen und in sein altes Amt als Regierungschef der katalanischen Regierung wieder eingeführt.

Die Wirkung zeigt sich sofort. Noch spricht niemand im Ausland von einem „Bürgerkrieg“ in Spanien. In Wirklichkeit hat der rote Massenterror bereits überall begonnen. Kein Tag vergeht seit den Wahlen, an dem sich nicht an vielen Orten gleichzeitig Raubüberfälle, Ermordungen, Brände, Enteignungen, Streiks, Bombenattentate ereignen.

Am 19. Februar, drei Tage nach den Wahlen, dringen Kommunisten in die Gemeindekirche von Alcanadre ein, zerstören einen Teil der Kircheneinrichtung, stehlen wertvolle Schmuckgegenstände.

In Herrera bei Sevilla stecken kommunistische Elemente die Kirche in Brand.

Am 27. Februar 1936 berichtet die kommunistische „Rundschau“ in ihrer Nr. 10: „An vielen Orten hatte das Volk, ohne einen Beschluss der Regierung abzuwarten, die Gefangenen bereits befreit. In Coruña wurde das Haus der Jesuiten von den Arbeitern in ein Volkshaus umgewandelt.“

„Laut offizieller Mitteilung des Instituts für Agrarreform haben seit dem 14. Februar 1936 über 3000 Bauern, speziell die Yunteros (Besitzer von Ochsen gespannen) der Provinz Estremadura, Boden erhalten. In vielen Dörfern bemächtigten sich die Landarbeiter und Kleinbauern selbst des Bodens der Grossgrundbesitzer und bearbeiten ihn nun kollektiv. Die sichersten Meldungen kommen aus Salamanca, wo die Grossgrundbesitzer fast allmächtig waren und wo die Bauern nun in ca. 80 Dörfern den Boden beschlagnahmt haben...“ („Rundschau“ Nr. 14, 26. März 1936. Meldung aus Madrid vom 23. März 1936.)

Am 26. März 1936 teilt der Innenminister mit, dass sich in der Provinz Badajoz 60 000 Landarbeiter ohne vorheriges Einverständnis der Regierung Ackerland angeeignet haben.

Am 10. März 1936 finden in Cádiz schwere Zusammenstösse statt. Neun Kirchen und Klöster gehen in Flammen auf.

Am 25. April 1936 meldet „Paris Midi“, dass in Asturien 400 Bergarbeiter den Streik eröffnet haben. Sie halten die Gruben besetzt und Werkmeister und Vorarbeiter als Geiseln gefangen.

Massenweise werden einfache Bürger und Angehörige nationaler Parteien verhaftet.

In Albacete verhaftet die marxistische Polizei M. Aurelio Barnabé, 3 Studenten, 1 Advokat, 1 Arzt.

In Murcia werden zahlreiche Falange-Mitglieder verhaftet.

In Alicante der Chefredakteur der Zeitung „Más“.

In Manzanares wird der Journalist Arroyo Mascaraque ins Gefängnis geworfen.

In Carballino werden 10 Falange-Mitglieder trotz ergebnisloser Haussuchung verhaftet.

In Bailen aus dem gleichen Grunde 11 Falangisten.

In Castellón deren 4.

In Valencia werden 40 Rechtspersonen eingekerkert.



Sofort nach dem gefälschten Wahlsieg wuchs der Terror der Strasse: Brandstiftungen, Morde, Sprengungen öffentlicher oder nationaler Gebäude. Granada, im März 1936.

In La Coruña deren 200.
In Avila deren 60.

In Almarchar lässt der Bürgermeister, ein Sozialist, Mitglied der Volksfront, alle Teilnehmer an der „Adoration nocturne“ verhaften, da diese kultische Feier ein getarntes „Geheimkomplott“ darstelle.
(„Paris Midi“ — Paris, 25. April 1936.)

Am 4. Mai 1936 werden in Madrid 7 Kirchen und mehrere Klosterschulen niedergebrannt. Als Vorwand diente, die Faschisten hätten die Absicht, die Arbeiterkinder zu vergiften!

Am 12. Mai erstürmen Kommunisten in Malaga ein Kloster und stecken es in Brand. Die Nonnen werden misshandelt.

Am 21. Mai wird in Asturien der Generalstreik ausgerufen.
(„Paris Midi“, 21. Mai 1936.)

In Valencia streiken an dem gleichen Tage die Eisenbahner.

So wiederholt sich das schreckliche Trauerspiel in Spanien, das wir aus dem Russland von 1917 kennen: Der Bauer glaubt, dass er nun Land, Land! erhalten wird. Ist aber der Sowjetstaat wirklich gegründet, so wird er das Ergebnis des ungeheuerlichen Betruges erleben, das der russische Bauer erleidet: Nicht nur der Besitzer wird enteignet, sondern auch der kleine Landarbeiter verliert das Wenige, was er hat, — seine Kuh, sein Schwein. Und die Internationale der Ausbeuter nimmt ihm dazu seinen einzigen Besitz, seine Freiheit.

In ganz Spanien wütet der Terror. Kirchen und Privatgebäude gehen in Flammen auf, Banken werden ausgeraubt, Postzüge überfallen, friedliche Menschen erschlagen, Land enteignet, Privatgesellschaften kollektivisiert. Niemand zieht die Verbrecher zur Rechenschaft.

In den Cortes reicht der Abgeordnete Gil Robles eine Liste ein, die sich auf die Ereignisse in der kurzen Zeit vom 16. Februar bis 20. April 1936 bezieht:

Vollkommen zerstörte Kirchen	90
Teilweise zerstörte Kirchen	122
Zerstörte Zeitungen	8
Teilweise zerstörte Zeitungen	17
Zerstörte politische Gebäude	15
Teilweise zerstörte politische Gebäude	97



Im Mai 1936, lange vor der nationalen Volkserhebung, brennen in Madrid die Kirchen (*San Luis*), hetzen kommunistische Priester. „*Der rote Christus*“ von J. G. *Morales*, Presbyterianer, im bolschewistischen Verlag Castro, Madrid. Heute spricht der rote Priester für die Kommunisten im Madrider Rundfunk!

[illegible]

EL 16 DE FEBRERO
DE JULIO DE 1936: 347

IGLESIAS DEHAFAS, RESCENDIT. — EN CATALUÑA, LEVANTE, ALHAMA Y MALAGA, CASI TODAS

Zwischen dem 16. 2. und dem 19. 7. 1936, **vor Beginn des Bürgerkrieges**, wurden 347 Kirchen gesprengt, verbrannt, zerstört. Die Zahlen auf der Karte geben ihre Anzahl nach Provinzen an.

Zerstörte kath. Zentren und Schulen	6
Teilweise zerstörte kath. Zentren und Schulen	20
Zerstörte öffentliche Gebäude	10
Teilweise zerstörte öffentliche Gebäude	9
Zerstörte Privatwohnungen	23
Teilweise zerstörte Privatwohnungen	112

Am 16. Juli 1936 berichtet die kommunistische „Rundschau“ in ihrer Nr. 32:

Die Bolschewisierung schreitet von Tag zu Tag fort. Das Aktionsprogramm, das die Komintern am 27. Februar 1936 für Spanien aufgestellt hatte, wird restlos durchgeführt.

Als Beispiel nur *ein einziger* Tag, der
2. Mai 1936:

60

[illegible]

tar también el convento de Concepción de las Lajas, religiosa javaina, también han tenido que abandonar su residencia. Ocho días en La Feligera fueron heridos a machetazos, y los que no pertenecían a ningún partido político, como yo, me permitieron salir.

Secreto.—Varios grupos han pretendido impedir la circulación de tranvías.

4 mayo.

Ciudad Real.—En Calatrada de Colobraga ha sido asesinado por unos señores un joven javaisa. A causa de los disparos hubo dos heridos. En Puertollano fue volada con dinamita una cruz de hierro.

Madrid.—El jefe de los Caballeros de la Cruz, don Solís, y los señores de las ranchas y zapaterías y zapateros heridos tres decrépitos; trave uno de ellos, un decrépito, y muchas personas de decrepitud. En Salamanca también una colusión, en la que quedaban los heridos.

Medina.—Ha comenzado la huelga general.

Murcia.—En el Ayuntamiento de Totana fue colocada una bomba.

Ciudad Real.—En Villarta de San Juan se quemó un convento, y juntamente bricaron a un obispo de decrepitud.

Sevilla.—En Caceres fué asqueada la legación; en Algeciras fué asaltada la casa del puerco; en Almería fué asaltada la casa de la familia de don Jacarón, los conmutados, después de haberse apoderado allí un Centro, en el que se asesinó a un conmutado, y se quemó la casa de don Luis, ha sido herido de gravedad un javaisa; un transiente recibió también un balazo.

Barcelona.—Ha sido atracado un subdito alemán en el Distrito de San Sadurn de Noya, el dinero, el reloj y la guartera han desaparecido. En San Sadurn de Centenari han

los guardas, que trataban de impedir el asalto a la iglesia. En Oñate, tras herido un soldado sevillano, el Comandante de la Guardia Real, don Juan de la Cruz, se apresuró a salir en El Villar, han sido hallados a un muchacho de 16 picasas procedentes de un robo de armaduras en Hernani.

En San Sebastián, una refriega entre dos grupos de disidentes, uno de ellos de la Guardia Real, causó la muerte de un soldado y el resto se dispersó y se desvanecieron al daban del entusiasmo, 150 picasas.

Laguardia.—En Corera se pretendió incendiar el Centro de derechos; los fascistas lo impidieron, en un engaño a los comunistas. En Nájera, los comunistas se apoderaron una colección de libros anticlericales, fue destruido el convento de religiosos de Santa María.

Madrid.—El 12 de mayo, un grupo de comunistas, al salir de la cárcel, se apoderaron de la casa de don Francisco Urdía, ha sido herido a un nazista.

Castellón.—Hubo una refriega en Tarragona entre elementos de ideología dispar. Un grupo de comunistas, al salir de la cárcel, destruyó la iglesia general, ha sido destruido.

Barcelona.—En un comunal, unos pistoleros han robado 250 pesetas.

Madrid.—Luego otros tratan de desahuciar a los comunistas de la casa de don Francisco Urdía, han sido herido a los comunistas, y destruido a los nazistas.

Zaragoza.—En una collada en Bóveda de Toro entre elementos de distintas tendencias, se produjo un enfrentamiento. Los comunistas se apoderaron de un libro de la biblioteca; fueron herido el sargento y el cabo. La Guardia civil repelió la agresión; hubo tres heridos graves.

En otros tratos por parte de los nazis, se destruyeron la residencia. El camión en el que llevaban sus libros y objetos de uso fue asaltado por turbas. Estas quisieron asaltarlo.

cualidad entre los revolucionos y la Guardia civil, habia en ellos prisioneros hechos por el pueblo en un entierro hecho improvisado que se celebró en un cementerio de San Salvador, en un entierro hecho improvisado que se celebró en un cementerio de San Salvador, en un entierro hecho improvisado que se celebró en un cementerio de San Salvador.

Barricada.—Ha explotado una bomba en la calle de Juan Sierra, donde hay una fábrica de cerveza. Se oyó un ruido como si fuera un tiro de cañón, tras lo cual se oyó un ruido como si fuera un tiro de cañón, tras lo cual se oyó un ruido como si fuera un tiro de cañón.

Zapateros.—En Mompuscar han declarado la huelga los obreros de una mina de carbón.

Mérida.—Han declarado la huelga los obreros de la contigua de carga de carbón, debido a las restricciones en el tráfico ferroviario.

Yucatán.—Está planteando la huelga general. El gobernador ha decretado legal la huelga.

Oaxaca.—Entre un guardia que intentaba sacchar a un individuo y este se han crucificado dos individuos, uno de Laviana y otro de Oaxaca, con heridas graves.

San Luis.—Se ha hecho blanco.

Huelva.—En la hacienda La Luz los trabajadores de un Sindicato canaron algunos heridos.

Badajoz.—Elementos socialistas agredieron a varias familias que venían de Los Santos de Maravilla. Hubo algunos heridos, entre ellos ahora.

Un guardia municipal que iba a visitar a un herido, el cual padecía de una enfermedad, fue encontrado en la casa de la Serena fué herido el hermano del paciente.

Granada.—En Albuñes hubo un muerto y un herido grave al repeler una agitación.

Der 2. Mai 1936, ein Schreckenstag unter vielen.

Protokoll der Cortes-Sitzung vom 7. 5. 1936, abgedruckt im „ABC“ - Madrid, 17. 5. 1936. Ausschnitt betr. den 2. Mai 1936

San Asensio. Der Generalstreik wird ausgerufen.

Zaragoza. Es gab einen Zusammenstoß zwischen der FUE (kommunistische Studentengruppe) und Faschisten. Die kommunistische Gruppe wurde von Arbeitern der CNT unterstützt. Verschiedene Studenten wurden verwundet.

Sevilla. In Marchena wurde die Kirche überfallen, die verschlossen war, um aus ihr ein Arbeiterhaus zu machen. In Brenes, in Vigo de Alcor und anderen Ortschaften geschah das gleiche. In Brenes wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Revolutionären und der Guardia Civil zwei Bauern verwundet.

Coruña. In Betanzos wurden zwei Priester, die sich auf dem Weg zu einer Beerdigung befanden, beleidigt und gelyncht. In Iñas wurde die Kirche angezündet.

Barcelona. In der Strasse Juan Serra explodierte eine Bombe.

Vitoria. In Labantida wurde der Stadtverordnete Alejandro Amurrio durch einen Revolverschuss verwundet.

Zaragoza. Die Arbeiter eines Kohlenbergwerks haben den Streik ausgerufen.

Merida. Die Kohlenarbeiter erklären den Streik. Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.

Ronda. Der Generalstreik wird ausgerufen.

Oviedo. Auf dem Markt von Laviana, wo ein Polizist ein verdächtiges Subjekt verhaften wollte, wurden zwischen den beiden mehr als 40 Schüsse gewechselt.

Huelva. Auf dem Gut La Luz haben die Arbeiter des Syndikats verschiedene Gebäude zerstört.

Badajoz. Sozialistische Elemente überfielen verschiedene Familien, die von Los Santos de Maimona kamen. Unter den Verwundeten befanden sich einige Frauen. Ein Polizist schoss auf einen Familienvater, ohne ihn zu treffen. Der Familienvater wurde verhaftet. In Monterrubio de la Serena wurde der Bruder des Priesters verwundet.

Granada. In Alomartes gab es einen Toten und einen Schwerverwundeten auf seiten der Polizei, die den Ueberfall auf die Kirche verhindern wollte.

San Sebastian. In Eibar wurden einem Knaben 16 Revolver abgenommen, die von dem Waffenraub in Hernani herstammten.

Leon. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei politischen Gruppen verschiedener Richtung wurde ein Café mit Steinen bombardiert und dem Besitzer 150 Pesetas aus der Kasse geraubt.

Logroño. In Najera wurde das Kloster Santa María beschossen.

Torredonjimeneo. Der frühere Rechts-Stadtverordnete Francisco Ureña wurde mit Messern angegriffen und verwundet.

Pontevedra. In Tabeiros gab es bei einem Zusammenstoß einen Schwerverwundeten. In Estrada wurde der Generalstreik ausgerufen.

Barcelona. Einige Pistoleros rauben aus einem Geschäft 250 Pesetas.

Ronda. Einige Arbeiter versuchten die Polizei zu entwaffnen. Dabei gab es 2 Tote und 6 Verwundete.

Zamora. Bei einem Zusammenstoß in Boveda wurde ein junger Mann schwer verwundet. Die kommunistischen Elemente griffen die Polizei an und verwundeten einen Wachtmeister und einen Gefreiten.

Cuenca. Kommunistische Elemente überfielen das Kloster der Conceptionisten.

Oviedo. In La Felguera wurden zwei junge Männer, die keiner politischen Partei angehörten, überfallen und schwer verwundet.

Sevilla. Umherstreifende Gruppen versuchten den Strassenbahnverkehr lahmzulegen.

Das ist das Ergebnis eines einzigen Tages. Und die Verbrecher gingen ohne Strafe aus. In Spanien herrschte das Chaos.

Die Regierung

organisiert den Mord

So taumelt das Land im Zeichen der Volksfront, im Zeichen der geballten Faust dem Ziel zu, das sich die alten Revolutionstaktiker von Anfang an gesteckt hatten. Sie waren die einzigen Wissenden inmitten des Totentanzes, des geheimen Bürgerkriegs, der brennenden Stadtviertel und der nächtlichen Mordzüge, welche die 30 000 amnestierten Schwerverbrecher in den Städten durchführten und mit denen sie das flache Land überfielen. Die Schreckensschreie der getöteten Männer, die Seufzer geschändeter Frauen wurden von dem Trommelfeuer der Propaganda übertönt, mit dem die bolschewisierte Intellektuellenklique unter Hidalgo das Inland und das Ausland gleichermassen überschüttete. Das spanische Volk war diesem illegalen Treiben einer Regierung, welche sich legal nannte, hilflos ausgeliefert. Die wenigen, die das Spiel durchschauten, waren noch nicht organisiert, die grosse Masse stand diesem Treiben mit Abscheu, aber ahnungslos über die Zusammenhänge und ahnungslos für die Zukunft, gegenüber.

Es ist die Tragödie der Unwissenheit, die Spanien im Herbst 1935 und im Frühjahr 1936 erfüllt, eine Tragödie, deren Vorspiel erst begonnen hatte und deren Höhepunkte sich gerade von den Kulissen Moskaus abzuheben begannen.

Wer wusste von dem verbrecherischen Exekutionsplan des Komitees, von dem sämtliche Handlungen der „legalen“ Regierung erfüllt waren? Wer übersah das Netz, in dem Spanien bereits zappelte? Wer erkannte die Organisation, die jeden Gewehrschuss löste, die einzelnen Gewalttätigkeiten vorbestimmte und mit skrupelloser Intelligenz sich anschickte, die nationalen und ihrer Haltung nach einzigen legalen Kreise des spanischen Volkes auszurotten? Das Land war im Schlaf überfallen worden, gerade als es sich anschickte, im Frührot eines neuen Daseins seine Kräfte zu sammeln, in einem *Zustand der Wachablösung*, in dem die alten Mächte gerade abgetreten waren, aber die neuen noch nicht in der Front standen. Diese neuen Mächte waren im Anmarsch, und gegen sie richteten sich nunmehr die vereinten Anstrengungen der Bolschewisten und Anarchisten: Massenterror, Einzelmorde, Entrechtung und Gesetzlosigkeit — alles im Zeichen der „legalen“ Volksfrontregierung.

Im Vollzug des Aktionsprogramms der Komintern vom 27. Februar 1936, Punkt 1, wird im April der Staatspräsident Alcalá Zamora zum Rücktritt gezwungen. Am 10. Mai 1936 wird der bisherige Ministerpräsident Azaña mit 754 von 900 Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt.

Unmittelbar nach der Verkündung des Wahlergebnisses stimmen die Sozialisten und Kommunisten sowie sämtliche Mitglieder der Volksfront mit erhobener Faust die Internationale und danach das spanische Kommunistenlied an.

Spanien taumelt immer schneller dem Abgrund zu. Am 24. April hat Azaña dem Vertreter der „Iswestija“ gesagt:

„Die Kommunisten sind unsere aufrichtigen Freunde, und die Feinde des Regimes befinden sich auf der äussersten Rechten.“

Aber auch Azaña sollte nur ein Uebergang sein. Das Ziel der Volksfront hatte Largo Caballero schon am 5. April 1936 in einer

Die Namen von 121 in Moskau ausgebildeten Oktober-Revolutionären, die bereits am 24. 4. 1936 nach Madrid zurückkehrten und seither die Anweisungen ihrer Moskauer Lehrer in die blutige Praxis umsetzen.

„La Internacional Comunista“, Mai 1936

Die Namen von 121 in Moskau ausgebildeten Oktober-Revolutionären, die bereits am 24. 4. 1936 nach Madrid zurückkehrten und seither die Anweisungen ihrer Moskauer Lehrer in die blutige Praxis umsetzen.
„La Internacional Comunista“, Mai 1936

„La Internacional Comunista“, Mai 1936

Versammlung in der Stierkampfarena in Madrid angedeutet, wo er ausführt, die Einheitsfront sei dazu berufen, in allernächster Zeit in Spanien die Umbildung der Staatsform in eine Sowjetrepublik durchzuführen. Diese Entwicklung werde weder durch Bajonette noch durch Azaña aufgehalten. Die gegenwärtige Regierung sei der letzte Rettungsversuch der kapitalistischen Klasse.

Um die Machtergreifung durch das Proletariat nach Punkt 9 des Aktionsprogramms der Komintern zu sichern, werden alle nationalen Generale der Armee abgesetzt oder an entlegene Orte versetzt. Die Generale Goded, Fanjul, Lopez Ochoa, der den Aufstand in Asturien unterdrückt hatte, werden pensioniert, Franco und Batet versetzt.

Die Komintern steuert auf den letzten entscheidenden Schlag zu: Die Errichtung der proletarischen Diktatur. Ein ganzer Stab von Komintern-Agenten wird nach Spanien beordert, um den Aufstand „fachgemäß“ vorzubereiten. Am 24. April treffen in Madrid 121 spanische Kommunisten, Sozialisten und Anarchisten ein, die nach der Oktober-Revolution 1934 in die Sowjetunion geflohen waren. Dort waren sie methodisch in Taktik und Strategie des Bürgerkrieges geschult worden — nun gingen sie in Spanien ans Werk. Von der Sektion Spanien der Internationalen Roten Hilfe wurde den „Opfern der faschistischen Regierung in Spanien“ ein grosser Empfang bereitet. (Ihre Namen s. S. 65.) In einem Interview mit der Madrider Korrespondentin des „Matin“, Susanne Bertillon, vom 27. April 1936, erklärt ihr einer von den aus der Sowjetunion zurückgekehrten Oktober-Bolschewiken „vertraulich“:

„Moskau gibt uns Anweisungen, die von Dimitroff unterschrieben werden, der alle Einzelheiten für die Entwicklung des Kommunismus in Spanien festgelegt hat. Wir haben sehr viele Waffen aus Moskau erhalten. Ausserdem kaufte die Spanische Kommunistische Partei selbst Waffen und Munition, und zwar teilweise in Frankreich. Wir bilden unsere Leute militärisch aus und achten besonders darauf, dass Cadres für einen richtiggehenden längeren Bürgerkrieg geschaffen werden.“

Anfang April legte der Sowjetdampfer „Yerek“ in Algeciras an und verliess im Morgengrauen den Hafen, nachdem 96 Kisten entladen worden waren, in denen sich in der Hauptsache automatische Pistolen befanden, die auf die kommunistischen Zellen Granada, Almeria, Valencia und Ceuta verteilt werden. 48 Stunden später erscheint derselbe Dampfer im Hafen von Sevilla und gibt an, eine Havarie ausbessern zu müssen. In der Nacht werden 32 Kisten entladen, die ebenfalls automatische Pistolen enthalten und auf Cadiz, Sevilla, Badajoz, Cordoba, Caceres und Jaen verteilt werden („Le Matin“-Paris, vom 9. April 1936). Ein Beispiel für die Waffengängen, die die Sowjetunion geliefert hat.

REGIONES DEL PARTIDO COMUNISTA ESPAÑOL



Die Verbreitung der bolschewistischen Bürgerkriegsorganisationen bis zu den Wahlen 1936. In den auf der Karte geschwärzten Gebieten übte die KPSP den stärksten Einfluss aus. Unten: Stalin als Anführer der Kommunistischen Jugend Spaniens.

„Juventud“ — Madrid, 11. 7. 1936

Am 11. April 1936 trifft in Barcelona wieder der kommunistische Schriftsteller Ilja Ehrenburg ein, um den „Kulturaustausch“ zwischen Katalonien und der Sowjetunion zu organisieren („La Unión“, Sevilla, 11. April 1936). Am 14. April wird aus Paris die Durchreise von Tschomodanow, dem Generalsekretär der Kommunistischen Jugend-Internationale, Raymond Guyot, zweitem Sekretär der Kommunistischen Jugend-Internationale, und Ventura nach Spanien berichtet.

Die Ankunft Venturas in Spanien bedeutet, dass die Zeit der Revolution nahe ist, von der er auf dem VII. Weltkongress als Delegierter der KP Spaniens sagte:

„Die Zeit wird kommen, da wir die Toten von Asturien rächen können. Wir werden den strengsten Terror einführen und die Klasse der Bourgeoisie ausrotten.“

(Bericht der „Rundschau“ v. VII. Weltkongress der Komintern.)

Die Revolution steht vor der Tür. Die Einigung zwischen kommunistischer und sozialistischer Jugend wird Mitte April bekanntgegeben. Es folgt die Vereinigung der kommunistischen und sozialistischen Gewerkschaften (CGTU und UGT), und schliesslich steht Ende Juni die Einigung von Sozialistischer und Kommunistischer Partei bevor. Die Einheiten beider Parteien sind nach den Februarwahlen militärisch ausgebildet worden. An alle Formationen gingen laufend Geheiminstruktionen.

Um die Schlagkraft der roten Milizen zu stärken, muss noch die Armee geschwächt werden. Am 4. Juli fordert eine Gesetzesvorlage der kommunistischen Fraktion im Parlament die Verhaftung und Verurteilung der an der Niederwerfung der Oktober-Revolution 1934 beteiligten Offiziere und aller derjenigen Beamten die die „blutige Unterdrückung geduldet“ haben. In Madrid war schon am 6. April der Platzkommandant General Cabanellas seines Amtes enthoben und an seine Stelle der kommunistische General Miaja zum Platzkommandanten ernannt worden. Denn die legale Regierung



España entera pide justicia y antes de que se la tome por sus propias manos, debe el gobierno dar satisfacción. El gobierno debe levantar el patíbulo y acabar de una vez con tantos traidores, ladrones, y asesinos del pueblo.

brauchte Generale und Offiziere, welche ihrem illegalen Treiben keinen Widerstand entgegensetzten, welche ferner bereit waren, an der Durchsetzung des Heeres mit bolschewistischen Revolutionären und an der Ausschaltung des nationalen spanischen Offizierskorps mitzuwirken. Bereits im Mai war der Aufstandsplan der Komintern bis in alle Einzelheiten festgelegt worden. Eine schwarze Liste der als „unzuverlässig“ geltenden Offiziere war aufgestellt,

in einer einzigen blutigen Bartholomäusnacht sollten die führenden Generale, die verdienten Männer der Marokkofeldzüge beseitigt und Heer wie Gendarmerie (Guardia Civil) nach sowjetrussischem Vorbild „gesäubert“ werden.

Der geheime Plan des Aufstandes, den wir auf S. 71 bis 73 abdrucken, enthielt eine genaue Zusammenstellung der gesamten bolschewistischen Kräfte, er regelte die Durchführung der Einzelaktionen und sah als Ziel der Gesamtkaktion eine spanische Sowjetrepublik vor.

Die roten Milizen waren bis in die letzten Einheiten durchorganisiert. Sie waren in drei Gruppen aufgeteilt:

Ueberfallsmilizen, die die Aufgabe des Angriffs hatten;

Verteidigungsmilizen, zur Organisation des Selbstschutzes;

Gewerkschaftsmilizen, zur Durchführung der Generalstreiks.

Die schwarze Liste.
Aufforderung zum Mord an den Führern des nationalen Spaniens ... die am „spanischen Galgen“ (mit Drehschrauben) umgebracht werden sollen. Unter ihnen Calvo Sotelo!
„La Traca“ — Valencia, 22. 7. 1936

AYORA DESPUES DE LA DERROTA DE LOS REBELDES



Immediately después de la entrada de las fuerzas de la Guardia civil. Actúan y se celebran en el cuartel de la Montaña fueron liberados los soldados a quienes los oficiales mostraban reducidos para ellos que se oponían a la rebelión. He aquí el primero de los reclusos que salen del cuartel mostrando un cuadro de afilado a una organización sindical.

Die Zersetzung der Armee trägt ihre Früchte. Gewerkschaftlich organisierte Soldaten verraten Kommanden und Offiziere in der Montaña-Kaserne und schlugen sich sofort auf die Seite der Roten.

(Para conocimiento)

Informe confidencial nº 3.

INSTRUCCIONES Y CONTRASEÑAS

Con objeto de controlar debidamente los últimos detalles del Movimiento, desde el próximo 3 de Mayo solo podrán cursar órdenes los agentes de enlace que se entenderán entre sí por medio del código "E.L. 54-22".

Los Jefes locales deberán dar verbalmente las órdenes al comité. La contraseña general es:

- 1 - 2 en 1 : Orden de comenzar la movilización
- 2 - 2 en 2 : Orden de comenzar el movimiento.
- 2 - 2 en 1 : Orden de comenzar el asalto a los puntos determinados.
- 2 - 3 en 5 : Apresamiento general de contra-revolucionarios.
- 3 - 4 en 3 : Movilización sindical.
- 3 - 5 en 4 : Huelga general.
- 3 - 6 en 5 : Actos de sabotaje. Voladura de líneas ferreas.
- 3 - 7 en 2 : Avanzamiento del movimiento.
- Del 1 al 10 : Orden de aprovisionamiento.
- 10 - 0 - : La organización está a punto.
- 0 - 0 - : Cierre de fronteras y puertos.
- 1 - 1 - : Ejecución de los que figuran en las listas negras.

Todas estas órdenes se darán el día víspera del movimiento 10 de Mayo a 29 de Junio a las 12 de la noche, desde la estación emisora instalada a la Casa del Pueblo de Madrid, cuya longitud de onda es casi igual a la de Unión Radio de Madrid.

ORGANIZACION DE MADRID.

- Se divide en los siguientes radios.
- A y B - Chamartín de la Rosa. Depósito en la Casa del Pueblo de este punto.
 - C y D - Cuatro Caminos. Depósito en el Circulo Socialista de barriada.
 - E y F - Distrito de Palacio. Depósito en la imprenta de Linares Gorrero.
 - G y H - Distrito de la Universidad. Depósito en la redacción de El Socialista.
 - I y J - Distrito de la Latina. Depósito en el Circulo Socialista del distrito.
 - K y L - Distrito del Hospicio. Depósito en la Casa del Pueblo. Secretarías 1.2.5.7.
 - M y N - Distrito de la Inclusa. Depósito en la Asociación Socialista.
 - O y P - Distrito de Pardines. Depósito en Castelló 19, Garage.
 - Q y R - Distrito del Sur. Depósito en Asociación Socialista de Vallecas.
 - S y T - Carabanchales. Depósito en los Circulos Socialistas.
 - U.V./-X-Z) Centro de Madrid. Depósito en la Casa del Pueblo. Secretarías 2.4.6.8 y del 10 al 20 y el Salón terraza.

PLAN A SEGUIR EN MADRID. El comienzo del movimiento lo sealarán cinco petardos que estallarán al anochecer. Inmediatamente se seguirá una agresión fascista al centro de la C.M.T. declarándose la huelga general y sublevándose en el interior de los cuarteles los soldados con rometidos. Los radios comenzarán a actuar, encargándose los T.U.V. de la toma del palacio de Comunicaciones, Presidencia, y Guerra. Los distritos asaltarán las comisarías y los A.L.V. la Dirección General de Seguridad. Un radio especial compuesto exclusivamente de ametralladoras y bombas de mano irá al Ministerio de la Gobernación, atacándolo por los itinerarios siguientes: Carretas; Montero; Mayor; Correos; Pas, Alcalá; Preciados; Carmen y S. Geronimo. Los radios actuarán con 50 células de diez hombres cada una, y en las calles de segundo y tercer orden, y con dos células solamente en las calles de primer orden y paseos.

Las órdenes son de ejecución inmediata de todos los antirevolucionarios. Los revolucionarios del F.R. serán invitados a secundar el movimiento y en caso de negarse a ello se expulsarán de España.

Original des bolschewistischen Aufstandsplanes, der durch die nationale Erhebung Spaniens vereitelt wurde.

Informe confidencial nº 22.

Se confirman las fechas de 11 Mayo a 29 de Junio para la iniciación del movimiento subversivo según sea el resultado de las elecciones de Presidente de la República, según se indica en el informe anterior.

COMISARIO DEL INTERIOR
 Presidente: Largo Caballero. **COMISARIO DEL INTERIOR**
 socialista. ID. EXTERIOR: Luis Araquistain, socialista. ID. TRABAJO: Pascual Tomas, socialista. ID. INSTRUCCION, Eduardo Ortega Gasset, del S.R. Internacional. ID. AGRICULTURA, Sabasa, socialista. ID. HACIENDA: Julio Alvarez del Bayo, socialista. ID. GUERRA: Tte Coronel Mangada. ID. MARINA, Jeronimo Bujeda, socialista. ID. EJERCITO ROJO: Francisco Galan, comunista. ID. FERROCARRILES, Alvarez Angulo, socialista. ID. INDUSTRIAL: Baraibar, ID. COMERCIO: Vega del S.R. Internacional. ID. OBRAS PUBLICAS, José Diaz, comunista. ID. PROPAGANDA Y PRENSA: Javier Buena, socialista. ID. JUSTICIA: Luis Jimenez Asua, socialista. ASESOR DE LA PRESIDENCIA, Ventura, Delegado de la III Internacional.

La plana mayor del movimiento estará constituida por Largo Caballero, Hernandez Zancajo y Francisco Galan.

Los enlaces en la forma siguiente:

JEFES SUPERIORES. Ventura, de la U.R.S.S. y de la III Internacional. Jefe de Galicia, Rafael Perez de la J.U.M. ID. CATALUÑA, Pedro Aznar, del Partido Catalán Proletario. ID. LEVANTE, Escandell, socialista. ID. SUD-ARLES, Jaime, socialista. ID. CANARIAS, Mitge, Comunista. ID. ARAGON, Bolivar, comunista. ID. CASTILLA, José Luis y Andrés. ID. PAVÓN de la C.N.T. ID. GALICIA, Romero Robledano, Comunista. ID. ASTURIAS, Belarmino Tomas. ID. EXTREMADURA, Margarita Melken.

MILICIAS. Se dividen en tres clases según la misión que tienen asignada: las de asalto, cuya función es ofensiva; las de resistencia, cuya función son los servicios complementarios; y las sindicales, cuya función general es la huelga general.

El número aproximado de estas fuerzas en toda España es: las de asalto, 150,000 hombres; las de resistencia, 100,000. Las sindicales no se conoce el número.

El número aproximado de armas que tienen son: armas largas de todas clases 25,000, pistolas ametralladoras 30,000. Ametralladoras 250. Dinamita para equipar 20,000 hombres. La organización de resistencia tiene solamente arma corta.

MANDO GENERAL DE LAS MILICIAS.

JEFES SUPERIORES. Santiago Carrillo. **JEFES DE ZONA:** Pulgencio Latacos de Bilbao. ID. CASTILLAS, Luis Azcasaga y Bruno Alonso. ID. EXTREMADURA, Nicolas de Pablo. ID. ANDALUCIA, Fernando Bolanos. ID. ASTURIAS, Graciano Antura. ID. CATALUÑA, Miguel Valdes. ID. LEVANTE, Sapia. ID. GALICIA, Fernando Caorio. ID. ARAGON, Castillos. ID. BALEARES Y CANARIAS, no tienen.

RADIOS Y CENTROS. Los radios se componen de 1000 hombres y las células de 10 y el Jefe.

ZONAS DE ASALTO. Son: Madrid, Asturias, Extremadura, Cataluña, Andalucía, Galicia, Alicante, Santander, Zona Minera y Fabril de Vitoria, Pasajes y Mondragón en Guipúzcoa; Murcia, Barruelo, Reinoso y Logroño. El resto de España es zona de resistencia.

ORGANIZACION ARMADA. - Números aproximados de cada organización.

	25,000 asalto.	25,000 resistencia.	25,000 sindical.
Madrid.	15,000	10,000	10,000
Extremadura	15,000	10,000	10,000
Cataluña	30,000	20,000	40,000
Andalucía	15,000	12,000	15,000
Galicia	15,000	10,000	20,000

Para conocimiento.

INFORME RESERVADO.

3.

El 16 de mayo ha tenido lugar en Valencia una reunión en la Casa del Pueblo. A esta reunión asistieron el Delegado de la III Internacional Ventura y en representación de la Central del Comité Revolucionario de España los llamados Aznar, Rafael Perez y otros mas. Los tres expresamente que se citan acaban de llegar de Francia donde habían tenido un cambio de impresiones con la Delegación Francesa del Partido Comunista y de la C.G.T. a la que habían asistido los camaradas Garpius, Thorez y Freicynnet, acordándose realizar en los países y conjuntamente un movimiento revolucionario para mediados del mes de Junio, pues para tal fecha presumían que ya el F.P. francés se habría hecho cargo del Poder ejerciendo la Presidencia del Consejo de Ministros Leon Blum. Al pleno de Valencia asistieron asimismo Luno Vioff y Tourochoff de la U.R.S.S. Los puntos acordados fueron los siguientes.

19.- Trasladar la organización central de propaganda a Marsella, 35 Rue de Montpelier, local denominado de Estudios Internacionales.

29.- Realizar el mismo día del citado movimiento una agitación de carácter mundial denominada antifascista para expresar de una manera inequívoca la unión de toda clase proletaria al movimiento.

39.- Nombrar un comité de enlace a estos efectos, formado por el citado Ventura y Collin, Lagne, Loupine o Jopovine, Basternier y Aznar, a cuyo comité habrán de agregarse las antes citados Lomovioff y Tourochoff.

49.- Plantear de una manera sistemática en todas las ciudades de España huelgas de carácter económico-social para ver como se halla la preparación revolucionaria sindical y grado de resistencia de las organizaciones de estas huelgas ya hay varias planteadas en Madrid y provincias.

59.- Separar del poder a Casares Quiroga, bien por medio de una votación adversa en el Parlamento o por cualquier otro procedimiento. Parece que descartan el del atentado por lo mucho que se guarda dicho Jr.

69.- Desautorizar a los elementos directores del Partido socialista tachados de reformistas o centríscos como Prieto, Besteiro, etc. Esto se habrá de hacer de un modo público y notorio. Si el Congreso del Partido se aplaza como desea la fracción Prietista del partido, provocar el rompimiento de la U.R.T. con el partido a primeros de junio, dando estado oficial a la disidencia.

79.- Provocar huelgas en Asturias, Huelva y Bilbao especialmente, por ser los puntos en que tienen influencia social dichos Sres. asicomo Gonzalez Pena.

89.- Celebrar en Madrid una reunión el próximo día 10 de junio en el local de la Biblioteca Internacional de Chamartin de la Rosa, calle Pablo Iglesias 11, a la que están invitados Thorez, Cachin, Auriol, Fonchaus, Ventura, Dimitroff, Largo Caballero, Diaz, Carrillo, Guillermo Anton, Postana, Garcia Oliver y Aznar.

99.- Encargar a uno de los radios de Madrid el seguimiento con el nº 25 integrado por Agentes de Policía Gubernativa en activo, la eliminación de los personajes políticos y militares destinados a jugar algún papel de interes en la contrarevolución.

109.- Nombrar los siguientes enlaces: Euzkadi y Latacos de Vizcaya, con Rafael Perez de Navarra, para Iruñ-Mendiaya-Aran de Duero. Azcasaga y Bertucha de Madrid, para Madrid Arana. A Valdes, Francisco y Carballido de Barcelona para Marsella-Barcelona. Rodriguez Vera y Jaime, para Barcelona-Madrid.

Der kommunistische Aktionsplan gibt eine genaue Uebersicht über die Stärke dieser bolschewistischen Privatarmee:

	Ueberfalls-	Verteidigungs-	Gewerkschaftsmilizen
Insgesamt:	150 000 Mann	100 000 Mann	nicht genau bekannt
im einzelnen:			
Madrid:	25 000	25 000	25 000
Estremadura:	15 000	10 000	20 000
Cataluña:	30 000	20 000	40 000
Andalucía:	15 000	12 000	15 000, usw.

Der Aufstandsplan hat bereits auch die Bildung des National-sowjets und die Bildung der ersten sowjetischen Organisationen eingehend bestimmt. Präsident des Nationalsowjets sollte **Largo Cabellero**, der „spanische Lenin“, werden. Die einzelnen Aemter waren auf folgende Personen verteilt:

Kommissar für Inneres: Hernández y Zancajo. Kommissar für Aeusseres: Luis Araquistain. Arbeitskommissar: Pascual Tomás. Kommissar für Erziehung: Eduardo Ortega y Gasset von der Intern. Roten Hilfe. Kommissar für Landwirtschaft: Zabalza. Finanzkommissar: Julio Alvarez del Vayo. Kriegskommissar: Oberstleutnant Mangada. Marinekommissar: Jerónimo Bujeda. Kommissar der Roten Armee: Francisco Galán. Verkehrskommissar: Alvarez Angulo. Industriekommissar: Baraibar. Handelskommissar: Vega von der Intern. Roten Hilfe. Kommissar für öffentliche Arbeiten: José Díaz, Vorsitzender der KPSP. Kommissar für Presse und Propaganda: Javier Bueno. Kommissar für Justiz: Luis Jiménez Asúa. Assessor der Präsidentschaft: Ventura, Delegierter der III. Internationale.

Der Generalstab der Bewegung: Largo Caballero, Hernández Zancajo und Francisco Galán.

Die Verbindungsstäbe: Oberster Chef: Ventura von der URSS und der III. Internationale. Chef für Euzcadiá: Rafael Pérez von der JUM. Cataluña: Pedro Aznar vom Partido Catalán Proletario. Levante: Escandell, Sozialist. Balearen: Jaume, Sozialist. Canarias: Mitge, Kommunist. Andalusia: Bolivar, Kommunist. Castilia: José Luis und Andrés Manso. Aragon: Pavón von der CNT. Galicia: Romero Robledano, Kommunist. Asturias: Belarmino Tomás. Estremadura: Margarita Nelken.

Ueber dem ganzen Lande liegt der Druck des täglichen Terrors, liegt die Gewitterschwüle der nahenden Entscheidung. Der Parteitag der KPSP, der zu Anfang Juli stattfinden und auf dem die gewaltsame Sowjetisierung Spaniens beschlossen werden sollte, wird immer mehr hinausgeschoben; denn mehrere Schiffe mit unentbehrlichen Waffen, die aus der Sowjetunion angemeldet worden waren, sind noch nicht eingetroffen. — In den Regierungspalästen gehen die Agenten der Komintern aus und ein. Die Volksfront-„Regie-



Die Einheitsfront der Milizen wird beschleunigt.
Plakat zum Einheitskongress der kommunistischen und sozialistischen Jugendmilizen vom 2.-5. Juli 1936, in den Strassen Madrids angeschlagen.

„ung“ unterschreibt jeden Befehl Moskaus. Unter der Geißel der rapide ansteigenden Arbeitslosigkeit beginnt das Volk unruhig zu werden. An jeder Strassenecke hetzen bolschewistische Redner und sprechen offen von der bereits weitgehend durchgeführten Bewaffnung roter Stossverbände. Ueberfälle kommunistischer und anarchistischer Horden, nächtliche Verhaftungen und Raubzüge und Mordtaten machen Tag und Nacht die Strassen unsicher. Nicht-marxistische Offiziere und Mannschaften des Heeres und der Polizei werden willkürlich versetzt oder entlassen. General Sanjurjo, der verdiente Organisator der spanischen Armee, entzieht sich dem auch ihm drohenden Schicksal der Verhaftung durch die Flucht; wenige Wochen später sollte er bei seiner Rückkehr aus Portugal in einem mysteriösen Flugzeugunfall umkommen. General Franco ist auf den Inseln; Calvo Sotelo, der beliebte Führer nationaler Gruppen, der die Liste der bolschewistischen Untaten in den Cortes verlesen und damit der Volksmeinung Ausdruck gegeben hatte, bleibt furchtlos in Madrid in seiner Wohnung.

Jeder fühlt, selbst ohne den Aufstandsplan der Komintern zu kennen, dass die Luft voll ist von der Ahnung künftiger Verbrechen.

Die Katastrophe.

Mitten in der Nacht vom 12. zum 13. Juli fallen Schüsse in Madrid. Aus einem durch die Strassen rasenden Auto dringen sie und verschrecken die Passanten von der Strasse. Das Auto verschwindet in der Richtung des ausserhalb Madrids gelegenen Friedhofes.

Der Morgen bringt die Nachricht:

Calvo Sotelo ermordet!

Wie Feuer eilt diese Kunde durch Madrid. Einzelheiten werden bekannt. Zwei marxistische Polizei-offiziere, Moreno und Garrido, die von der Volksfront-Regierung eigens zu dem Zweck in ihre Stellungen berufen worden waren, die Aktion in Madrid durchzuführen, waren die Täter. Es gibt kein klareres Zeugnis für die bis ins einzelne vorbereitete Aktion des Verbrechens als die Art, in der Sotelo abgeschlachtet wurde. Moreno und Garrido erschienen an der Spitze eines Ueberfallkommandos der marxistischen Polizei in der Madrider Wohnung Sotelos. Mitten in der Nacht



Calvo Sotelo,
ermordet am 13. Juli 1936 von roten Polizisten.

„Diario de la Marina“ — Havana

verschafften sie sich unter Vorzeigung eines polizeilichen Befehls Einlass in das Haus, brachen die Wohnungstür auf und forderten Calvo Sotelo unter Vorzeigung des Befehls zum Mitkommen auf. Ahnungslos folgte ihnen Sotelo, er war sich keiner Schuld bewusst. Es konnte sich ja auch nur um eine legale Aktion handeln und die Polizei musste seiner Immunität als Abgeordneter des Parlaments denjenigen Respekt entgegenbringen, den seine Kollegen in allen zivilisierten Ländern genossen. Man schaffte ihn in ein Auto unter dem Vorwand, ihn auf dem Polizeipräsidium einem Verhör zu unterziehen. Während der Fahrt ist er dann von den fanatisierten Offizieren in viehischer Weise abgeschlachtet worden. Die völlig bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche wurde in früher Morgenstunde ohne Polizeiattest im Friedhof abgeliefert.

Die Offiziere gehörten der gleichen 15. Sturmtruppe an, die später den belgischen Diplomaten Borchgrave ermordete.

Der Blitz war niedergefahren. Die Untat erregte in Madrid, in Spanien, in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen. Mit einem Schlage wurde der spanischen Nation die Lage, in der sich Volk und Staat befanden, klar. Ein Abgeordneter, Symbol des gesunden Spaniens, von Polizeioffizieren ermordet, — das war keine Einzelaktion mehr. Das war organisiertes Verbrechen. „Von der Regierung ermordet“, so verbreitete sich diese Tatsache mit Windeseile überall hin, öffnete den Unwissenden die Augen und erzeugte bei allen rechtlich Denkenden jene ungeheure Erregung der Julitage 1936, die selbst auf die Machthaber der Volksfront und die Drahtzieher der bolschewistischen Revolte übergrieff. Sie wurden schwankend, sie zögerten, sie verschoben die Gesamtkaktion um einige Tage. Aber sie waren zu gute Lehrer gewesen. Am 16. Juli folgte der Ermordung Calvo Sotelos die blutige Beseitigung des Generals Balmes, des militärischen Befehlshabers der Insel Las Palmas, der auf bisher noch ungeklärte Weise — die amtliche Version sprach von einem „Unglücksfall“ — umgebracht wurde. Kein Mensch glaubte dieser Lüge. Die Regierung organisiert den Mord! das war die Parole, die das spanische Volk durcheilte und erbitterte Wut und schliesslich den Widerstand, den Aufbruch des Volkes gegen die Methoden dieser „legalen“ Regierung entzündete.

Ventura hatte seine Worte: „Wir werden den strengsten Terror einführen“ wahr gemacht. Der kommunistische „Minister“ Jesús Hernández stellt selbst fest: „Die Kommunistische Partei ist der Motor der ganzen Bewegung.“ Die Stunde, die die Entscheidung in sich barg, die Stunde, in der das rote Netz zerrissen werden konnte oder aber Spanien unter die Macht des bolschewistischen Mobs gezwungen wurde, war da.

Spanien bricht auf

Im Augenblick höchster Not ersteht Spanien der Retter. Am Morgen des 17. Juli 1936 reissen nationale Männer das Gesetz des Handelns an sich, getragen von der erbitterten Volksstimmung erklären sie die „Volksfront-Regierung“ für illegal. In letzter Minute lösen sie die grosse spanische Revolution aus, die die Auseinandersetzung zwi-



Unter dem aufwühlenden Eindruck dieser Bluttat greift das spanische Volk zu den Waffen:

Franco marschiert.



sehen „Gut“ und „Böse“ geworden ist. In Tetuan, an der marokkanischen Küste, entfaltet General Francisco Franco Bahamonde das Banner der nationalen Befreiung. Unter dem Ruf: Es lebe Spanien! scharen sich Männer und Frauen um diesen Mann, der von jetzt ab den nationalen Willen und die Volkskraft Spaniens verkörpert.

Ungleich sind die Mittel verteilt. Auf der einen Seite die Madrider Machthaber im Besitz einer weitverbreiteten Organisation, eines bis ins letzte durchgebildeten Apparates des Terrors, der List und der Gewalt, unterstützt von der militärischen Macht des sowjetrussischen Imperialismus. — Auf der anderen Seite nur der Wagemut von Männern, die sich gegen dieses System auflehnen und an äusseren Machtmitteln nichts in der Hand haben als ein Fähnlein Soldaten, die dünne, gerade im Entstehen begriffene Volksbewegung der Falange Española und ähnlicher Verbände, und den Volkswillen, der mit ihnen ist. Wenn Spanien in letzter Minute von dem Abgrund, vor dem es stand, zurückgerissen wurde, dann ist dies nur dem einzigen Umstand zuzuschreiben, dass das Netz der Komintern gewaltsam zerrissen wurde, bevor es das ganze Spanien umspannte.

In den Monaten der „Volksfrontregierung“ war eine neue Front entstanden, die zwar keine Waffen und kein Geld besass, aber instinktiv den einzigen Weg gefunden hatte, Spanien aus der tödlichen Umarmung Moskaus zu befreien. Es ist das Verdienst der Männer des 17. Juli, durch ihr Vorgehen dieser Bewegung den entscheidenden Impuls gegeben und Spanien damit den Weg zur Rettung gezeigt zu haben.

Franco marschiert! Doch welche Opfer haben die noch nicht befreiten Gebiete Rotspaniens zu bringen! Mit den dem Bolschewismus eigenen Mitteln, dem Terror, den Geislerschiessungen, der Schändung von Frauen und Kindern, der massenweisen Erschiessung von Priestern, Arbeitern und Bürgern hält der Kommunismus seine Macht in den von ihm besetzten Gebieten Spaniens aufrecht. Er wird und muss fallen, wie letzten Endes jeder Bolschewismus durch sich selbst und durch die ewige Kraft des Volkstums überwunden werden wird.

Es ist kein Kampf nur zwischen Spaniern und Spaniern, der hier ausgefochten wird. Im Namen Europas, im Namen der Welt kämpft das spanische Volk gegen den Feind jeden Volkstums, der alle Völker gleichermassen bedroht, gegen den internationalen Bolschewismus.

Se ha formado el nuevo Gobierno, presidido por Largo Caballero, con representaciones proporcionales del Frente Popular



Die Handlanger Moskaus in Rotspanien.
„Ahora“
Madrid, 5.9.1936

LOS NUEVOS MINISTROS



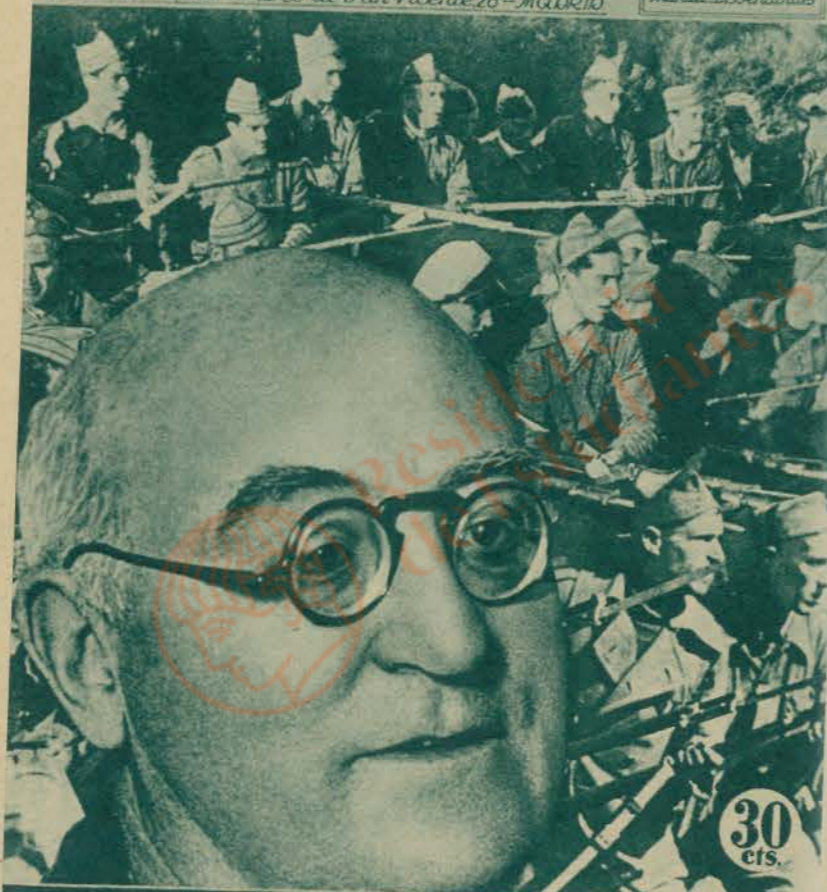
Die „Regierungen“ von Madrid und Valencia vom September und November 1936.
„El Sol“ — Madrid, 7.11.1936

Estampa

Año 9 = Núm. 461
14 Noviembre, 1936

Director:
Manuel D. Benavides

Editorial Grafica - Paseo de San Vicente, 26 - MADRID



"MADRID SERA SIEMPRE NUESTRO", dice el general Miaja que, con los demás consejeros de la Junta de Defensa de Madrid, habla a los españoles en este número de "Estampa".

Genosse „General“ Miaja, Leiter des roten Verteidigungsrates von Madrid, Mitglied der Kommunistischen Partei, mitverantwortlich für die Greueltaten in Madrid seit November 1936. „Estampa“ — Madrid, 14. 11. 1936

82



Genosse Julio Mangada, zu Beginn des Bürgerkrieges Vorsitzender des roten Verteidigungsrates von Madrid, verantwortlich für die ersten Greueltaten in Madrid. Er wurde schliesslich von seinen eigenen Komplizen beseitigt.

„Ahora“ — Madrid, 28. 8. 1936



Genosse Pedro Rico, bisher „Bürgermeister“ von Madrid — ein Bonzentyp.



Der rote Mob wird von der Regierung bewaffnet.

„Ahora“ — Madrid, 21. 7. 1936



EN TOLEDO.—Margarita Nelken, diputada socialista, dirige un discurso a los soldados leales en la ciudad imperial, durante la visita que hizo recientemente acompañada por Elie Faure (descubierto, a su izquierda), Presidente de la Sociedad „Amigos de España“, de París. (Foto Wide)

Die Jüdin Margarita Nelken kämpft auch...

„Diario de la Marina“ — Havana, 5. 9. 1936

ULTIMA HORA

Los periódicos fascistas pasan a ser propiedad del Estado

A las dos y media de la tarde han transmitido desde Gobernación la siguiente noticia oficial: „Los periódicos „Ya“, „El Debate“, „Informaciones“, „El Siglo Futuro“ y „A B C“ han sido incautados por el Gobierno, pasando a ser propiedad del Estado. Se ha encargado de la dirección dichos periódicos a periódicos republicanos. El pueblo ha de...”

A B C REPUBLICANO

La recogida de nuestro número de ayer

Por orden del nuevo jefe superior de Policía fué recogido nuestro número de ayer. He aquí cómo nuestro querido colega Claridad da cuenta del enojoso asunto:

„Nuestro nuevo colega republicano A B C fué recogido esta mañana por la Policía, y su director, Augusto Vivero, llevado a la Dirección de Seguridad entre dos guardias de Asalto. El motivo ha sido la publicación de una fotografía de la cripta de la iglesia del Carmen con algunos milicianos de la C. N. T. que se han incautado de ese templo y que exhiben diversos objetos hallados en aquel lugar.“

En términos de gran afecto para nosotros protesta también contra el hecho Heraldo de Madrid.

Beschlagnahme der Zeitungen

Mitte Juli 1936 wurden sämtliche Rechtszeitungen in Spanien durch die Volksfrontregierung beschlagnahmt. Im Folgenden ist z. B. die bisher rechtsstehende Zeitung „ABC“ in Madrid als Volksfrontblatt anzusehen, während in Sevilla ein neues Blatt, „ABC“-Sevilla, mit nationalem Inhalt erscheint.

Ist die rotspanische Keglerung „demokratisch“?
Sie verbreitet bereits im Juli 1936 Aufrufe der sozialistischen und kommunistischen Parteien und der CNT durch Rundfunk und Zeitung zum Kampf und Generalstreik. Die berühmte Dolores Ibarruri (Pasionaria) spricht im Rundfunk offiziell vom Innenministerium aus!

„El Sol“ — Madrid, 19. 7. 1936

Spitzen

des Grauens

Geschändete Frauen

Ermordete Geiseln

Verstümmelte Priester

Verbrannte Menschenkörper

Zerstörte Kirchen

und Städte . . .



„Mit Ausschnitten aus der roten Presse Madrids, mit Zeugnissen ihrer Redakteure auf die Setzmaschinen gehämmert, wird man dereinst das „Rotbuch“ verfassen; das Buch, das der Welt eine Barbarei, ein viehisches Handeln zeigen wird, wie es diese sicher nicht ahnte. Dann wird man sehen, wie jene Zeitungen die Tätigkeit der „Untersuchungsbrigaden“ anfeuerten und unterstützten, jenes „motorisierten Mordes“, deren Banden sich „Brigaden des Morgenrotes“, „der Abenddämmerung“, „der Luchse“ usw. nannten. Man wird dann sehen, wie diese Zeitungen von deren Untaten berichteten und sich daran erfreuten...“

„ABC“ — Sevilla, 16. 2. 1937

An der Wende der Jahre 1936 und 1937 wurde von Kennern der spanischen Vorgänge die Zahl der Opfer des bolschewistischen Terrors in Spanien auf 170 000 beziffert. Im gleichen Zeitpunkt veröffentlichte der Vatikan eine ziffernmässige Zusammenfassung derjenigen Morde, die im Lauf des Bürgerkrieges von den Bolschewisten an katholischen Geistlichen begangen worden sind. Danach sind bis zu diesem Zeitpunkt 16 057 Priester und elf Bischöfe von Bolschewisten in Spanien ermordet worden.

Diese Zahlenangaben können *durchaus als unvollständig* gelten, weil über die Anzahl der Ermordeten in dem heute noch von Bolschewisten beherrschten Gebiet eingehende Zahlenangaben noch nicht vorliegen.

Die Geschichtsschreiber der modernen Geschichte werden es nicht leicht haben, diese Zahlen auch nur annähernd genau wiederzugeben, weil die Bolschewisten bemüht sind, die Zeugen ihrer Morde zu beseitigen und Nachspürungen unmöglich zu machen.

Aber die moderne Geschichte wird beim Kapitel Spanien über eins lückenlose Nachweise führen können: über die Methoden, mit denen der Bolschewismus in Spanien seine Herrschaft zu befestigen bemüht ist. Hier gibt es eine *Fülle unwiderlegbarer und einwandfreier Dokumente*, deren Vielfalt nur noch von der Vielfalt der angewandten Folterungs- und Todesarten übertroffen wird.

Es gibt Versuche, die Scheusslichkeiten, welche sich die Roten in Spanien den Trägern der Religion gegenüber zuschulden kommen liessen, mit dem Hinweis auf die zweifelsohne unglückliche und reaktionäre Rolle zu entschuldigen, welche Kirche und politischer Klerus im alten Spanien gespielt haben. Eine solche Bemerkung vertritt ebensoviel Unkenntnis wie Oberflächlichkeit, denn man kann eine Neuorganisation des öffentlichen und kirchlichen Lebens, wie sie in Spanien bitter nötig war, ohne jeden Zweifel durchführen, *ohne 17 000 Priester in bestialischer Weise abzuschlachten*. Daher sei die Lektüre des folgenden Kapitels besonders denjenigen Christen empfohlen, die den Bolschewismus noch nicht als den Feind ihrer und jeder Religion erkannt haben. Dazu zeigt das oben erwähnte Ziffernverhältnis, dass es den Machthabern nicht um die Tötung eines ihnen missliebigen Standes ging, sondern um die Ausrottung und Vernichtung aller Menschen in ihrem Machtbereich, deren Haltung und Gesinnung nicht mit den Grundsätzen und Methoden der III. Internationale übereinstimmte. Die Geschichte der bolschewistischen Greuel in Spanien ist daher die Geschichte der Folterungen an dem anständigen Teil Spaniens überhaupt. Der Vernichtungsfeldzug gegen Kirche und Klerus spielt dabei insofern eine besondere Rolle, als er die Folge jenes hundertjährigen Kampfes war, den Freimaurerei und Marxismus mit besonderem Eifer gegen die katholische Kirche als einer Hauptstütze des alten Spanien geführt haben.

Was neben der Zahl der Morde die kultivierte Menschheit mit Entsetzen erfüllt, sind die Scheusslichkeiten der Folter- und Martermethoden, mit denen dieses Blutbad durchgeführt worden ist.

Auch in dieser kaltblütigen Anwendung unmenschlicher Verbrechen zeigen sich die geübten Techniker der Weltrevolution, zeigt sich jene Schulung, die den emigrierten Spaniern in Moskau zuteil geworden ist. Bilder grössten Grauens und unmenschlichen Elends — Worte und Sätze genügen nicht, diese Niedermetzlung von Hunderttausenden zu schildern.

Lasst Dokumente sprechen!

Die Erklärung der spanischen Republik im Jahre 1931, in der Freimaurer und Marxisten ans Ruder kamen, wurde mit brennenden

lich ausgeführt wurden. Es gibt kein besseres Dokument für die Geistesverfassung, die im roten Spanien hervorgerufen worden ist, als die *grauenhafte Verbrennung lebender Gefangener* in Madrid, die ein Sonderberichterstatter der neutralen Zeitung „Paris Midi“ einige Monate nach Ausbruch des Bürgerkrieges miterlebt hat:

„Camps!“

„Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens begeben sich nach dem Park Casa del Campo, der im Westen Madrids liegt, ungefähr 500 Meter vom Schloss entfernt. Mitglieder der Miliz und einige Spaziergänger gehen auf dem Platz umher, den die ungewöhnlich heiße Sonne mit festlichem Glanz überglänzt. Ich schlage eine Allee ein, wo man nur Soldaten und männliche und weibliche Mitglieder der Miliz antrifft, die mit dem Empfang und der Bewachung der Gefangenen beauftragt sind. Seit Beginn der Revolution ist dieser Park tatsächlich zum Gefängnis umgewandelt worden. Ich gelange zu einer Lichtung, in deren Mittelpunkt sich ein eingetrocknetes Bassin von ungefähr 20 Meter im Durchschnitt befindet. Es ist mit Stacheldraht eingezäunt, und 250 Personen sind auf diesem engen Raum zusammengepfercht. Soviel ich beurteilen kann, gehören die meisten dem Kleinbürgertum an. Ich bemerke ein junges Mädchen von ungefähr 15 Jahren, dessen Kleid vollkommen zerfetzt ist; es klammert sich schluchzend an den Hals seiner Mutter. Neben ihnen hält sich ein älteres Paar eng umschlungen. Die Frau hat ihren Kopf auf die Schulter ihres Mannes gelegt, der kniend zu beten scheint. Sein Gesicht ist ganz zerstört. Ein dumpfes Gemurmel dringt von der Gruppe bis zu mir. Das Bassin ist ungefähr 2 Meter tief. 15 Mitglieder der Miliz stehen um den Stacheldraht herum. Einige stehen auf der halbrunden Brüstung, die sich über dem Bassin erhebt. Plötzlich haben einige Männer unter den Gefangenen zwei Maschinengewehre entdeckt, die 5 bis 6 Meter vom Stacheldraht entfernt, halb versteckt unter dem Gebüsch stehen. Sofort erhebt sich in der Gruppe ein furchtbares Geheul, dem sich sehr bald Schmerzensschreie beimischen; denn schon sind die Maschinengewehre in Tätigkeit getreten! Der Mann, den ich eben noch betend auf den Knien sah, fällt als erstes Opfer. Entsetzt wende ich meine Augen von dem grausigen Schauspiel ab. Die Schiesserei hält nach fünf Minuten an, von gellenden Todesschreien übertönt. Auch laute Gebetsworte, die Namen Gottes und Christi sind zu hören. Als ich wieder hinzusehen wage, sind alle Gefangenen tot oder verwundet. Das Blut fließt in Strömen. Das junge Mädchen, das ich erwähnte, stöhnt. Die Soldaten betrachten vollkommen gleichgültig das furchtbare Blutbad. Die Maschinengewehre sind verstummt. Ich höre den Ruf: „Camps! Camps!“ Sofort kommt ein gelb-roter Wasserkarren herabgerollt. Drei Soldaten greifen nach dem Schlauch, der zur Entleerung des Karrens dient, und richten ihn auf die Gefangenen; ein Strahl Petroleum ergießt sich über sie! Wieder steigert sich das Stöhnen der Verwundeten zum furchtbaren Gebrüll. Ein Soldat nähert sich mit einem bren-

nenden Heubündel. Meine Nervenkraft ist am Ende. Ich ziehe mich ungefähr 100 Meter zurück und sehe Flammen 5 bis 6 Meter hoch aus dem Bassin zum Himmel steigen! Unmenschliche Schreie, ein unerträglicher Brandgeruch dringen zu mir. Einer Ohnmacht nahe, fliehe ich von diesem grausigen Schauplatz. Wie mir später versichert wurde, findet ein solches Blutbad täglich statt. Nur die Zahl der Opfer wechselt. Auch was ich an dem erwähnten jungen Mädchen festzustellen glaubte, nämlich, dass Nonnen, Frauen und Mädchen in der Nacht vor ihrer Hinrichtung wehrlos ihren Henkern ausgeliefert sind, wurde mir bestätigt. Ein Gericht für diese Gefangenen gibt es nicht. Die Willkür entmenschter Bestien entscheidet hier einzig über Leben und Tod. Unter diesen Henkern befinden sich alle die Schwerverbrecher, die von den Kommunisten befreit wurden. Die Hinrichtung erfolgt stets am Tage nach der Gefangennahme; dazwischen liegt das Martyrium der Frauen, das tausendmal schlimmer ist als der Tod. Sobald durch das Feuer der Raum leergebrannt ist für neue Opfer, beginnt die Jagd von neuem. Alles, was die Gefangenen besitzen oder an Wertgegenständen an sich haben, ist die Beute ihrer Henker. Die Regierung hat von diesen Hinrichtungen Kenntnis. Sie hat Verbote erlassen — aber wer hört auf sie?“

Wer solche Berichte liest, zweifelt an jedem normalen menschlichen Empfinden bei den Urhebern und Henkern dieser Menschenverbrennung. Was sich die sadistische Phantasie der bolschewistischen Schriftsteller vor Ausbruch des Bürgerkrieges ausgemalt hat, ist im Bürgerkrieg selbst mit einer geradezu exakten Buchstaben-treue ausgeführt worden. An solchen Ereignissen gemessen, gewinnt die literarische Produktion der Bolschewisten ein besonderes Gesicht:

Alle diese Erzeugnisse der Presse und des Büchermarktes sind nichts anderes als die *organisierte Anleitung*, die Richtschnur gewissermaßen für die kommunistische Privatarmee, vor allem für jene Kolonnen der amnestierten Mordbrenner, die unmittelbar nach Ausbruch des Bürgerkrieges als Exekutivformationen „mit besonderer Bestimmung“ in Erscheinung traten.

Es gibt eine ungeheure Anzahl von Dokumenten, die man als Anleitungen zur Folterung bezeichnen kann. Sämtliche Karikaturen, die sich gegen die nationalen Kräfte oder aber gegen den Klerus richteten, behandelten das gleiche Thema mit den größten Mitteln, und mit Vorliebe wurde durch Art und Stil der Zeichnungen die *sexuelle Phantasie* der Leser gereizt und auf sadistische Bahnen gelenkt. Das war der Erfolg jenes Eindringens in gewisse intellektuelle Kreise, an dem seit 1931 in Spanien von Moskau aus gearbeitet worden war. Von hier aus sprang diese beispiellose Verdrehung der Empfindung auf die Massen über, soweit sie dem roten Einfluss unterlagen. Der Kommunistenführer Largo Caballero gab nach Ausbruch des Bürgerkrieges das Signal zum allgemeinen Sturm

der Kirchen, als er in der Zeitung „Claridad“ vom 23. Juli 1936 schrieb:

„Die Toleranz des modernen Liberalismus kann auf die spanische Kirche nicht angewandt werden. Nicht eben des Liberalismus halber, sondern der Kirche selber wegen... Aus alledem kann nur geschlossen werden, dass um die kirchlichen Gebäude zu retten, nichts anderes übrigbleibt, als die Kirchen daraus zu vertreiben.“

Alles, was seitdem im roten Teil Spaniens an Scheusslichkeiten, Grausamkeiten und Gemeinheiten geschehen ist, erfolgte unter Anleitung oder unter stillschweigender Duldung der Madrider Regierung oder ihrer Beauftragten. Nie hat man etwas von Missbilligung oder Bestrafung der Schuldigen gehört. Nie hat die Madrider Regierung in irgendeiner Form und in aller Öffentlichkeit versucht, gegen die Ausschreitungen vorzugehen und sie abzustellen.

170 000 Ermordete im Laufe eines halben Jahres, das ist eine Seite des Kontos, das „Die bolschewistische Regierung Caballero“ überschrieben ist.

Die Dokumente, die über die Scheusslichkeiten bekannt wurden, sind in jedem Falle geprüft worden. Notarielle Akten, beglaubigte Augenzeugenberichte, zuverlässige und als objektiv bekannte Zeitungsinformationen wurden miteinander verglichen, um die Vorgänge nachzuprüfen und die Einzelheiten festzustellen. Nichts, was nicht unbedingt der Wahrheit entspricht, ist in diese, in der Geschichte einzig dastehende Dokumentensammlung aufgenommen worden. Sie stellt einen Bruchteil des vorhandenen Gesamtmaterials dar, bringt lediglich Stichproben des furchtbaren Geschehens! In jedem einzelnen Falle ist die Quelle bekannt und angegeben, lediglich bei den Grossstädten Madrid, Barcelona, Valencia, die heute noch in der Hand der Roten sind, musste teilweise aus begreiflichen Gründen ein anderes Verfahren gewählt werden.¹⁾

Sofort mit dem 18. August begannen die Roten in ganz Spanien mit der Aufstellung örtlicher Sowjets, deren ausschliessliche Aufgabe

¹⁾ Die Urkunden konnten allerdings nicht immer in voller Länge abgedruckt werden, da sie zu umfangreich sind. Sie sind beim Herausgeber einzusehen.



Aufruf der offiziellen Gewerkschaftszeitung „CNT“ zur Einäscherung der Kirchen, Ermordung der Priester und Ausrottung der Religion. „CNT“ — 5. 8. 1936

die Beseitigung aller Verdächtigen war, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Zu diesem Zweck wurden in die Sowjets alle diejenigen Elemente gerufen, deren kriminelle Vergangenheit eine Garantie für die schonungslose Durchführung dieser Aufgabe bot, und die gleichzeitig eine gewisse Erfahrung in den Methoden des bolschewistischen Massenterrors mitbrachten. Diese Methoden sahen folgendermassen aus.

Geld erpressen . . .

„Talavera la Real, 20. Dezember 1936. Am 18. Juli 1936 bildete sich in diesem Ort ein Revolutionskomitee aus Manuel Saez Moreno, genannt der ‚Teufel‘, Francisco Gallardo (der gerade aus Frankreich zurückgekehrt war), Miguel Amador Roman und Rafael

ЗАЙМЕ

корр. «Из-
ния пазата
буждено
проекта о
Ожидается,
вреден це
ия пазата-
но радио
она, будет
рошения
вчерашнего
возврата по
тствии со
займе.
САДУЛЬ.

И ЗАЕМ

С). По со-
Прессе из
гражданской
после совеща-
ния ССР
государства
отказа
французско-
бы один из
агентов по
ского займа
жизни, что
не было бы
на (закон
авать зай-
своих доз-

НИЯ



Испанское правительство приступило к передаче церковных колоколов на ору-
дия. НА СНИМКЕ: дружинники грузят снятые колокола для отправки на завод.
(На журн. ЛМТ.)

Der Feldzug gegen die Religion.
Das Programm der bolschewistischen Gottlosenbewegung wird durchgeführt. „Iswestija“, Moskau,
bringt einen triumphierenden Bericht über die Beschlagnahme spanischer Kirchenglocken.

Maciás. Diese hatten vom 18. Juli bis zum 23. August die Macht in
Händen.“ Als erstes wurden von diesen lokalen Sowjets sämt-
liche im Ort befindlichen Waffen eingezogen. Gleichzeitig be-
schlagnahmte man das Geld auf den Banken und in den Privat-
häusern.

„Das Komitee verlangte von den Banken eine Aufstellung der
Guthaben und ein Scheckbuch. So zwang es alle, die ein Gut-
haben besaßen, mit vorgehaltenem Revolver, Schecks im Werte

von je 2000 Pesetas zu unterschreiben. Wenn sie das Geld verjubelt
hatten, kamen sie wieder, um neues einzutreiben. Auf diese Weise
haben sie ungefähr 100 000 Pesetas an sich gebracht.“ (Siehe S. 99.)

Aussage vor dem Notar Gregorio Pérez Suárez
in Almendralejo vom 9. September 1936.

Verhaftungen . . .

Aus Isla Cristina berichtet Dr. E. Aguilar:

„Am 20. Juli 1936 begannen die Verhaftungen in dieser Stadt,
ungefähr 80 Personen. Wir wurden zum Gefängnis der Partei in
einen kleinen Raum gebracht, in dem keine Stühle waren und kaum
Platz, sich zu bewegen. Der Boden dieses Raumes war voller
Schmutz; denn am Tage vorher waren hier einige Betrunkene ein-
gesperrt worden und hatten hier ihre Notdurft verrichtet. So lebten
wir fast elf Tage ohne Wasser und Essen. Fortgesetzt waren wir
Gegenstand von Quälereien. Man drohte uns ständig, das Gefängnis
durch Dynamit in die Luft fliegen zu lassen. Mit ungefähr 40 Ge-
fangenen wurde ich auf einen Lastwagen, der für gewöhnlich Fische
transportierte, nach Huelva überführt. Dort brachten sie uns auf
einen Kohlenkahn, in dessen Schiffsraum wir mit allen Gefangenen
aus Huelva eingeschlossen wurden. Während der Tage, die wir
dort auf dem Kahn verbrachten, gab man uns weder zu essen noch
zu trinken. Und als wir eines Tages um etwas Speise baten, zeigte
man uns Bomben, die sie vorbereitet hatten, um den Kahn in die
Luft fliegen zu lassen. Das sei das Essen, das sie uns geben wollten.“
(S. Bemerkung S. 99.)

Prügelkommandos . . .

In den Gefängnissen waren die Verhafteten tagtäglich den
unglaublichsten Qualen ausgeliefert. „Im Gefängnis war eine ganz
kleine Zelle ohne Lüftung, von einem Guckloch in der Tür ab-
gesehen. Die Zelle heisst im Volksmund ‚Kohlenkammer‘. Dort
wurden einige Gefangene eingesperrt, zu denen etwas später noch
sechs andere kamen (Diego Garrido, Manuel Loza, Maximo Alvarez,
Juan Alcántara u. a.). Diese Gefangenen wurden gezwungen, ihren
Stuhlgang in der Zelle vorzunehmen und in der gleichen Zelle
zu essen. Das Prügeln der Gefangenen gehörte zu einem selbst-
verständlichen Mittel der Roten. Sie wurden von drei mit Metall-
knüppeln bewaffneten Subjekten hinausgeführt, während zwei
andere mit vorgehaltenen Revolvern die Angegriffenen bedrohten,
damit sie sich nicht verteidigen könnten.“

(Bericht Almendralejo, 9. September 1936, vom Notar
Perez Suárez aufgenommen, s. S. 99/100.)



Ausstoichene Augen . . .

Die Wut der roten Milizen richtete sich in erster Linie auf Angehörige des Heeres und Anhänger der Rechten, die geradezu auf sadistische Weise gequält wurden.

„Die Offiziere und Matrosen, die sich nicht offen als Parteigänger der Roten ausgaben, wurden abgesetzt und an Bord der „Spanien Nr. 3“ gebracht, zusammen mit den Aufständischen des „San Javier“, und in einen Kohlenbunker eingeschlossen. Man gestattete ihnen nicht, sich zu waschen, und verweigerte ihnen die Benutzung von Matratzen zum Schlafen. Man zwang sie, das Schiff zu reinigen. Um ihren Aufenthalt in dem Kohlenbunker unerträglich zu machen, schlugen ihre Kerkermeister auf den Verschlussdeckel des Bunkers, so dass die Gefangenen vom Kohlenstaub eingehüllt wurden. Eine Form der Qual, der die Gefangenen unterworfen waren, bestand darin, dass man ihnen falsche Nachricht über **schamloses Verhalten ihrer Frauen und Kinder brachte.**“ (Bericht des Augenzeugen We. S. aus Cartagena.)

„Einer der typischen Fälle von Verrohung war die Ermordung von 22 Guardias Civiles, man führte sie auf den Friedhof und gab ihnen den Befehl zu laufen. Während dessen schossen die Kommunisten auf die Beine der Laufenden. Einigen Guardias stachen sie mit **stumpfen Eisen die Augen** aus. Der Ortsführer der Falange Española wurde entsetzlich gemartert. Man amputierte ihm beide Beine und einen Arm und begrub ihn dann lebendig.“

(Zeugenaussage vor dem Richter D. Eugenio Fernando Picón Martín aus Lora del Río vom 8. September 1936. Urkunde s. S. 103.)

Im September bereits sind die Gefängnisse überfüllt, die Banken beraubt. *Notarielle Urkunde, beglaubigt von einem ausländischen Vizekonsul in Badajoz, über die Vorgänge in Almedralejo. Siehe Seite 97.*

...reunir las comidas
...el solo proposito de que las mujer
...el mayor tiempo posible, y de que los presos reci-
...la comida a horas interseptivas y completamente fria.-

En la carcel tenian una habitacion pequenissima y sin mas ventilacion que una mirilla en la puerta; a esta habitacion se la llama vulgarmente "la carbonera" pues en ella encerraban a algunos presos, llegando a estar juntos seis individuos (entre ellos Diego Garrido, Manuel Lora, Maximo Alvarez y Juan Alcantara) a los que les obligaban a hacer sus deposiciones en esa habitacion, y en esa misma habitacion comen.-

Lead salt-

... las personas detenidas pusieron en
regal para la reconstrucción del dinero revolucionario e
la revolución.- El comité exigió de los Bancos una lista de los saldos
que existían en las cuentas corrientes, y además un talonario de cheques;
y con estos instrumentos y siempre bajo la amenaza de las pistolas obligaban
a los correntistas (que en su mayoría estaban ya presos) a firmar che-
ques por valor de 2,000 pesetas.- Sin perjuicio de que si se les terminaba
el dinero, volverían a pedir más.- No se puede calcular con precisión la
cantidad que se llevaron en esta forma, pero puede decirse que suman
alrededor de las 100,000 pesetas.-

Los marxistas 11-

detener y encerrar.

...estas barbaridades vinieron los aviones
...durante varios dias, sin causar una baja entre la
poblacion militar, pero varias en la poblacion civil, y destruyendo varias
casas.- Un obrero cotizador de la luz electrica fue muerto, una niña de dos
años perdió un pie, y así por este estilo fueron las victimas de los aviones

Y. Ochoa
Guillermo J. Herrera
Luisa Encarnación
Marta Encarnación
Mateo Matamoros
Carlos da Silva Pinto

[illegible]

Pezomachus, como atualmente se chama, e *Motacilla* que outra
coisa, que é o *Hirundo cinerea*. Dadozo, 10 de Junho 1938.
Alf. Vica - ~~Dadozo~~ Dadozo, - Dadozo, Cáceres.



Für die Richtigkeit: Namentliche Aufführung der Zeugen, Beglaubigungsunterschrift, Stempel des Notars und des ausländischen Vizekonsuls in **Badajoz**. (Siehe Urkunde Seite 99).



Sowjetspanische Folterwerkzeuge, mit denen die Gefangenen und die Bevölkerung in **Talavera la Real** misshandelt und z. T. zu Tode geprügelt wurden.
(Siehe Seite 95).

Tierisch niedergeknallt . . .

Kennzeichnend für die Feigheit, die die Roten bei der Ermordung von Verhafteten an den Tag legten, ist folgender Bericht: „Bis zum 16. August waren die Gefangenen ständigen Quälereien und Drohungen eines nahen Endes unterworfen. An dem bezeichneten Tage um 13 Uhr fingen die marxistischen Mörder an, Bomben gegen die Eingangstür des Schulgefängnisses zu werfen, um die Gefangenen zu erschrecken und sie dazu zu treiben, dass sie sich in einen kleinen Hof zu retten versuchten, der sich hinter der Schule befand. Dort wurden sie von einer Quadrille von roten Schützen, die sich auf den Dächern der anliegenden Häuser postiert hatten, tierisch niedergeschossen. So wurden die armen Opfer auf der einen Seite von Bomben, auf der anderen Seite von dem dichten Kugelregen auf dem Hof bedrängt, bis sie zum Schluss von Kugeln durchlöchert einen schrecklichen Tod fanden. Die Namen der Opfer dieses tragischen Vorganges sind:

Daniel Barreda Ojeda, 50 Jahre, Landarbeiter;
José Barrera Borrero, 30 Jahre, Handelsangestellter;
Eduardo López Ramírez, 64 Jahre, Grundbesitzer;

(Bericht aus Aznalcóllar, Avance I.)¹⁾

Wehrlos hingschlachtet . . .

Als der grösste Teil der Verhafteten von den Schüssen getroffen auf dem Boden lag, warfen die Roten einige Bomben auf sie, um die, die noch nicht tot waren, zu töten. Das taten sie dreimal während der ganzen Nacht. Und erst als sie die Sicherheit hatten, dass

¹⁾ Siehe Bildunterschrift S. 130.

NÚMERO UNICO.
-- -- -- -- --
LA VILLA DE JUAN DEL RIO, a ocho de Septiembre
de mil novecientos treinta y seis, Don Eugenio
Picado Rical Martin, Jefe de primera instancia
desta villa y su partido, en funciones de feutorio
Recibido por haber sido asistiendo por las Juntas
públicas por haber sido asistiendo por Don General
Serrano y More, hago constar que en mi presencia com-
parecieron:
DON ISIDRO MARTINEZ TITUL de esta vecindad mayor de edad,
casado, con estado, farmacéutico.
DON JOSE SUSA OLIO, de esta vecindad mayor de edad,
casado, Administrador de Correos.
DON JOAQUIN GARCIA MUÑOZ, Director de la Escuela
Banco Español de Crédito de esta villa de donde

Ein Beispiel für viele: Notarielle Beglaubigung
über Lora del Rio. *Siehe Seite 98.*



Aufgehängt und mit Dynamit zerfetzt. Campillo, Prov. Andalusien.



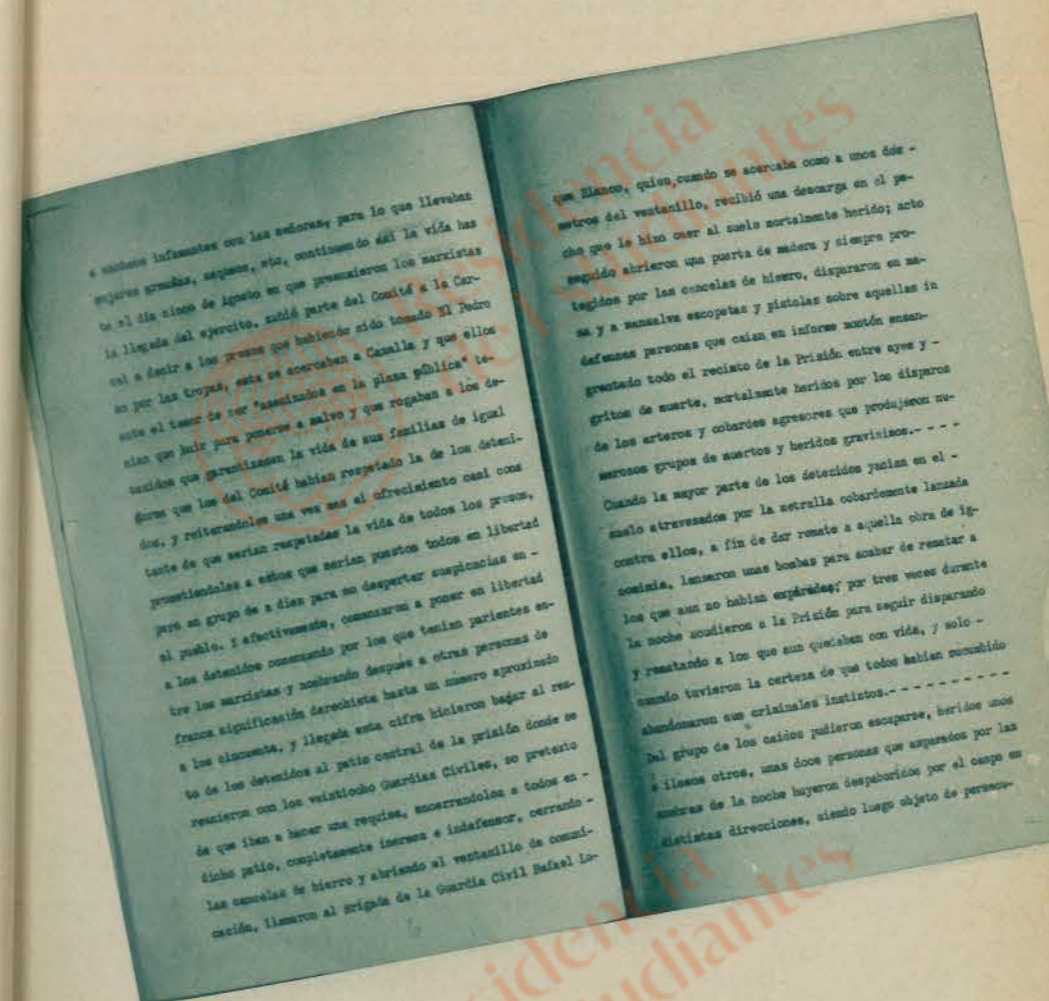
Dieser Frau wurde von den Bolschewisten der Schädel eingeschlagen.

alle tot waren, verschwanden sie. Am Morgen des 12. August eroberten die nationalen Truppen diesen Ort.“

Bestätigt durch die Unterschriften:

J. Neguillo, J. Ma. Lopez Cepero, Francisco Rodrigo, Antonio Luceno, Francisco Dominguez Villero und Juan Ma. Merino.

Notarielle Akte des Notars Juan Maria Merino Garcia vom 8. September 1936, Cazalla de la Sierra (s. hierunter).



Notarielle Urkunde über die Greueltaten in Cazalla de la Sierra.

Das Schicksal der Galáns, einer Bauernfamilie aus Granja de Torrehermosa

(Prov. Badajoz).

Die Aerzte J. Derqui y Goyena, Manuel Reyero Trulias und José Reyero Trulias, von der Falange Espanola und dem Zivilkabinett der 2. Division mit diesem Bericht beauftragt, bestätigen mit ihrer Unterschrift die Wahrheit dessen, was sie nachstehend als Ergebnis der Untersuchung niederlegen:

Aussen vor dem Friedhof des genannten Ortes und auf der linken Seite des Eingangstores fand sich aufeinander gestapelt ein Haufe von elf Leichen, darunter sechs Frauen verschiedenen Alters, drei Männer- und zwei Kinderleichen. Der Zustand der Verwesung dieser Leichen erschwerte eine aufs einzelne genaue Identifizierung ausserordentlich. Mit grösster Sicherheit ist der gewaltsame Tod dieser Opfer 48 bis 72 Stunden vor Anfertigung dieses Berichtes erfolgt.

Die Identifizierung der Opfer fiel aus den oben genannten Gründen schwer und konnte deshalb auch nicht vollständig sein. Davon abgesehen sind die erzielten Angaben folgende:

- 1. Leiche eines Mannes von einigen 60 Jahren, durch eine Axt an der linken Schädeldecke verwundet und durch eine Kugel in der Herzgrube getötet.**
- 2. Leiche eines Mädchens von ungefähr fünf Jahren. Mit einer Axt und einem anderen scharfen Instrument auf der rechten Schädeldecke verwundet. Vollkommener Schädelbruch und Quetschungen. Vollständiger**

106

Bruch des rechten Unter- und Oberarmes. Starke Kontusion in der Hüfte und Rücken-gegend. Der Tod ist offensichtlich dadurch herbeigeführt worden, dass man das Opfer gegen den Boden oder die Friedhofsmauer geschlagen hat.

- 3. Leichnam eines Mädchens von neun oder zehn Jahren. Bruch und Quetschung des Schädels, vollkommener Bruch des rechten Armes. Anzeichen der Vergewaltigung.**



107



4. Leichnam eines jungen Mannes zwischen 22 und 26 Jahren. Er hat einen furchtbaren Schlag auf die linke Schädeldecke erhalten. Eingeschlagene Schädeldecke. Austritt des Gehirnes. Einschuss in der rechten Kinngegend ohne Blutaustritt, sicherlich durch eine Bleikugel vom Kaliber 44 oder 48 her-
vorgehen.

5. Leichnam einer Frau von 58 bis 60 Jahren. Schwere Verwundung durch eine Axt auf der rechten Seite des Schädels und Gesichtes.

6. Leiche eines Mannes von etwa 30 Jahren. Vollständige Zertrümmerung des Schädels.

7. Leiche einer Frau. Starke Verwundung durch scharfen Gegenstand, wahrscheinlich durch Axt, hervorgehen in der Gegend der Wade, Zerstörung des Muskelpakets.

108



8. Leiche einer Frau. Grosse Fleischwunden am linken Bein, durch eine Axt hervorgerufen.

9. Leiche einer Frau von 24 oder 26 Jahren. Zerquetschter Schädel und ausgereckter Halswirbel. Bruch des rechten Armes, ausgestochenes linkes Auge. Zerstörungen in der Gegend der Genitalien durch Ver-
gewaltigung.

10. Leiche einer Frau. Grosse Wunde auf der linken Schädeldecke, durch ein scharfes Instrument hervorgehen.

11. Leiche einer Frau, die nicht untersucht werden konnte, da sie sich unter den anderen Leichen befand.

Granja de Torrehermosa am 13 Uhr des 27. September 1936.
gez.: Dr. Carlos J. Derqui y Goyena, Manuel Reyero Trullas,
José Reyero Trullas.

109

„Unersättliche Mörder“

Die letzte Ueberlebende der Familie des Cristobal Romero Martel aus Utrera, Provinz Sevilla, gab einen Bericht über die Ausrottung ihrer Familie, der von dem Notar Utreras zu Protokoll gebracht und beglaubigt worden ist.

„Die Familie des D. Cristobal Romero Martel, die sich in ihrer Wohnung befand, wurde vier Tage lang von kommunistischen Horden belagert und war einem fortgesetzten Kugelregen, der von den Häusern und Balkonen in ihrer Nähe auf sie niederprasselte, ausgesetzt. Gleichzeitig wurden Handgranaten und Brandbomben auf das Haus geworfen. Am vierten Tag geriet das Haus in Brand. Zu gleicher Zeit schlug ein Teil der roten Banditen die Tür mit Aexten ein. Von den Roten verfolgt und bedrängt, gelangte Romero mit seiner Frau, den beiden Söhnen und deren Bräuten auf den Balkon des Hauses, wo die Männer barbarisch ermordet wurden, ohne dass man auf die flehentlichen Bitten der Frauen achtete, die sich an die Opfer klammerten. Die Frauen blieben bis auf die Gattin des Romero, die von zwei Schüssen ins Gesicht getroffen wurde, wunderbarerweise unverwundet. Der Vater und die beiden Söhne brachen im Kugelregen zusammen. Zwei waren gleich tot. Der eine Sohn blieb mit zerstörtem Schädel und einem ausgerissenen Auge blutüberströmt liegen. Die unersättlichen Mörder schlugen mit Aexten auf ihn ein. Ein Junge von 12 Jahren, der sich unter den roten Banditen befand, gab dem zweiten Sohn mit einem Axthieb den Tod.“ (Urkundlich beglaubigt. S. Bemerkung S. 94.)

R. I. + P. A.				
Dr. Don Rafael Galán Escalante Causa de la muerte de Don Rafael Galán Escalante, en Teva, el 21 de Julio de 1936. Votante asesinado en Teva (Huelva) el 21 de Julio de 1936.	Gabriel Galán Escalante Muerto que fue de Doña Cruz Escalante, Medico. Votante asesinado en Teva (Huelva) el 21 de Agosto de 1936.	José Galán Escalante Muerto que fue de Doña Dolores Sáenz de Tejada. Votante asesinado en Teva (Huelva) el 21 de Agosto de 1936.	Francisco Lara Vera Muerto que fue de Doña Rosalía Galán Escalante. Votante asesinado en Teva (Huelva) el 21 de Julio de 1936.	José Galán Vera Hijo de Don Francisco Lara Vera. Votante asesinado en Teva (Huelva) el 21 de Agosto de 1936.

La Ilustre Universidad de Salamanca, en su nombre y de los familiares, invita al funeral que por el obituario de la causa de don Rafael Galán Escalante, se celebrará en la parroquia de San Bartolomé, el sábado 17 de Julio, a las 10 de la mañana, y la Junta Parroquial de San Bartolomé y San Esteban, en su nombre y de los familiares, invita al funeral que por el obituario de la causa de don Rafael Galán Escalante, se celebrará en la parroquia de San Bartolomé, el sábado 17 de Julio, a las 10 de la mañana.

Su Eminencia Reverendísima se ha dignado conceder 900 días de indulgencias.

„Martyrer Spaniens“

Todesanzeige einer ganzen Familie, die in Teva von den Roten ausgerottet wurde.

Ein Bolschewik sagt aus

Man ist allzuleicht geneigt, die sogenannten Greuelberichte aus Spanien als stark übertrieben hinzustellen. Hier gesteht ein spanischer Bolschewik seine unmenschlichen Verbrechen und die seiner Helfershelfer ein. Wir geben dies Geständnis wörtlich in der nüchtern erschütternden Sprache der notariellen Akte wieder:

„Um die absolute Richtigkeit der Erklärungen und die Wahrheit der Aussagen zu prüfen, regen die Herren Alvarez und Gallego an, ich möchte mich mit ihnen zum Gefängnis dieses Ortes begeben und Francisco Romero Bueno genannt „El Mellizo“ befragen, der sich dort in Gefangenschaft befindet, und die Richtigkeit des folgenden erklären: Dass er verschiedentlich mit auf den Friedhof gegangen ist, wenn Erschiessungen stattfinden sollten; dass sie in einer Nacht unter anderen Verhafteten Aguayo, Francisco Mira del Olmo, Juan Cantizán und Antonio Rodriguez „Patrito“ herausgeholt haben; dass sie Mira del Olmo gefesselt an den Lastwagen brachten. Als er von sich aus nicht einsteigen konnte, warfen sie ihn auf den Lastwagen und versetzten ihm einen heftigen Schlag auf den Kopf, so dass er während der ganzen Fahrt jammerte. Dass sie diese Verhafteten in die Nähe des Friedhofes brachten, wo sich ein ausgetrockneter Brunnen befindet. Dort liessen sie die Verhafteten unter Beschimpfungen aussteigen und erschossen sie am Rande des Brunnens, ausser „Patrito“, der am Leben blieb, trotzdem aber mit den anderen in den Brunnen geworfen wurde. Da der Unglückliche jammerte und klagte, schossen sie mit Musketen auf ihn. Als die Klagen immer noch nicht aufhörten, befahl der Anführer der Mörder, zwei von ihnen sollten nach dem Ort gehen und Dynamit holen, um es in den Brunnen zu werfen und dem Leben des „Patrito“ ein Ende zu machen. Das taten sie auch und kamen nach kurzer Zeit mit den Dynamitpatronen zurück, die sie in den Brunnen warfen. Darauf hörte das Klagen auf.“

Nachdem ich mich mit den genannten Herren zum Gefängnis begeben hatte, las ich das voraufgegangene vor. Romero genannt „El Mellizo“ erklärte, dass alles richtig sei, dass er aber nicht unterschreiben könne, weil er des Schreibens unkundig sei.“ (Urkunde S. 120—121.)

Mit Verrückten zusammengesperrt

Notarielle Akte Nr. 319 vom 8. September 1936, aufgenommen von dem Anwalt Antonio Alaminos García in Constantina:

„Von D. Manuel Alvarez, D. Luis Gallego de los Reyes, D. Manuel del Valle Fería, D. Antonio Merchán Aranda und D. Antonio Urbano Valencia wird erklärt: dass sie zusammen mit vielen anderen, die zum grössten Teil grausam ermordet wurden, von den marxistischen Horden gefangengehalten und in wunderbarer Weise von den Truppen befreit wurden. Dass sie haufenweise in eine Zelle geworfen wurden. In einer Zelle, in die nur sieben oder acht hineingingen, hatten die Roten 45 Menschen eingepfercht. Jedesmal, wenn die Türen der Zelle geöffnet wurden, schossen die Roten in die Luft, um sie zu erschrecken. Die Roten begingen die Unmenschlichkeit, einen Verrückten in die Zelle zu bringen, der ihnen in das Essen spuckte und sonst tat, was Verrückten eigen ist. Einer der Verhafteten, der später ermordet wurde, D. Mira Angulo, wurde beschimpft und bedroht, nur weil er hinauszugehen bat, um zu urinieren.

In der Nacht des 20. Juli führten sie unter anderen Gefangenen auch D. Juan Aranda García hinaus und befahlen ihnen, einen Spaziergang auf dem Friedhof zu machen, damit sie sich erholten. Aus den Reihen der Gefangenen holten sie dann D. Aranda García, brachten ihn an ein Grab, und nachdem sie ihn wüst beschimpft hatten, durchschossen sie ihm beide Beine. Sie zwangen ihn, einen Grabstein zu lesen. Da es Nacht war, war ihm dies unmöglich. Deshalb schossen sie noch einmal auf ihn. Dann schleiften sie ihn 40 bis 50 Meter an den Rand eines Grabes, töteten ihn mit einigen Schüssen und warfen ihn in das Grab.“ (Urkunde s. S. 116—119.)

Vor der Erschiessung verstümmelt — —

„D. Emilio Sagrario führten sie mit den Verhafteten, die sie in dieser Nacht ermordeten, auf den Friedhof hinaus und legten ihn in ein Grab. Dann warfen sie auf ihn den Leichnam von D. Francisco Granjera. Später holten sie ihn wieder heraus und liessen ihn einen Spaziergang über den Friedhof machen, damit er sähe, wieviel sie schon getötet hätten. Am Grab des Marquis liessen sie ihn haltmachen. Unter Drohungen wollten sie von ihm wissen, wo er seine Waffen versteckt habe. Als er das nicht sagen konnte, weil er keine

ILUSTRE COLEGIO NOTARIAL DE SEVILLA

NIHIL PRIUS FIDE

COPIA

De la Escritura de

ACTA NOTARIAL

Dirigida por

A favor de

En Constantina a 8 de septiembre de 1936.

ANTE

D. Antonio Alaminos García

ABOGADO Y NOTARIO

DE LOS ILUSTRES COLEGIOS DE SEVILLA

CON RESIDENCIA EN CONSTANTINA



383.703 *

Numero Trescientos diecinueve.

ACTA NOTARIAL

En la ciudad de Constantina a ocho de septiembre de mil novecientos treinta y seis. -----

Ante mi, ANTONIO ALAMINOS GARCIA, Abogado y Notario del Ilustre Colegio de Sevilla, Distrito de Cazalla de la Sierra, con vecindad y residencia en la ciudad de la fecha, al objeto de hacer manifestaciones y afirmaciones de hechos, durante el tiempo que esta ciudad estuvo sujeto a la tiránica dominación de las hordas marxistas -----

COMPARACION.

Don Manuel Alvarez Avila, empleado; Don Luis Gallego de los Reyes; Don Antonio Merchan Aranda; Don Manuel del Valle Faria; Don Antonio Urbano Valencia; Don Antonio Cabrera Gonzalez; Don Jose Mira del Olmo y Don Francisco

Alvarez Castilla, todos mayores de edad y de esta vecindad, industriales y propietarios, y el Señor Urbano Valencia, Farmaceutico, y el Sr. Mira del Olmo ademas Presidente de la Comisión Gestora, el que en union de los señores Don Luis Gallego y Don Francisco Alvarez, se personan tambien con el caracter de miembros de la Comisión de Responsabilidades, encargada de instruir los expedientes sumariales por los delitos y crímenes perpetrados en esta ciudad por las ordas marxistas. -----

A todos los señores comparecientes los conozco yo el Notario. -----

Por los expresados señores se me manifiesta en primer termino que la lista de las dignisimas personas asesinadas

por los rojos es la siguiente: -----
Don Pedro y Don Matias Valdecantos Aparicios; Don Francisco Carredano Segovia; Don Sebastian, Don Francisco y Don Manuel Mira del Olmo; Don Manuel y Don Juan Heredia Torres; Don Manuel Gonzalez Serna, arcipreste de esta ciudad; Don Rafael Cabezas y Ruibal de Flores y su esposa Doña Dolores Ybáñez Sobrino; Don Rafael Gallego Carrasco; Don Sixto Moreno Merchan; Don Heriberto Castello Alvarez; Don Juan Aranda Garcia; Don Fernando Martin Caballero; Don Enrique Lemos Brtega; Don Analio Garcia y Garcia y su hijo Don Grabriel; Don Juan Braulio Garcia y Garcia; Don Bernardo Santolalla Jordan; Don Luis Martinez Pacheco y su hijo Manuel; Don Manuel Martinez Pacheco y su hijo Manuel; Don Eduardo Romero Oviedo; Don Jose Moreno Quintero; Don Federico Conejero Oviedo; Don Manuel y Don Carlos Garcia Sanchez; Manuel Hurtado Marquez; Don Francisco Grajera de Leon; Don Mamel Ortega; Don Rafael Rumi Martin; Don Antonio Peijoo Roldan; Don Santiago Alvarez ~~Serna~~; Don Manuel Rojo Muñoz; Don Juan Cantisan Aranda; Don Jesus Baquero; Don Antonio Rodriguez Avila; Don Jesus Redá Avila; Don Rodrigo Jimenez Gonzalez; Don Victor Rojo Aranda; Don Ysidoro Aranda Aranda; Don Rafael Aranda Marquez; Don Jose Aranda Oviedo; Don Antonio Roncero Arias; Don Carlos Vizcaino Jimeno y su hijo Emilio; Don Antonio Gallardo Rodriguez; Don Rafael Jimenez León y su hijo Vicente; Don Mamel Vicente Valdivieso y su hijo Manuel; Don Jose Aguayo Bermuy; Don Eladio Duran Centeno y su hijo Miguel; Don Fernando Pinedo Losada; Don Joaquin Gomez Mejias; Don Jose de la Cruz Blanco; Don Alfonso Villalba Caraballo; Don Antonio Lechuga Rodriguez; Don Antonio Aranda Gallardo; Don Manuel Brenes Martin; Don Julio Herrera Barrios; Don Cristobal Ramirez; Don Eduardo Alonso Arteaga; Don Ysidoro Rodriguez Aranda;

Fernando, conocido vulgarmente por "Prirrimplin" el de los Plátanos"; Don Jose Gomez; Don Rafael Perez; Don Francisco Paniagua; Don Francisco Mira Angulo; Don Rafael Avila Carmona; Don Rafael Ruiz Pulgarin; Don Antonio Rodriguez Villanueva; El Señor Perez, Capataz de Obras Publicas; Don Jose Pariente, conocido por el "Pedroseño" y sus dos hijos; Don Ysidoro Sagrario Morgado; Don Emilio Sagrario Elias; Don Sebastian Barragan Garcia; Don Gabriel Claudio Garcia; Don Antonio Morgado Gallego; Don Jose Pinedo; Don Enrique Martin Camacho; Don Manuel Martos Fernandez; Don Jose Aranda Marin; Don Francisco Cantizán Aranda; Don Pedro Fernandez de Cordoba y Caro y Don Enrique Romero Avila. -----

Por Don Manuel Alvarez Avila, por Don Luis Gallego de los Reyes, por Don Manuel del Valle Feria, por Don Antonio Merchan Aranda y por Don Antonio Urbano Valencia se manifiesta: -----

Que en union de otros muchos mas, la mayoría de ellos vilmente asesinados, estuvieron presos por las jorcas marxistas hasta que milagrosamente fueron salvados por las tropas libertadoras, teniendolos hacinados, pues donde unicamente cabian siete u ocho hombres, habia de cuarenta a cincuenta. Que cada vez que abrían las puertas de la prisión, siete u ocho de los rojos con escopetas disparaban tiros para amedrantarlos: que cometieron la inhumanidad de tener entre ellos un desgraciado demente que les escupia en las comidas y hacia las demas cosas propias de los locos. Que a pesar de haber sido cacheados al entrar en la prisión, cuatro rojos con pistola los cacheaban dos veces al dia y los insultaban y muy especialmente insultaron al Párroco Don Manuel Gonzalez Serna, a Don Jose Moreno Quintero y a Don Pedro Valdecantos, al que le quitaron y le tiraron un rosario crucifijo

que despues quemaron, que tan vigilados y amenazados estaban que el patio de la carcel al que daban cuatro ventanas siempre habia en las mismas escopeteros apuntandoles. -----

Se manifiesta ademas por Don Manuel Alvarez Avila que al señor Cura Parroco, le hicieron objeto de los mayores insultos e injurias cuando ingresó en la carcel que fue de madrugada, llevandoselo arriba, apreciandose muy bien los insultos que a gritos le lanzaban y haciendo dos disparos, encerrandolo despues en un retrete inmundo por que querian que a la fuerza dijera donde tenia el pobre señor la dinamita, cosa que no podia decir por no tener ninguna, que todo esto lo pudo apreciar muy bien el declarante. -----

Sigue exponiendo que Don Pedro Valdecantos le manifestó en la prisión que lo llevaron conducido una noche los escopeteros a "La Lobera", sita en las afueras del pueblos, para que dijera donde tenia las armas de Acción Popular y las ametralladoras, y como nada podia decir, por que nada tenia, le obligaron a volverse de espaldas, por que lo iban a fusilar, y al pedirle el dinero él pidió permiso para escribir en un billete de cien pesetas que tenia en el que puso "que era católico y como tal perdonaba a sus asesinos", entonces le dispararon dos tiros sobre el hombro, y que seguidamente lo llevaron a la carcel encerrandolo en un retrete y desde allí otra vez a la carcel hasta que se lo llevaron para asesinarlo. -----

Que de madrugada sacaban a todos los desgraciados para asesinarlos, que él vió sacar al desgraciado de Don Santiago Mira al que le ataron los brazos tan cruel y fuertemente, que se le puso en la cara un sello de dolor que espantaba. -----

Por Don Antonio Merchan Aranda se manifiesta que cuando



iban por los desgraciados prisioneros para matarlos los insultaban y los martirizaban, iban por ellos para hacerlos mas sufrir, los volvian otra vez a la carcel y por ultimo los sacaban de nuevo para fusilarlos.-----
Que el dia que el avión bombardeó la población indignado un rojo, quiso asesinarlos a todos, y unos escopeteros se lo pudieron impedir.-----

Que uno de los presos que despues fue asesinado, El Señor Mira Angulo, por el solo hecho de pedir al carcelero que lo dejara salir a orinar, fue insultado y amenazado apuntandole con la escopeta y diciendole a este tio tan goráo le voy a dar dos tiros que le vana salir los tacos por las costillas.-----

Por Don Antonio Cabrera se manifiesta, que estando el veinte de Julio enfermo en cama con fiebre alta, se presentaron en su casa como unos cuarenta escopeteros en forma descompuesta, capitaneados por el hijo de Bergillos que iba con una pistola para prender al hijo de exponente al que se lo llevaron las turbas. Que al poco rato volvieron como unos treinta escopeteros por él, y como interés'o que fuera un medico pues la enfermedad le impedia salir, mientras llegaba el medico, le pusieron de rodillas delante de su mujer y de su hija y por fin no se lo llevaron.-----

Por Don Jose Mira del Olmo, Don Luis Gallego de los Reyes y Don Francisco Alvarez Castilla que instruyen las diligencias sumariales para el esclarecimiento de los delitos se manifiesta que de las declaraciones prestadas por los distintos autores de los crímenes cometidos que hasta ahora

han podido declarar resultan como hechos ciertos y evidentes los siguientes: Que la noche que se llevaron entre otros presos a Don Juan Aranda Garcia, les hicieron a todos dar un paseo por el interior del Cementerio, diciendoles que se recreasen, que todo aquello era muy bonito, pero que ellos en adelante lo adornarian algo mas; que sacaron de la fila de los que iban a asesinar, al señor Aranda Garcia, que lo llevaron junto a una tumba y despues de insultarle le dieron un tiro en cada brazo, obligandole a leer una lápida, lo que no podia hacer por la oscuridad, por lo que le dieron otro tiro que le hizo caer al suelo, arrastrandolo cuarenta o cincuenta metros hasta el borde de una fosa donde llegó todavía con vida, y alli lo remataron de varios tiros mas, arrojandolo dentro de dicha fosa.-----

Que a Don Jesus Redá lo sacaron de la carcel entre otros, en un camion para conducirlos al Cementerio y asesinarlos, rogandole el señor Redá que no lo mataran, pues queria antes decirle una misa a su madre recientemente fallecida a lo que le contestaron con insultos: una vez en el Cementerio y al observar que dicho señor llevaba prendido del cuello un pequeño Crucifijo, se lo arrancaron preguntandole si era católico y creia en Dios y al contestar el señor Redá afirmativamente, uno de los asesinos sacó una navaja haciendole con ella una cruz en el pecho, dejandole desangrar y echandole cal viva para hacerle mas padecer.-----

Que a Don Emilio Sagrario lo condujeron con los demas presos que asesinaron aquella madrugada colocandolo en una fosa, arrojandole despues encima el cadaver de Don Francisco Granjera (fusilado la misma noche), despues lo sacaron dandole un paseo por el Cementerio para que viera a los que ya habian matado, lo pararon en la tumba del Marques apuntandole los escopeteros para que dijera donde tenia las armas y como dijera que no tenia ninguna entonces le volvie-

ron a echar en la fosa donde le dieron dos tiros en la cara dejándole vivo, por lo que volvieron a dispararle en las piernas, y como no falleciera a pesar de estos disparos, le fueron echados encima cinco cadáveres de personas fusiladas aquella madrugada y el sepulturero lo cubrió con tierra. - - - - -

A don Miguel Duran Megias el individuo que lo asesino le dijo antes que si recordaba el día que fue por las bellotas a la finca del citado Durán para robarlas, diciéndole el asesino "ahora me vengaré de ti", poniéndolo en la fosa vuelto de espaldas disparándole dos tiros y cayendo todavía con vida el señor Durán, le disparó un tiro de pistola y luego le arrastro hasta la fosa dejándole allí. - - - - -

Tambien dicen los tres señores que les consta que a Don Isidoro Rodriguez Aranda antes de matarlo le cortaron los testículo y le sacaron los ojos. - - - - -

Que a Don Francisco Mira Angulo, mofandose de su obesidad le abrieron el pecho y el vientre echándole cal viva. - - - Que es hecho cierto y conocido de todos que del pozo de una mina proximo a la villa de Navas de la Concepcion se han extraído once cadáveres de señores de esta localidad asesinados por los marritas, horribilmente mutilados, faltándole brazos, piernas y cabezas que desde luego se ha podido comprobar fueron cortadas a golpe de hacha sin que pueda dudarse que estas mutilaciones le fueran hechas en vida, toda vez que los cadáveres no presentan heridas alguna producida por arma de fuego, y si solo las que anteriormente fueron mencionadas. - - - - -

Que al señor Cura Párroco y Doña Dolores Ybáñez lo mataron en la Yglesia, y que al señor Cura antes le dieron un tiro en la boca. - - - - -

Que todo lo manifestado es absolutamente cierto y para probar la veracidad de todos sus dichos, interesan los señores

Alvarez y Gallego me traslade con ellos al Deposito Carcelario, sito en este Ayuntamiento, e interrogue a Francisco Romero Bueno "El Mellizo" que se encuentra allí detenido y manifieste como es cierto lo siguiente: que ha ido varias veces al Cementerio cuando iban a asesinar; que una noche sacaron entre otros presos a los señores Aguayo, Don Francisco Mira del Olmo, Don Juan Cantizan y Don Antonio Rodriguez "Patrito"; que al señor Mira amarrado le pusieron el pecho en el camion y como le era imposible por sí el entrar, le dieron una vuelta de campana dándole un fuerte golpe en la cabeza, por lo que fue quedándose todo el trayecto; que los llevaron a las inmediaciones del Cementerio, donde existe un pozo seco allí los apearon insultándolos, al pie del pozo los mataron a todos menos a "Patrito" que quedó con vida, y a pesar de esto lo arrojaron al pozo en union de los demas, y como el desgraciado daba lamentos y se quejaba, le hicieron una descarga con escopetas, y como siguieran los lamentos ordenó el jefe de los asesinos que vinieran dos de ellos al pueblo por dinamita para arrojarla y acabarlo de matar; así lo hicieron volviendo al indicado lugar al poco rato con los cartuchos de dinamita la que arrojaron dentro del pozo y dejándose entonces de oír los lamentos. - - - - -

Trasladados con los dos expresados señores al Deposito carcelario y leído lo que precede al Romero "El Mellizo" manifestó ser todo ello cierto diciendo que no firmaba por no saber. - - - - -

Despues de esta diligencia constituido de nuevo en mis estudio, leído lo que antecede a todos los señores compareciente por renunciar al derecho que para ello les asiste, lo encuen tran conforme, se ratifican y firman. - - - - -

Y de todo lo contenido en este acta que queda extendida en cuatro pliegos de clases octava, serie B. numeros un millon ciento setenta y un mil doscientos noventa y cinco y los tres



B.1.171.301 *

siguientes en orden y de todo lo demás que aquí se con-
signa; Soy Félix-Luis Gallego-F. Alvarez- Antonio Cabrera-
Antonio Urbano-Antonio Merchan-M. Alvarez- Manuel del
Valle- José Mira- Signado- Ldo Anto Alaminos Garcia-
Rubricados. - - - - -

Es copia de su matriz que bajo el numero de ordinal-principio expresado
obra en mi protocolo corriente de instrumentos publicos, donde queda
anotada. Y a instancia de don José Mira del Olmo, la expido en un plie-
go del timbre de clase septima, serie A. número un millón trescientos
ochenta y tres mil setecientos tres y en dos de la octava, serie B.
números un millon ciento setenta y un mil trescientos y este que es el
siguiente en orden. En Constantina al siguiente día de su autorización; de



Inhaltliche Auszüge aus dieser Urkunde und Übersetzungen befinden sich im Text.

Waffen besass, warfen sie ihn wieder in das Grab und gaben ihm
zwei Schüsse ins Gesicht. Darauf durchschossen sie ihm die Beine.
Sie warfen fünf Leichname auf ihn und schaufelten das Grab zu.

Die drei Herren bestätigen auch, dass D. Isidoro Rodríguez
Aranda vor seiner Erschiessung die **Genitalien abgeschnitten** und
die Augen ausgestochen wurden. Dass D. Francisco Mira Angulo
Brust und Bauch aufgeschlitzt wurden, und dass die Roten ihm
ungelöschten Kalk hineinschütteten. Sie bestätigen ebenfalls, dass es
Tatsache ist, dass aus einem Schacht eines Bergwerkes in der Nähe
von Navas de la Concepción elf Leichen von Männern dieses
Ortes herausgezogen wurden, die von den Roten in schrecklicher
Weise zerstückelt worden waren. Es fehlten ihnen Arme, Beine und
Köpfe, die — wie man sofort feststellen konnte — mit Aexten ab-
geschlagen worden waren. Ohne Zweifel sind diese Zerstückelungen
bei lebendigem Leibe vorgenommen worden.“
(S. Urkunde S. 119/120.)

In der Kirche geröstet . . .

„Fuente de Cantos (Provinz Badajoz). Am 19. Juli nahmen in
früher Morgenstunde die roten Horden, die von den städtischen Be-
hörden geschützt wurden, unter dem Vorwand, die Waffen aller
Art, die von den Einwohnern der Rechten gebraucht werden könn-
ten, zu beschlagnahmen, mehr als 60 Personen der Rechten fest.
Wenige unter ihnen wurden nach dem Gefängnis gebracht. Die
übrigen 54 brachte man zuerst nach dem Rathaus und 3 1/2 Stunden
später nach der Sakristei der Pfarrkirche, die gegenüber dem Rat-
haus steht.

Um 3 1/2 Uhr des besagten Tages schossen die Horden nach vorher-
gegangem Glockengeläut auf die in der erwähnten Kirche befind-
lichen Gefangenen. Die Kirche war zuvor mit Petroleum begossen
worden. Die Schüsse erfolgten ununterbrochen, das Gotteshaus
begann zu brennen, wodurch die Gefangenen erste Anzeichen der
Erstickung verspürten. Während einige den Ausgang aufsuchten,
wo sie erbarmungslos von den Salven der Roten hingeopfert wurden,
flüchteten sich andere in den breiten Turm der Kirche, der von dem
zweiten Turm überragt wurde, von dem man auch auf sie schoss.
Opfer dieser Schiesserei waren Manuel Macias Tomas, José Ma. Man-



Geiseln, lebend verstümmelt . . .



man hat ihnen den Schädel eingeschlagen. Guarena, Prov. Badajoz.

zano Marin, Francisco Alvarez Rojas und Fernando Carrascal Salamanca. Der Rest, etwa zwölf Personen in der Sakristei, verbrannte und verkohlte. Die anderen wurden im Rathaus gefangen gesetzt.“ (Beurkundet durch die Unterschriften auf S. 126 rechts.)

Arbeiter verbrannt

Von der tierischen Freude und dem Sadismus der roten Mordbanden geben folgende Berichte ein eindrucksvolles Bild:

„Puente Genil (Provinz Córdoba). Federico Valentín Giménez, 17 Jahre alt, von Beruf Setzer, war Zeuge der Ermordung des Arbeiters Francisco Florido Lucena, der von einer Kugel verwundet wurde. Darauf hat man ihn mit einem Bein an einen Lastwagen ge-



Hier wurden Menschen an die Wand genagelt, mit Benzin übergossen und verbrannt... Der Gefängnishof in Almedralejo. Die schwarzen Flecke an der Mauer sind Brandspuren

bunden und zum Vergnügen der Roten durch den Ort geschleift.
Schliesslich wurde er vor dem Ort verbrannt.
Den Cornett des Generalstabes

Den Cornett der Guardia Civil, Manuel Martín Lopez, haben sie durch acht Schläge ermordet. Dann schnitten ihm die Roten den Kopf ab und führten ihn, auf eine Säbelspitze aufgespiesst, als Trophäe durch den ganzen Ort mit sich.

Ein schauerliches Verbrechen wurde an dem Bürger Antonio Baena Castellano begangen, Besitzer des Gutes Porto Alegre, wo er von den Roten mit Axthieben ermordet wurde. Die Täter waren die Brüder Herrerías. Nach der Ermordung zerstückelten sie den Leichnam des Baena und bewahrten die Reste in einer Art Truhe auf. Diese Tat wird von José García Diego Bailón bezeugt.

„Eine Gruppe roter Reiter begab sich nach dem Gut Hierbabuena, das etwa 7 km von Ronda entfernt liegt, und nahm dort D. Juan Berrocal gefangen. Sie banden ihm die Ellenbogen zusammen, befestigten ihn mit einem Seil an dem Sattel eines Pferdes und führten ihn nach Ronda, wobei er neben den Pferden herlaufen musste. Das Opfer war bei seiner Ankunft im Orte wahrhaft grauenvoll anzusehen: mit aus den Höhlen herausgetretenen Augen, durch den Andrang des Blutes blaurotem Gesicht und aus dem Munde hängender Zunge wurde er durch die Massen jener Verbrecher geführt und schliesslich von ihnen ermordet.“ (Bericht des Zeugen Gregorio Vellido. S. Bemerkung S. 94.)

da reunido y de cuyos hechos resultan responsables por participacion directa en los mismos los elementos Marxistas de esta localidad.

Puerto de Cuntas a ocho de Septiembre de mil novecientos treinta y seis.

[illegible]

wie in Talavera, wo die verkohlten Leichen
auf freiem Felde liegenblieben . . .

Unterschriften der Akte über Fuente de Cantos. (Siehe Seite 123)



Die Leichen zerfielen schnell auf dem Felde.

Sadismus



Entkleidet, vergewaltigt, erschossen —

„In Espejo, Provinz Córdoba, hat es schreckliche Verbrechen gegeben. Der Einwohner Luque Reyes wurde in seinem Haus verhaftet. Als er abgeführt wurde, griff ihn ein Individuum mit einer Axt an. Es gelang ihm, in eine Apotheke zu flüchten. Die Roten verfolgten ihn jedoch, banden ihn fest an ein Gitter, durchschossen ihm die Beine und schnitten ihm die Hände ab. Nachdem sie ihn losgebunden hatten, schleppten sie ihn dann auf den Markt, um ihn dort zu ermorden. Fräulein Carmen Sánchez Irigo wurde schwer misshandelt, später auf den Friedhof gebracht, wo man sie entkleidete, vergewaltigte und erschoss. Frau Francisca Reyes wurde einige Tage nach der Erschiessung ihres Gatten von vier roten Milizen, die aus Alcoy gekommen waren, aufgesucht und vergewaltigt.“ (Avance II.)

Greisin geschändet und ertränkt

„Palma del Río, Provinz Córdoba. Frau Blanca de Lucía, Witwe, Apothekerin, 72 Jahre alt, wurde auf die grausamste und barbarischste Weise ermordet. Zunächst drang eine verbrecherische Bande, von einer weiblichen Person begleitet, in das Haus des Opfers ein. Dort wurde sie von dem kommunistischen Frauenzimmer entkleidet und anschliessend von einem der Banditen vergewaltigt. Man erlaubte ihr dann, sich anzukleiden und versprach ihr die Freiheit, wenn sie den Ort in der gleichen

Nacht verlasse und zu Fuss nach Peñaflor ginge. Als sie sich auf den Weg machte, schossen die Banditen auf sie, so dass sie schwer verwundet wurde. Der Mob hängte ihr einen Stein um den Hals, schleppte sie durch die Stadt und warf sie in den Fluss.“

Zeugen Angel Martín Díaz, Juan Rodríguez, Manuel Hidalgo. (Avance I.)

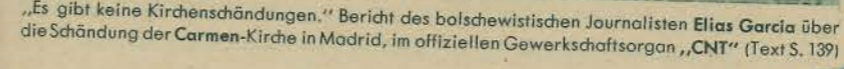
Durch Axthiebe zerhackt

„Posadas, Provinz Córdoba. In der Zeit vom 18. Juli bis zum 29. August begingen die kommunistischen Horden 105 Morde. U. a. raubten sie verschiedene Frauen und vergewaltigten andere. Die Leichen der Frauen Julia und Antonia Durán Palacios und der Leichnam ihrer Mutter Frau Antonia Durán Palacios sowie zwei weitere Personen, die nicht identifiziert werden konnten, wurden auf dem Grunde eines Schachtes des Bergwerkes Montefrío gefunden. Alle Leichen wiesen Zeichen von Axthieben auf, die diesen Personen bei lebendigem Leibe beigebracht worden waren. Die beiden ersten Frauen sind unzweifelhaft vergewaltigt worden. Zeuge für dieses unmenschliche Verbrechen ist D. Manuel Ramos Franco, der auch dem Fund der Leichen beiwohnte.“ (Avance I.)

Den Leib aufgeschnitten

„Calera y Chozas. Das greise Ehepaar Bonifacio Resino Avila und Fidela Gómez, 68 bzw. 64 Jahre alt, wurden mitten im Schlaf von einigen fliehenden Roten überfallen, kurz bevor das rettende spanische Heer den Ort einnahm. Beide wurden in der grausamsten Weise verstümmelt. Ihm







Nach den Anweisungen Jaroslowski-Gubelmanns:
„Erschiessung Christi“ auf dem Engelshügel bei Madrid.

blieb nichts mehr heil. Feuerwehr wurde teils eingesetzt, aber nicht um dem Brand der Kirchen zu steuern, sondern um das Ueberschlagen des Feuers auf die Privathäuser zu verhindern.“ (Bericht desselben Augenzeugen.)

„In der 2. Galerie waren schätzungsweise zwei Dutzend Priester und Mönche. Die meisten besaßen keine Tonsur mehr und vermieden es ängstlich, sich zu erkennen zu geben. Einige waren mit Mühe und Not aus dem brennenden Kloster Nstra. Señora del Rosario in der Torrijosstrasse entkommen und dann verhaftet worden. Ein Priester aus einer Kirche im Nordwesten Madrids erzählte mir, dass er gerade die Messe vor versammelter Gemeinde las, als rote Milizen gewaltsam eindrangen und mit Schüssen die Gläubigen auseinandertrieben. Es sollen dabei mehrere Personen getötet und verletzt worden sein. Er selber entkam in Zivilkleidung und wurde unerkannt wegen fehlender Personalausweise ins Gefängnis eingeliefert.“

Bericht des Deutschen G.R., der 26 Tage im Modellgefängnis in Madrid gefangen sass.

Der Engländer Wyatt Hayward schildert nach seiner Rückkunft aus Madrid in der „Daily Mail“, wie in der Hauptstadt sterbenden Priestern die Köpfe abgeschlagen, junge, kaum dem Kindesalter entwachsene Mädchen geschändet und dann durch Maschinengewehrfeuer getötet wurden. 21 Kirchen brannten zu gleicher Zeit. Die Erschiessungen von Priestern an den Altären wurden schon gar nicht mehr beachtet.

In einem Fall jagten Dutzende von Männern auf der Strasse hinter einem Unglücklichen her, der im Verdacht stand, mit den Nationalisten zu sympathisieren; als sie ihn erreicht hatten, warfen sie ihn zu Boden, erschossen ihn und rissen seinen Leichnam in Stücke, die sie schliesslich in einer Kirche aufhängten.“

„Die Priester werden nicht zu Dutzenden geköpft, sondern scharenweise. Ich sah, wie ein Priester in einer der grössten Kirchen Madrids auf den Stufen des Altars von den Roten überfallen wurde. Nach unsagbaren Torturen und Verstümmelungen trug ein junger Bursche seinen Kopf auf einer Stange auf die Strasse und spiesste ihn auf ein Gitter.“ („Germania“ vom 15. 8. 1936.)

„Wenn in den ständigen Untersuchungen auf der Strasse bei jemandem ein Rosenkranz oder ein Medaillon gefunden werden, wenn man sich mit „Adios“ (Adieu) verabschiedet oder gut gekleidet geht, das alles ist Ursache, um sofort erschossen zu werden.“ („Correo de Andalucía“ — Sevilla, 23. 10. 1936.)

Es ist immer wieder von der Madrider „Regierung“ behauptet worden, in Rotspanien gäbe es keine Kirchenschändungen. Lassen wir die rote Presse selbst sprechen:

„Vor der Kirchentür (der Carmen-Kirche) sammelt sich die Menschenmenge. Ungewöhnliche Neugier zieht ganz Madrid an.

Unter Hinweis auf unsere Informationsabsichten dürfen wir das Innere betreten, ohne uns in der Reihe anstellen zu müssen, die den ganzen Tag andauert und immer zahlreiche Menschen aufweist . . .

Als wir das Innere der Kirche betreten, ist der Eindruck tröstlich (!). Zerbrochene Idole und niedergerissene Altäre zeigen uns an, dass in diese verleumderische Festung, in dieses Bollwerk der Reaktion das Ungestüm und die Souveränität des Volkes eingedrungen waren . . .

Die Zufluchtsstätte liegt durchsucht vor uns, alles Gerümpel in ziemlicher Unordnung. Zerbrochene Stühle, abgefallene Stuck- und Holzornamente, wundertätige Heilige, die seit Unzeiten ihre Tugenden verloren, jetzt beschädigt.



Nach dem geglückten Kirchensturm wird eine Gruppenaufnahme gemacht —
Carmen-Kirche in Madrid.

Schaurige Vision

Vor uns liegen auf einer Altardecke für Trauergottesdienste acht Schädel auf den Stufen eines Aufbaues aneinandergereiht.

Mitten unter tausend anderen Gegenständen, im friedlichen Durcheinander, sind auch einige Schenkelknochen. Wir sehen Reste von Leichen, bei denen wir angesichts ihrer Grösse und Art schliessen, dass sie in ihrer Jugend den Tod erlitten. Wir sehen aufgerissene Grabsteine und Spuren anderer Grabungen, mit denen man dem Geheimnis dieser verborgenen Beichtstühle auf die Spur zu kommen versuchte.

Die Predigtkanzel, auf der der Pfaffe so manche Drohungen gegen das Volk aussties und gegen die Freiheit konspirierte, ist jetzt leer. Auf einem jener Pfeiler, die an den schmalzigen mittelalterlichen Obskurantismus erinnern, sehen wir drei grosse Buchstaben . . . CNT. Gegenüber einen anderen Kampfruf der Erlösung: FAI. Hammer und Sichel sind weiter hinten sichtbar . . . (Bericht im „CNT“, dem Madrider Zentralorgan der Anarcho-Syndikalistin, Juli 1936. Original S. 131.)

Und die „Regierung“ wagt, von „unberührten Kirchen“ zu sprechen!



Kirchen als kommunistische Parteilokale benutzt — Kloster San Cayetano (Madrid)



Überall werden die Kirchen für die Zwecke der roten Ministerien beschlagnahmt — Kirche San Pascual in Madrid

Barcelona

Lassen wir die katholische Presse selbst sprechen.

„... Besonders die Priester, Ordenspriester wie auch weltliche, wurden gesucht. Bis zu 1000 Peseten wurden für den Kopf eines Priesters ausgesetzt, und wenn es sich um Priester handelte, die sich durch ihren Eifer, vor allem unter den Arbeitern, ausgezeichnet hatten, bot man bis zu 3000 Peseten. Die Geistlichen auf den Dörfern, die in den Wald und in die Berge geflohen waren, wurden gejagt, wie Kaninchen, ein Ausdruck, der dafür gebraucht wurde... Viele Kirchen sind systematisch zu wiederholten Malen angezündet worden, bis das Dach einstürzte. Zu diesem Zweck bediente man sich eines flüssigen Explosivstoffes, welcher in weniger als einer Stunde das ganze Gebäude in Flammen hüllte...“

„... Im Kloster in der Aragonstrasse gruben sie die Nonnen aus der Erde. Sie öffneten die Särge und stellten die Leichen vor 5000 Menschen zur Schau, die daran vorbeifiliierten. Neben den Nonnen waren kleine Särge mit obszönen Aufschriften aufgestellt. Die Bemerkungen seitens der unwissenden Menge seien lieber nicht wiedergegeben. Im Kloster im Paseo San Juan stellten sie 16 Särge aufrecht auf, die ausgegraben und geöffnet waren. In jedem befand sich ein Skelett und eins davon war noch mit dem klösterlichen Gewand bekleidet. Auf der Erde liegt ein schöner Christus aus Bronze, aber ohne Kreuz, denn dieses



MUJERES QUE LLORAN

ESTAS HERMANAS DE LA CARIDAD, AL SALIR DEL COLEGIO DE LA PAZ, POR ORDEN DE LA DIPUTACION, LLORAN. PARECE INCREIBLE QUE MUJERES QUE HAN DEBIDO CULTIVAR DURANTE AÑOS Y AÑOS LA FORTALEZA ESPIRITUAL NO SEPA AFRONTAR MEJOR LOS MOMENTOS DIFICILES, LLORAR SIGNIFICA UNA INCAPACIDAD TOTAL. ACASO LLORAN ESTAS MUJERES PORQUE HAN PERDIDO LA POSIBILIDAD DE HACER «EL BIEN», PORQUE PARA ELLAS EL BIEN ES UN CONCEPTO TAN LIMITADO, QUE NO ES CAPAZ DE REBASAR LOS MUROS DE UN CONVENTO. IRRITA CONTEMPLARLAS EN SU ACTITUD DE VICTIMAS IMPOTENTES, QUE CREEN ACABADA SU MISION AL DESPOJARSE DE SUS HABITOS Y ABANDONAR LOS UMBRALES DEL CLAUSTRO. PRECISAMENTE CUANDO SALEN A UN MUNDO LLENO DE LLAMAMIENTOS AL AMOR Y AL SACRIFICIO

die Nonnen vertrieben — Kloster La Paz ...

„Juventud“ — Madrid

die Kirche in Brand gesteckt.

Madrid



war verbrannt worden. Die Zeitung „Paris-Soir“ vom 30. Juli 1936 hat eine Photographie dieser grausigen Schaustellung veröffentlicht.“

(„Osservatore Romano“ vom 19. August 1936.)

„Aus einem Dominikanerinnen-Kloster in Barcelona wurden sechs Nonnen von Roten fortgeschleppt. Am nächsten Tage fand man sie ausserhalb der Stadt, fünf tot und die sechste sterbend. An einigen Orten wurden Priester mit Maschinengewehren niedergemäht. Ihre Leichen lässt man oft furchtbar verstümmelt auf der Strasse liegen; oft werden sie mit Tierleichen auf einen Haufen geworfen und verbrannt.

In einem Kloster in der Nähe von Barcelona werden 30 Nonnen gefangengehalten, ohne dass jemand etwas von ihrem Schicksal weiss.

In dem grössten Krankenhaus von Barcelona wurden 16 Pflegebrüder erschossen. Ein Engländer, der seit 17 Jahren in Barcelona lebte, war Augenzeuge, wie in einer Karmeliterkirche 20 Priester, die hier Obdach suchten, mit einem Maschinengewehr niedergemäht wurden.“ (Augenzeugenbericht „Germania“ vom 15. August 1936.)

„Der Erzbischof von Barcelona konnte mit knapper Not durch das italienische Konsulat vor dem Blutbad gerettet werden . . . Drei Nonnen des Salesianer-Klosters Monte Tibidabo fielen nach unbeschreiblichen Greuelthaten der Wut des Pöbels zum Opfer . . .

Die Köpfe von drei Jesuiten, die kurz vorher ermordet worden waren, werden unter dem Gejohle der Massen auf silbernen Schüsseln durch die Strassen getragen . . .“ („Germania“ v. 8. Aug. 1936.)

„Am Freitagmorgen wanderte ich mit meiner Frau und meinen sieben Kindern im Alter von sechs Monaten bis zu elf Jahren fünf Meilen von unserem Haus in Barcelona bis zum Hafen; ein kleiner Handkoffer enthielt alles, was wir mitzunehmen wagten . . . Als wir am Freitag die Stadt verliessen, waren **sämtliche Kirchen** und die meisten Klöster und katholischen Schulen zerstört. Von einigen standen nur noch die nackten, verkohlten Mauern . . . Und dann begann das Vernichtungswerk — ungeachtet der Radiomeldung, dass die Regierung alle Kirchen und katholischen Schulen beschlagnahmt habe. Es war unmöglich, den rasenden Mob aufzuhalten. Als die Roten drohten, die berühmten Klöster Montserrat und Poblet zu überfallen, bat die Regierung durch das Radio, diese Heiligtümer, „unsere Volksschätze“, zu schonen. Die Roten kümmerten sich wenig darum.“ (Milford jun. im „Universe“.)



Leichen werden zur Schau gestellt. Karmeliterinnenkloster, Barcelona.



Heiligenbilder, Kunstschätze von unermesslichem Wert, heruntergerissen und obszön hergerichtet. El Pino-Kirche, Barcelona.

„Nach der Niedermachung der Offiziere stürmte die Menge die Klosterkirche und zerstörte diese vollständig. Zwei Mönchen, die schon Zivilkleider angelegt hatten, wurden die Hüte vom Kopf geschlagen, und als man sie an der Tonsur als Geistliche erkannte, wurden sie niedergeschlagen und mit Fusstritten so lange bearbeitet, bis sie tot am Platze liegen blieben.“ (Bericht des deutschen Flüchtlings A. D.)

„Besonders heftig war die Beschiessung des Karmeliterklosters, in dem sich Nationalisten verschanzt hatten. Die Roten brachten Artillerie in Stellung, wodurch die Situation für die im Kloster befindlichen Soldaten so aussichtslos wurde, dass sie sich ergaben. Herr H. war Augenzeuge, wie die erschöpften Offiziere beim Verlassen des Klosters in brutalster Weise mit Knüppel und Gewehrkolben niedergeschlagen wurden. Unter diesen unglücklichen Offizieren befand sich auch ein katholischer Pfarrer. Als der rote Mob ihn bemerkte, schrie er: ‚Macht die Strasse frei.‘ Die Menge teilte sich und nun hetzte man den Pfarrer über die Strasse und schoss ihn mit dem Revolver nieder.“ (Augenzeugenbericht des Flüchtlings K. H.)

„Priester wurden täglich auf den Strassen erschossen. Einmal waren es 18 Priester an einem Tage, die ich habe erschossen sehen.

Ich habe Kirchen gesehen, wo die Wände mit Frauenleibern bedeckt waren, Nonnen, die geköpft oder verbrannt worden waren und die man reihenweise an den Kirchenwänden aufgenagelt hatte.

Ich sah Kommunisten, die auf langen Spiessen Köpfe von Priestern trugen, wie sie damit spielten und sich die abgeschnittenen Hände oder andere Körperteile zuwarfen. Es war eine Atmosphäre von Angst und Entsetzen, die einfach unbeschreiblich ist.“ („Nord Sverige“ — Schweden, vom 10. November 1936.)

„... Die Belästigungen, denen die an Bord gehenden Personen ausgesetzt wurden, waren nicht zum Aushalten. Verschiedentlich reisten in ausländischen Schiffen religiöse Kongregationen aus. Die Nonnen wurden sorgfältig von den amtlich dafür angestellten Frauen abgetastet. Aber die Anarchisten bestimmten unter dem Vorwand, dass sie zu diesen kein Vertrauen haben könnten, zu diesem Zweck völlig ungeeignete Weiber aus den schlimmsten Höhlen des sogenannten chinesischen Viertels (dem Prostitutionsviertel der Stadt) rekrutiert, die unter Beschimpfungen ... die Nonnen dazu zwangen, alles an Wäsche und noch so ärmlicher Habe abzulegen, mit denen diese Weiber ihren Spott trieben. Alles Geld, was sie trugen ... wurde von diesen Weibern beschlagnahmt, die sich stets



Brand, Zerstörung und Terror . . .



sind die Kennzeichen der roten Herrschaft in Barcelona. Plaza Buen Suceso und Nuestra Señora de Belen.

weigerten, Quittungen darüber auszustellen. Eine ausländische Nonne, bei der sie ein naives Lied über die spanische Fahne fanden, sollte erschossen werden. Nur der energischen Intervention des zuständigen Konsuls gelang es, diese Barbarei zu verhindern.“ („ABC“, Sevilla, vom 29. November 1936.)

Nach übereinstimmenden Aussagen gingen fast alle Kirchengebäude Barcelonas in Flammen auf, etwa 177 Kirchen, mit Ausnahme der wertvollen Kathedrale. Unter ihnen sind besonders erwähnenswert:

Der Bischöfliche Palast, Kirche Sta. María del Pino, Kirche Belén, Kirche La Merced, Kirche Sta. Madrona, Kirche San Pedro de las Puellas, Kirche San Miguel del Puerto, Kirche Nuestra Señora de Bonanova, Kirche Santa Ana, Kirche Sta. María del Mar, Kloster der Padres Escolapios, San Pablo del Campo, Salesianerkloster auf dem Tibidabo, Basilika del Sagrado Corazón, Dominikanerinnenkloster, Kirche Carmelitas, Kirche San Agustín, Kloster auf der Plaza de Blasco De Garay, Kloster San Francisco usw.

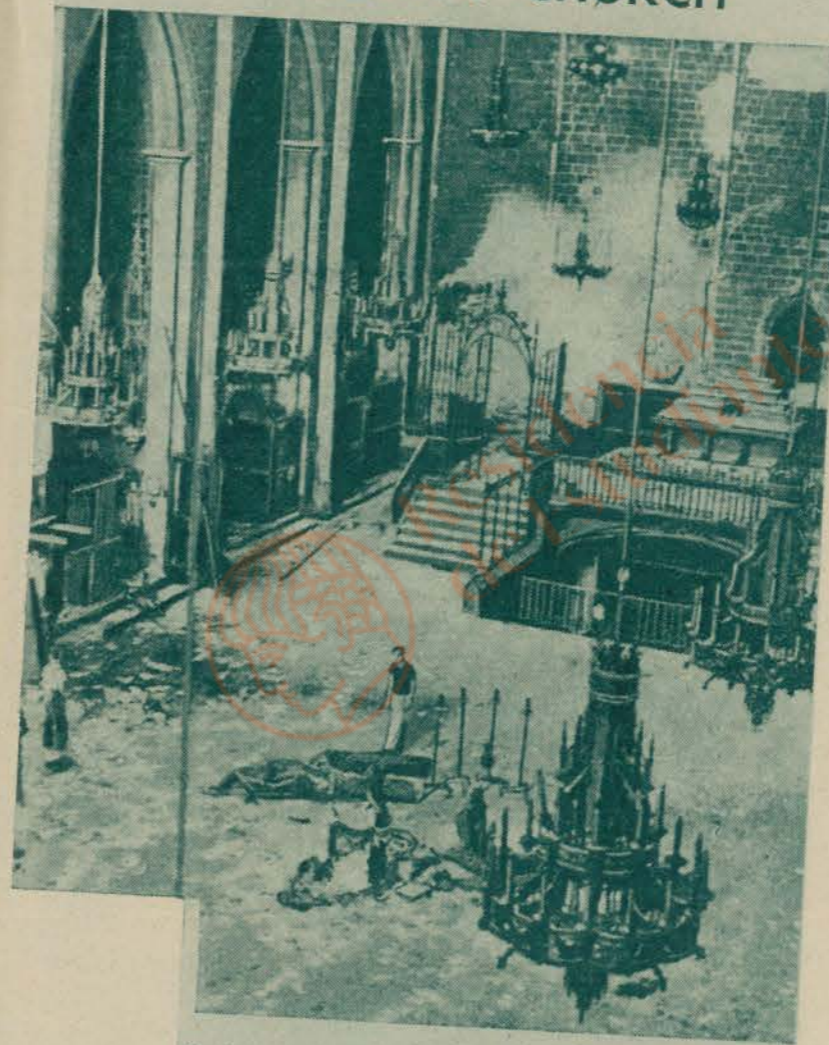
Kirchen verbrannt, Priester ermordet, Nonnen geschändet

Diesen nur als knappe Beispiele gedachten Bildern aus den beiden grössten Städten des Landes entsprechen die Vorgänge in allen Orten des roten Spaniens.

Alcázar de San Juan (Bahnhofsknotenpunkt auf der Südbahn). Die letzten Nachrichten sprechen von einem wahren Blutbad, das in den Klöstern Pueblo de Monteleón und Alcazar de San Juan angerichtet wurde (Bericht aus der Vatikanstadt vom 12. November 1936).

Alcorcón. Die Leiche des Pfarrers ist am Mittwoch bei der Ortskirche gefunden worden, die Hände und Füße mit Eisendraht gebunden. Er trug eine kleine Kette am Hals. Er ist gestern nachmittag in Anwesenheit eines Geistlichen, eines Bataillons „Requeté“ und einer Abteilung Soldaten begraben worden („Le Temps“ — Paris, 5. Dezember 1936).

REDS' FIRE HAVOC IN BARCELONA CHURCH



The interior of one of Barcelona's fine churches after it had been fired by the Spanish Reds in their stop-at-nothing war on Christianity. A torn-down Crucifix is in the midst of the destruction.

Die ausgebrannte El Pino-Kirche in Barcelona: Das zerstörte Kirchenschiff, in der Mitte Heiligenstatuen auf dem Boden.

„Daily Mail“ — London, 13. 8. 1936



Santa Ana- und San Francisco-Kirche in Barcelona. „Diario de la Marina“ — Havana, 5. 9. 1936



El Arahai, Prov. Sevilla. Nach der Eroberung fanden die Truppen Francos im Gefängnishof die Leichen von 23 lebendig angebrannten Einwohnern. Noch stehen als stumme Zeugen die Petroleum-Giesskannen zwischen den verkohlten Körpern.



In barbarischer Weise wurden die Zeugen herrlicher mittelalterlicher Baukunst vernichtet. In Alcalá de Guadaira fiel den Bolschewisten das Clarissinnen-Kloster (18. Jahrh.) zum Opfer.

Aljucém (Prov. Badajoz). Die Heiligenbilder der Pfarrkirche wurden geschändet und zerhackt, vor allem das der Schutzpatronin des Ortes. (Avance II)*)

Antequera. Die Kapuzinerkirche wurde angezündet, die Heiligenbilder der übrigen Kirchen zerstört, wobei die Marxisten ihre besondere Wut bei dem hochverehrten Christus der Vergebung ausliessen, dem sie ein Seil an den Hals banden, um ihn so durch den ganzen Ort zu schleifen und ihn schliesslich zu verbrennen. Als die Roten in das Kapuzinerkloster eindringen, versuchte der Pater Luis de Valencina durch ein Fenster zu fliehen und brach sich ein Bein beim Fall. Als er in einer Bahre des Roten Kreuzes nach dem Krankenhaus übergeführt wurde, zwangen die Roten die Träger, ihn in die Fresca-Strasse zu bringen, wo er auf der Tragbahre liegend erschossen wurde.

In der Totenliste dieses Berichtes sind folgende Geistliche als ermordet erwähnt: José Jiménez, Felix de Uriarte Olaeta, Luis de Valencina (dessen Schicksal oben erwähnt wurde), Antonia Pérez Solano, die Kapuzinermönche Angel de Cañeteil del Puerto, José de Cañeteil del Puerto, Ignacio de Galdacáno, José de Chauchina, Crispín de Cuevas Bajas, der Geistliche Romualdo Conejo. (Avance II.)

Arahal (Ortschaft in der Prov. Sevilla). Die Roten zerstörten und verbrannten das Bild des barmherzigen Christus, eine herrliche Skulptur des XVI. Jahrhunderts von hohem Kunstwert.

Die Nonnen des Mercenariasklosters wurden gezwungen, es zu verlassen. Das Gebäude wurde von dem Pöbel geplündert. Auch die Kapelle des heiligen Antonius blieb nicht von der roten Furie verschont. Der Ortspfarrer Antonio Ramos Ramos, der einzige Ueberlebende (von 23 lebendig verbrannten Gefangenen) befindet sich zurzeit als Rekonvaleszent in Fuentes de Andalucía. (Avance I.)

Da sich ihre kriminellen Instinkte damit nicht zufrieden gaben, widmeten sie sich der Plünderung der Kirchen St. Maria Magdalena, Sto. Cristo de la Misericordia, Dominikaner-Nonnenkloster San Roque, Nstra. Señora de la Victoria, Veracruz und Wallfahrtskirche San Antonio. (Notarielle Akte vom 7. September 1936, s. Bemerkung S. 94.)

Arenas del Rey (Prov. Granada). Aus einem anderen Ort des Alhama-Distrikts, Arenas del Rey, erfahren wir, dass der Orts-

*) Wir bezeichnen mit Avance I, II und III die von dem Untersuchungskomitee in Burgos herausgegebenen Vorberichte (Avance del Informe Oficial) über Greuel-taten der Roten. (Englisch von M. Arthur Bryant. Verlag Eyre and Spottiswoode, London 1937; s. S. 130.)



... ebenso die alte Kloster-Kirche.

In Almendralejo wurde die Pfarrkirche zerstört und ihr kostbarster Besitz, Gemälde aus dem 17. Jahrhundert, sinnlos zerschnitten.

pfarrer José Maria Polo Rejón ermordet wurde. („ABC“ — Sevilla, 10. November 1936.)

Arenas de San Pedro. Als die Gefangenen im Gefängnis erschossen werden sollten, zogen sich die Roten Priestergewänder und Kaseln an. Unter Beschimpfungen und Drohungen gaben sie vor, zur Beichte schreiten zu wollen. Dann organisierten sie eine groteske Prozession, die den ganzen Ort durchzog, denen Sterbegebete singend, die ihre Opfer werden sollten. (Avance III.)

Azuaga (Prov. Badajoz). Als Beispiele besonderer Grausamkeit werden die Torturen berichtet, denen sieben Mönche und sieben Laien unterworfen wurden, die die Roten aus Fuenteovejuna gebracht hatten. Sie wurden zunächst in eine sehr enge Zelle eingeschlossen und 48 Stunden lang ohne Essen und Trinken gelassen. Während dieser Zeit wollte man durch die grausamsten Torturen erzwingen, dass die Mönche Gott lästerten. Sämtliche Geistlichen und Laien wurden erschossen.

In der Liste der Ermordeten finden sich folgende weitere Geistliche: Pfarrer José Antonio Gómez Alvarez, Victoriano Trimiño, Gumersindo Navarro, Pfarrer, Jesuitenpater Ricardo Tent Montero de Espinosa (Avance II).

Baena (grössere Ortschaft in der Provinz Cordoba). Aus der Liste der Ermordeten:

Nr.		Alter	Stand	Todesursache
51	Rafael Contreras Leva	35	Pfarrer	Schuss im Nacken und Bruch des rechten Beines
55	Bartolomé Carrillo Fernández	38	Pfarrer	verschiedene Einschüsse
89	Josefa González	79	Nonne	2 Beilhiebe und 2 Einschüsse
90	Carmen Contreras Flores	45	Laienschwester	sie wurden ermordet, indem man ihnen Heiligenmedaillen in die Augen trieb
91	Antonio Pavón Galisteo	50	Laienbruder	

(Avance I)

Balaguer (Nordkatalonien). . . . ferner das Kloster Balaguer mit dem Franziskanerkollegium und der Philosophiefakultät, die geplündert wurde. Hier fielen neun Geistliche und fünf Laienbrüder für den Glauben. (Bericht aus der Vatikanstadt vom 12. Nov. 1936.)

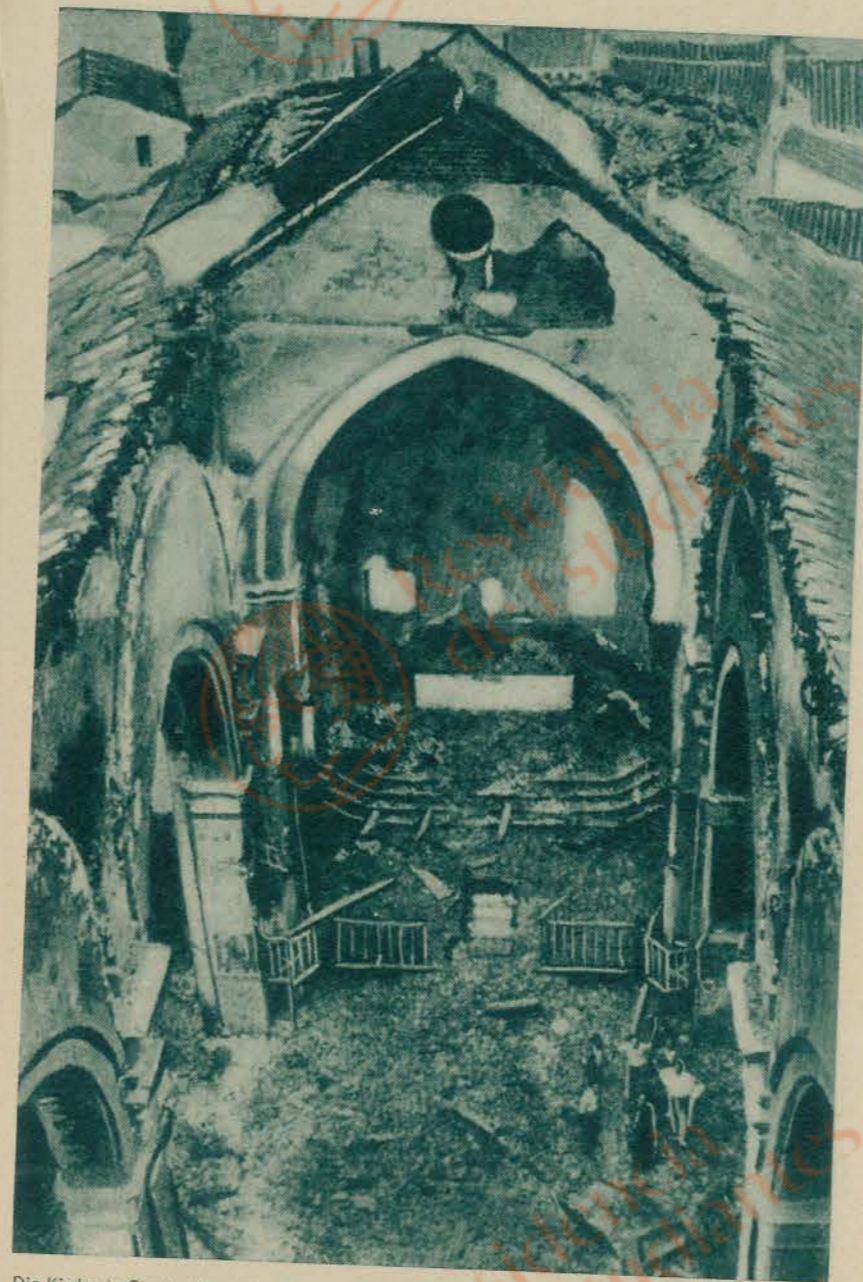
Berga (Nordkatalonien). Zerstört wurde auch das Kloster von Berga mit Gymnasium, wo zwei Geistliche, ein Laienbruder und drei Theologiestudenten ermordet wurden. (Bericht aus der Vatikanstadt vom 12. November 1936.)

Daimiel (Prov. Ciudad Real). Aus Berichten, die die Zeitung „La Unión“ erhielt, geht hervor, dass die Roten in Daimiel, in der Provinz Ciudad Real, 30 Priester der Passionisten-Gemeinschaft hingeschlachtet haben. („Daily Mail“ — London, 3. September 1936.)

Espejo (Prov. Cordoba, 10 000 Einwohner). „Sie zerstörten die Pfarrkirche, das Karmeliterkloster, die Kirche der Educandas-Schule und die Kapelle des Spitals.“ . . .

In der Liste der Ermordeten finden sich folgende Geistliche: José López Cáceres, Pfarrer, 32 Jahre alt, Juan Orellana del Moral, Coadyutor, 62 Jahre alt. (Avance II.)

Fuengirola (Badeort in der Nähe Málagas). „In Fuengirola wurde der Kommunismus gleich am 18. Juli ausgerufen und am 19. Befehle gegeben, die hervorragendsten Bürger zu verhaften Die Ortskirche wurde sofort in Brand gesteckt und in einen Platz verwandelt zur Erweiterung der breiten Strasse, die nach der Landstrasse Málaga—Cadiz zu liegt. Sie zerstörten die Heiligenbilder und ermordeten den Pfarrer José Moreno.“ (Bericht des Flüchtlings Nicolás Cruz Toro im „ABC“-Sevilla, vom 6. November 1936.)



Die Kirche in Constantina, eine Perle romanischer Baukunst, wurde durch Brand zerstört . . .

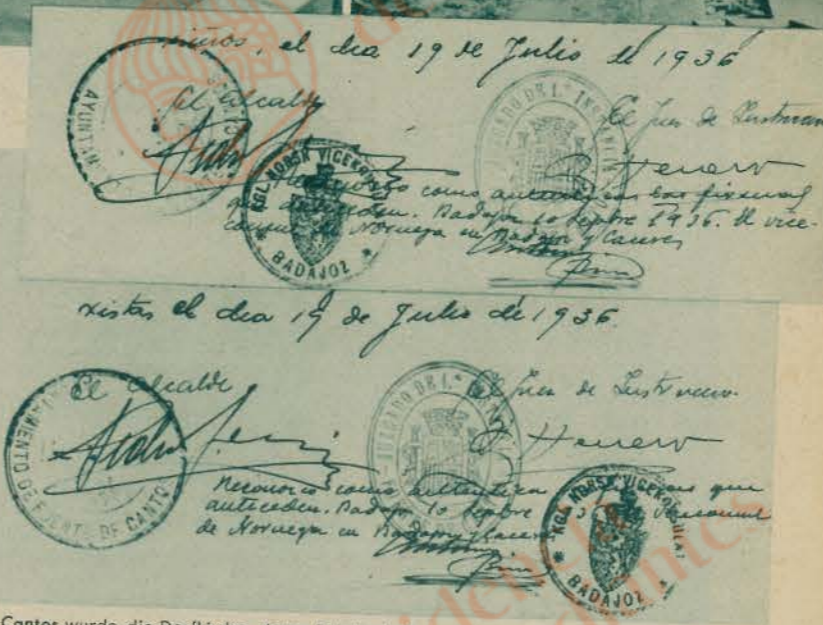


... die wertvolle Pfarrkirche aus dem 16. Jahrhundert in Cazalla de la Sierra durch Dynamitsprengungen in den schönsten Teilen vernichtet.

Fuente de Cantos (Prov. Badajoz).

... Abgesehen von diesen Taten, drangen die Roten in die Carmenkirche ein, erstiegen das Kloster der barfüßigen Karmeliterinnen und begannen im Kloster mit ihnen alle möglichen Quälereien. Man zwang sie, sich unter Beihilfe von leichtsinnigen Frauen auszuziehen, die eigens gerufen wurden. Die Heiligenbilder, Möbel und Gewänder wurden stark beschädigt, das Kloster geplündert, alles Gold und die Lebensmittel mitgenommen.

In der Kirche Nuestra Señora de la Hermosa, deren sich die Auführer ebenfalls bemächtigten, warfen sie die Nonnen des Doctrina Cristiana-Ordens heraus, um sie durch öffentliche Mädchen zu ersetzen, die sie in Rote-Kreuz-Schwestern verwandelten.



In Fuente de Cantos wurde die Dorfkirche, deren Sakristei ein berühmtes Merkmal altspanischer Kirchenbaukunst darstellte, durch Feuer vernichtet. Die vorstehenden Aufnahmen wurden von den Bürgermeistern und einem ausländischen Vizekonsul beglaubigt.

„In der Wohlfahrtskirche Santo Cristo, auch von den Roten besetzt, erreichte ihre Furie den Gipfel; sämtliche Statuen und Altarbilder wurden zerstört und auf dem Erdboden verstreut, dessen Pflasterung ebenfalls aufgerissen wurde.“

„In der Wallfahrtskirche Misericordia wurde ebenfalls grosser Schaden angerichtet und der wertvolle Christus zerstört.“

(Akte vom 8. November 1936 vor dem Stadtrichter, von zahlreichen Zeugen unterschrieben, s. Bemerkung S. 94.)

Fuente del Maestro (Prov. Badajoz). ... In der folgenden Woche wurden sämtliche Insassen des Franziskanerklosters verhaftet, wodurch die Zahl der Gefangenen auf 109 stieg (um 39 Personen). ... Unter den Verhafteten befanden sich der Abt, der Vikar und der Rektor der Franziskaner, der Pfarrer Manuel Casimiro Morgado ..., die alle barbarisch gefoltert und danach erschossen worden.“ (Vom Munizipalrichter urkundlich beglaubigt, s. Bemerkung S. 94.)

Der Bericht der behandelnden Aerzte sagt aus: „Manuel Casimiro Morgado, mit einem Schuss im Arm, der den Armknochen zerschlug und eine starke Blutung verursachte.“



Aus den Provinzen Kataloniens werden kirchliche Gegenstände zusammengetragen und in Barcelona verbrannt.

„Nach vorgenommener Kur wurde er wieder verwundet und neu behandelt, dies alles unter grössten Schmerzen. Nach alledem bekam er den Befehl, nach Hause zu gehen. Als er sich dazu anschickte, gab man eine Salve auf ihn ab, die ihn tödlich verwundete...“

Eine Rundfrage der „Traca“ hiess: Was würdet ihr mit den Kuttenleuten tun? Antwort: Ihm kleine Wunden beibringen und ihn dann wieder heilen... Hier ist die grässliche Ausführung der damals gegebenen Anweisungen!

... „Das Franziskanerkloster wurde erstürmt und völlig zerstört, in die Kirche drangen die Roten ein, die nachfolgenden Horden warfen die Heiligenstatuen auf den Boden und zerstörten die Altarbilder. Ihre antireligiöse Wut liessen sie besonders an den Franziskanerpatern aus, die misshandelt wurden und mit ihren eigenen Kordeln kreuzförmig gebunden, dabei aufs grösste beschimpft.“

(Akte vom 9. September 1936 vor dem Stadtrichter, dessen Unterschrift ein ausländischer Vizekonsul in Badajoz beglaubigt.)

Granja de Torrehermosa (Prov. Badajoz). „Die Gotteshäuser dieser Ortschaft wurden geplündert, alle Heiligenbilder und Kultusgegenstände zerstört. Mit den Resten errichtete man Scheiterhaufen.“ ... „Der Ortspfarrer (Pedro Rubio Liébana) wurde an den ersten Tagen des Aufstandes ins Gefängnis geworfen. Ständig brutal misshandelt und in gemeinster Weise beschimpft, wurde er beraubt, und zwar derart, dass nach seinem Tode die Hand abgehackt wurde, weil man das Uhrenarmband nicht ab bekam.“

... Er war ein Greis von 68 Jahren (der Pfarrer Arcángel Domínguez López).

Im Kugelregen seiner Mörder entkam er zunächst mit einer leichten Stirnwunde, aber da er fast blind war, geriet er auf der Flucht nochmals in die Hände seiner Henker und wurde erschossen ...

... „Er war 24 Jahre alt (der Coadjutor José Gañán), kränklich und schwächlich. Sein Schwächezustand war derart, dass er wenige Tage vor seinem Tode vollkommen den Gesichtssinn verlor. Im Augenblick seiner Erschiessung wurde er von einem neuen Herzanfall betroffen, und das marxistische Blei führte in diesem Zustande sein Ende herbei.“



Granja de Torrehermosa. Auch die Toten haben keine Ruhe.

... Aus Fuente Obejuna wurden 62 Auswärtige gebracht und im Orte erschossen, darunter Doroteo, Pfarrer des naheliegenden Dorfes Cuenca. Die Restlichen waren Geistliche und Laien aus Fuente Obejuna, deren Namen unbekannt sind. (Avance II. S. a. Bilder S. 107—109.)

Guadalcanal (Prov. Sevilla). „Alle vernommenen Zeugen erklären, dass unter der roten Herrschaft in Guadalcanal sämtliche Kirchen geplündert, gewaltsam erbrochen und verbrannt wurden, ebenso die Heiligenbilder.

(Notarielle Akte vom 9. September 1936 vor dem Notar in Constantina Antonio Alaminos Garcia, Original S. 113—122.)

Hinojosa del Duque (Prov. Cordoba). „In Hinojosa befand sich die Seminarschule der beschuhten Karmeliterpater ...

Unter denen, die unter den verbrecherischen Händen der marxistischen Kanaille fielen, befinden sich die Geistlichen Rafael Sanz

Caballero, Erzpriester, Angel de Tena Martín, Pfarrer der San-Isidoro-Kirche, Juan Gil, Pfarrer von Palma del Río, in Hinojosa von den Ereignissen überrascht, die Karmeliterpater Carmelo Moyano, früherer Provinzial von Andalusien und Dr. der Theologie und der Rechte, Pater José González, die Karmeliterpater Eliseo Camargo Montes, Antonio Povea Martín, Pedro de la Virgen del Carmen, José Ruiz Cardenosa; dieser hatte sich im Kloster hinter einer Tür versteckt. Als die Verbrecher ihn entdeckten, legten sie unter dieselbe eine Sprengladung, die ihm bei der Explosion beide Beine abriss und so den Tod herbeiführte ...

... Alle Kirchen wurden geplündert und zu Magazinen und Ställen verwandelt. Die Heiligenbilder wurden zerstört. Nicht genug damit, wurden einige verbrannt, andere mit Seilen rückwärts an Autos angebunden, mit denen sie in voller Geschwindigkeit auf die umliegenden Strassen fuhren, unter dem Jubel der gottlosen Kanaille, die sich an einem für ein europäisches Volk unwürdigen Schauspiel ergötzte.

Das tollste Stück leisteten sie sich mit der Statue der Virgen del Castillo, Schutzheilige von Hinojosa ... Sie wurde aus der Kirche herausgetragen, mit der Uniform eines weiblichen Milizsoldaten bekleidet, mit einem Gewehr versehen, mitten auf dem Platz aufgestellt, wobei die Roten sagten, so würde die Heilige sie vor den „Faschisten“ schützen. Mit anderen Bildern wurden Erschiessungen simuliert und sie mit Salven durchbohrt ...“

(„ABC“, Sevilla, 24. Oktober 1936.)

Huelva (Hauptstadt der gleichnamigen Provinz). „Von diesem Zeitpunkt an (dem 19. Juli) plünderten und brannten sie, zweifellos nach einem wohlvorbereiteten Plan, alle Kunstschatze der Nation zu zerstören, Kirchen und Klöster nieder. In der Kirche des heiligen Franziskus ging ein Relief der Beschneidung Christi, ein Werk von Martínez Montañés, zugrunde. Auch das steinerne Grabmal des Admirals Andrés Vega Garrocho, eines bekannten Seehelden aus Huelva, wurde völlig zerstört. In dem historischen Kloster Nuestra Señora de la Cinta wurde die Skulptur der heiligen Jungfrau, vor der Christoph Columbus ein Gelübde erfüllte, das er anlässlich eines grossen Sturmes auf seiner Rückreise von Amerika ablegte, auch ein Opfer der Flammen.“ (Avance I.)

Isla Cristina (bedeutender Fischereihafen in der Provinz Huelva). „Am 22. Juli plünderten sie die Pfarrkirche, zerstörten ebenso alle Heiligenbilder, darunter die Schutzheilige des Ortes, die grosse Verehrung genoss, Nuestra Señora de los Dolores, ein Bildwerk von hohem Kunstwert, und ferner eine wertvolle Statue des heiligen Josef. Einige Tage später sprengten sie die Kirche mit

Dynamit in die Luft, und da sie nicht völlig einfiel, wurden mit Spitzhacken die Mauerreste abgerissen, bis der Ort, auf dem die Kirche stand, einen Schutthaufen darstellte.

Mit den zerstörten Heiligenstatuen, dem Archiv der Pfarrei, den Bildern und Kelchen, errichteten sie einen Scheiterhaufen, den sie in Brand steckten und so alles völlig vernichteten. Die Gegenstände aus Metall, Gold und Silber, die das Feuer nicht vernichtete, banden sie zu Paketen zusammen und warfen sie in den Fluss.“ (Bericht des Ortspfarrers, der gefangengesetzt und misshandelt wurde, vom 8. September 1936, notariell in Sevilla beglaubigt. S. Bemerkung S. 94.)

Jaén. „Der Bischof von Jaén (Südspanien), Manuel Basulto y Jiménez, wurde auf der Flucht verhaftet und in seiner Kathedrale eingesperrt.“ (Augenzeugenbericht „Germania“ vom 15. August 1936.)

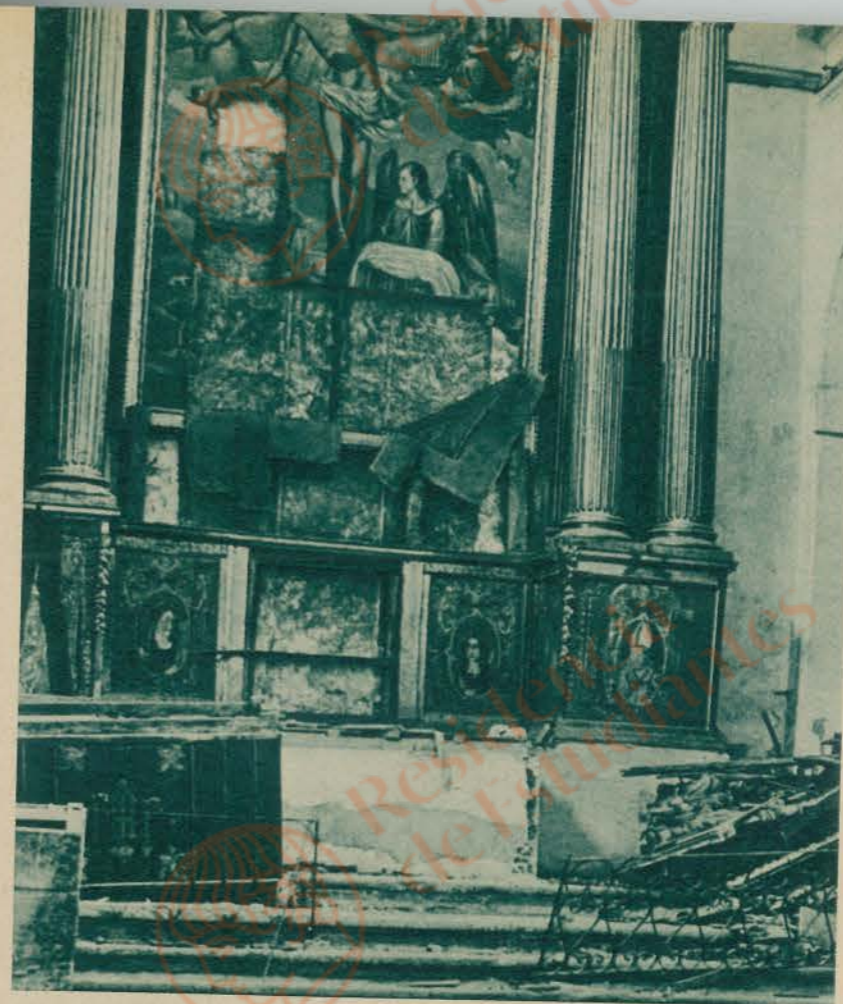
„Herr Charles Sones, ein Einwohner Belfasts, der sich in Spanien auf Urlaub befand, als der Bürgerkrieg ausbrach, und aus Granada im Flugzeug entweichen konnte, erzählte mir heute folgendes: Ich kam mit einer antiroten Heeresäule nach Jaén, wo der rote Mob herrschte, und sah ein grosses Kloster in Flammen. Mönche waren enthauptet worden, und ich zählte sechs Köpfe, die an Eisengittern hingen. Auf der Strasse lagen weitere Leichen. Der Mob hatte 12 Nonnen ausgezogen und paradierte mit ihnen durch die Strassen bis zum Marktplatz, wobei die Hände der Nonnen hinten angebunden waren. Sie wurden mit Benzin übergossen und lebendig verbrannt. Ich kam gerade zurecht, um zu sehen, wie ihre Leiber zu Asche wurden.“ („Daily Mail“ — London, 3. 8. 1936.)

Lérida (Nordkatalonien). „Eine wahre Hekatombe wurde in Lérida dargebracht, wo alle Ordensbrüder niedergemetzelt wurden, darunter vier Geistliche, vier Laienbrüder sowie der Bischof.“ (Bericht aus der Vatikanstadt vom 12. November 1936.)

Lora del Río (grössere Ortschaft am Guadalquivir, Provinz Sevilla). „Am 23. Juli wurde der freiheitliche Kommunismus erklärt und damit gefeiert, dass die Kirchen verbrannt und die Geistlichen, Erzpfarrrer Francisco Arias Rivas und Kirchennotar Juan Cora, verhaftet wurden.“

Das Heiligenbild unserer lieben Frau von Setefilla, Schutzpatronin der Stadt und in der ganzen Umgegend hochverehrt, wurde zerstört.“ (Avance I.)

„Die bewaffneten Kommunisten drangen mit Gewalt in die verschiedenen Gotteshäuser ein, wo sie nach Zerstörung aller Heiligenbilder, Altäre, Kelche, Orgeln und anderer Gegenstände des Gottesdienstes das Heilige Sakrament des Altars und die Gräber, in denen die Reste hervorragender historischer Personen ruhten, entweihen.“



Das wertvolle Altargemälde in der Pfarrkirche von Oropesa, Provinz Toledo, mit Messern zerschnitten.

(Akte v. 8. 9. 36 vor dem Richter Eugenio-Fernando Picón Martínez in Lora del Río, s. Bemerkung S. 94.)

„Bemerkenswert ist ferner die Ermordung des ehrwürdigen Pfarrers dieses Ortes, Juan María Coca y González de Saavedra. Nachdem ihm mehrere Schüsse in die Beine beigebracht worden waren, schnitt man ihm, auf dem Boden liegend, die Bauchgrube auf und führte gebrannten Kalk ein.“

Dieselbe Akte führt unter den Ermordeten noch auf: Francisco Arias Rivas, Pfarrer.

Lloret del Mar (Ort an der katalonischen Küste). „Als die Anarchisten die Kirche von Lloret del Mar plünderten, fanden sie nicht die äusserst wertvolle Monstranz. In der Vermutung, dass die Geistlichen sie versteckt hätten, wurden verschiedene grausamen

Torturen unterworfen, so dass sie den Verstand verloren. Nichtsdestoweniger wurden sie erschossen.“ („ABC“, Sevilla, 22. November 1936.)

Malaga. Bericht nach der Einnahme Malagas im „ABC“, Sevilla, vom 26. Februar 1937.

„Die am wenigsten gelitten haben, sind die Pfarrkirchen „De la Victoria“ und „El Sagrario“. Von den übrigen blieben nur die Mauern stehen. Ebenso wurden die Klöster und Hospize, gleichgültig ob offizielle oder private, zerstört. Im ganzen etwa 30 Gebäude.

Diesmal beschränkte sich in der Stadt das Werk der Marxisten auf die Zerstörung ohne Brandstiftung, auf den Dörfern aber nicht. In den Dörfern der Provinz Malaga wurde geplündert, zerstört und gebrannt. Es gibt Orte, wie Fuengirola, wo von der Pfarrkirche nicht ein Stein auf dem anderen geblieben ist.

...In der ganzen Provinz Malaga zählt man 75 ordinierte Pfarrer, die ermordet wurden... Nicht mitgezählt sind dabei die Ordensbrüder.

Der Pfarrer von Arenas wurde am 19. Juli ermordet. Bis vor wenigen Tagen lag seine Leiche unbegraben auf dem Felde. Er war 75 Jahre alt . . .

Moguer (Provinz Huelva). „Es wurden völlig die nachfolgenden Kirchen zerstört: Pfarrkirche Sta. María de la Granada, von der nur die Umfassungsmauern stehengeblieben sind. Skulpturen von Martinez Montañés, Gemälde von Murillo, Valdés-Leal und anderen namhaften Malern gingen verloren. Die herrliche Orgel wurde vollständig demoliert.

Auch das Kloster Santa Clara, eins der schönsten Andalusiens, wurde zerstört. Es handelt sich um einen Bau vom Anfang des XIV. Jahrhunderts in französisch-gotischem Stil. Unter anderen Kunstschatzen verschwand ein Chorgestühl, das einem Kapitel eines Ritterordens gehört hatte. Man vermutet, dass es der Tempelorden war. In ganz Spanien gab es kein ähnliches Gestühl. Ferner wurden den Flammen ein zweiteiliges Altarbild des XV. Jahrhunderts von hohem Kunstwert, das Gestühl des Presbyteriums und für Spanien einzigartige, herrliche Chorbücher geopfert.

Zerstört wurden auch die Hl.-Franziskus-Kirche und die Kapelle des Hospital de la Sangre.“ (Avance I.)

Mombeltrán (Prov. Avila, am Hang der Sierra de Gredos).

„Der Ortsgeistliche Damián Gómez, ein stark beleibter Mann, wurde aus seiner Wohnung geholt, mit Gewalt auf einen Lastkraftwagen geladen und auf die Höhe des Pico-Passes gefahren, wo sich die vorderste Kampflinie der Roten befand. Angesichts seiner fehlenden Gewandtheit

konnte der Priester nicht allein absteigen. Die Verbrecher zwangen ihn mit Gewalt abzusteigen, wobei er ein Bein brach. Während das Opfer hilflos und verlassen auf dem Erdboden lag, veranstalteten die Roten ein fröhliches Ess- und Trinkgelage. Da sie dabei von den Schmerzensrufen des Verletzten gestört wurden, schoben sie ihn mit Püffen und Fusstritten bis zu einem Abgrund und stiessen ihn aus ziemlicher Höhe herab. Der blutüberströmte und zerschlagene Leib des Priesters diente den Wilden als Zielscheibe. Lachend verbrachten sie den ganzen Nachmittag damit, auf ihn zu schießen, bis er endgültig tot war; dann liessen sie ihn scheusslich verstümmelt und unbegraben liegen.“ (Avance III.)

Moncada (Eisenbahnknotenpunkt 40 km nördlich Barcelonas).

Der Deutsche W. A. aus Valencia berichtet: „Mit welch geradezu wissenschaftlicher Grausamkeit die Roten vorgehen, zeigt uns ein Fall aus Moncada, wo den dort lebenden Nonnen die Sehnen an den Knien durchschnitten wurden, damit sie nicht mehr laufen konnten; dann wurden sie mit Petroleum übergossen und verbrannt.“

Morón (grössere Ortschaft in der Provinz Sevilla). „Aber andere marxistische Gruppen plünderten und zerstörten die Pfarrkirche San Miguel; unzählige Kunstschatze, die der Pfarrer 7 Millionen Pesetas hoch schätzte, wurden geraubt und verbrannt. Unter den vielen Kunstschatzen befand sich auch der berühmte Hostienschrein, seinem Kunstwert nach an dritter Stelle in Spanien gewertet, der zerstückelt und im Feuer eingeschmolzen wurde, ferner der Altar des Allerheiligsten, ganz aus Silber, der mit Beilen zusammengeslagen und eingeschmolzen wurde. Es verschwanden sieben alte Priestergewänder, von denen jedes mindestens 5000 Pesetas Wert hatte. Siebzehn grosse Vorhänge aus altem Samt, die den Hochalter bedeckten, neun herrliche Skulpturen von Montañés, vierundzwanzig herrliche Kelche aus Gold, Silber und Edelsteinen, wertvollste Gemälde von Murillo und der flämischen Schule, der gesamte Kirchenschatz der Pfarrkirche, Altarbilder, Leuchter, Wasserkannen aus Silber usw., auch das Pfarrarchiv wurde nicht geschont, das aus 500 Bänden bestand, darunter uralte Codices von unschätzbarem Wert.

In Brand gesteckt wurden ferner das Kloster „Santa María“, die Wallfahrtskirche Padre Jesús und die Schule der Salesianer Patres.“ (Avance I.)

„Die Uebergriffe nahmen gegen 1 Uhr mittags zu, als sie die Schule der Salesianerpater und nach Gefangennahme der Patres Kloster und Kirche „Santa María“, deren Nonnen in ein Wohltätig-

keitslokal geführt wurden, und die Wallfahrtskirchen „Jesús“ und „Remedios“ in der Nähe des Ortes plünderten und in Brand steckten . . .

Es folgten am nächsten Tage Plünderungen und Brandstiftungen in Gotteshäusern, zuerst in der San-Miguel-Kirche, einem alten Gotteshause voll Kunstschätzen der Malerei, Bildhauerei und Architektur, voll Schmiedearbeiten und kostbarem Metall, reichem Kirchenschmuck und heiligen Gefässen. Die Zerstörungen in dieser Kirche werden auf mehrere Millionen Pesetas geschätzt. In ihr richteten sich etwa 70 Frauen und Männer ein, die in reinem Kommunismus mit erklärter freier Liebe lebten und alles zerstörten, einschliesslich der Orgel, deren Pfeifen zur Herstellung von Granaten benutzt wurden.“

(Unter den trotz Gewährung freien Abzugs auf offener Strasse durch Gewehrsalven Ermordeten befinden sich die drei Salesianerpater José Livia, José Manes und Rafael Infante.)

„Bekannt als „Miss Morón“, welchen Titel ihr eine kürzliche Abstimmung (zur Ernennung einer Schönheitskönigin) gegeben hatte, so berichtet der Spezialberichterstatte der portugiesischen Zeitung „O Seculo“ über ein „Flintenweib“ in Morón, verführte und vernarrte sie ihr kommunistisches Gefolge. Eine Tat, mit der ihr Name stets besudelt sein wird, wurde im Kloster Santa Clara begangen.

Mit ihrer bluttrunkenen Meute nahm sie davon Besitz und ordnete an, dass die von Panik ergriffenen Nonnen aus der Kapelle gezerrt wurden, wo sie Schutz gesucht hatten. Dann wurden sie in Einzelzellen gebracht, „um Besucher zu empfangen“.

Die 28 Nonnen wurden unbeschreiblichen Martern von den irrsinnigen Roten unterworfen, währenddem die berühmte Schönheitskönigin von Zelle zu Zelle ging und sie aufmunterte. („Daily Mail“ — London, 22. August 1936.)

Navalperal de Pinares. (Guadarrama-Gebirge, unweit Avila). Die Deutsche G. aus Madrid, die dort zur Sommerfrische mit ihrer Familie weilte, berichtet:

„Der Priester des Dorfes, ein sehr sympathischer alter Herr, den wir in den letzten Tagen noch kennengelernt hatten, lag halb entkleidet tot auf einem Müllwagen, den die Roten vor die Kirchentür zertritten. Dort wurde die Leiche auf diesem Müllwagen ausgestellt. Inzwischen waren Kirche und Kapelle des Dorfes vollständig geplündert worden. Alles war zerschlagen. Die Stücke waren über den Boden und auf der Strasse vor der Kirche ausgestreut.“



Sevilla. Die Kirchen Santa Marina, 14. Jahrh., San Roque, 18. Jahrh., Omnium Sanctorum, La Macarena — mit Dynamit gesprengt.

Oropesa (Prov. Toledo) in der Tajo-Senke.

„Der Kaplan der Franziskaner-Nonnen, Nicéforo Pérez, wurde vor das Kriegsgericht geführt, wo er beschimpft und gefoltert, teilweise kastriert und ihm ein Ohr abgeschnitten wurde. In diesem Zustand wurde er auf den Marktplatz geführt. Hier veranstaltete man ein Stiergefecht mit ihm als Stier, trieb ihm „Banderillas“ (Stäbe mit scharfen harpunenartigen Widerhaken) ein und erschoss ihn schliesslich.

Der Ortspfarrer Restituto Mediera, krank zu Bett liegend und vier Tage vorher an Wassersucht operiert, wurde gewaltsam von seinem Lager geholt, durch den Ort geschleift, auf den Boden geworfen und in den Leib getreten. Danach stellten sie seinen Körper mit Hilfe von Stangen hoch und erschossen ihn stehend. Bei Beginn des Aufruhrs flüchteten die Klausurnonnen des Ordens „Franciscanas Concepcionistas“ in Privathäuser, wo sie mitleidig aufgenommen wurden. Als die Horden sie nicht mehr vorfanden, zerstörten sie die Klosterkapelle und schändeten die Mumie der Schwester Francisca Inés de la Concepción, Begründerin besagten Klosters im Jahre 1618, deren hochverehrte sterbliche Reste sogar die napoleonischen Truppen anlässlich der französischen Invasion geschont hatten.“ (Avance III.)

Palafrugell (Katalonien). „Ein gewisser Geistlicher, der seine Kirche brennen sah und der Hinmordung von Dutzenden von Personen beiwohnte, wurde irrsinnig. Trotzdem nahmen sie ihn mit nach dem benachbarten Ort La Bisbal, wo er erschossen wurde.“ („ABC“, Sevilla, 22. November 1936.)

Palma del Condado (grössere Ortschaft in der Provinz Huelva). „Die Unruhen begannen bereits am 18. Juli. Das Casino La Palma und die Pfarrkirche San Juan Bautista wurden in Brand gesteckt. Die Wallfahrtskirche, in der das Bild der Schutzheiligen des Ortes, die Virgen del Valle (hl. Jungfrau vom Tale) verehrt wurde, ist ebenfalls zerstört worden. Ferner wurde ein Bild des hl. Herzens Jesu auf dem Platz neben der Kirche vernichtet.“ (Avance I.)

Palma del Río (grössere Ortschaft in der Nähe Córdoba, am Guadalquivir). „Die Kirchen San Francisco, Santo Domingo, San Sebastián, Wallfahrtskirche von Buen Suceso, San Lorenzo, Wallfahrtskirche de las Angustias und das Kloster Santa Clara wurden so zerstört, dass kein Gottesdienst stattfinden kann. Mit Beilen wurden alle Heiligenbilder und ihr Schmuck zusammen geschlagen. Die kirchlichen Gebäude wurden in Schlächtereien, Lebensmitteldepots, kommunistische Konsumvereine und dergleichen verwandelt. Die Messgewänder und die Heiligenbilder wurden durch die Dorfstrasse geschleift und dann unter dem Jubel der Horden verbrannt.“ (Avance I.)



Sevilla. Kapelle des Klosters der Mercenarierinnen, nach der Zerstörung durch die Roten.

Palos (Provinz Huelva, Hafenstädtchen, von dem aus Kolumbus seine erste Fahrt antrat). „Gegen Morgen in aller Frühe kehrten sie nach Palos zurück und kamen vor das Haus des Pfarrers, wo sie viermal gegen die Fenster schossen. Nach dieser so korrekten Art, an einem Hause zu läuten, und ohne zu gestatten, dass der Pfarrer sich völlig anzog, wurde das Haus untersucht. Sie konnten nur 60 Pesetas mitnehmen, das war alles, was im besagten Haus des Pfarrers an „Gefährlichem“ vorhanden war. Sie zwangen ihn, auf die Strasse zu gehen, und versprachen, dass dem Hause nichts geschehen werde, obwohl sie nachher seine Möbel in Brand steckten. Sie nahmen ihm die Schlüssel der Kirche weg, in der sie grosse Ausschreitungen begingen und Gemälde, Gestühl, Beichtstuhl, Pfarrarchiv und alles, was sie herauszerren konnten, auf dem Platz verbrannten.

Seit 1891 befand sich in der Kirche die hochverehrte Statue der Virgen de los Milagros, auch de la Rábida genannt, ganz aus weissem Alabaster. Dieses Bild, zu dessen hoher Gunst unter den Frommen von Palos noch der hohe Kunstwert kommt, vor allem weil es ein Bild war, vor dem Kolumbus vor seiner Reise, die Spanien eine neue

Welt einbringen sollte, betete, wurde von den wilden Horden vom Altar gestürzt. Als sie sahen, dass sie durch den Sturz nicht in Stücke ging, beeilten sie sich mit Hammer- und Keulenschlägen, die Zerstückelung vorzunehmen.“

(Augenzeugenbericht des Abtes vom Kloster La Rábida, der gefangen nach Palos gebracht wurde. S. Bemerkung S. 94.)

P o s a d a s (Prov. Córdoba).

„In diesem Zeitraum (vom 18. Juli bis 29. August) begingen die marxistischen Horden 105 Morde, zerstörten die Pfarrkirche, drangen in unzählige Privatwohnungen ein, raubten mehrere Frauen und vergewaltigten andere.“ (Avance I.)

P o y a l e s d e l H o y o (Provinz Avila).

„In der Dorfkirche wurden 12 bis 14 Frauen gefangengesetzt und ständig mit dem Tode bedroht. Man verhinderte, dass der Ortsarzt Gerardo Sánchez Carrión, der dies bestätigt, einem der Gefangenen beistand, dessen Krankheit für die Wärter nur Ursache zum Lachen und Spott darstellte.“ (Aus der Ermordetenliste geht hervor, dass in der Kirche Massenerschiessungen vorgenommen wurden.) (Avance III.)

P u e n t e G e n i l (grössere Ortschaft in der Provinz Córdoba).

„Zwischen diesen beiden Tagen (dem 24. Juli und 1. August) wurden 154 ordnungsliebende Personen ermordet, 7 Kirchen verbrannt, und zwar: Pfarrkirche Miragenil, Purificación, Mönchskirche, Concepción, Jesús-Kirche, Veracruz und Kapelle der hl. Station...“

Unter den Schändungen von Heiligtümern sei die völlige Zerstörung aller Heiligenbilder in den Kirchen durch Beilhiebe genannt, wobei die Brutalität sich bis zu dem Gipfel verstieg, mit dem Kopf der Statue der Heiligen Empfängnis Maria, Schutzpatronin des Ortes, Ball zu spielen. Ferner wurden alle Messgewänder, die das Feuer verschonte, durch die Strassen des Ortes gezerzt.“ (Avance I.)

„In Granada fielen drei Franziskaner des Klosters Puente Genil... (Bericht aus der Vatikanstadt vom 12. November 1936.)“

L a R á b i d a (das berühmte Kloster, in dem Kolumbus Verständnis und erste Hilfe für seine Pläne fand). „Am 21. Juli (nachdem vorher der Abt und vier Patres bereits gefangen fortgeführt waren) gelangten sie wieder vor das Kloster. Etwas später trafen zwei Lastwagen voll Männer ein, die sich der Zerstörung des Klosters La Rábida widmeten.“



Toledo. „Sozialisierte“ Nonnen werden gezwungen, mit geballter Faust zu grüssen.
„ABC“-Madrid



Nicht nur die Kirche wird vernichtet, sondern der reine Atheismus hält seinen Einzug.
Verhöhnung Gottes.
„La Traca“-Valencia, 14. 10. 1936

Türen, Fenster, Kirchengestühl, alles wurde zerschlagen und zu Asche verbrannt. Von dem Postbüro nahmen sie Briefmarken, Reliquien und das vorhandene Geld mit. Allein die Andenken an La Rábida und die frommen Gegenstände hatten einen Wert von 6000 Pesetas. Sie zerrissen und verbrannten unersetzliche Bücher, die Kirchengewänder, das Klosterarchiv, alles, was zur Hand und leicht zerstörbar war.

In der Kirche selbst zerstörten und verbrannten sie ein wundervolles Bild des gekreuzigten Christus aus dem 13. Jahrhundert, „Cristo de las Misericordias“, vor dem Kolumbus häufig während seiner Anwesenheit im Kloster gebetet hatte...“ (Beglaubigter Augenzeugenbericht des Klosterabtes Jenaro Prieto de Leyva, der in La Rábida verhaftet und in Palos gefangengehalten wurde, bis die nationalen Truppen ihn befreiten, s. a. Palos.)

Reus.

...„Es wird berichtet, wie ein Pfarrer seines Stadtviertels vor den Roten flüchtete, auf der Strasse aber von einigen spielenden Jungs mit dem Ruf „ein Pfarrer, ein Pfarrer“ verfolgt wurde, bis einige Rotgardisten hinzukamen, die dem Pfarrer ihre Gewehre vor den Leib hielten und ihn zunächst unter allgemeinem Gebrüll zwangen, eine Zeitlang auf der Strasse zu tanzen. Als der Mann schliesslich vor Erschöpfung zusammenbrach, wurde er durch einen Schuss niedergestreckt, mit Benzin übergossen und verbrannt.“ (Bericht des Spanienflüchtlings F. Ho.)

Ripoll (Nordkatalonien). „In der historischen Stadt Ripoll wurden mehrere Geistliche ermordet, unter ihnen verschiedene, die in der Wissenschaft einen Namen hatten, wie der Direktor des Museums der Stadt Sentmach, Vilalta, u. a. m.“

Ronda (Stadt nordöstlich Malagas, durch ihre malerische Lage auf hohem Felsen gern besuchter Touristenort). „In Ronda brannte die Kirche del Socorro völlig aus, ebenso ein Teil der Las-Descalzas-Kirche. Die übrigen katholischen Gotteshäuser wurden ausgeplündert und demoliert...“

... Die Tragödie begann am 18. Juli mit der Erschiessung von Francisco Ruiz Pérez und zwei Salesianermönchen...“ (Avance II.)

„In Ronda wurden auch zwei italienische Priester ermordet.“ (Augenzeugenbericht „Germania“ vom 15. August 1936.)

Santa Marta (Prov. Badajoz). „Sechs unter den (114 Männern und 9 Frauen) Verhafteten, darunter der Ortspfarrer und der Magistratssekretär, wurden in der Gefangenschaft mit Knüppeln und anderen Schlagwerkzeugen mit wahrem Ingrimmisshandelt...“ (Avance II.)

Santander. „Der Rundfunksender von La Coruña meldet am Freitag, dass in Santander 280 Zöglinge eines katholischen Priesterseminars ermordet worden seien.“ („Germania“, 12. September 1936.)

Sigüenza (nordöstlich Madrids). Die rote Zeitung „Mundo Obrero“ bringt am 28. Juli ein Bild von einer Schlange Menschen mit leeren Wassereimern, darunter als Bildtext: „Der Brand des Bischofspalastes in Sigüenza. Das ganze Volk und die Miliz liefen herbei, um zu löschen. Es gelang, und so konnte vermieden werden, dass dieses herrliche Gebäude ein Opfer der Flammen wurde. Der Brand wurde von den Bewohnern verursacht, die vom Volk gefangengenommen wurden.“

Uebersetzt man diese Nachricht in gutes Deutsch, so heisst das: Plündernde Horden stecken ein kirchliches Gebäude in Brand und verhaften die darin wohnenden Menschen!

„Es besteht fast Gewissheit, dass der ehrwürdige Bischof der grausamen Folter unterworfen wurde, lebendig verbrannt zu werden. In einem Haufen Asche und Knochen, von denen man annimmt, dass es sich um die sterblichen Reste des Bischofs handelt, fand man sein Brustkreuz.“ („La Unión“, Sevilla, 20. November 1936.)

Sitges (See-Badeort in der Nähe Barcelonas). Der geflüchtete Spanier Antonio Albareda berichtet uns: „In der kleinen Ortschaft Sitges war es verhältnismässig ruhig. „Nur“ wurde natürlich die dortige Kirche in Brand gesteckt und die katholischen Pfarrer missandelt.“

Talavera la Real (Prov. Badajoz). In der Liste der Ermordeten in der Akte vom 10. September 1936, deren Unterschrift von einem ausländischen Vizekonsul beglaubigt ist, findet man den Geistlichen Fernández Díaz, Pfarrer. (s. Bemerkung S. 94.)

Tarragona. ... „Er hatte geschäftlich in einem Vorort von Tarragona zu tun, plötzlich kam er wieder in eine allgemeine Schiesserei und war gezwungen, in ein Haus zu flüchten, wo er mehr als eine Stunde aufgehalten war. Während dieser Zeit machte ein Sonderkommando der roten Miliz Jagd auf die dort wohnenden Pfarrer. Als die allgemeine Schiesserei wieder etwas abflaute, konnte Herr H. beobachten, wie die Leichen acht erschossener Pfarrer auf einen Lieferwagen geworfen und abtransportiert wurden. Plötzlich erhob sich ein neuerliches Geschrei, da man einen Escolapio-Mönch aufgefunden hatte. Eine schreiende Menge umringte den Mann, der sich darüber klar war, dass nun seine letzte Stunde gekommen war. Er warf sich auf die Knie, um mit gefalteten Händen noch ein Gebet zu verrichten. Da sprang ein Rotgardist auf ihn zu, riss ihm die Arme auseinander und trat ihm mit seinen Stiefeln in den

Leib. Mit dem Schrei „Hurensohn, verrecke“, streckte er ihn durch einen Schuss nieder. Der Mönch gab aber noch Lebenszeichen, worauf der Rotgardist ihm das ganze Magazin seiner Pistole in den Körper jagte.“ (Bericht des Spanienflüchtlings F. H.)

Aus dem Bericht des Provinzialsuperiors der Congregation der Misionarios del Corazón de María, Pater Alberto Goñi Zudarre, veröffentlicht im „Diario de Navarra“ — Pamplona, vom 9. Dezember 1936:

„Ich löste die Bruderschaft gleich am 18. auf. Ich blieb in der grossen Gracia-Schule, um die Greise und Kranken zu betreuen, darunter einen 74jährigen, dem bereits die letzte Oelung zuteil geworden war. Er wurde später erschossen . . .“

„Die Spur der Roten — zerstörte Kirchen“
Von oben: „Ruinen einer Kirche zwischen Santander und Oviedo, einer von vielen, die durch die Kommunisten in ihrem abstossenden Religionskrieg geplündert und niedergebrannt wurde. Der kommunistische Mob spendet seinen Beifall zur Ermordung eines angeblich nationalen Offiziers in Valencia.“

Die Ueberreste der aus dem 16. Jahrh. stammenden berühmten San-Salvador-Kirche in Granada, die von den Roten in die Luft gesprengt wurde.

„Daily Mail“ — London, 8. 8. 1936

168

REDS' TRAIL OF RUINED CHURCHES IN SPAIN



Further pictures, received yesterday, of the Red terrorism in Spain, which is threatening the very existence of Christianity. Above: Ruins of a church between Santander and Oviedo, one of many looted and burned by the Communists in their hideous war on religion.



A Communist mob joyfully giving their salute after a Patriot officer has been dragged out and shot dead in Valencia.



All that remains of the once-beautiful sixteenth-century church of San Salvador in Granada. It was fired by the Reds in their fight for the Anti-Christ Government.

Mit Bestimmtheit kann ich behaupten, dass über 130 Brüder, Geistliche und Studenten der Congregation ermordet wurden. Fast sicher ist es, dass die Zahl 200 übertroffen wird. Allein in Barbastro wurden mehr als fünfzig hingerichtet. In Cervera (Lérida) ist die Zahl höher. In Barcelona sind es mindestens dreizehn, darunter der ausgezeichnete Heidenmissionar P. Marcos Ajuria, in ganz Spanien gut bekannt. In Vich waren es acht, in Tarragona drei, in Valencia weitere drei und so fort. Ich besitze genaue Einzelheiten über den Tod fast aller . . .“

Teba (Prov. Malaga). „Am 31. Juli wurden neun (von den zwanzig verhafteten) Personen aus dem Gefängnis geholt, darunter der Ortspfarrer Francisco Algarín. Sie alle wurden an den Händen und Füßen gefesselt, auf einen Lastkraftwagen geladen und vor das Dorf gefahren, wo sie zu je zweien erschossen wurden. Da die Hinrichtung in den Nachtstunden durch im Waffengebrauch Ungeübte geschah, starben einige der Opfer nicht gleich . . .“

Die Kirche mit bemerkenswerten Kunstschatzen, von denen einige seinerzeit in der Ibero-Amerikanischen Ausstellung von Sevilla zu sehen waren, wurde völlig zerstört und in eine Kaserne der Kommunisten verwandelt.“ (Avance II.)

Utrera (Kleinstadt in der Provinz Sevilla). „Die Kirchen Santa María, San Francisco, die Salesianerschule, alle Kasinos der Rechtstehenden und unzählige Wohnungen wurden geplündert.“ (Avance I.)



Sargschändung im Kloster von Toledo.

169

„Sie versuchten die Kirche Santa María, die grosse Kunstwerte besitzt, anzuzünden, doch gelang es nur bei der Sakristei, wo einige Gemälde und Kirchenschmuck verbrannten...

... Im Stadtgefängnis befanden sich zehn Verhaftete in einem Raum und sechs in einem zweiten. Man machte die Tür auf, und es schien so, als ob sie in Freiheit gelassen würden. Der zuerst Heraus tretende war der Coadjutor der St.-María-Kirche, Miguel Borrego. Schon an der Tür schossen sie auf ihn... Unverwundet blieb der Pfarrer Antonio Urquiane Murga, der unter den Leichen Schutz suchte...“ (Vom Notar Tirdo am 8. September 1936 beglaubigt. S. Bemerkung S. 94.)

Valencia. Der Deutsche W. Ae., Inhaber einer grossen Export-handlung, berichtet: Erst am Montag, dem 20. Juli, wurde der Generalstreik erklärt, der ihn im Geschäft hinderte, weiter-zuarbeiten. Auf dem Wege von seinem Büro nach Hause sah er bereits viele Kirchen in Flammen aufgehen. Aber erst am Dienstag schien der Pöbel auf den Höhepunkt seines Wirkens gekommen zu sein. Die Horden drangen in die noch übriggebliebenen Kirchen ein, holten die Heiligenbilder, Altargeräte usw. heraus, übergossen sie mit Petroleum und verbrannten sie. Die Kirchenbänke wurden zerhackt und dazu benutzt, die Kirchen selbst in Brand zu stecken.

Ae. war Augenzeuge, wie der erzbischöfliche Palast ausgeräumt und auch die sehr wertvolle Kathedrale angesteckt wurde, die bis auf die Grundmauern niederbrannte. In der Kirche wurden verschiedene Leichen gefunden, die dort seit Jahren beigesetzt waren (es handelte sich zumeist um die Angehörigen verschiedener religiöser Orden, die die Berechtigung hatten, ihre Mitglieder einzubalsamieren). Die Mumien wurden von dem Pöbel aus der Kirche herausgeholt und auf der Strasse ausgestellt, teilweise auch einfach auf die Strasse geworfen, so dass vorbeifahrende Lastwagen über die Särge hinweggingen und diese plattfuhren. Der Pöbel verbreitete, diese Mumien seien Menschen, die von der Kirche heimlich umgebracht worden seien.

„In Valencia sind die Insassen des Novizenklosters Celva umgebracht worden.“

(Bericht aus der Vatikanstadt vom 12. November 1936.)

„In Valencia wurden die Nonnen eines Klosters reihenweise erschossen.“

(Augenzeugenbericht „Germania“ vom 15. August 1936.)

„Auf dem Wege zu meinem Büro stiess ich auf eine grosse Menschenmenge, die mit der Ausräumung der Santa-Anna-Kirche beschäftigt war, deren Möbel sowie Statuen und andere Kirchengeräte auf die Strasse warf. Um mich genau davon zu überzeugen, drang

ich weiter vor und konnte feststellen, dass dies lauter junge Leute von 17 bis 22 Jahren waren, und kannte auch einige davon, die in meiner Strasse wohnten. Ich ging wieder nach Hause und sah, dass die Santa-Anna-Kirche in Flammen stand. — Den anderen Tag früh, so gegen 8 Uhr, traf ich unterwegs einen Konditorgehilfen, Spanier, der mir sagte, dass aus der Kirche Santa Anna sieben Leichen herausgeschleppt wurden. Ich ging erst dahin, um mich davon zu überzeugen. Da ich meine älteste Kleidung trug und deswegen nicht auffallen konnte, wagte ich es und wühlte mich durch die Menge, bis ich vor der ausgebrannten Kirche dahin kam, wo die Leichen zur Schau gestellt waren, und zwar mitten auf der Strasse, der Allee nach dem Grao. Auf einer Bank sah ich vor mir eine männliche Leiche, etwa 1,70 Meter gross, die Arme mit Draht auf dem Leibe gefesselt, die Beine ebenfalls mit Draht gefesselt. Das Gesicht sowie das Fleisch des Körpers unkenntlich und schwarz. Die Bekleidung war ein gelbes Hemd, in welchem hinten oben am Hals noch die Marke gut lesbar war. Die unteren Teile sowie die Ärmel des Hemdes waren zerfetzt und teilweise, wie es schien, verbrannt. Neben dieser Leiche lagen noch einige Schädel, darunter einer eines Kindes, sowie andere Knochenteile. Daraufhin ging ich nach Hause, nachdem ich auch sehen konnte, dass das neben der Kirche gelegene Colegio de Santa Ana auch in Flammen stand. Am selben Tag wurden auch sämtliche Kirchen, im ganzen vom Hörensagen 32, zerstört und verbrannt, und sogar abends zwischen 5 und 6 Uhr soll die Kathedrale auch in Brand gestanden haben. Um mich auch davon zu überzeugen, machte ich tags darauf eine Runde in der Stadt und konnte mich persönlich davon überzeugen. Alle die ich mir ansehen konnte, waren ausgebrannt, die Statuen zerbrochen auf dem Boden, und an verschiedenen war ein Plakat angebracht, auf dem die Einsturzgefahr bekanntgegeben wurde.“

(Bericht des Spanienflüchtlings F. St., Valencia.)

... Der 21. Juli begann mit noch mehr Schrecken und Terror, mit der Zerstörung von Kollegien, Klöstern und anderen Mittelpunkten des katholischen Lebens. Ich sah die Kathedrale, den Palast des Erzbischofs, die Tempel von San Agustín, Santa Catalina, Santos Juanes, Santa Ana in Flammen aufgehen. Es ist unnötig, zu sagen, dass in allen diesen Kirchen ungeheure Werte an alten und modernen Kunstschatzen waren. Insbesondere die Kirche Santos Juanes hat nach meiner Ansicht einen ebenso grossen Wert wie ganz Valencia wegen der wundervollen Gemälde von Palomino und anderen grossen Künstlern... Ich hatte gerade den Gottesdienst in der Privatkapelle der Familie Peris Vallbona beendet, als plötzlich eine bewaffnete Menge hereinstürzte und uns in der unverschämtesten Weise in unserer Andacht störte. Brutal bedrohten sie uns mit den Pistolen, und es war vollkommen erfolglos, ihnen an Hand unserer



Salvoedea. In dem idyllischen Hof eines provisorischen Gefängnisses wurden Geiseln kurz vor der Einnahme durch die Nationalen bestialisch ermordet.

Ausweise zu zeigen, dass wir Ausländer waren. Wir wurden sofort festgenommen, und zwar ich selbst und zwei dominikanische Laienbrüder. Wir gingen von Kerker zu Kerker, bis sie uns schliesslich in dem früheren Kollegium der Salesianer, das jetzt zu einem Hauptquartier der Roten umgewandelt war, festsetzten. Unsere Zelle enthielt die zerstörten Ueberreste von Heiligenbildern, der Boden war übersät mit Messgeräten. Das, was ich im Kerker sah und erlitt, ist grauenhaft. Beim Erledigen meiner Bedürfnisse begleiteten mich zwei Kommunisten, indem sie ihre Karabiner auf mich richteten. In der Nähe dieses Ortes lagen zwei Leichen: eine Nonne mit dem Kleid der Karmeliterinnen und ein Mann mit dem Gewand eines Geistlichen, die beide halb nackt waren. Der eine der Kommunisten sagte zu mir, als er meine Ueberaschung vor diesem Anblick bemerkte: „Bald wirst auch du so aussehen.“

Ungefähr um die Mittagszeit des nächsten Tages traten zwei Kommunisten in unsere Zelle und mit der ihnen angeborenen Brutalität liessen sie die Vorhänge herunter, so dass wir völlig im Dunkeln waren. Dann stiessen sie wilde Drohungen aus und forderten uns auf, die Schlupfwinkel der übrigen Geistlichen und religiös Ein-

gestellten zu verraten. Ich und einer der beiden Laienbrüder konnten wenig später durch die Vorhänge sehen, wie zwei Leute, von denen einer ein Priester war namens Ramón Allons, hingerichtet wurden. Von diesem Augenblick an glaubten wir wohl mit Recht, verloren zu sein. Um 5 Uhr nachmittags kam ein Kapitän der roten Miliz und sagte uns: „Sie sind vom Gerichtshof der Volksfrontmiliz verurteilt worden“, und einer seiner Begleiter fügte hinzu: „Die Christen haben schon genug Messen gelesen.“ Dann wurden wir abgeführt.

Inzwischen war es aber den Bemühungen verschiedener Freunde gelungen, unsere Richter auf unsere Eigenschaft als Ausländer hinzuweisen, und so wurden wir denn nach langen Verhören befreit, und ich konnte zu Schiff Spanien verlassen.“ (Bericht eines italienischen Pfarrers.)

Aus den vorstehenden Berichten voneinander unabhängiger Augenzeugen geht hervor, dass in Valencia mindestens die nachfolgenden kirchlichen Gebäude zerstört wurden:

Erzbischöflicher Palast	Kirche San Agustín
Kathedrale	Kirche Santa Catalina
Schule Santa Ana	Kirche Santos Juanes
Kirche Santa Ana	Kollegium der Salesianer.

Der Flüchtling J. Br. gibt vom Hörensagen die Zahl von 32 zerstörten Kirchen an.

Vich (Nordkatalonien). „Dasselbe geschah in Vich (Ermordung von Geistlichen), wo die Kathedrale mit den weltberühmten Wandgemälden Serts, eins der bedeutendsten Kunstwerke unserer Zeit, verbrannt wurde. In Vich wurden ermordet: Dr. Llado, der Generalvikar D. Serra, der Professor am Seminar G. Moles, die Doktoren Ordaiz und Pont, Pater Clarat u. a. m.“

(„ABC“, Sevilla, 22. November 1936.)

In Katalonien sind zahlreiche Klöster vollständig zerstört worden, z. B. das Kloster von Vich mit den anliegenden Gebäuden des Noviziates und der grossartigen Verlagsdruckerei. Ueber das Los der Ordensbrüder fehlt jede Nachricht.“

(Bericht aus der Vatikanstadt vom 12. November 1936.)

„... Die Heiligenbilder der Kirchen wurden am selben Tage der Ermordung des Pfarrers zerstört und verbrannt. Die Kirche wurde als Lebensmitteldepot verwandt und in einigen Räumen derselben bewahrten sie den geraubten Hafer und das Getreide.“

Villanueva del Rey (in der Nähe von Bélmez). „Die Kirche wurde geplündert. Alle Heiligenbilder zerstört, mit Ausnahme des hl. Jakobus, des Schutzheiligen des Ortes, denn das Comité beschloss es zu schonen, da es sich um einen tapferen Krieger wie sie handelte, und da sie unter seinem Schutz die maurischen Ko-

UN BUEN GOLPE

Tres valientes milicianos, disfrazados de religiosos, atacan con bombas de mano al aeródromo de Burgos

Varios aparatos incendiados y algunos jefes rebeldes muertos

Bayona, 11.—Comunican desde Burgos un hecho verdaderamente audaz. En el aeródromo de Gamonal, de aquella urbe, habían aterrizado unos trimotores Caproni de los rebeldes, seriamente averiados por las ametralladoras anti-aéreas de la República en un combate de la Sierra. En los alrededores del aeródromo, lugar de paso de los burgaleses, había mucho público contemplando los aparatos. De pronto se presentó allí un coche ligero del obispado, en cuyo interior se veían tres personas de aspecto eclesiástico, y al que abrió paso respetuosamente el público allí congregado. El automóvil se acercó adonde el coronel Mohaños y varios jefes y oficiales examinaban las averías de los trimotores. Los tres ocupantes del vehículo saltaron a tierra y comenzaron a lanzar bombas de mano contra el grupo y contra los aviones. Varios jefes y oficiales resultaron muertos y otros heridos. Una de las bombas incendió uno de los Caproni, y el fuego se propagó a uno de los hangares, donde había otros aparatos antiguos, que ardieron. La gente huyó en todas direcciones. Y el automóvil, aprovechando la confusión, huyó con rápidos camino de Burgos. Cuando la tropa que vigila el aeródromo se decidió a salir en su persecución, halló el vehículo abandonado en la carretera. No se ha podido encontrar a los audaces agresores. Como consecuencia de ese atrevido golpe de mano, el general Mola prohibió por radio que en lo sucesivo circulasen personas y automóviles por el camino del aeródromo, salvo las que acudieran a vivir en Gamonal.

„Ein gelungener Streich!“ „Drei tapfere Milizsoldaten greifen in Mönchskleidung mit Handgranaten den Flugplatz von Burgos an.“ — Immer wieder behauptet das rotspanische „Propagandaministerium“, die Nationalen missbrauchten kirchliche Gewänder während der Kampfhandlungen. Hier gibt es selbst zu, dass diese Taktik nur von den Roten selbst benutzt wird. „La Libertad“ — Madrid, 12. 8. 1936.

lonnen vernichten würden, die bis zum Ort vorrücken sollten, so die Tat des hl. Jakobus wiederholend . . .

Unter den am meisten geplünderten Häusern zählt das des Pfarrers José González Pérez, es wurde als Kornmagazin und Aufbewahrungsort für geraubte Gegenstände benutzt.

In der Liste der Ermordeten findet sich auch der vorgenannte Geistliche. („ABC“, Sevilla, 22. Oktober 1936.)

*

Wie stellt sich die „Regierung“ des roten Spaniens zu dieser Liste von Dokumenten und Tatsachen? Was erwidert eine Regierung, die sich „legal“ nennt und selbst von kirchlichen Kreisen des Auslandes unterstützt wird, auf die Anklagen der Welt, die in dieser traurigen Aufzählung enthalten sind?

Eine klare, eindeutige Antwort ist das von ihr erlassene Gesetz, veröffentlicht im Amtsblatt vom 28. Juli und in den Madrider Zeitungen nachgedruckt. Wir entnehmen daraus einige wesentliche Stellen:

„Angesichts des in Artikel 26 der Verfassung ausgesprochenen Verbots für die religiösen Kongregationen, Unterrichtstätigkeit auszuüben, und da diese klaren Vorschriften, trotz der Uebergangsverfügung b) des Gesetzes vom 2. Juni 1933 noch nicht allgemein durchgeführt sind, ist es eine unabwendbare Pflicht der Regierung in diesem Augenblick, dem berechtigten Wunsche des Volkes nachzukommen . . .

... Artikel I. In einem Zeitraum von fünf Tagen ab Veröffentlichung im Amtsblatt gerechnet, müssen die Bürgermeister als Bevollmächtigte des Zivilgouverneurs im Namen des Staates alle diejenigen Gebäude beschlagnahmen, einschliesslich der Lehrmittel, die die religiösen Kongregationen dem Unterricht vom 14. April 1931 (dem Tage der Errichtung der Republik!) ab widmeten . . .“

Welchen Wert man auf diese Beschlagnahme legte, geht daraus hervor, dass am 4. August die Regierung an die Durchführung ausdrücklich erinnerte. („Informaciones“, Madrid, vom 4. August 1936.)

Dasselbe Gesetz beweist ferner, dass die rote Regierung die schon längst vor dem Tage des Erlasses von den Roten vorgenommenen Beschlagnahmen nunmehr legal sanktioniert.

*

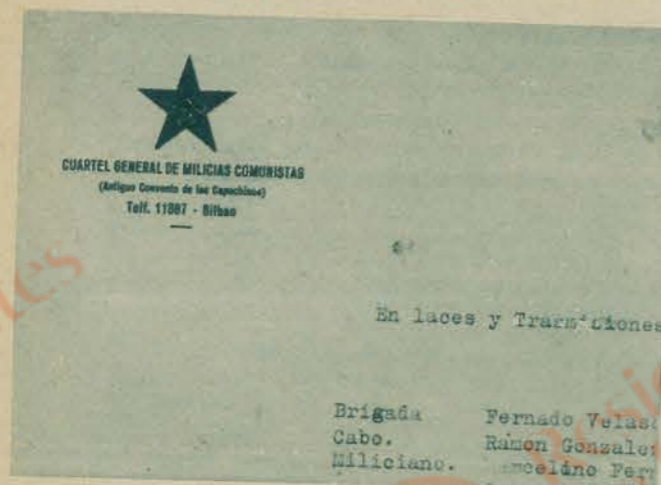
Aus dem vorliegenden Material, das aus Bergen ähnlicher Dokumente, Zeugenaussagen und Photographien besteht, wurde nur ein geringer Teil ausgewählt und auf diesen Seiten den Völkern der Welt zur Kenntnis gebracht. Nichts geht aus den entsetzlichen Ereignissen, deren Schauplatz ein katholisches Land wie Spanien ist, klarer hervor, als dass der Bolschewismus allein der fundamentale Feind jeder Religion und jeden Volkstums ist. Mit Recht darf man annehmen, dass Tatsachen wie die geschilderten niemandem und besonders dem überzeugten Christen einen Zweifel darüber belassen können. Dem bolschewistischen Atheismus wurde jedoch die Anknüpfung an seit langem vorhandene Gefühle der Bevölkerung, wie von katholischer Seite selbst zugegeben wird, entscheidend erleichtert. Der belgische Jesuit J. de Bivort de la Saudée schreibt in seinem Buch¹⁾: „Zu diesem sozialen Elend muss man das religiöse hinzurechnen. Der heidnische Aberglaube, der sich manchmal mit dem christlichen Leben des Volkes vermischt, die Haltung gewisser Mitglieder des Klerus, der besser die Politik hätte beiseite lassen sollen, um sich der geistigen und materiellen Erhebung der arbeitenden Klassen zu widmen, machen gleichermassen die Entfesselung des Volkes gegen alle diejenigen, die von den Führern der Revolte zu Feinden jeden sozialen Fortschrittes gestempelt wurden, verständlich.“

¹⁾ J. de Bivort de la Saudée: „L'Antireligion Communiste (1917—1937)“, Paris 1937. S. 164.

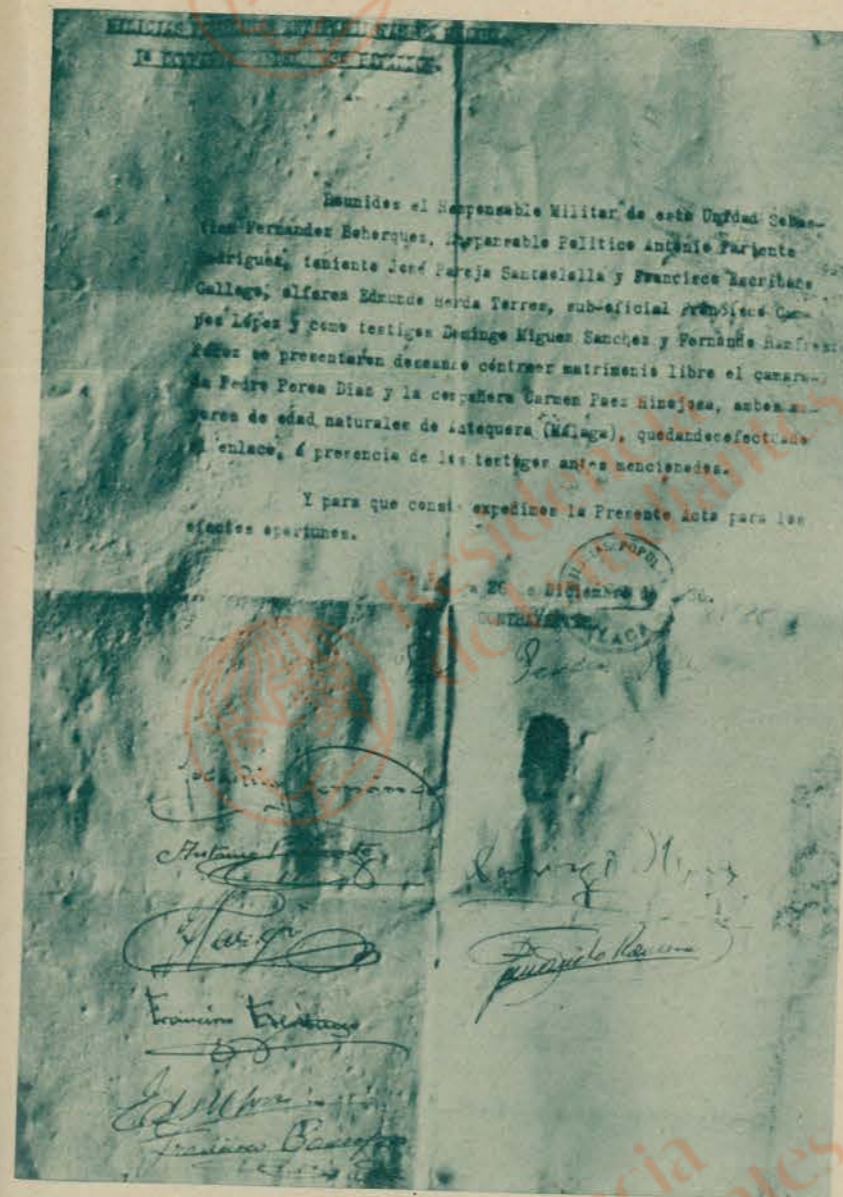
Aus einer solchen Erkenntnis sollten nun unterschiedslos von sämtlichen Kirchen die Folgerungen gezogen und die Kräfte allein zum Kampfe gegen den Bolschewismus eingesetzt werden. Statt dessen hält der Presbyter-Pfarrer Juan Garcia Morales Vorträge im Madrider Rundfunk der bolschewistischen Regierung, wird sein Buch „Der rote Christus“ weiter verbreitet (s. S. 58.)

Mitglieder katholischer Orden nehmen an rotspanischen Delegationen im Auslande teil und machen Propaganda für ein Sowjetspanien. Englische kirchliche Würdenträger, wie der Dean von Canterbury, halten Reden, in denen sie behaupten: „Es ist nicht wahr, dass das rote Spanien religionsfeindlich ist — im Gegenteil..., soweit ich sehen kann, liegen die Kräfte des Geistes auf seiten der spanischen Regierung...“ (18. April 1937). Eine Gruppe von evangelischen und katholischen Geistlichen bereiste vom 29. Januar bis zum 9. Februar 1937 von England aus das bolschewistische Spanien. Die „Times“ vom 16. Februar 1937 brachte dann einen Bericht über diese Reise, der trotz einiger Bestätigungen unlegbarer Tatsachen wie Kirchenschliessungen usw. eine klare probolschewistische Tendenz zeigt und so dem Atheismus unmittelbar Vorschub leistet.

Es ist für jeden vernünftigen Menschen einfach unvorstellbar, dass es Menschen gibt, die in dieser Form, angesichts der rauchenden Kirchen, der Leichen ermordeter Priester und geschändeter Nonnen es wagen, der gesamten Kulturwelt ins Gesicht zu lügen. Um so mehr fehlt das Verständnis dafür, als es sich nicht um Privatanschauungen von Landpfarrern handelt, sondern um offiziöse Aeusserungen hoher kirchlicher Würdenträger. Wo soll hier das Vertrauen gerade derjenigen bleiben, die solche Worte als reine Wahrheit entgegennehmen? Die ungeheure Verantwortung, die von den Dienern des Christentums getragen wird, sollte die christlichen Kirchen zu einer eindeutigen und ausschliesslichen Stellungnahme gegen den Bolschewismus zwingen.



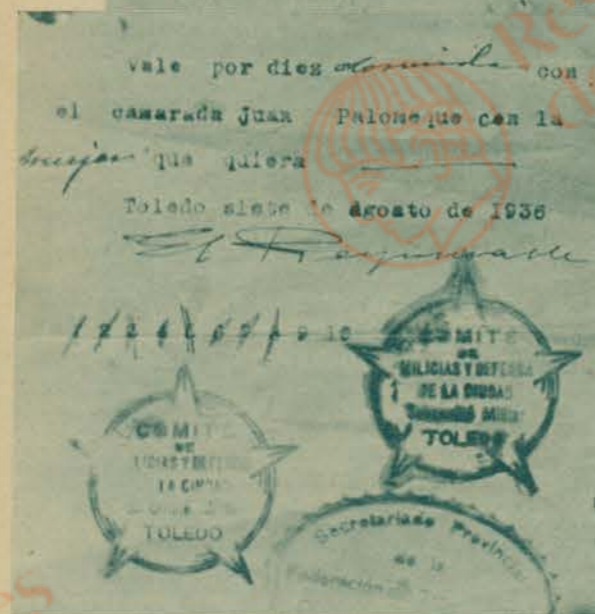
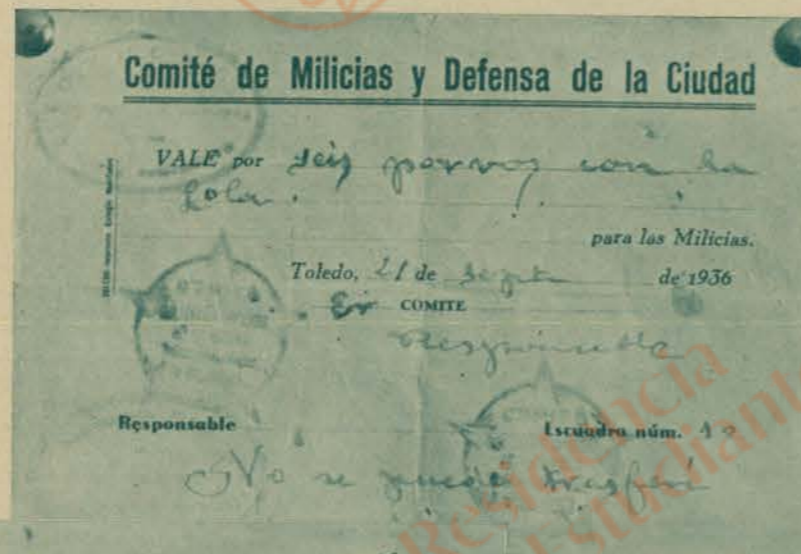
Der Kopf eines Originalbriefes mit Sowjetstern aus Bilbao lautet: „Generalquartier der kommunistischen Milizen (ehemalig. Kapuzinerkloster).“



Schüler der Genossin Kollontay

Genosse Pedro Peres Diaz und Genossin Carmen Paez Hinojosa erscheinen vor der kommunistischen Volksmiliz in Malaga zwecks Schliessung einer freien Ehe...

„Sozialisierte“ Frauen und Mädchen
Dokumente aus Toledo und Santa Cruz



„Miliz- und Verteidigungskomitee der Stadt. Gültig für 6 mal Beischlaf mit Lola. Toledo, 21.9.1936. Das verantwortliche Komitee. Stempel. Nicht übertragbar“



„Gültig für eine Frau für diese Nacht. Santa Cruz, 9. 9. 1936. Das Komitee. Stempel.“

„Gültig für 10 mal Beischlaf des Kameraden Juan Palomeque mit irgendeiner Frau. Toledo, 7. 8. 1936. Der Bevollmächtigte. Stempel des Miliz- und Verteidigungskomitees.“



Alto! Por la ventanilla del coche asoma el revólver de este joven perteneciente a las Milicias.

„Achtung, durch das Fenster des Autos schaut der Revolver eines jungen Milizionärs.“
„La Cronica“ — Madrid, 26. 5. 1936



Dirnen werden bewaffnet und üben ein Schreckensregiment in den Städten und hinter der Front aus.

DER ***Massenterror***

**„Heute gibt es
wieder frische Ware“**

SCHLAGWORT DER HENKER IM
ROTEN MADRID

Staats- und Verwaltungsapparat befanden sich in einem fortwährenden Prozess der Auflösung aller Gewalten. Die aufgepeitschten Massen, von dem Propagandaapparat der Komintern gelenkt, von den roten Einheiten geführt, waren praktisch bereits im Besitz der Exekutive. Es gab keine Macht mehr, welche den Staatsapparat gegen die Willkür, gegen den einsetzenden Massenterror der Kommune in Bewegung hätte setzen können. Die revolutionäre Situation, in der der Kommunismus die Maske fallen liess und ungetarnt die Hand nach der Staatsherrschaft ausstreckte, war gegeben. Machtlosigkeit der Behörden, Zersetzung des Beamtenapparates, Kraftlosigkeit der Justiz und der Polizei, das waren die Kennzeichen dieser Situation, in der die Scheinregierung alles das „gesetzlich sanktionieren“ musste, was der „Volkswille“ forderte.

„Wir sind entschlossen, der Regierung zu beweisen, dass unser Anerbieten ernsthafter und ehrlicher gemeint ist, als ein protokollarisches Versprechen in ruhigen Tagen. Die Regierung befiehlt und die Volksfront gehorcht. Damit dieser Gehorsam aber die

— — alles eine einzige Bestätigung der Tatsache, dass die marxistischen Organisationen Monate vor dem 18. Juli für den Strassenkampf organisiert bereit standen. Wie hätten sie sonst innerhalb eines einzigen Tages ein Milizheer von 100 000 Mann aufstellen können?

[illegible]

Die erste Nacht

Der 18. Juli war der Beginn des Massenterrors in Spanien! Die ersten Verhaftungen „feindlicher Elemente“ begannen noch in derselben Nacht. Am Abend war bereits als einer der ersten der Deutsche G. R. in seiner Wohnung von der Polizei abgeholt und in die Kellerverliese der Polizeidirektion eingeliefert worden. Ihm verdanken wir die Schilderung dieser ersten Nacht, die Madrid unter der Herrschaft des Bolschewismus erlebte:

„Es waren noch nicht viele Verhaftete da, nur einige Falangisten, die zum Teil schon seit sechs Tagen die dunklen, stickigen, nach der offen im Raum stehenden Latrine stinkenden Löcher bewohnten. Wir richteten uns in einer Zelle ein, auf der nackten, kalten Steinpritsche liegend. Vorweg sei erwähnt, dass Frühstück und Essen nur für den da war, der einer halbidiotischen Reinemachefrau Geld für deren Besorgung gab. Die Abrechnung stimmte nie und jedesmal fehlten einige Portionen. Die Preise für das mässige, immer gleiche Essen waren eines Luxushotels würdig.“

Im Laufe der frühen Morgenstunden kamen ständig Schübe von Verhafteten an. Bald waren die gesamten Kellerverliese bombenvoll. Jeder wurde anfänglich auf dem Drehstuhl photographiert und Abdrücke sämtlicher Finger der linken Hand abgenommen. Später war das beim ewigen Hin und Her nicht mehr zu schaffen.

Alle zwei bis drei Stunden wurde ein Schub ins Mustergefängnis (Cárcel Modelo) geführt. Die meisten der Verhafteten hatten kein anderes Verbrechen begangen als — Angehörige einer Rechtspartei gewesen zu sein. Junge Burschen und ehrwürdige Greise, Arbeiter und „Reiche“, fanden sich dort zusammen und bildeten bald Kameradschaften, ohne Standes- und Altersunterschied, um das Los erträglicher zu gestalten. Wie willkürlich verhaftet wurde, dafür zeugen nur zwei Beispiele von vielen:

Zwei junge Leute warteten lange Zeit vor dem Innenministerium vergebens auf die Strassenbahn, die durch die ständigen Schiessereien auf der Strasse naturgemäss höchst unregelmässig fuhr. Als endlich der Wagen kam und sie einsteigen wollten, nahm man sie fest, weil sie „das Innenministerium spioniert hatten“.

Der Berichterstatter einer englischen Zeitung begab sich in Ausübung seines Berufes abends auf die Strasse, vergass aber seinen Presseausweis. Trotz ordnungsmässigen Passes nahm man ihn fest. Auf der Polizeiwache nach der Richtung seines englischen Blattes gefragt, gab er der Wahrheit entsprechend an, dass diese monarchisch sei. Daraufhin wurde er gefragt, ob er selber ein Monarchist wäre. Er bejahte dies, hinzufügend, dass jeder gute Engländer seinem König die Treue hielte. Das war Grund genug, diesen Journalisten einzusperren.

Im Laufe des Sonntags, 19. Juli abends, trafen die ersten Verhafteten aus der Montaña-Kaserne ein. Sie berichteten über das dort geschehene Blutbad. Ein schwer am Bein verwundeter Offizier war dabei. Die Mitgefangenen räumten ihm einen der wenigen Sitzplätze ein. Eine Blutlache bildete sich am Boden. Man verband ihn mit Fetzen aus Leib-



Das Blutbad in der Montaña-Kaserne. Verhaftete werden abgeführt, an die Wand gestellt . . . „Ahora“ — Madrid, 21. 6. 1936

wäsche, so gut es ging. Aerztliche Hilfe wurde verweigert. 24 Stunden später traf ich diesen Offizier im Einlieferungsraum des Mustergefängnisses wieder, und danach erst wurde er nach einigen Stunden ins Gefängnislazarett übergeführt.

Eine Horde von etwa zehn bis zwölf Jungkommunisten wurde ebenfalls eingeliefert. Sie richteten sich neben unserer Zelle ein, und wir kamen mit ihnen ins Gespräch. Sie hatten eine Waffenhandlung in der Hauptstrasse Madrids, der Calle de Alcalá, erstürmt und ausgeplündert. Polizei hatte sie festgenommen. Ueber dem Gang, wo sie sich eingenistet hatten, ging ein schmales Kellerfenster nach aussen. Wir konnten das ständige Hin und Her von Polizei und bewaffneter Miliz beobachten. Die Kommunisten riefen diese letzteren so lange an, bis einer sich bereit erklärte, sich ihrer anzunehmen. Unangenehm war für uns zu wissen, dass die Roten dabei von unserer Existenz erfuhren und leicht durch das Fenster auf uns hätten schießen können. Nicht lange danach erschien ein Delegierter der U. G. T., eigens vom Polizeidirektor beauftragt, die Sache zu untersuchen. Er befragte kurz, liess sich die Parteiausweise aushändigen, und eine halbe Stunde später war diese aus typischer Vorstadtunterwelt bestehende Horde in Freiheit gesetzt.

Ich selber kam nach 28 Stunden ins Mustergefängnis. Der Sprechsaal für Gefangenenbesucher war bald so überfüllt, dass man mit Mühe und Not einen Platz zum Hinhocken finden konnte. Es waren hauptsächlich

gefangenommene Soldaten, darunter solche aus der Montaña-Kaserne, die wieder vom dortigen Blutbad berichteten. Am nächsten Morgen erst wurden wir in die Zellen eingeteilt, je vier bis fünf Mann in eine, die nur für eine Person eingerichtet war. Decken, Matratzen, Waschschüssel, ja selbst Essgeschirr fehlten für die meisten. Ein Trost war es, dass man nicht erst nach drei Tagen, sondern schon nach 24 Stunden auf den grossen Hof durfte. Allein in der sogenannten 2. Galerie waren rund 800 bis 850 Menschen untergebracht. In zwei weiteren Galerien je ebensoviele, dazu noch die Gefangenen in den besseren Zellen, für die man bezahlen musste, alles in allem rund 2500 bis 3000 Personen, die Sträflinge der anderen Galerien nicht mitgerechnet. Diese hatten am Tage vor meiner Einlieferung revoltiert, um die „Faschisten“ zu ermorden, und konnten nur mit Waffengewalt von den Wärtern zur Ordnung gebracht werden. Dafür ergingen sie sich des Abends in ständigen Sprechchören, den Tod der ‚Faschisten‘ fordernd. Von der Strasse aus antwortete der Pöbel, meist Weiber, in demselben Sinne. Aus einem in den Hof hineinschauenden Wohnhaus drohten bewaffnete Milizangehörige mit geballter Faust herüber. Ein leichtes, von dort den Hof mit einem Maschinengewehr zu bestreichen. Nachts ständige Schiessereien in der Nähe des Gefängnisses. War es nach den ständigen Aufrufen, die wir vor allem im kommunistischen Zentralorgan ‚Mundo Obrero‘, in eingeschmuggelten Exemplaren lesen konnten, soweit, dass man mit der Erstürmung Ernst machen wollte? Was uns da bevorstand, konnten wir uns auf Grund der vielen Augenzeugen des Blutbades in der Montaña-Kaserne nur zu gut ausmalen...

Das Blutbad in der Montaña-Kaserne

Selbstzeugnisse der roten Presse

„El Liberal“, Madrid, vom 21. Juli 1936 berichtet:

„10 Uhr 30 werden die Tore der Kaserne erbrochen . . . und Tausende und aber Tausende von Bürgern (sic!) erstürmen die zerstörte Kaserne. Dann die Plünderung, die sich in einem kurzen Schnellbericht nicht beschreiben lässt! Dann das Zählen der Toten (!), die Hilfe für die Verwundeten, die Sichtung der Gefangenen . . . und dann das Volk siegestrunken über den Erfolg gegenüber seinen Feinden. Die Plünderung, die Plünderung! . . . Nun hat das Volk bereits alle Waffen . . .“

„Siglo Futuro“, Madrid, vom 22. Juli 1936 fährt fort:

„Man behauptet, dass im Fahnsaal 38 tote Offiziere gefunden wurden und nennt als Gesamtzahl der an anderen Orten der Kaserne gefundenen toten Offiziere 116. Von den Zivilisten, die sich den Offizieren anschlossen, wurden 200 tot aufgefunden.“ (Original auf S. 188.)



Montaña-Kaserne
... mit Maschinengewehren reihenweise erschossen.

Mitgefangene berichten:

Die Offiziere im Fahnsaal haben Selbstmord verübt. Die übrigen Offiziere und die der Falange angehörigen Zivilisten wurden zum grössten Teil auf dem Kasernenhof zusammengetrieben und reihenweise mit Maschinengewehren hingemäht. Ein Teil wurde in den Räumlichkeiten der Kaserne überwältigt und an Ort und Stelle erschossen oder erdolcht.

**116 OFICIALES Y 200 PAISANOS
PERECIERON EN EL CUARTEL
DE LA MONTAÑA**

Se afirma que los oficiales que fueron encontrados muertos en el cuarto de banderas suman 38, y puede darse como cifra total de oficiales muertos que han sido hallados en distintos lugares del cuartel la de 116. De los paisanos que se sumaron a los oficiales han aparecido 200 muertos.

Wie die Madrider Bolschewisten selbst zynisch zugeben: „116 Offiziere und 200 Zivilisten verreckten in der Montaña-Kaserne.“

„El Siglo Futuro“ — Madrid, 22.7.1936

Der Massenmord im Mustergefängnis

Ueber die grauenhafte Hinmetzelung der wehrlosen Gefangenen im Madrider Mustergefängnis berichtet der Ausländer B. S., der dort zum Tode verurteilt war, aber entkommen ist:

„Nach drei Tagen Polizeihaft wurde ich ins Mustergefängnis ‚Cárcel Modelo‘ übergeführt. Ich kam dort am 22. Juli an. Es war gänzlich voll. Täglich wurden mehr und mehr Leute dorthin geschickt. Alles war in Ordnung bis zum 15. August. An diesem Tage kamen mit Revolvern und Gewehren bewaffnete Sozialisten und besetzten das Gefängnis. Die Tatsache beweist, in welchem Zustand sich schon die Regierung befand, dass sie das zuliess. Sie nahmen alle Gefangenen in Listen auf, nahmen alle Papiere an sich und durchsuchten die Briefe, die wir bei uns hatten. Sie verliessen das Gefängnis um 2 Uhr nachts.

Bis zum 20. kamen sie täglich in dieser friedlichen Weise wieder. An diesem Tage brachen sie in das Gefängnis ein und legten Feuer in der Bäckerei, die sich darunter befand. Sie liessen sofort alle Soldaten und Offiziere frei, die versprochen, zu den Regierungstruppen überzugehen. Ebenso befreiten sie alle nicht politischen Gefangenen (Diebe usw.). In

der Nacht zum 21. ermordeten sie alle Gefängnisbeamten, etwa 200 Personen. Am nächsten Morgen riefen sie zunächst die Junta Política de Falange Española (politisches Komitee) auf, die sich aus folgenden Führern zusammensetzte: Julio Ruiz de Alda, Fernando Primo de Rivera (Bruder des Führers der Falange), Fernández Cuesta und Manuel Valdés. Diese wurden ermordet. Dann begannen die Erschiessungen derjenigen Offiziere, die sich am Tage vorher nicht mit zu den Regierungstruppen gemeldet hatten.

Der Rest der Leute von der Falange war in einer anderen Galerie. Es waren 875. Wir hatten bereits drei volle Tage auf dem Hof verbracht. An zweien dieser Tage hatten wir nichts zu essen und zu trinken gehabt. Am dritten Tag warf man uns etwas Brot über die Mauer. Wir hatten einige Ausländer unter uns, von denen einer in der Nacht davor verwundet worden war, während der man ununterbrochen aus dem gegenüberliegenden Hause auf uns geschossen hatte. — Dann wurde ich aufgerufen, verhört und zum Tode verurteilt. Sie brachten mich in den unteren Teil des Gefängnisses und zeigten mir, wie sie die Leute töteten.“

Ein weiterer Augenzeuge, Sancho Dávila, Gauleiter der Falange, dem es gelang, sich zu den Nationalisten durchzuschlagen, bestätigt in der Zeitung „Unidad“, San Sebastian, die geschilderte Hinmetzelung:

„Um 4 Uhr nachmittags drangen die marxistischen Milizen unter dem Vorwand einer Untersuchung ein. Zuerst setzten sie die wegen gemeiner Verbrechen verhafteten Sträflinge in Freiheit, während die politischen Gefangenen mit brennbarer Flüssigkeit begossen wurden, damit sie brennend sterben sollten. Es war ein entsetzlicher Anblick. Wir erwarteten von einem Monat zum anderen, dass jene Pöbelmassen, die die Freiheit genossen und die wir jenseits der nach dem Innern führenden Gitter mit erhobener Faust und unter Hochrufen auf die F. A. I. und den Kommunismus defilieren sahen, sich auf uns stürzen würden. Während wir dieses Bild betrachteten, begann man wie auf ein verabredetes Signal, von den den Hof beherrschenden Dächern und den nach ihm führenden Türen gegen uns mit Maschinengewehren zu feuern. Instinktiv warfen wir uns zu Boden ...

Als das Feuer aufhörte, schlichen wir auf der Hut vor einem neuen Angriff auf dem Boden entlang zu den Verwundeten, um das Blut, so gut wir konnten, mit Taschentüchern und Stoffstreifen zu stillen und um die zu trösten, die hoffnungslos dalagen.

Acht Tote und einige 30 Verwundete, das war die Bilanz des „roten Festes“.

Den Rest der Nacht verbrachten die Roten damit, ständig auf den Hof herauszulaufen und die Zellen, soweit sie noch verschont geblieben waren, auszuplündern. Mit einer Laterne besuchten sie uns, um ‚Faschisten‘ zu entdecken.

Wenn einer verdächtig war, wurde er mitgenommen und sofort ermordet. Dann brachte man die Leiche auf den Hof und liess sie vor unseren Augen liegen...

Diplomatische Intervention zugunsten der Unglücklichen rettete nur einigen Ausländern das Leben.

Rund 680 Menschen fanden den Tod.

Ausser dem Mustergefängnis wurden in Madrid gleich in den ersten Tagen das „San-Antón“-Kloster und das neue grosse Frauengefängnis für die zahlreichen Verhafteten eingerichtet. In beiden

Extraña muerte de una mujer

Aparece el cadáver, con tres heridas de arma de fuego, entre unos matorrales

En el lugar denominado Cerro de las Vacas, término de Pozuelo de Alarcón, unos guardias encontraron, oculto entre unos matorrales, el cadáver de una mujer vestida con traje de crepón negro, medias claras, de seda, y zapatos blancos con ribetes negros.

Los guardias dieron cuenta del hallazgo del cadáver a las autoridades, y comenzó a actuar el Juzgado correspondiente.

Una vez el cadáver en el Depósito,

fué reconocido por los forenses, y pudieron apreciar en él tres heridas de arma de fuego. Ante el cadáver desfilaron numerosos vecinos de aquella localidad para ver si la podían identificar; pero ninguno de ellos la reconoció como vecina de dicho pueblo.

Por el examen médico de las heridas, se tiene la impresión de que fué asesinada.

Se cree también que fué trasladada en automóvil, bien muerta o con vida, al lugar donde fué encontrada.

„Leiche mit 3 Schusswunden im Gebüsch aufgefunden.“ — Unaufhörlich arbeitet das Hinrichtungspeloton im Auftrag der bolschewistischen Machthaber von Madrid.

„Mundo Obrero“ — Madrid, 23. 7. 1936

zusammen dürften nach zuverlässigen Schätzungen über 4000 Personen inhaftiert gewesen sein. Rechnet man dazu die rund 3000 des Mustergefängnisses, so ergibt sich die erschreckend hohe Zahl von über 7000 Personen, die in der ersten Woche nach dem 19. Juli eingesperrt wurden.

Der „Spaziergang“

Wie diese Verhaftungen vor sich gingen, erzählt ein Flüchtling aus Madrid ausführlich im „ABC“, Sevilla, vom 17. Februar 1937:

„Der sogenannte ‚Spaziergang‘ wurde mit dem Mord an Calvo Sotelo eingeführt... Dieser ‚Spaziergang‘ war nicht eine einzelne, verwegene

Tat, eigens dazu geschaffen, den berühmten Politiker zu vernichten, sondern ein wohl organisiertes System zur Beseitigung, in marxistischen Laboratorien erfunden. Schon am 19. Juli selber begannen die ‚Spaziergänge‘ in grossem Umfange. Die Einwohner Madrids, die die Volksfront als Feinde ansah, verschwanden spurlos, wie Vieh dabin-geschlachtet — eine Kugel im Genick —, zu 300, 400, 500 ‚Spazier-gängen‘ täglich. Es genügte der leichteste Verdacht, die dümmste Angeberei, damit ein Bürger geopfert wurde. Es genügte zum Beispiel, wohl-beleibt zu sein, oder zu Hause einen Feldstecher zu haben, oder eine hohe Personalsteuer bezahlt zu haben, oder ab und zu einen Whisky in der Chicote-Bar getrunken zu haben... Ja es genügte eine irgendwann gehabte Diskussion mit dem Portier. Diese Hausportiers, die in grosser Anzahl der U. G. T. angehörten, waren fast immer unerbittlich.

Nach 15 oder 20 Tagen Revolution hatten wir, die wir kurz oder lang mit einem ‚Spaziergang‘ rechneten, — es hing ja nur davon ab, dass man sich unserer erinnerte! — uns damit vertraut gemacht — —

Vor irgendeinem Haus fuhr ein Kraftwagen mit Milizen vor, sie stiegen in irgendein Stockwerk hinauf und fragten nach dem Bewohner. Dieser trat vor und fragte:

„Was wünschen Sie?“

„Wir wollen bei dir eine Haussuchung machen.“

„Sie sind keine Polizei, ich werde in der Polizeidirektion anrufen.“

Unmöglich, sich zum Telefon zu begeben. Eine Pistole verhinderte dies. Die Haussuchung bestand darin, ein Bettlaken zu nehmen, in das die Milizangehörigen das gesamte Silber und die sonstigen Wertgegenstände des Hauses hineinwarfen. Was an Geld oder Schmucksachen vorhanden war, wanderte gleich in die Taschen der Vertreter der roten Justiz. Nach der „Razzia“ wurden die Papiere und Bücher des Betreffenden oberflächlich untersucht. Ein Brief aus Deutschland oder Italien war ein verhängnis-voller Beweis. Die Rechnung eines Hotels in Estoril löste die Worte aus:

„Du bist ein ekelhafter ‚Carca‘ (Spitzname der Rechtsstehenden). Das haben wir ja schon geahnt.“

Wenn der Betreffende beispielsweise die Kollektion des Werkes „Episodios nacionales“ (Episoden der spanischen Geschichte) von Galdós in der alten Ausgabe mit den zwei Farben der früheren Nationalflagge besass, ein sehr häufiger Fall, so hatte der Betreffende „natürlich monarchische Embleme“ im Besitz...

Dies alles geschah meist um 1 oder 2 Uhr nachts. Gegen 1/23 Uhr beschlossen dann die Milizangehörigen, sich im Esszimmer zu kräftigen. Sie assen vom Besten, was sie vorfanden und öffneten einige Flaschen. Der Rest der Alkoholvorräte wanderte in das Bettlaken.

Dann warf der Bandenführer sich das zugebundene Laken auf die Schulter und befahl:

„Bringt das Vieh runter.“

Das „Vieh“ war der Betroffene und seine Frau, häufig auch der Sohn oder Kinder, die nach „Faschisten“ aussahen. Die Unglücklichen konnte man dann am nächsten Tag, die Arme ausgebreitet, in der Casa del Campo, oder in Chamartin auf dem Platz des Madrider Fussballklubs, oder in Vallecas, oder auf irgendeinem unbebauten Platz der Stadtgrenze liegen sehen...

Dann begannen die Neugierigen vorbeizudefilieren, vor allem Frauen, die die Leichen betrachteten, um sie mit *Fussritten* und *Schimpfworten* zu schänden. Sie waren benachrichtigt von den Milch- und Brotausträgern des Viertels, die in aller Frühe verkündeten:

„Heute gibt es wieder frische Ware.“

Der eine scheint ein Pfaffe zu sein. Mensch, wie sich diese Kerle zu ernähren wussten!“

Und noch am selben Tage kehrten die Milizen mit einem Lastwagen in die Wohnung zurück, um die Wäsche, die Möbel, die Bilder, das Geschirr abzuholen...

Kam aber der Verfolgte glücklich davon, da die Milizen der U. G. T. beschlossen, dass er ein harmloser Narr wäre, so wusste dieser harmlose Narr, dass tags darauf oder bald danach er den Besuch derjenigen von der FAI oder CNT erhalten würde, die dann anders entschliessen könnten.

„Die Wand des Todes“, „Parapeto de la Muerte“, in der Casa del Campo, an der Tausende hingemetzelt wurden.



So wurden in Madrid über 40 000 ermordet . . .

Es gab keine andere Rettung, als sich einem Nomadenleben zu widmen. Eine Nacht schlief man im Hause eines Verwandten, die nächste bei einem Freunde, dann wieder in einer Pension... Man wurde Akrobat, um über die Dächer zu entkommen, oder an Regenrinnen herabzuklettern... Tagsüber fuhr man ständig mit der Strassenbahn hin und her. Diese Bemühungen, den Verfolgungen zu entgehen, konnte man 14 Tage, einen Monat, zwei Monate lang mit einem gewissen Erfolg fortsetzen. Aber das Jagdwild fiel schliesslich doch den Jägern in die Hände. Wie ein Kaninchen!“

Moment-Aufnahmen

Hand in Hand mit diesen „Verhaftungsbrigaden“ arbeitete die rote Presse. Ein anderer aus Madrid entfloherer Einwohner schildert im „ABC“, Sevilla, vom 16. Februar 1937 diese Methode:

„El Liberal“ veröffentlichte lange Zeit hindurch eine besondere Spalte mit dem Titel „Momentaufnahmen“. In ihr wurden vier oder fünf Personen täglich in ihrem Lebenslauf vorgeführt. Hinter ihren Namen wurden sie als Faschisten, Jesuiten, Monarchisten usw. bezeichnet, in schwärzesten Farben geschildert. So gefiel sich „El Liberal“ täglich, vier oder fünf Menschen zum Tode zu verurteilen...

Täglich wurden Notizen veröffentlicht, die zu Verbrechen herausforderten. Das eine Mal „war es nötig“, das Salamanca-Viertel mit allen seinen Einwohnern (es war das beste Wohnviertel Madrids) niederzureissen; dann „war es nötig“, die Gefangenen niederzumachen, deren „Abscheu einflössendes“ Leben irrsinnigerweise auf Kosten des Staatsschatzes verlängert wurde, und fast täglich „war es nötig“, die Botschaften zu erstürmen...“

In der „Casa del Campo“, dem Grunewald Madrids

„Der deutsche Flüchtling, der bereits seit über zwölf Jahren sich in Spanien seinen Lebensunterhalt verdient hatte, besass neben dem Hauptquartier der revolutionären Mörder ein kleines Anwesen mit einem zur Madrider Viehhändlergenossenschaft gehörigen Molkereibetrieb. Die eine etwa zwölf Meter breite Wand des Anwesens diente den Untermenschen als Richtstätte für zahllose ahnungslose Bürger... Der Deutsche erklärte, dass die furchtbaren Schreie der dem Tode geweihten Menschen, die vom



Hinrichtungsmethoden wie in Sowjetrussland. Ein Polizist (Guardia Civil) wurde auf Mallorca von der damals noch roten Besatzung der Insel überfallen. Mit ausgestochenen Augen und durchschnittenen Kniesehnen wurde er aufgehängt...

ersten Tage der Revolution an zu hören waren, ihm heute noch in den Ohren tönen. Die Opfer wurden sofort nach Eintreffen in der Casa del Campo an die Wand gestellt und mit Maschinengewehren niedergemäht. Die mit Blut bespritzte Wand ist vollständig zerschossen und weist in einer Höhe von über einem Meter unzählige Schusslöcher auf. Zahlreiche Schüsse sollen auch in das Innere gedrungen sein, so dass der Deutsche mit seiner Familie, die nach einigen Tagen in die Stadt übersiedelte, aus Sicherheitsgründen auf dem Fussboden schlafen musste. Das Entsetzlichste bei diesem Massenmorden war die Tatsache, dass stets einige der Opfer nicht auf der Stelle tot waren und stundenlang unter qualvollen Schmerzen mit dem Tode rangen... Die Leichen wurden im allgemeinen mit einer dünnen Schicht Sand und mit Lumpen zugedeckt und blieben dann meistens einen Tag liegen. Viele „besonders gefährliche Faschisten“ sind in der unmenschlichsten Weise durch Abschneiden der Finger u. a. missandelt und dann erst durch einen Schuss niedergestreckt worden.

Der Organisator dieses Blutrausches ist ein Sowjetrusse, der die letzten Jahre in Cuba zugebracht haben soll. Dieser übt auch auf die revolutionären Führer weitgehenden Einfluss aus, tritt jedoch nach aussen hin so gut wie gar nicht in Erscheinung. Eine ihn begleitende, aus Cuba stammende Dirne behauptete in einem Gespräch mit dem genannten Deutschen, dass mit Beginn der Revolution etwa 6000 Menschen in der Casa del Campo hingerichtet worden seien. Ausser der erwähnten Hauswand soll es noch eine Reihe anderer Richtstätten dort geben, an denen sich ähnliche Dinge zugetragen haben...

Wäre man 24 Stunden später in die Casa del Campo gekommen, um mich zu holen (Auto der deutschen Botschaft), so hätte man mich tot gefunden.“ So berichtet der deutsche Flüchtling Ha. einer Schweizer Zeitung.

Juden und Sowjetrussen

Man hat diesem Flüchtling Photographien der Hauptagenten der Komintern vorgelegt, um den Sowjetrussen der Casa del Campo zu identifizieren. Er überblätterte Dimitroff, Kleber, Antonoff-Offsejenko, ältere Bilder von Béla Kun, Neumann. Auf das neueste Bild Béla Kun-Kohns tippte er plötzlich mit dem Finger: „Dieser...“ Der alte Menschenschlächter der Komintern hat auch hier seine Gelegenheit gefunden...

Wer waren die Urheber dieser Morde, oder diejenigen, die die grausamsten Instinkte des Vorstadtpöbels aufpeitschen? In vorgenanntem Bericht wird schon ein Sowjetrusse erwähnt. Am 18. Oktober berichtet der ehemalige Direktor der inzwischen von den Roten enteigneten Zeitung „Informaciones“ im „ABC“, Sevilla, Näheres darüber.

„Vor allem massen sich zwei Juden aus Deutschland Autorität an. Jetzt ist, glaube ich, nur einer übriggeblieben, da die Roten selber den anderen erschossen haben.“

Der erste dieser „Deutschen“, der noch lebt, hat sein Tribunal in den oberen Stockwerken des Hauses des Klubs der Schönen Künste aufgeschlagen. Es ist ein schreckeneinflössendes Lokal, das der Jude mit grossen schwarzen Stoffbahnen dekoriert hat, auf denen in Rot die Symbole des Kommunismus, Sichel und Hammer, gestickt sind. In diesen Saal werden die verhafteten Unglücklichen geführt und der Jude mahnt sie: „Ihr habt zwanzig Minuten Zeit, um auszusagen, wo sich N. N. befindet.“ Vergebens mögen die Gefangenen leugnen, den nicht zu kennen, nach dem sie gefragt werden. Nach zwanzig Minuten führt man sie zur Folterbank, und wenn sie auch dann nichts verraten, so werden sie am nächsten Morgen erschossen.“

Aus Paris wird dem „Diario de Burgos“ vom 8. Dezember gemeldet:

„Die Juden aus Deutschland, die Barcelona überschwemmt haben, besetzten alle führenden und Kontrollposten, und sie sind es, die die Gewaltakte veranlassen.“ Mehrere Flüchtlingsberichte bestätigen dies. In Madrid spricht man allgemein von der „Tscheke“.

Das „abgekürzte Verfahren“

Die „republikanische Regierung“ sanktionierte auch dieses Treiben. Sie gab ein Dekret heraus, das wir der Zeitung „Ahora“, Madrid, vom 23. August, auszugsweise entnehmen:

„Art. 1. Um die Rebellions-, Verrats- und sonstige gegen die Sicherheit des Staates auf irgendeine Weise begangenen Delikte zu bestrafen . . . wird mit voller Rechtsautorität ein Sondertribunal geschaffen, das aus drei beamteten Richtern . . . und aus vierzehn Beisitzern besteht.

Art. 2. Die beamteten Richter . . . werden vom Justizministerium ernannt. Die Volksrichter werden von den Parteien der Volksfront und deren Gewerkschaften bestimmt, und zwar je zwei von jeder der genannten Parteien . . .

Art. 3. Das Urteil wird im abgekürzten Verfahren nach Regeln, die das Tribunal sich selber bei Konstituierung geben wird, gefällt . . .

Art. 4. In dringenden Fällen kann das Tribunal von einem einzigen Richter präsiert werden . . .“

Den Kommentar zu diesem in der Justizgeschichte wohl einzig dastehenden Tribunal gibt die Zeitung selber in unfreiwilliger Weise, indem sie gleich anschliessend folgende Ueberschrift bringt:

„Das neue Tribunal begann seine Tätigkeit am Sonntag und fällte vier Todesurteile.“

Am 5. September veröffentlichte dann dieselbe Zeitung ein Dekret, nach dem die Zahl der Sondertribunale beschränkt wird, dafür aber die der Schnellgerichte auf acht erhöht wird. Das Töten ging also nicht rasch genug!

Mehr als zwei Monate nach Ausbruch des Bürgerkrieges sah es in Madrid noch folgendermassen aus, wie wir im Organ des „Ministers“ Prieto, „El Socialista“, am 10. Oktober unter folgender Ueberschrift lesen können:

„Der Innenminister diktiert Massnahmen, um das nächtliche Leben Madrids zu disziplinieren.“

Es handelt sich dabei um ein Dekret, das regelt, wer überhaupt zwischen 11 Uhr abends und 6 Uhr früh die Strassen betreten darf, welche Ausweise zu führen sind usw.

Wieder fast genau einen Monat später druckt die Madrider Zeitung „Sol“ unter der Ueberschrift:

„Es ist nötig, dass die illegalen Verhaftungen und die Uebergriffe gewissenloser Geschäftsleute aufhören“

folgende Notiz aus „El Liberal“ ab: „Sie kam sehr gelegen und war sehr nötig, die kürzliche Bekanntmachung des Innenministeriums, einschliesslich der Erklärungen, dass man diejenigen als Rebellen betrachten würde, die Haussuchungen und Verhaftungen entgegen den bestehenden Bestimmungen vornehmen . . .

. . . dass das Volk . . . ein Opfer von Verbrechern wird, die als Miliz verkleidet . . . sehr bedauerliche Räubereien begehen oder als Instrumente der Rache oder fanatischen Sektierertums wirken. Leider ist es so, dass die Geschädigten aus Angst oder Unwissenheit schweigen . . .

Die neuen Instruktionen sind gut gewesen. Aber es kommen trotzdem illegale Haussuchungen vor, in denen eine Unmenge Gegenstände spurlos verschwinden . . .“

Das Dekret, das zu diesem Kommentar Anlass gab, beginnt mit den bezeichnenden Worten: „Um ein perfektes Zusammenarbeiten der Ueberwachungs- und Untersuchungsdienste zu erreichen und angesichts des irregulären Arbeitens derselben, in erster Linie durch die Vielzahl der bestehenden Komitees bedingt . . .“

So sah es in der Hauptstadt des Landes aus. Und die Provinzen? Die erschütternden Dokumente der Greuel in Rotspanien, die dieses Buch enthält, geben die Antwort auf diese Frage, aber bei der sorgfältigen und objektiven Berichterstattung über die spanischen Vorgänge darf jene Erfindung der bolschewistischen Machthaber nicht vergessen werden, welcher sie sich zur Durchführung des Terrors überall bedienen, wo sie um die Macht kämpfen: Die Geiselmorde!



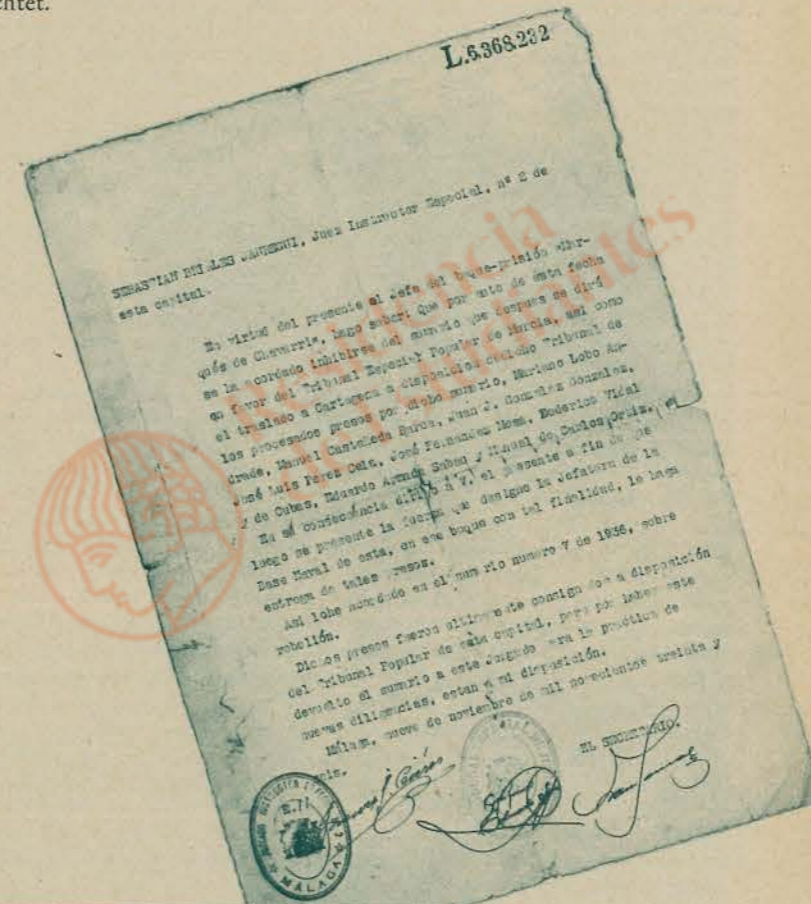
Nach dem Abzug der Bolschewisten.

Die Geiselschiffe

Diese schwimmenden Gefängnisse haben sich in der Zeit des Bestehens des spanischen Sowjetstaates eine besonders traurige Berühmtheit erworben und vornehmlich dazu beigetragen, den Charakter Rotspaniens als einer organisierten Gemeinschaft von Folterknechten in der ganzen Welt zu verbreiten. Sie waren und sind in Wirklichkeit nichts anderes als schwimmende Gefängnisse, auf denen die unglücklichen Opfer dieses Systems den gemeinsten aller Torturen ausgeliefert werden können. Im Juli 1936 wurden derartige Geiselschiffe in allen grösseren Hafenorten der Roten eingerichtet, so in Málaga, Cartagena, Valencia, Barcelona und Bilbao.

Nach der Befreiung Málagas erschien im „ABC“, Sevilla, vom 5. März 1937 die ergreifende Schilderung vom Schicksal der Gefangenen an Bord eines solchen Schiffes.

„Das erste Schiff, das für die Verhafteten als Gefängnis diente, war die „Cister“, ehemals ein Postdampfer für den Verkehr nach Melilla. Es diente nur den Militär- und Marinepersonen als Gefängnis. Nachdem diese alle, bis auf sechs Matrosen, ermordet waren, wurde der „Marqués de Chavarri“ eingerichtet.



Das „Spezialtribunal“ in Murcia fordert vom Kommando des Geiselschiffes „Marqués de Chavarri“ die Auslieferung von 8 Gefangenen. Auf der Rückseite des Briefes bestätigt der stellvertretende Kapitän José Pariañez die Ueberweisung „eines“ Gefangenen, — was war mit den übrigen geschehen? Niemand hat mehr etwas von ihnen gehört.

Der „Chavarri“ ist ein 4700-Tonnen-Kohlendampfer mit Heimathafen Bilbao. Er hat drei Laderäume, und einer davon, noch mit einer grossen Kohlenladung, diente als Strafzelle für die „Uebeln“. Die beiden anderen geräumigen Laderäume dienten den meisten Gefangenen als Aufenthaltsraum. Es gab ferner noch im Maschinenraum einen ständig dunklen Ort, nur 3 Meter breit, wohin man die brachte, die als „Allerübelste“ galten.

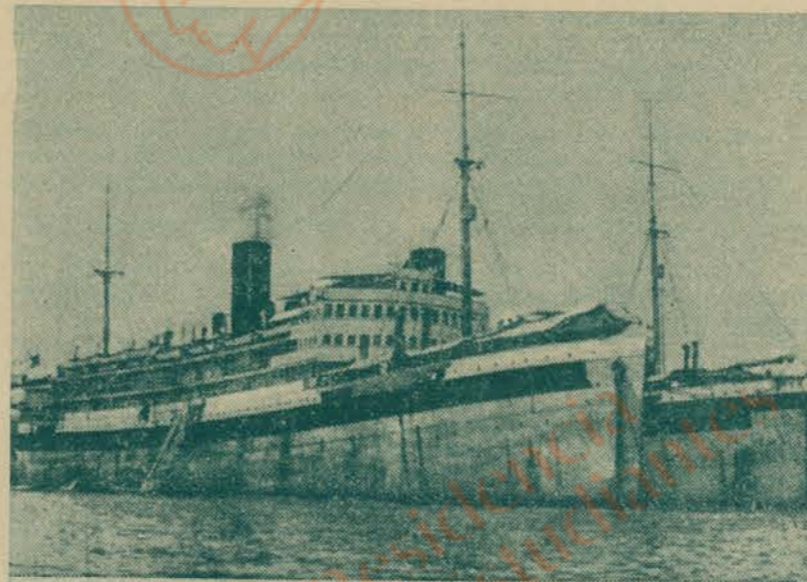
Am 28. September begann man damit, den „Chavarri“ für die aus dem Gefängnis übergeführten Häftlinge zu benutzen. In den 6 Monaten sind etwa 600 Menschen durch den „Bauch“ dieses Kohlenschiffes gegangen. Unter ihnen waren auch 15 oder 20 Pferdediebe, wohl nur aus dem Grund, weil ihre Aspirationen nicht weitergingen! Mit diesen Pferdedieben langte auch eine recht vielfältige Fauna von Hautparasiten an.

Was für Nahrung wurde auf dem Schiff geboten? Morgens, als Frühstück, einen Milchkaffee, ohne Kaffee . . . und ohne Milch; als Mittagessen einen schlechten „Cocido“ (gekochte Kichererbsen, ein billiges Gericht in Spanien), mit einem Stück Speck und Fleisch, wenn welches verfügbar war, und abends einen Teller weisse Bohnen oder Linsen, mit Reis und ohne Reis.

Man schlief auf mit wenig Espartogras gefüllten Säcken. Decken und Matratzen gab es nur für gut die Hälfte der Gefangenen. Solange es trocken war, konnte man wenigstens schlafen, aber wenn es regnete, bildete der Kohlenstaub im Laderaum einen Schlamm, der die Luft unatembarmachte, so dass man weder schlafen noch wachen konnte. Als „Deck“ gab es nur die schmalen Seitengänge an den Luken. Sonst nur einige Bretter. Die Gefangenen mussten früh schlafen gehen. Nachtsüber wurde die Bildung von Gruppen verboten, die sich naturgemäss im engen dunklen Laderaum von selber bildeten. Dann riefen die Wächter zornig: „Faschisten! Die zusammenhocken, sind Faschisten!“ Das Deckwaschen war weniger eine hygienische Massnahme als eine Strafe. Ein Schlauch wurde durch die Luke gesteckt und die Bodenbretter des Raumes mit Seewasser abgespritzt, auch mitten im Dezember und Januar! Die Krankheiten während der monatelangen Haft waren: Grippe, ansteckende Angina, Darminfektionen und ansteckende Hautkrankheiten.

Sechs Milizangehörige stellten die Bewachung dar. Ferner gehörte ihr ein Matrose des Kriegsschiffes „Jaime“ mit Nachnamen Alonso an. Dieser wurde verhaftet eingeliefert, ohne dass man erfuhr, warum. Er verriet sich aus Angst, zur Hinrichtung mit herausgeholt zu werden. Man stellte fest, dass es sich um eine perfekte Kanaille handelte und daraufhin wurde er befreit und als Gefangenewächter beschäftigt. Er befahl, die Aborte zu waschen und zu reinigen. Wenn er mit den Listen zur Hinrichtung kam und einen Namen nannte, pflegte er zynisch zu sagen: „Alles klar voraus!“ . . .

Die Behandlung war roh und Beschimpfungen ständig an der Tagesordnung, obwohl niemals ein Tumult, ja noch nicht einmal ein Protest entstand. Die gewährte Freiheit war nur scheinbar. Man holte einige heraus mit der Angabe, nunmehr frei zu sein. Draussen wurden sie dann erschossen. 32mal wurden in den 7 Monaten Gruppen herausgeholt. Das erstemal waren es 5 Pfarrer . . . Es kam sogar vor, dass das Gericht Verhaftete freisprach, die dennoch erschossen wurden.

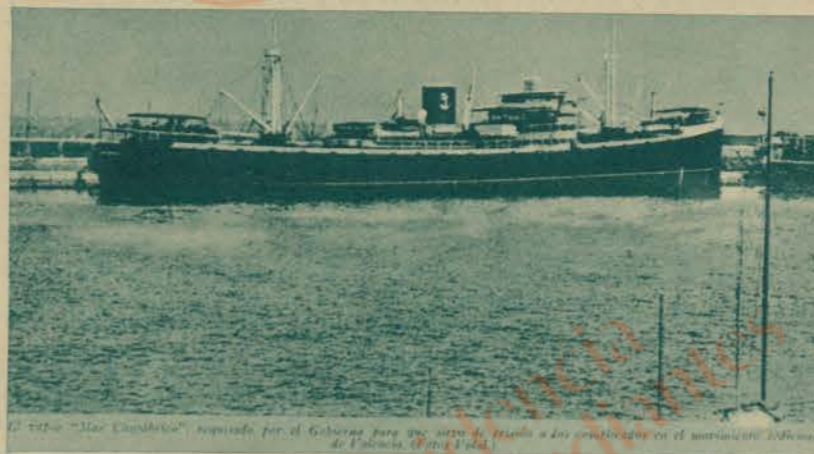


LE PAQUEBOT URUGAY.— A bord duquel étaient détenus, en rade de Barcelone, les généraux Goded et Buriel, récemment fusillés pour avoir dirigé la rébellion de Catalogne. Cette prison flottante abrite encore plusieurs centaines de suspects.

Schwimmende Sörge.

Das Geiselschiff Uruguay vor Barcelona, an dessen Bord die Generäle Goded und Buriel ermordet wurden. Mehrere hundert „Verdächtige“ gingen den gleichen Weg.

„Le Malin“ — Paris, 14. 8. 1936



Die Madrider Zeitung „ABC“ gibt zu, dass der „Mar Cantábrico“ in Valencia als Geiselschiff dient.

Unter den Gefangenen befanden sich drei Jungen von 15 und ein Greis von 83 Jahren . . . Verschiedentlich verholten sich rote Dampfer an die Seite des „Marqués de Chavarri“, um dem Bombardement durch die spanischen Flugzeuge zu entgehen . . .

Wenn am Himmel nationale Flugzeuge erschienen, und in der Stadt oder im Hafen die Alarmsignale ertönten, dann machten die Roten die Luken völlig dicht und verliessen das Schiff, um sich an Land in Sicherheit zu bringen . . .“

D. Manuel Rujano Morales, gebürtig aus Santa Maria (Cadiz), mit Wohnsitz in Madrid, erzählt von seiner Gefangenschaft auf dem Geiselschiff folgendes:

„Vom Roten Komitee wurde ich auf das Gefangenenschiff „Marqués de Chavarri“ geschleift. Von den Dirigenten des Schiffes bin ich mit Knüppelschlägen empfangen und in einen der Räume geworfen worden. Nach 4 Tagen habe ich einen Brief an meine Frau geschrieben, in dem stand: ‚Liebe Frau und Kinder, ich bete zum Himmel, dass Ihr Euch wohl befindet, wenn dieser in Eure Hände kommt.‘ Diesen Brief, wie auch alle anderen, haben sie gelesen und mich dann gerufen. Mal den Kerl anschauen, so sagten sie, der soviel vom Himmel erbittet. Den sollten wir gleich zum Himmel befördern. Dabei schlugen sie auf mich ein und sagten, der Himmel gäbe gar nichts. Jetzt seien sie da, und das mit dem Himmel habe ein Ende.

Während meiner Gefangenschaft sind alle Gefangenen misshandelt worden. An dem Tage vor dem Einmarsch der Nationalen in Málaga hat man uns nichts zu essen gegeben. Sonst erhielten wir als Essen Reis mit Wasser, Linsen ohne Oel und Gewürz. Das Brot war aus Kleie, die man sonst an das Vieh verfüttert.

Während der Zeit meiner Gefangenschaft waren wir rund 350 Geiseln auf dem Schiff. Nachts wurden verschiedene herausgerufen, denen man sagte, sie bekämen den Laufpass, d. h. sie wurden ermordet. Aber tags kamen immer wieder so viele, dass die 350 wieder voll waren.

Eines Tages brauchte ich Briefmarken und Postkarten für die Briefe an meine Familie. Ein Mann der Internationalen Roten Hilfe wurde gerufen, der mir Photographien von Lenin, Stalin und Marx mitbrachte. Ich bekam eine Postkarte mit dem Bilde Lenins.

Dann erinnere ich mich noch einer Beobachtung vor meiner Gefangennahme, dass in der Nacht des 6. oder 7. September 155 Personen ermordet wurden. Mich hatte man gezwungen, die Roten zu den Gräbern zu begleiten.“ (S. Bemerkung auf S. 94.)

Die Geiselmorde

Ende Juli wurden zwanzig Offiziere nach Málaga gebracht und auf offener Landstrasse abgeurteilt.

Ihre Leichname, die dort zur Ergötzung der Horden gelassen waren, wurden ins Wasser gestürzt, als ihr Zersetzungsprozess schon stark vorgeschritten war.

Dasselbe wiederholte sich kurz darauf mit zehn oder zwölf weiteren Offizieren.

Die Ueberlebenden blieben an Bord der „España Nr. 3“, bis die „Jaime I.“ nach Cartagena kam, einen Tag nach ihrem Bombardement vor Málaga.



Auf dem Geiselschiff „España Nr. 3“ im Hafen von Cartagena wurden besonders gefangene Matrosen und Bauern hingerichtet.
„ABC“ - Madrid

Die Besatzung der „Jaime“ forderte, dass der Rest der Gefangenen der „España Nr. 3“ getötet würde, als Rache für die Schäden, die ihnen die nationale Luftflotte zugefügt hatte.

Das vollzog sich folgendermassen: „Noch in derselben Morgenfrühe liefen aus Cartagena die „España Nr. 3“ und das Pinillos (Motorschiff) „Sil“ aus, die erste mit ihrer Ladung Gefangener und das zweite mit Offizieren des Heeres, der Guardia Civil und Falangisten, die einige Tage vorher nach Alicante gekommen waren.

Um 11 Uhr morgens kamen beide Schiffe nach dem Hafen zurück. Es wird erzählt, dass 140 Marineoffiziere und -truppen und die aus Alicante Gekommenen ins Wasser gestürzt wurden!“



Aus Santander erfuhr das „ABC“, Sevilla (6. Februar 1937), von einem Flüchtling folgendes: „Ein Einwohner Santanders, der vor einigen Tagen unsere Linien erreichen konnte, erzählt von dem Terror in der Stadt, der sich dazu verstieg, 800 Angehörige der Rechtsparteien, die in einem in der Bucht ankern- den Schiff untergebracht waren, massenweise zu ermorden.“

Um sich für eine Niederlage zu rächen, erstürmten die Roten das Schiff und warfen vom Deck aus Handgranaten in den Laderaum, wo die Gefangenen untergebracht waren, unter denen sie ein grässliches Blutbad anrichteten. Die Ueberlebenden wurden an Deck geholt und dort mit Maschinengewehren niedergemäht.

Damit dieses ungeheure Verbrechen ungesühnt bliebe, wurden dann solche, die einer gewissen klaren und sozialen politischen Bedeutung entbehrten oder indifferent waren, in einer der der Opfer ungefähr gleichen Zahl verhaftet und an Bord geführt, damit sie deren Platz ausfüllten und das Verschwinden der früheren Opfer unbemerkt bliebe...“

Todes-„Urteile“ am laufenden Band. Malaga

„Du bist heute abend dran“

Aus dem Material, das über die Behandlung von Gefangenen und Geiseln bekannt wurde, verdient eine Schilderung aus dem Fort Guadalupe bei Irún wörtliche Erwähnung.

Léo Gerville-Réache, Sonderberichterstatter des „Matin“, schreibt am 10. September 1936:

„Man schloss dort 233 Unglückliche ein, deren einziges Verbrechen ihr Besitz und andere Ansichten als die der Volksfront waren.“

Das sind die nackten Tatsachen. Die Geiseln waren alle in so engen Räumen untergebracht, dass sie sich nicht alle gleichzeitig hinlegen konnten... Diese Leute konnten ihr Loch noch nicht einmal verlassen. Es verwandelte sich bald in eine erstickende Schmutzhölle. Noch zwei Tage nach Eroberung des Forts Guadalupe fand sich in diesen Löchern eine 5 bis 6 Zentimeter hohe Schicht von Schmutz. Um diese widerliche Berührung zu vermeiden, mussten die Gefangenen auf alte Munitionskisten klettern, die ihnen gleichzeitig als Sitz und Schlafstätte dienten. Da aber die Decke zu niedrig war, mussten sie in der Hocke oder mit eingezogenem Hals sitzen.

Täglich wurde dann einem oder dem anderen mitgeteilt: „Du bist heute abend dran.“ Jeden Morgen brachten die Frauen, die Mütter oder die Schwestern in Körben die Nahrung für die geliebten Gefangenen...

Wenn der Korb voll wieder herauskam, dann wussten sie plötzlich Bescheid: „Der Gefangene war am Abend vorher erschossen...“

Unter den Geiseln befanden sich begüterte Personen, und unter den Führern der Volksfront gab es welche, die stark verschuldet waren und überdies wenig Zuversicht auf den endgültigen Sieg hatten. Der Begüterte wurde von den anderen getrennt. Man schloss ihn in eine noch niedrigere, noch dunklere, noch stinkendere Kasematte ein. Drei oder vier Tage sass er im Dunklen. Von Zeit zu Zeit, um ihn vollends zu zermürben, schoss man durch die Tür, aber wohlweislich ohne ihn zu treffen. Glaubte man ihn genügend fügsam gemacht zu haben, dann trat heimlich einer jener Henker in den engen Raum ein und beleuchtete den Eingeschlossenen eine Zeitlang mit einer Taschenlampe. Dann begann er ein Gespräch. So gibt es heute Leute an der baskischen Küste, die ihr Leben durch ein kleines Vermögen retten konnten.

An den Hinrichtungstagen wählte man nicht die Reichsten aus, sondern die, die politisch eine Rolle gespielt hatten. Man hob sich aber Maura und Matos, ehemalige Minister unter der Diktatur, für die letzte Erschiessung auf. Vielleicht konnte man sie als Pfand gebrauchen.

Waren 5 oder 6 Geiseln als Repressalie für einen Sieg oder ein Luftbombardement ausgewählt, so wurden sie abgesondert. Man befahl ihnen, zu zweien anzutreten und „langsam, sehr langsam“ im Wackrundgang voranzugehen...

Die Promenade dauerte manchmal eine Stunde, oft aber länger. Plötzlich ein Abschuss: einer der Verurteilten schlug mit zerschossener Schädeldecke hin. Die anderen mussten die höllische Runde weiter machen. Jedesmal über die Leiche hinweg . . . Wenn der zehnte fiel, konnte man wahrlich sagen, dass er zehnmal gestorben war.



Dum-Dum-Geschoss der Roten, gefunden bei Gefangenen nach der Eroberung von Malaga.

Am Vorabend der Niederlage waren es Maura und Matos, sowie der von dem anarchistischen Pöbel so gehasste und gefürchtete Leiter der Polizei Irúns, die als Opfer auserwählt wurden, da sie jetzt zu nichts mehr Nutz waren. Man fand die ersten beiden mit einer dicken Schicht Blut auf dem zertrümmerten Schädel. Die Augen waren ausgestochen worden. Der Polizeichef lag in dem Loch, das ihm als Grabstätte diente, mit aufgeschlitztem, ausgelaufenem Leib . . .

Noch im März trieben aber Leichen an die französische Küste, mit Draht gebunden, mit deutlichen Spuren von Wunden, Leichen, deren Herkunft einwandfrei in die spanische rote Baskenküste verlegt werden konnte.



Die furchtbare Wirkung der Dum-Dum-Geschosse: F. R. Becerril, Soldat des Tercio Sanjurjo, verwundet am 3. 9. 1936 bei Villal. Ein und Ausschuss am vorderen rechten Bein, Bruch des Schienbeines.

Einmal mussten diese Methoden der Ausrottung und Unterdrückung sich selbst überschlagen. Wie in der Sowjetunion seit Monaten die jüdischen Machthaber sich unter sich selbst umbringen, wie aus Moskau, Leningrad und Sibirien immer wieder Nachrichten über sogenannte „Trotzkisten-Prozesse“, Absetzungen, Verhaftungen, Erschiessungen und „Selbstmorde“ einlaufen, so gerieten auch eines Tages die Häuptlinge des bolschewistischen Spanien aneinander. Ende April sickerten Nachrichten über Strassenkämpfe in Katalonien ins Ausland durch. Der wahre Tatbestand ist inzwischen bekanntgeworden:

Am 26. April 1937 begannen Unruhen in Bellver an der französischen Grenze. Kleine Gruppen von Milizsoldaten der anarchistischen FAI marschierten von Seo d'Urgel, Puigcerda, Gerona, Vich, Tarragona, Lerida und Barbastro nach Barcelona. In der katalanischen Hauptstadt herrschte seit langem die kommunistische Partei (PSUC) unter Leitung des sowjetrussischen „Generalkonsuls“, des alten Berufsrevolutionärs Antonow-Owsejenko. Am 3. Mai verstärkten sich die Unruhen. Die Milizen der PSUC lieferten täglich in den Strassen den Verbänden der FAI und der POUM Gefechte. Zwischen dem Sitz der FAI in der Via Durruti 32 und dem Parteihaus der PSUC in der Via Durruti 22 erhoben sich Barrikaden. Bald waren die Kämpfe in vollem Gange. Der zahlenmässigen Ueberlegenheit der Anarchisten, die bisher allen Anweisungen aus Moskau gefolgt waren, konnten die Milizen der PSUC nicht wider-

3000 Menschen kamen bei den Machtkämpfen in Barcelona im April und Mai 1937 um: Erschiessung eines Gefangenen durch sowjetrussische Matrosen in rotspanischer Milizuniform.

„New York American“ — 23. 5. 1937

NEW YORK AMERICAN — A Paper for People Who Think — SUNDAY

A Rebel Spy Pays Penalty of Capture in Spain



EXECUTION OF AN INSURGENT SPY BY CATALONIAN FIRING SQUAD
A Remarkable Photograph of Summary Military Justice in Spain. Note Pistol in the Hand of the Commanding Officer.



Oyarzún unter dem Terror der Roten, die wahllos auf die Einwohner schiessen.
„Diario de la Marina“ — Habana.

stehen. In kurzer Zeit waren die Hauptpunkte der Stadt von Anarchisten besetzt.

In diesem Augenblick beginnt Antonow-Owsejenko aktiv zu werden. Er bietet zuerst der FAI einen Waffenstillstand an und verhandelt gleichzeitig mit Companys. Während der Strassenkampf vorläufig beendet ist und alles auf das Ergebnis der Verhandlungen wartet, lässt Antonow-Owsejenko 11 Gruppen sowjetrussischer Soldaten und Matrosen zu je 20 Mann ausschiffen und gibt ihnen die Liste der hauptsächlichsten Anführer der anarchistischen Gewerkschaft und Partei in die Hand. In einer einzigen Nacht werden diese aus ihren Häusern geholt und an die Wand gestellt oder sofort in der Wohnung erschossen. Die „Regierung“ Companys muss zugeben, dass die Opfer dieser Aktion allein in Barcelona sich auf 400 belaufen.

In der roten Zeitung „Solidaridad Obrera“ wird von den Roten selbst eingestanden, dass die Vorgänge in Barcelona an Bestialität kaum mehr

zu überbieten sind: „Ich war in den Hospitälern und habe mich bei dem Anblick der verstümmelten Leichen entsetzt. Es sind Verbrechen geschehen, die die grösste Gemeinheit, den schlimmsten Sadismus, zu dem Menschen fähig sind, beweisen. . . Blutige Verbrechen sind mit einer unausdenkbaren Grausamkeit begangen worden.“

Die Fälle *Ascaso* und *Sesé* sind als Opfer der bolschewistischen Einheitsfront weltbekannt geworden. Ausländische Flüchtlinge berichten, dass bei der Aktion des Valencia-Ausschusses, die nun im Auftrage Antonow-Owsejenkos erfolgte, und bei der die Truppen des Generals *Pozas* die Strassen von Barcelona mit Maschinengewehren reinfegten, etwa 3000 Personen umkamen! So gelang es den Sowjets, die „Volksfront“ mit Blut und Terror zusammenzuhalten. Der ursprüngliche Organisator in Spanien, *Heinz Neumann*, ist anderseits inzwischen in Moskau ebenfalls verhaftet und von der politischen Bühne der Komintern beseitigt worden. So ergibt sich das grauenhafte Bild von einer Verschwörerclique, der es gelungen ist, Teile der Welt in Schutt zu legen und ihre Bewohner massenweise im Blut zu ertränken, — die aber in sich selbst von solchen Machtkämpfen erschüttert ist, dass eins ihrer Mitglieder das andere umbringt. Ein Bild, wie es den Tatsachen in der Sowjetunion und in Rotspanien entspricht, das jedoch nicht nur von den Sowjets selbst, sondern auch von der sympathisierenden Weltpresse immer wieder beschönigt und sogar zum Gegenteil verdreht wird.

Zur gleichen Zeit, als diese Vorgänge Rotspanien erschütterten, wurde von der internationalen Hetzpresse eine unglaubliche und lügenhafte Ablenkungskampagne gegen Deutschland geführt. Es wurde ohne jeden Anhaltspunkt behauptet, „deutsche Flieger“ hätten die baskische Stadt *Guernica* beschossen und in Trümmer gelegt. Künstlich wurden die Spalten der Zeitungen mit diesen Zwecklügen gefüllt, so dass für die gleichzeitig sich abspielenden Vorgänge in Barcelona kein Raum mehr blieb. Als die integrale Herrschaft der Sowjetunion in Valencia und Barcelona wiederhergestellt war, hörte die *Guernica*-Hetze so schnell auf, wie sie entfesselt worden war. Längst war durch Dutzende von ausländischen Besuchern bewiesen, dass *Guernica* durch Sprengungen der Roten vernichtet worden war!

*

Wir wollen dieses Kapitel nicht schliessen, ohne ausdrücklich die Tatsachen vom 29. Mai 1937, die verbrecherische Bombardierung des deutschen Panzerschiffes „Deutschland“, als einen Akt sowjetrussischer Einmischung in Spanien anzuprangern. Am 29. Mai 1937 lag die „Deutschland“ auf der Reede von *Ibiza*. Sie befand sich im Dienst der internationalen Kontrolle im Auftrage des Nichtein-

mischungsausschusses in London, dem Deutschland angehörte. Zwischen 6 und 7 Uhr abends gingen plötzlich zwei Flugzeuge auf niedrige Höhe herunter und bombardierten das Schiff. Die Treffer schlugen in den Mannschaftsraum und töteten 23 Mitglieder der dort versammelten Besatzung, weitere acht Männer erlagen später ihren Verletzungen.

Die französische Zeitschrift „Gringoire“ konnte am 4. Juni nachweisen, dass es sich bei diesem Verbrechen um einen wohlüberlegten Anschlag sowjetrussischer Flugzeuge handelte, der wieder einmal den Ausbruch eines Krieges in Europa zum Ziel hatte. Am 28. Mai erhielt der sowjetrussische Oberst Wassilij Tigroff ein chiffriertes Telegramm aus Moskau. Die sowjetrussischen Truppen in Valencia unterstehen nicht dem Valencia-Ausschuss, sondern direkt ihren Vorgesetzten in der Roten Armee der Sowjetunion. Tigroff konnte daher selbständig einen „Kriegsrat“ seiner Offiziere einberufen, nach dessen Abschluss stundenlang seine Flugzeuge über dem Meere kreuzten. Gegen Abend flogen zwei Apparate mit dem Sowjetrussen Oberstleutnant Wassilij Schmidt und dem Hauptmann Anton Pigorin in Richtung auf die „Deutschland“ ab. Kurze Zeit später erfolgte die Bombardierung.

Es ist damit bewiesen, dass das Panzerschiff „Deutschland“ von sowjetrussischen Flugzeugen unter dem Befehl sowjetrussischer Offiziere und im Auftrage der sowjetrussischen Roten Armee und der politischen Machthaber in Moskau beschossen wurde. 31 deutsche Männer verloren dabei ihr Leben. Mit ungeheurer Erbitterung nahm das deutsche Volk und seine Regierung diese Nachricht auf. Die „Deutschland“ erfüllte während ihres Aufenthaltes in den spanischen Gewässern internationale Aufgaben. Aber deutsche Männer waren es, die dem gemeinen Ueberfall zum Opfer fielen.

Nichts beweist besser als dieses Verbrechen die unentwegte Absicht der bolschewistischen Machthaber in Moskau, einen neuen Weltbrand zu entfachen. Deutschland antwortete unverzüglich durch die einzige Massnahme, die noch möglich war, ohne den von Moskau gewollten Krieg heraufzubeschwören: sie liess den rotspanischen Hafen Almería bombardieren. Im Interesse des Weltfriedens nahm sie nach erfolgter Bestrafung der Angreifer davon Abstand, weitere kriegerische Massnahmen zu ergreifen.

Der Moskauer Anschlag ist misslungen, aber halten wir uns vor Augen, und möge die Welt sich ständig daran erinnern, dass sich jeden Tag und jede Stunde ein solches Ereignis wiederholen kann.

Das ist die erschütternde Bilanz des spanischen Massenterrors. Mit allen Mitteln der bolschewistischen Revolutionstaktik ist er durchgeführt worden. In der Schreckensstarre bestialischer Foltermethoden, im widrigen Geruch verbrannten Menschenfleisches wurde jene mittelalterliche Barbarei zur Existenzfunktion des Roten Spanien erhoben, wie sie in Moskau Prinzip der Sowjetherrschaft geworden ist. Die Entrechtung des spanischen Menschen, importiert von den Agitatoren der Komintern, wurde fortgesetzt und aufrechterhalten mit den Waffen einer landfremden Invasionsarmee.

Soll Spanien ein Rekrutierungsdepot der Roten Armee werden, bestimmt, das Kanonenfutter für die imperialistischen Weltziele der judo-bolschewistischen Internationale zu liefern?

In den Büchern der Geschichte der Völker werden sich ewig die Blätter befinden, die vom Grauen des bolschewistischen Terrors in Spanien berichten. Keine „pazifistische“ Propaganda, keine Phrase von „Menschheitsbeglückung“, keine Lüge von „Sozialismus“ — werden die Tatsachen des Sowjetkrieges gegen das spanische Volk, der blutigen Terrorisierung aller Schichten der Bevölkerung und der namenlosen Unterdrückung und Ausbeutung auslöschen können. Keine „demokratische Verfassung“ kann über die jüdisch-bolschewistische Diktatur in Rotspanien hinwegtäuschen, das Geschrei von der „befreiten Frau“ nicht die Vergewaltigung und Ermordung spanischer Mädchen, Mütter und Kinder vergessen machen. Abtrünnige oder selbst dem Klerus noch angehörende Priester werden es trotz aller Bemühung nicht vermögen, die Kirchensprengungen ungeschehen und ermordete Priester und Nonnen wieder lebendig zu machen.

Spanien 1936—1937, das wird ein Mahnmal für alle Völker bleiben, den Schuldigen vor ihr Gericht zu ziehen.

Certifiquemos que la foto representa el momento en que los familiares del Sr. [Nombre] de Salvacherra (Huelva), que habia sido encarcelado por las milicias rojas, reciben la noticia de su asesinato cometido a cubo por los milicianos rojos. El Jefe de Prensa Extranjera de la Oficina Nacional de Prensa y Propaganda.



« L'HUMANITÉ » DANS LE CAMP DES REBELLES
VIII. — Madrid : No pasaran !
ILS NE PASSERONT PAS !



La douleur de celles qui viennent de reconnaître les leurs assassinés par les bandes fascistes.
Lire en 4° page la suite du reportage de notre envoyé spécial Jean ALLOUCHERIE.

Wie sie lügen!

Oben links: Mit Stempel und Unterschrift beglaubigte Fotografie aus Salvacherra (Huelva): Die Angehörigen des Stadtrichters erhalten die Nachricht von der Ermordung des Familienvaters durch die roten Milizen.

Oben rechts: Diese Aufnahme wurde von der kommunistischen Zeitung „Humanité“ in Paris veröffentlicht mit der Unterschrift: „Der Schmerz der Angehörigen der von den faschistischen Bomben Ermordeten.“

Unten: Das ortsansässige illustrierte Blatt „ERI“ Nr. 11 vom 27. März 1937 veröffentlicht dieses Bild mit der Unterschrift: „Hier sind die Moros (nationalspanische Truppe) vorbeigekommen. . . .“ In Wirklichkeit stellt das Bild eine von roten Milizen ermordete Familie in Granja de Torrehermosa dar. Wir veröffentlichten die urkundliche Beglaubigung des Vorfalles vom 27. September 1936 auf Seite 106—109.



Han pasado los moros...

Los fascistas han pasado.....

Der Weg zur Macht

Die Sowjeteinmischung in Spanien

„Machen wir aus Madrid ein zweites Petersburg“.

„Mundo Obrero“ — Madrid, 21. 10. 1936



An das Zentralkomitee
der Kommunistischen Partei Spaniens

An Genossen José Díaz

Die Werktätigen der Sowjetunion erfüllen lediglich ihre Pflicht, indem sie den revolutionären Massen Spaniens möglichst grosse Unterstützung erweisen. Sie sind sich bewusst, dass die Befreiung Spaniens vom Joch der faschistischen Reaktionäre keine Privatangelegenheit der Spanier, sondern die gemeinsame Sache der ganzen progressiven fortschrittlichen Menschheit ist.

Mit brüderlichem Gruss!

I. STALIN

Telegramm Stalins
an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Spaniens

214



Первого мая на Красной площади. Товарищ Сталин дружески здоровается с делегатами героического испанского народа.

Фото М. Калашникова.

Stalin, der Diktator der Sowjetunion, beweist durch seine „Sympathie“ für eine ortsanische Delegation in Moskau, dass die „gemeinsame Sache der ganzen Menschheit“ hauptsächlich die Sache der Sowjets ist.

„Prawda“ - Moskau Nr. 121 vom 4. 5. 1937

215

[illegible]

Seit dem Aufflammen des spanischen Bürgerkrieges beschäftigt sich die zivilisierte Welt mit dem Problem der „Nichteinmischung in Spanien“. In London ist ein besonderer Ausschuss zusammengetreten, der sich mit diesen Fragen befasst. Die beteiligten Mächte sind zusammengetreten zu dem einzigen Zweck, die Möglichkeiten zu finden, sich untereinander aus dem spanischen Bürgerkrieg herauszuhalten. Es ist klar, dass bei einer solchen Beratung der Zweck nur erreicht werden kann, wenn auf seiten aller Beteiligten „fair play“ gespielt wird.



Armaturenschild des Flugzeuges sowjetischer Herkunft, geflogen von Sergius Viktorowitsch Piontkowsky: „Fabrik-No. 19. SSSR. – IKTP. – Typ M-25. Motorennummer 250145“.

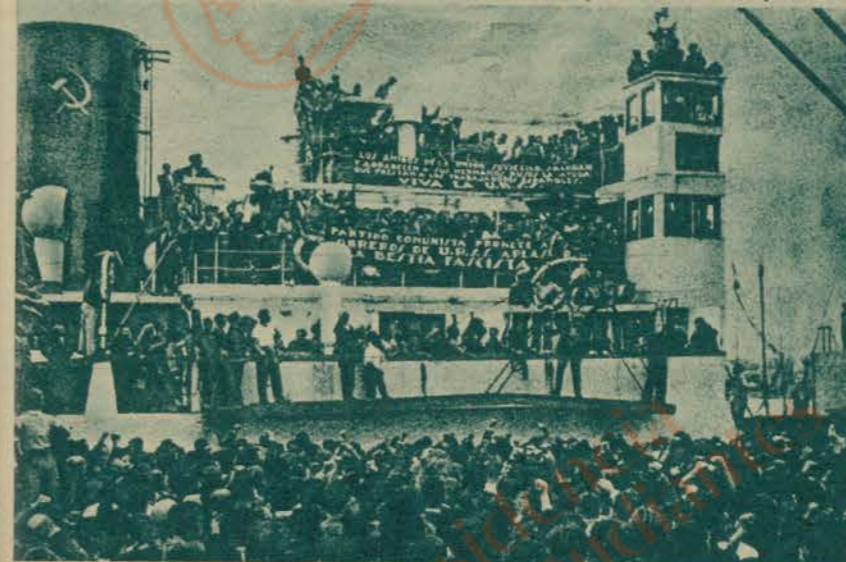
einen Fang gemacht, der würdig gewesen wäre, dem Londoner Nichteinmischungsausschuss als Beispiel für das „Fair Play“, wie Sowjetrussland es versteht, vorgeführt zu werden.

Der Sowjetleutnant Piontkowsky sagte bei dem Verhör folgendes aus. „Ich bin am 18. Oktober 1936 mit dem Bestimmungsziel Cartagena eingeschifft worden. Wir betraten das Schiff ohne Uniform; meine Kameraden und ich wurden zeitweise in unseren Kabinen eingeschlossen. Das Schiff hatte 30 Kampfwagen an Bord; ferner Benzin, Munition und zerlegte Flugzeuge. In Cartagena erhielten wir Ledermäntel, Kleidung und 60 Dollar. Acht von uns kamen in ein Dorf, das etwa 15 Kilometer von Cartagena entfernt lag, vier andere wurden mit unbekanntem Ziel weitertransportiert. Ich befand mich unter den ersten acht. In der Nähe unseres Dorfes lag ein provisorischer Flugplatz, auf dem unsere Maschinen standen. Zwei Tage später wurde ich nach Albacete versetzt, wo ich neun ausländische Maschinen und vier zweimotorige Sowjetmaschinen vorfand, ferner trafen die Kisten mit den Flugzeugbestandteilen ein, die auf unserem Schiff verfrachtet waren, aus ihnen wurden 31 Flugzeuge montiert. Am 2. November stieg ich zu meinem ersten Flug auf, verflog mich jedoch und musste wegen ‚Motordefektes‘ notlanden.“

Wassilji Wassilowitsch, Fliegerleutnant der Roten Armee, von den Truppen Francos gefangenengenommen, sagt aus:

„Ich kam mit dem Dampfer ‚Neva‘ nach Spanien, der dazu bestimmt war, von Odessa Kriegsmaterial, vor allem Bombenflugzeuge, nach Barcelona zu bringen. Bei meiner Ankunft in Barcelona wurde ich nach Alcázares geschickt. Dort fand ich bereits mehrere Kameraden vor, die vor mir aus Sowjetrussland nach Spanien gekommen waren. Mein Auftrag war es, zusammen mit meinen Kameraden die Linien der spanischen Nationaltruppen zu bombardieren.“

La ayuda rusa a la causa del pueblo español



Oben: „Die russische Hilfe für die Sache des spanischen Volkes.“

Unten: Die spanische Presse bestätigt die offene Hilfeleistung Sowjetrusslands: Ankunft der „Neva“ in Alicante. Die Bevölkerung wird gezwungen, bei einem „Empfang“ Huldigungen darzubringen.

Ich habe diesen Auftrag mehrmals durchgeführt, und zwar unter Leitung unseres eigenen sowjetrussischen Kommandanten.“

Die Gefangennahme des Fliegers Wassilowitsch erfolgte ebenfalls am 2. November. Die „Neva“ ist einer jener Frachtdampfer, welche Sowjetrussland ausdrücklich als „Lebensmittelfrachtdampfer“ deklariert hat.

Die Aussagen der beiden Flieger sind eindeutig und klar. Sie sind interessant als Einzelbeweise für die Art der sowjetrussischen Einmischung, von besonderem Wert aber vor allem dann, wenn man sie als Teile jener riesenhaften militärischen Maschinerie betrachtet, die Moskau zugunsten der Machthaber Madrids in Bewegung gesetzt hat. Das umfangreiche Material darüber liegt den verantwortlichen Männern der Staaten vor.

Nach welchem System vollzieht sich die militärische, materielle und moralische Einmischung Sowjetrusslands in Spanien?



Die russischen Inschriften auf der von den nationalen Truppen erbeuteten Munition sprechen für sich selbst.



JUVENTUD
ORGANO CENTRAL DE LA FEDERACION DE JUVENTUDES SOCIALISTAS UNIFICADAS DE ESPAÑA



Das Weltplakat der KI

Das internationale Kriegshetze-Plakat: rechts oben als Angriffsplakat der Roten Armee der Sowjetunion, links oben in einer Schule (!) in Usbekistan, unten in Rotspanien, nur wenig verändert.

Der Geheimvertrag

Sofort zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges hat der Kommunistenführer Largo Caballero, der Präsident des spanischen Nationalsovjets, mit dem jüdischen Sowjetbotschafter in Spanien, *Moses Rosenberg*, einen Geheimvertrag abgeschlossen, der die Unterstützung von Sowjetrußland und die Gegenleistungen des roten Spanien bis in alle Einzelheiten enthält.

In diesem Vertrag verpflichtet sich die Sowjetregierung:

1. **Madrid und Katalonien mit Waffen, Munition, Flugzeugen, Tanks, Petroleum und chemischen Produkten zu versorgen.**
2. **Eine internationale Bolschewistenarmee zusammenzustellen und auszurüsten, die aktiv an der spanischen Front eingesetzt wird.**
3. **Den Ankauf von Waffen in anderen Ländern für Sowjetspanien durch eigene Agenten zu organisieren.**

Madrid verpflichtet sich als Gegenleistung zur sofortigen Zahlung von 500 Mill. Goldpeseten, die den Goldreserven der Bank von Spanien zu entnehmen sind.

Die Durchführung dieses Vertrages wurde folgendermassen geregelt. Moskau machte als Agenten für den Waffeneinkauf die Sowjetjuden Adler, Lourié, Fuchs, Zibrosky, Merkas, Kotijs und Wall namhaft. Die Aufträge werden im allgemeinen auf Sowjetrußland gezogen, um auf diesem Umwege die Gesetzgebung der Länderlieferanten hinsichtlich ihrer offiziellen Neutralität zu umgehen.

Die Ueberweisung der 500 Millionen Goldpeseten erfolgte in der Art, dass in Paris drei Konten errichtet wurden, die als *Privatkonten* auf die Namen *Caballero*, *Azana* und *Jiménez* liefen. Auf diese Konten wurden 75 Prozent der Summen, welche aus dem spanischen

SOCORRO ROJO INTERNACIONAL



Oben: Die Stützpunkte der Internationalen Roten Hilfe, des Finanzierungsinstitutes der Komintern.
Unten: Stützpunkte der „Freunde der Sowjetunion“, durch die die Intellektuellen zur Mitarbeit am Bürgerkrieg herangezogen werden.

CENTROS DE LOS AMIGOS DE LA UNION SOVIETICA



Staatsvermögen entnommen wurden, überwiesen und als Sicherheit für die Waffenkäufe für den Sowjetbotschafter *Moses Rosenberg* gesperrt. Der Rest der Kaufsumme wurde in direkten Goldsendungen von Valencia nach Moskau erledigt (z. B. am 5. September 1936: Vier Goldtransporte zu 70, 170, 59, 45 Millionen Peseten von Paris nach Moskau; am 7. Oktober 1936 5 Millionen Goldpeseten von Cartagena nach Odessa; vom 28. Juli bis 28. August 312 Pfd. Sterling in Gold nach der Sowjetunion über Frankreich; vom 6. bis 30. September 1936 85 Tonnen Gold im Werte von 21 Millionen 300 000 Pfd. Sterling nach der Sowjetunion über Frankreich usw.).

Ein Riesengeschäft —

Das sind die Einzelheiten des riesenhaften Geschäftes, mit dem Moskau sich seine Einmischung in Spanien bezahlt macht, und zu dessen Durchführung Largo Caballero das spanische Nationalvermögen verschleudert,

— nicht ohne darauf Bedacht zu nehmen, dass diese Verschleuderung ihren Weg über ein Privatkonto nimmt, welches seinen Namen trägt.

Die Lieferungen Sowjetrusslands haben aber, wie später gezeigt wird, einen *derartigen Umfang* angenommen, dass die „Regierung“ in Madrid sie trotz rücksichtsloser Ausnutzung aller vorhandenen Deckungsmöglichkeiten nicht mehr bezahlen konnte. Sie hatten bereits nach kurzer Zeit den Betrag der im Geheimvertrag vorgesehenen 500 Millionen Goldpeseten überschritten. Um die Lieferung trotzdem finanzieren zu können, verfiel Moskau auf einen *Trick*, welcher einen bemerkenswerten Beitrag für die Betrachtung jüdisch-kapitalistisch-bolschewistischer Finanzierungsmethoden darstellt: Der Propagandaapparat der kommunistischen Internationale wurde eingesetzt! Die Organisationen der Komintern, „Rote Hilfe“, „Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion“ usw. veranstalteten in allen Ländern *Sammlungen*, deren Ergebnis dazu diente, das Geschäft Moskaus mit Spanien zu bezahlen. Bis Ende Dezember 1936 gingen in Moskau ein:

- 4 148 000 Dollar aus Amerika und Canada,
- 16 000 000 Frcs. aus Frankreich,
- 4 000 000 Kronen aus Schweden,
- 1 700 000 Frcs. aus Belgien,
- 1 500 000 Frcs. aus Norwegen,
- 11 000 Pfd. Sterling aus Australien,
- 70 000 Pfd. Sterling aus England.



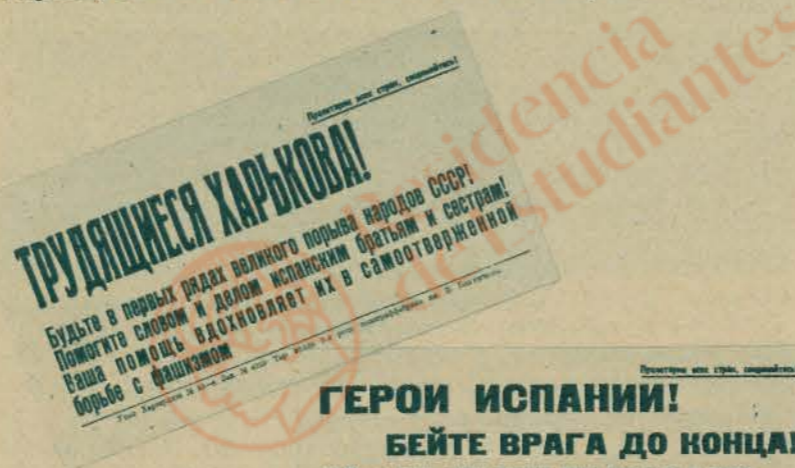
Mitgliedsbuch der IRH, Spanische Sektion. So wird gerade den Ärmsten die letzte Peseta aus der Tasche gezogen.

Diese *zynische Methode*, das Risiko des Geschäftes auf Nichtbeteiligte abzuwälzen, hat also einen gewissen Erfolg gehabt. Sie zeigt aber gleichzeitig, wozu die Weltorganisation der Internationalen Roten Hilfe in Wirklichkeit da ist:

Eine Geschäftsorganisation, dazu bestimmt, die Verlustgeschäfte der Moskauer Machthaber unter der Tarnung weltbeglückender Ideale zu decken und die Fortführung derartiger Transaktionen sicherzustellen.

In krassem Gegensatz zu diesem Ergebnis steht interessanterweise das Resultat der Propaganda, die zum gleichen Zweck in Sowjetrussland selbst veranstaltet worden ist. Den Arbeitern in den sowjetrussischen Industriestädten wurden spanische Abordnungen vorgeführt, Flugblätter wurden in Millionen Exemplaren verbreitet, in denen die Einmischung der Sowjetunion in Spanien gerechtfertigt werden sollte.

Massenveranstaltungen forderten zu freiwilligen Spenden auf. Das Ergebnis war so geringfügig, dass es nicht veröffentlicht werden konnte, und dass ein zwangsweiser Abzug von den Löhnen zur Bezahlung der Lieferungen an Spanien eingeführt werden musste. Erst nach diesem *Notabzug* konnten auf das Privatkonto von Azaña am 27. Oktober 1936 rund 48 Millionen Rubel überwiesen werden. Die Abzüge wurden in der Zwischenzeit fortgesetzt und weiterhin an Azaña überwiesen. Hierbei muss betont werden, dass es sich lediglich um eine Scheinüberweisung handelt, um eine Verrechnung auf dem Papier! In Wirklichkeit ist das von den Arbeitern eingetriebene Geld in Sowjetrussland behalten worden. Das ganze spanische Abenteuer wurde innerpolitisch lediglich zu dem Zweck ausgenutzt, einen Vorwand für einen neuen Ausbeutungsfeldzug abzugeben, dem der russische Arbeiter wehrlos ausgeliefert ist.



ГЕРОИ ИСПАНИИ!

БЕЙТЕ ВРАГА ДО КОНЦА!

БЕЙТЕ ТАК, КАК БИЛИ МЫ БЕЛЫХ В ДНИ ГРАЖДАНСКОЙ ВОЙНЫ, ПОД ЦАРИЦЫНЫМ И ПЕРЕКОПОМ

ПУСТЬ НА ПОДСТУПАХ К МАДРИДУ СЛОМИТ СЕБЕ ШЕЮ ФАШИЗМ!

НАРОДЫ СССР СНАРЯДИЛИ В ИСПАНИЮ

ПЕРВЫЙ КОРАБЛЬ С ПРОДУКТАМИ ДЛЯ ЖЕН И ДЕТЕЙ ГЕРОИЧЕСКИХ БОЙЦОВ.

Вслед за ним должны пойти десятки других кораблей! Умножим нашу помощь!

Пусть каждый трудящийся внесет свою долю в великое дело солидарности.

In Auflagen zu Hunderttausenden von Exemplaren werden in der Sowjetunion Flugblätter verbreitet, die das Volk reif machen sollen, „mit Wort und Tat den spanischen Brüdern und Schwestern zu helfen“; in Wirklichkeit bleiben die Gelder im Ausbeutungssystem der Sowjetmacht haften.

... von Juden mit Juden!

Das Charakteristische dieses machtpolitischen illegalen Geschäfts ist, dass es zwar nominell zwischen der Sowjetunion auf der einen Seite und der sowjetspanischen Regierung auf der anderen Seite abgeschlossen worden ist, dass aber in Wahrheit die Partner auf beiden Seiten die jüdischen Machthaber der Sowjetunion bzw. der Kommunistischen Internationale sind.

Es ist ein Geschäft von Juden für Juden, durchgeführt auf Kosten des spanischen Nationalvermögens und damit des arbeitenden Volkes in Spanien.

Den Beweis dafür liefert eine Uebersicht über den Umfang des sowjetrussischen Agentennetzes, welches heute in Spanien sämtliche Handlungen der sowjetspanischen Regierung kontrolliert und nach den Anweisungen Moskaus leitet. Es ist nachgewiesen worden, in welchem Masse sowjetrussische Agenten bereits vor Ausbruch des Bürgerkrieges feste Positionen in Spanien eingenommen hatten. Mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges verdichtete sich dieser Revolutionsapparat zu einem Herrschaftssystem, das genau wie in der Sowjetunion als herrschende Oberschicht in den Büros, in den Verwaltungs- und Propagandazentralen sitzt und dem hohe Offiziere der Roten Armee zur Durchführung der militärischen Aktionen der Roten Armee beigegeben sind, welche z. T. von der Internationalen Brigade, teils von den roten Kampfformationen unter sowjetrussischen Offizieren durchgeführt werden.

Auf allen Gebieten der politischen und militärischen Arbeit Spaniens sitzen heute Sowjetspezialisten als eigentliche Träger des Unternehmens. Die Spanier selbst sind in die unteren Stellungen bzw. an die Front befördert; soweit sie überhaupt gehalten wurden, so ausschließlich zu dem Zweck, Spanien und dem Ausland gegenüber als Marionetten zu dienen. Man kann diejenigen Sowjetrussen, welche heute die Geschichte Rotspaniens lenken, in vier Gruppen einteilen:

1. Die Gruppe der alten „bewährten“ Tscheka-Terroristen, welche nach Spanien mit besonderen Vollmachten gesandt worden sind.
2. Die Gruppe der Agenten und Agitatoren, welche Moskau als Diplomaten, Kommunistenführer oder Handelsbeauftragte in der ganzen Welt unterhält.

3. Die Gruppe der militärischen Befehlshaber und Ueberwachungskommissare.

4. Die Gruppe der Agenten, die für den Waffenaufkauf verantwortlich sind.

Gruppe 1

Henrique Fischer-Neumann

„Henrique Fischer-Neumann“ leitete die Terrorgruppen, die in Madrid und Barcelona bereits vor Beginn des Bürgerkrieges in den zentralen Leitungen sassen. Henrique Fischer ist weder uns noch der Welt unbekannt. Es ist niemand anderes als Heinz Neumann, der Sohn des Berliner Getreidehändlers, bekannt durch seine Tätigkeit in der deutschen KP sowie als Massenschlächter von Kanton. Er wurde vermutlich mit Moses Rosenberg nach Moskau zurückgebracht und ist bekanntlich dort im Mai 1937 verhaftet worden.

A. Wronski (Jude)

Der Organisator des „motorisierten Mordes“ in Madrid, Leiter der Durchsuchungsdetachements und Hinrichtungspelotons. Ein Mann, der sich für diesen Posten durch seine Arbeit in der GPU einen Namen gemacht hatte.

Heinz Neumann



Bela Kun-Kohn



Bela Kun (Jude)

Der Henker Ungarns machte vor Ausbruch des Bürgerkrieges unter falschem Namen eine Inspektionsreise durch Spanien. Als durch unvorsichtiges Zurschaustellen seiner Person seine Anwesenheit in Madrid der Welt bekannt wurde, hielt es Moskau für besser, ihn wieder zurückzuziehen. Im Juli und August 1936 wurde er jedoch mehrfach in Madrid gesehen.

Gruppe 2

Antonow-Owsejenko

Der sowjetrussische „Generalkonsul“ in Barcelona gehört eigentlich seiner Vergangenheit nach auch zur Gruppe 1. Er ist alter Spezialist des Bürgerkrieges und des Terrors; als Trotzki noch Oberbefehlshaber der Roten Armee war, war er im Krieg gegen die weissen Armeen ein *Urheber der ungeheuren Greuel*, mit denen die roten Truppen gegen die russischen Einwohner vorgingen. Mit besonderen Aufgaben der Tscheka betraut, wurde er Gesandter in Kowno, Prag und Warschau. Nach der Beseitigung Trotzki's fiel er ebenfalls zeitweise in Ungnade, wurde jetzt aber seiner besonderen Fähigkeiten wegen dazu ausersehen, die Diktatur in Barcelona zu errichten. Als im Dezember 1936 die radikale POUM gegen ihn revoltierte, ging er mit schonungsloser Brutalität gegen die Führer der POUM, Andres Nin und Gorkin, vor. Mit Hilfe sowjetrussischer Schiffe, die im Hafen erschienen, wurde die alleinige Befehlsgewalt des sowjetrussischen Generalkonsuls wiederhergestellt und die Zustimmung der roten spanischen Regierung erzwungen.

Antonow-Owsejenko



Moses Rosenberg



Moses Rosenberg (Jude)

Als Botschafter der Sowjetunion hatte er sämtliche politischen und militärischen Interessen Moskaus in Madrid zu vertreten. Vorher war er Vertreter Moskaus im Völkerbund gewesen. Er nahm an den Sitzungen der roten spanischen Regierung teil und war ihr *eigentlicher Leiter*. Nach dem Vorrücken der nationalen Truppen wurde er nach Moskau zurückberufen. Sein Nachfolger ist

Leo Jacobson-Haikiss (Jude)

Ursprünglich Untersuchungsrichter der Tscheka in Petersburg, wurde er 1918 von *Moses Salomonowitsch Uritzki*, der mit ihm die Talmudschule in Kiew besucht hatte, zum Spezialisten für die „Liquidierung“ der revolutionären Sozialisten eingesetzt. Er liess sie sämtlich in der Peter-Pauls-Festung erschiessen. 1920 wurde er Agent der Sektion „Agitprop“ der Komintern in Deutschland. Später war er Gesandtschaftssekretär in Mexiko und Beauftragter der Komintern für Süd- und Mittelamerika. Auf seine Tätigkeit sind die damaligen bolschewistischen Unruhen in Bolivien, Peru, Chile und Brasilien zurückzuführen.

Ilja Ehrenburg (Jude)

Vertreter der sowjetrussischen Propaganda in Spanien. Schon 1931 hat er Spanien im Auftrage Moskaus bereist, um die Möglichkeiten für den Einsatz der sowjetrussischen Propaganda in Spanien zu studieren. Er ist der Dirigent der Pressepropaganda, ist Korrespondent der sowjetrussischen Zeitungen und des Rundfunks und beauftragt, bestimmte Meldungen der sowjetrussischen Auslandspropaganda in die sozialistischen und kommunistischen Blätter der Welt zu lancieren. *Ehrenburg* ist Syphilitiker.

Ilja Ehrenburg



Kolzow-Ginsburg-Friedländer



Kolzow-Ginsburg-Friedländer (Jude)

Er traf sofort nach Ausbruch des Bürgerkrieges in Madrid ein, um die Rundfunkpropaganda zu organisieren. Seine Haupttätigkeit bestand ferner in der *Nachrichtenerfindung* für das „Sowjetrussische Büro“, das sich zunächst in Madrid befand, dann, beim Vordringen der Franco-Truppen, nach Valencia verlegt wurde und sich jetzt im Gebäude des sowjetrussischen Generalkonsulats in Barcelona befindet. Dieses Büro ist verantwortlich für die Rundfunksendungen Barcelonas, die in verschiedenen Sprachen gesandt werden, und für die Weitergabe derjenigen Pressenachrichten an die in Barcelona wohnenden bolschewistischen Journalisten, die Kolzow und Ehrenburg erfinden, bearbeiten und herausgeben.

Für die Nachrichtenverbreitung sind verantwortlich:

Duré und Volet für Frankreich

Antao für Portugal

Luigi Satto und Enrique Bontni für Italien

Jaime Miravittles

für Paris. Miravittles gibt seine Nachrichten an ein besonderes Büro in Paris weiter, welches für die Verbreitung nach dem Balkan, England und den Vereinigten Staaten verantwortlich ist. Dieses Büro wird von dem österreichischen *Juden Stillermann*, dem Letten *Patzis* und dem *Juden Primakoff* geleitet. Es ist getarnt als Büro der Katalanischen Separatisten. Stillermann war im Februaufstand 1934 in Wien tätig; Patzis war früher Leiter der Terrorgruppen in der Ukraine. Primakoff arbeitete im chinesischen Bürgerkrieg als „General Lin“.

Miravittles ist ferner der Leiter des Kominternsenders, der erst von Madrid und jetzt auch von Barcelona aus die sowjetspanischen Sendungen funkt. Dieser Sender wird von einer Gruppe von Sprechern bedient, welche aus 7 *Juden*, 3 Männern und 4 Frauen, besteht. (Die Sendungen werden im übrigen von der gleichen Sprecherin vorgenommen, die noch bis vor kurzem am Sender „Moskau-Komintern“ gearbeitet hat.)

Ferner:

Staschewski,

Sowjetjude, Handelsvertreter Spaniens,

Tumanow,

„Gesandter“ Sowjetrusslands in Bilbao.

Gruppe 3

Die Gesamtzahl der sowjetrussischen Spezialtruppen in Spanien beträgt nach neutralen Schätzungen etwa 35 000 Mann. Ihre Leitung und Kontrolle liegt in den Händen des sowjetrussischen

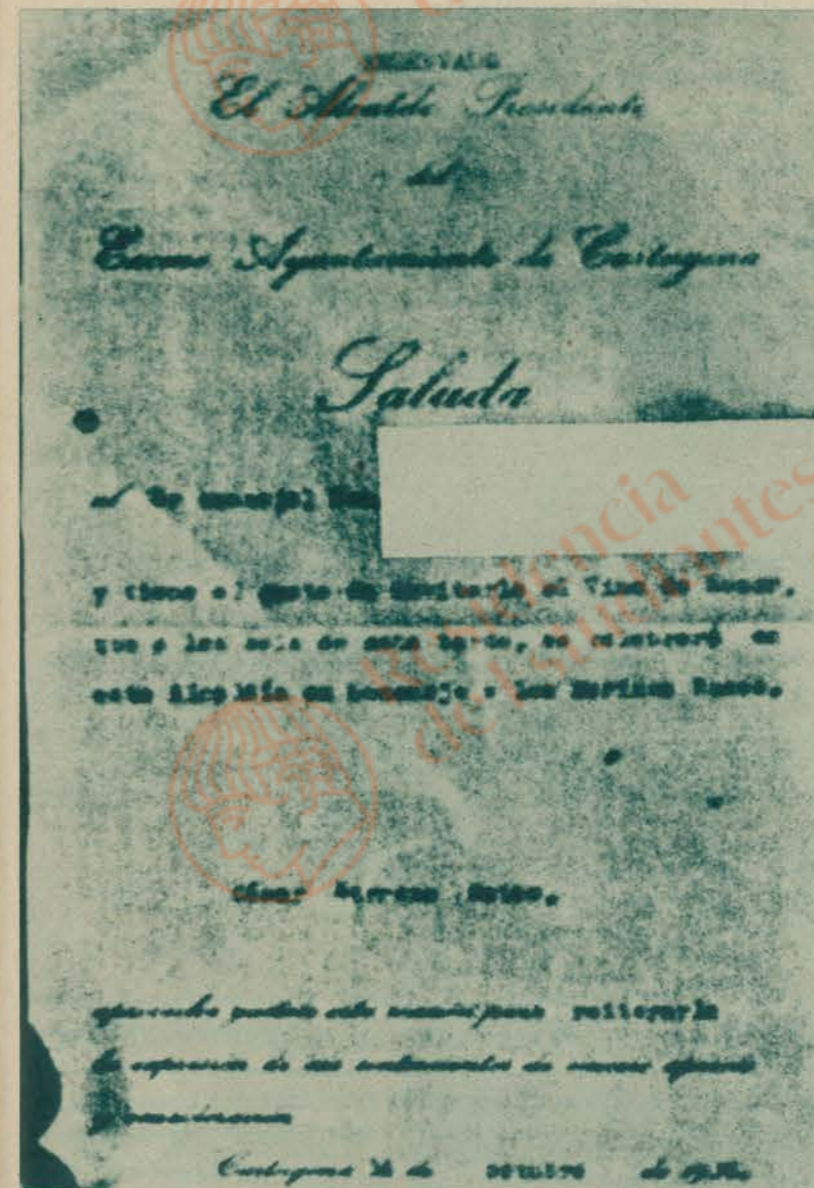
Halbjuden Goreff-Rose-Skoblewsky

Goreff, verwandt mit dem bekannten Sowjetjuden Goreff-Goldmann, arbeitete seit 1919 unter verschiedenen Namen in Deutschland und China. In Deutschland, wo ihm die Anstiftung zum Einzelmord oblag, wurde er wegen der Durchführung eines Anschlages auf General v. Seeckt in Berlin und wegen Anstiftung zum Mord und Hochverrat zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Um ihn freizubekommen, verhafteten die sowjetrussischen Behörden 1925 eine Anzahl Reichsdeutscher. Auf dem Austauschwege gegen diese Deutschen kam er wieder nach Sowjetrußland zurück und wurde nach China versetzt, wo bis 1932 im Gebiet Hsing-Kiang 600 000 Chinesen seinem Terror zum Opfer fielen. Bei Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges wurde er Militärattaché an der sowjetrussischen Gesandtschaft in Madrid und erhielt die Leitung der militärischen Aktion übertragen. Goreff-Rose ist Syphilitiker.



Goreff-Rose-Skoblewsky

232



Keine Sowjetmarine in Spanien? „Der Bürgermeister von Cartagena, César Herrera Matéo, gibt sich die Ehre, Herrn ... heute nachmittag um 6 Uhr zum Ehrentrunk im Rathaus zu Ehren der russischen Matrosen einzuladen. Cartagena, 14. Oktober 1936.“ Original einer Einladung

233

Aralink (auch Varadik)

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um den früheren Attaché der sowjetrussischen Botschaft in Paris, „General“ Gutschoff. Ihm untersteht die Verteidigung von Madrid, vor allem im Hinblick auf die Organisation des sowjetrussischen Menschen- und Materialnachschiebs.

Michael Matwejewitsch Tupoljeff

Leiter und Organisator des Flugwesens, d. h. der aus der Sowjetunion und Frankreich eingeführten Kriegsflugzeuge. Tupoljeff ist verantwortlich für den funkentelegraphischen Verkehr Madrids mit Moskau, der sich auf 35 und 40 Meter Wellenlänge des Senders WZSPS vollzieht. Der Verbindungsmann in Moskau ist der Jude Wolffsohn.

Kommandant des grössten rotspanischen Flughafens in Valencia ist der Sowjetrusse Chestakoff.

Gruppe 4

Wladimir Bischitzki (Jude),

Leiter der Waffenbeschaffung für Sowjetspanien mit Sitz in Barcelona. Er arbeitete mit gefälschtem tschechischen Pass. Seine Agenten in Paris:

Samuel Fraktin (Jude),

falscher litauischer Pass,

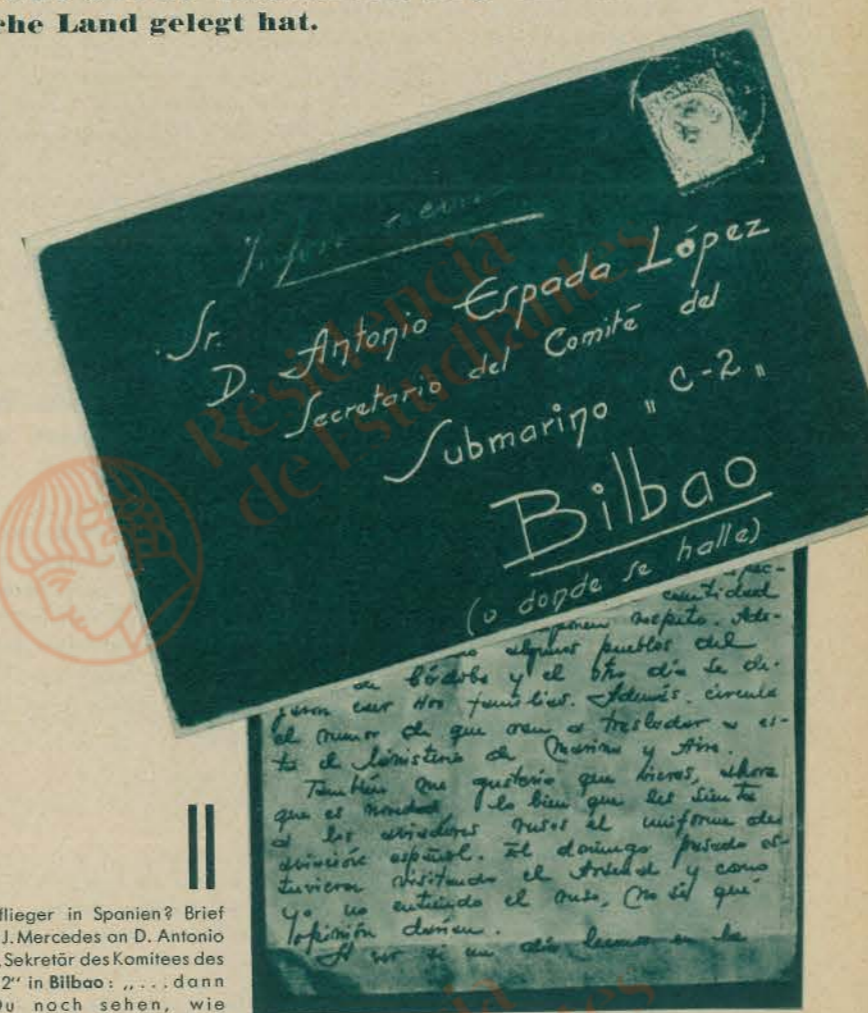
Rosenfeld und Schapiro (polnische Juden),

falsche tschechische Pässe.

*

Zu diesem Bestand führender Sowjetrussen gehört ein ganzes Armeekorps von Agenten, Offizieren und Spezialisten, die unter falschen Namen und Pässen in Spanien tätig sind. Die Aufzählung nennt mit besonderer Sorgfalt lediglich diejenigen Namen, deren Identität einwandfrei feststeht. Sofort fällt die grosse Anzahl jüdischer Namen ins Auge. Diese Art illegaler krimineller Revolutionstätigkeit entspricht auch vollkommen dem, was wir

am Juden kennengelernt haben. Die Liste ist in keiner Weise vollständig, sie ist aber in der Fülle namhafter Sowjetwürdenträger, die sie anführt, ein besonders bemerkenswertes Verbindungsglied jener Kette, die sich als „Sowjetrussische Nicht-Einmischung“ um das unglückliche Land gelegt hat.



Keine Sowjetflieger in Spanien? Brief des Francisco J. Mercedes an D. Antonio Espada López, Sekretär des Komitees des U-Bootes „C-2“ in Bilbao: „...dann müsstest Du noch sehen, wie gut den russischen Fliegern die Uniform der spanischen Flieger steht. Letzten Sonntag haben sie das Arsenal besucht...“

Die Lieferung der Kriegsmittel

Dem Import der „Diplomaten“, hohen Offiziere, Propagandisten, Agitatoren und Agenten, der Anwesenheit einer Invasionsarmee von 35 000 Soldaten und Spezialisten der sowjetrussischen Roten Armee entspricht die *Verfrachtung des bolschewistischen Kriegsmaterials*, das in ununterbrochener Folge in den Häfen der spanischen Levanteküste ausgeladen wird. Das Meerengenabkommen von *Montreux* hat Sowjetrussland den Weg ins Mittelmeer geöffnet; jetzt dampfen die roten Transporte von Odessa nach Barcelona, nach Valencia, nach Cartagena und überschütten das bedauerliche Land mit allem Material, das zur Führung eines modernen Krieges notwendig ist.

Die gesamte rote Front Spaniens wird heute von Flugzeugen, Panzerwagen, Maschinengewehren und Waffen sowjetrussischer Herkunft und ihren sowjetrussischen Bedienungsmannschaften beherrscht. Tanks und Flugzeuge als harmloses Frachtgut deklariert, gefälschte Schiffs- und Zollpapiere und vor allem ... Fliegerbomben, Fliegerbomben, die ihren mörderischen Inhalt auf die offenen Städte Spaniens ergießen.

Es gibt eine *Reihe von Dokumenten*, welche nichts weiter enthalten als die Aufzählungen derjenigen Sowjetdampfer und ihrer Fracht, die im Dienste dieses sowjetrussischen Geschäftes stehen. Sie beruhen auf den genauen Beobachtungen der Schiffsbewegungen, auf sowjetspanischen Mitteilungen, auf der Kontrolle der Häfen, der Verbindungswege zwischen Moskau und Spanien. Sie haben ihren Weg durch die ganze Welt gemacht, jeder möge sich von ihrem unbezweifelbaren Inhalt überzeugen.

Hier sind einige von ihnen:

Am 19. Oktober 1936 landete der Sowjetdampfer „*Chrutschew*“ auf der Fahrt von Odessa in Alicante. Er führte als Fracht 879 t Ladung, die aus 46 Lastwagen der Marke „LMF“, 640 t Lebensmitteln, etwa 200 t Gewehrmunition für Infanterie und 4 Autokisten bestand. Die Ladung war als Fracht ohne nähere Bezeichnung deklariert.

Einige Tage später, am 23. Oktober, lief bereits der nächste Sowjetdampfer „*G. Dimitroff*“ in Alicante ein. Er führte mit sich 6 Flugzeuge, 46 Militärlastwagen, 1106 t Munition — die als „Linsen“ deklariert waren — und 863 t Zucker.



Sowjetflugzeuge nach der Ausladung auf dem Kai von Cartagena

In Cartagena liefen am 26. Oktober vier Sowjetdampfer ein, um das für Archena bestimmte Kriegsmaterial auszuladen, nämlich 34 grosse Tanks und eine Reihe von Flugzeugen.

Am gleichen Tage löschte in der Nacht der Sowjetdampfer „*Ingul*“ in Alicante 86 Militärlastwagen und eine starke Ladung von Gasbomben und schweren Granaten. Die gesamte Munition wurde sofort nach Cartagena weitertransportiert. So sicher war man seiner Sache, dass die Granaten, teilweise unverpackt, offen in Autos vom Pier durch die Stadt gefahren wurden, so dass sich ohne weiteres feststellen liess, dass es sich um Flugzeugbomben mit einem Durchmesser von 20 bis 30 cm handelte.

Bereits wieder am nächsten Tage, dem 27. Oktober, traf der Sowjetdampfer „*Stary Bolschewik*“ mit einer Ladung von 15 Tanks und 18 Kriegsflugzeugen ein. Die Tanks waren mit Radioapparaten ausgestattet.

Da die Piloten aus der Sowjetunion gleichzeitig mitgeliefert wurden, konnten die Flugzeuge kurze Zeit später bereits in den Kampf eintreten. Sie bombardierten den Flugplatz Sevilla. Die Fliegerbomben, die in ungeheuren Mengen abgeworfen wurden, trugen sämtlich noch ihre Inschrift in russischer Sprache. Die Zünder sind mit der Inschrift versehen: „*APUW M 34K B 36 3*“.



Der Sowjetdampfer „Stary Bolschewik“ transportierte Panzerwagen aus Odessa nach Alicante (s. S. 237)



der Sowjetdampfer „Syrjanin“ aus Odessa Flugzeugteile

L'I.O.S. et la F.S.I. repoussent une fois de plus les propositions d'unité d'action de l'Internationale communiste

Le Comité de Londres se réunit aujourd'hui

Contre-attaque républicaine sur Navalcarnero



Le vapeur soviétique « Turksib » quittant le port de Leningrad chargé de vivres et de vêtements à destination de l'Espagne.

Die internationale kommunistische Presse bestätigt selbst die Transportfahrten sowjetrussischer Hilfskreuzer: Sowjetdampfer „Turksib“, angeblich mit „Lebensmitteln“ beladen.

„L'Humanité“ - Paris, 28. 10. 1936

In Archena wurde sofort ein grosses Arsenal und ein Lagerplatz für Kriegsmaterial aller Art angelegt. Am 30. Oktober kamen aus Cartagena 20 sowjetrussische Kanonen an, und nur zu Zwecken der Ueberholung befanden sich dort zu gleichem Datum über 40 Tanks sowjetrussischer Herkunft.

Die rote spanische Zeitung „El Mercantil Valenciano“ schrieb am 28. Oktober, dass von den militärischen Behörden ein neuer Sowjetdampfer erwartet würde, der am 27. Oktober bereits die Dardanellen passiert habe. In Istanbul wird festgestellt, dass der Sowjetfrachtdampfer „Transbalt“, 11 439 Brutto-Register-Tonnen, 6847 Netto-Register-Tonnen, Kapitän M. Dorossowski, mit 15 anderen Sowjetschiffen, von Odessa kommend, die Dardanellen passiert habe, um seine Ladung in Barcelona abzugeben. An Bord befanden sich 80 Sowjetpiloten. Bis zum 2. November wurden aus diesem Dampfer gelöscht: 2420 Tonnen Militärlastwagen, zum Teil mit gepanzerten Motoren, darunter 16 leichte Tanks für Strassenkämpfe; weiter 22 umfangreiche Kisten mit Einzelteilen für Flugzeuge, Maschinen für Flugzeugreparaturen, 1500 Tonnen Ge-

wehre und eine Reihe von Werkzeugmaschinen. Von der Besatzung kehrten nur vier Mann in die Sowjetunion zurück. Der Rest verblieb im Dienst der sowjetspanischen Kriegsflotte.

Die Waffentransporte gehen weiter. Am 2. November wurden in Cartagena aus drei Sowjetdampfern Kanonen, Maschinengewehre und Munition ausgeladen. Am nächsten Tage landete der Sowjetdampfer „Kursk“ aus Sebastopol in Alicante (5797 Brutto-Register-Tonnen, 3474 Netto-Register-Tonnen, Kapitän Ingem, 47 Mann Besatzung). Der Dampfer hatte am 27. Oktober die Dardanellen mit Kriegsmaterial passiert. In Alicante wurden ausgeladen 25 Kisten mit Einzelteilen für Flugzeuge, die anschliessend zusammengesetzt wurden, 2000 Tonnen Gewehre in Kisten, zehn Kanonen, 300 Tonnen Zünder, 200 Tonnen Bomben. Von den 80 Passagieren wurden 60 in der Nacht vom 3. auf den 4. November nach Madrid transportiert. Später hat übrigens der gleiche Dampfer ebenfalls Waffen in Barcelona gelöscht (7. bis 10. November).

Der Sowjetdampfer „Schachter“ löschte erst einen Teil seiner Ladung in Cartagena und lief dann Alicante an (3102 Brutto-Register-Tonnen, 1942 Netto-Tonnen, Kapitän Tscherny, 38 Mann Besatzung, Ausfuhrhafen Sebastopol. Ladung als Ballast deklariert). In Alicante wurden gelöscht: 106 Militärlastwagen, 25 Tonnen spanische Reiter, 400 Tonnen Glimmer, 1600 Tonnen verschiedenes Kriegsgerät und Zucker, der bekanntlich zur Herstellung von Pulver benötigt wird. Auch diesen Dampfer hatte bereits „El Mercantil Valenciano“ in seiner Ausgabe vom 28. Oktober in dankenswerter Weise angekündigt und mitgeteilt, dass er Kriegsmaterial für die Roten in Spanien an Bord habe.

Acht Eisenbahnwagen voll Munition und Gewehren löschte am 7. November ein Sowjetdampfer, der sich mit den Buchstaben „KMPDA“ kennzeichnete.



Die vom „Stary Bolschewik“ transportierten Tanks sind mit sowjetrussischen Radioapparaten ausgerüstet, die die Inschrift tragen: „Staatliche Lokomotiven- und Traktorenfabrik der UdSSR „Lenin“ in Gorki. No. 6608“ (s. S. 237).

Vielleicht enthalten alle diese Schiffe nur Lebensmittel, Verbandstoffe und Kohlköpfe?

„Istanbul, 27., 11 Uhr nachts. — Bei der Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosphorus wurden 15 Sowjetschiffe registriert, die mit Waffen und Nahrungsmitteln für das spanische Volk unterwegs sind.

Die Gesamtzahl der russischen Schiffe, die in den letzten Tagen vorbeigefahren sind, beträgt 23, von denen 15 Kurs auf Spanien genommen haben.

Der „Carl Leping“, der am letzten Sonnabend vorbeikam, beförderte 3000 t an Lebensmitteln, 15 Tanks, 2 grosse Flugzeuge und Waffen und Munition.

Ein anderes Schiff kam vorbei, der „Transvaal“, 11600 t, der nach Barcelona fährt. Der „Chastairs“ fährt nach Alicante und der „Varlaham“ nach Valencia. Alle befördern Lebensmittel und Waffen. Der „Abaressos“ fährt mit Petroleum nach Alicante. Andere wieder haben die verschiedensten Bestimmungsorte.

Sie alle befördern Flugzeuge, Tanks und Waffen und zugleich Lebensmittel.“

Wer schreibt das? Die antikomunistische Presse? Nein, das Handelsblatt der Roten Regierung in Valencia hat uns diese Mühe abgenommen. Es ist „El Mercantil Valenciano“ — Valencia, 28. 10. 1936.

El Mercantil
Valenciano
28-10-36

Alicante 28 Octubre 1936

Buques rusos que se dirigen a España

ISTANBUL 27, 11 NOCHE. — POR LOS DARDANELOS Y EL BOSFORO SE HA REGISTRADO EL PASO DE 15 NAVES SOVIETICAS QUE SE DIRIGEN A LLEVAR ARMAS Y PRODUCTOS ALIMENTICIOS DESTINADOS PARA EL PUEBLO ESPAÑOL.

LA TOTALIDAD DE BUQUES RUSOS QUE HAN PASADO EN LOS ULTIMOS DIAS ES DE 23 Y DE ELLOS 15 VAN DESTINADOS A ESPAÑA.

EL «CARL LEPING» PASO EL SABADO PASADO Y LLEVABA 3.000 TONELADAS DE VIVERES, 15 TANQUES, DOS GRANDES AVIONES Y ARMAS Y MUNICIONES.

OTRO DE LOS PASADOS ES EL «TRANSVAAL», DE 11.600 TONELADAS, QUE VA DESTINADO A BARCELONA. EL «CHASTAIRS» VA DESTINADO A ALICANTE Y EL «VARLAHAM» A VALENCIA. TODOS LLEVAN VIVERES Y ARMAS. EL «ABARESSOS» VA CON PETROLEO A ALICANTE. HAY OTROS QUE VAN A DIVERSOS DESTINOS.

TODOS LLEVAN AVIONES, TANQUES Y ARMAS, JUNTO CON VIVERES.

Der Sowjetdampfer „K o m s o m o l“, der in der bolschewistischen Presse der ganzen Welt als Dampfer mit „Lebensmitteln, Sanitätsmaterial usw.“ propagiert worden war, löschte zwischen dem 7. und dem 9. November in Alicante 200 Kisten Zünder — die als Weisskohl deklariert worden waren! —, 50 Lastwagen, Flugzeugteile in verschiedenen Kisten und wirklich auch einige Lebensmittel. Danach lief er nach Valencia aus und löschte dort grosse Mengen von Flugzeugbomben, die vorsichtig in Wergballen verpackt waren. Er wurde später gekapert.

In der Nähe von Cartagena liegt bei dem Berge Cabeza Garda die „Base naval San Javier“ (Marineflugplatz S. Javier); dort werden in der Hauptsache die sowjetrussischen Flugzeugteile zusammengebaut. Der südlichste von drei grossen Schuppen, die dort in der Nähe des Meeres erbaut wurden, enthielt am 3. November 1936 eine Reihe von alten Flugzeugen und Teile von zwölf neuen, der nördliche Schuppen weiteres Material und Flugzeugteile. In dem mittleren wird die eigentliche Montage vorgenommen. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, so dass es möglich ist, täglich ein Flugzeug zusammenzusetzen. Das Material enthielt zu dem angegebenen Datum sämtliche Flugzeugteile, die zur Zusammensetzung von 40 Bombenflugzeugen mit einer Geschwindigkeit von über 400 Kilometer und einer Bombentraglast von 700 Kilogramm auf zwölf Flugstunden ausreichen.



Von der Sowjetunion gelieferte Uniformen. Photographie aus dem roten „Propagandaministerium“ in Valencia



„Lebensmittel“ aus der Sowjetunion: Diese Konservenbüchse mit der Aufschrift „Ernährungsindustrie der UdSSR. Hauptkonserven -SRW“ enthielt bei ihrer Auffindung in Málaga Munition

Die Leitung der Werkstatt liegt in den Händen sowjetrussischer Offiziere, Flieger, Mechaniker und Spezialarbeiter.

Eine besondere Sendestation ist vorhanden, zu der selbst Spanier keinen Zutritt erhalten. Die fachmännische Leitung liegt in den Händen des Piloten Michael Kirigin, der die Leutnantsuniform der roten Milizen in Spanien trägt. Ihm unterstehen gleichzeitig die Werkstätten in Alcazares bei Cartagena, wo Sport- und Passagierflugzeuge zu Bombern umgebaut werden. In der Zeit zwischen dem 13. und 19. September wurde dort der Umbau von acht einmotorigen Eindeckern vorgenommen. Sie wurden sofort mit Mannschaften besetzt, die am 8. September in Barcelona, verkleidet als Angehörige des Internationalen Roten Kreuzes, aus Odessa kommend, ausgeschifft worden waren. Die mit diesen Fliegern eingetroffenen 37 Sowjetflugzeuge waren ohne Schwierigkeiten von den mitgekommenen Mannschaften sofort in Betrieb genommen worden.

Ein weiterer Schulungsplatz für neue Piloten, der ebenfalls unter Leitung sowjetrussischer Fluglehrer steht, befindet sich in Alcantarilla. Die Piloten-Schüler lernen gleichzeitig fliegen und das Zusammensetzen und Umbauen von Jagdflugzeugen, von denen z. B. am 28. Oktober sechs nach Albacete abgegangen sind. Eine weitere Werkstätte befand sich in La Rabassa bei Alicante, ebenfalls unter sowjetischer Leitung.

Der katalonische Hauptstapelplatz liegt in der Nähe von Tarragona, in der Ortschaft Salou. Er wird durch moderne Sowjetflakgeschütze verteidigt.



Der Sowjetdampfer „Kuban“, der ununterbrochen Waffen transportiert und mit dem „General Kleber“ nach Spanien kam. Siehe Seite 244 und 272

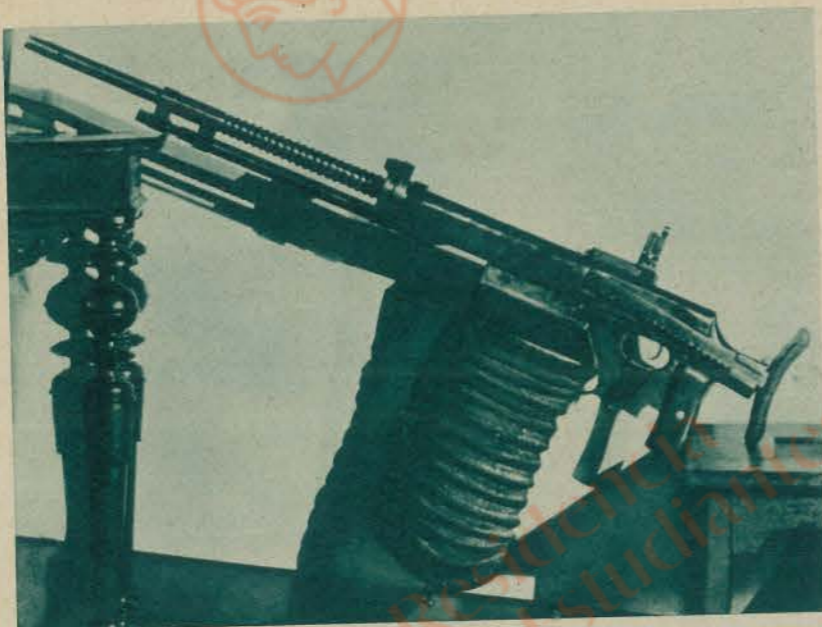
Spanier befinden sich dort überhaupt nicht mehr, drei Sowjetoffiziere befehligen ihre eigenen Mannschaften.

Ununterbrochen gehen inzwischen die Waffensendungen aus der Sowjetunion und die Beförderung von Spezialisten und Soldaten weiter. 15 von den angekündigten 23 Dampfern, die am 27. Oktober die Dardanellen passiert hatten, transportierten neue Mengen an Material, ausser ihnen noch der „Albaressos“ (Arsenow), der Petroleum transportierte. Am 28. Oktober laufen die Dampfer „Varlaham“ und „Blagow“ ein. Am 26. Oktober wurden an der Front von Torrijos und Seseña 40 Sowjetkampfwagen mit sowjetrussischer Besatzung festgestellt.

Am 11. Oktober 1936 meldet die rote spanische Zeitung „El Diluvio“ selbst die Ankunft des „Kilimin“, am 19. November meldet die offizielle sowjetrussische Nachrichtenagentur Tass, dass die Dampfer „Sajus Wodnikow“, „Ftoraja Pjatiletka“ und „Petrowski“ angehalten und auf nationale spanische Häfen umgeleitet wurden. Der Dampfer „Kuban“ vollführte regelmässige Fahrten zwischen Odessa und Spanien mit Waffenladungen. Allein am 7. Januar 1937 passierten die Dardanellen: „Sac 6“ mit 1650 Tonnen Kriegs-



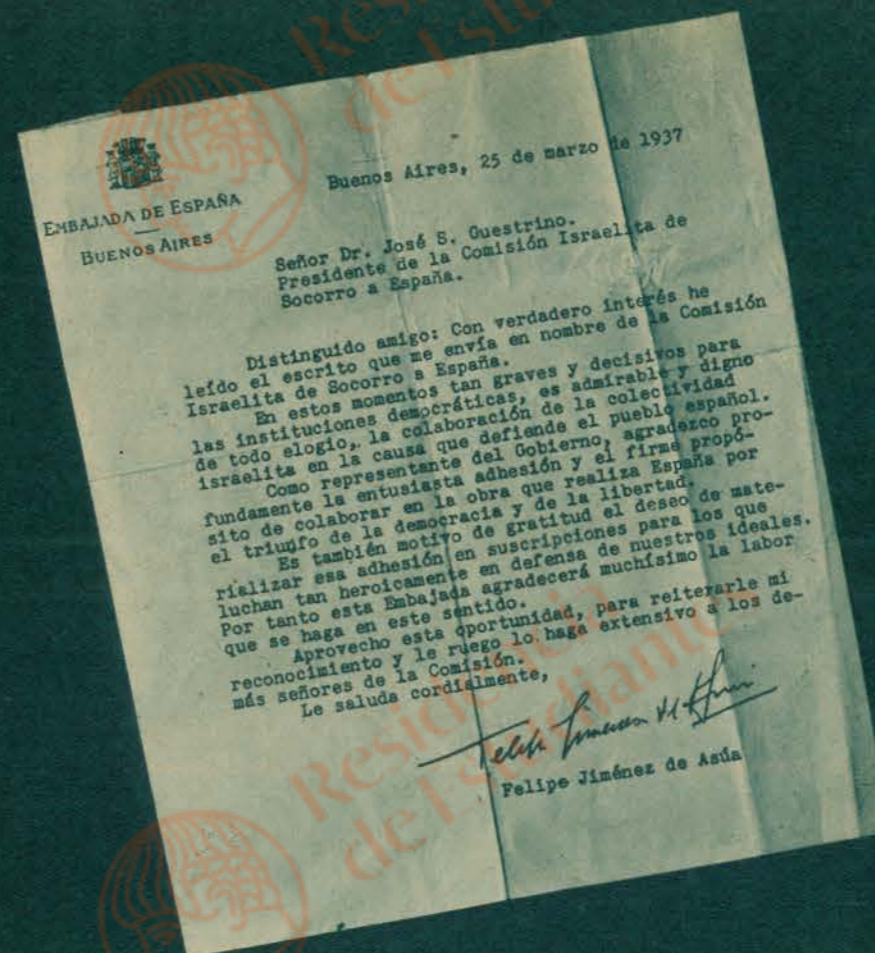
Sowjetmunition, in Spanien gefunden. Die russischen Inschriften sind deutlich lesbar.



Ein sowjetrussisches LMG, in einem ebenfalls sowjetrussischen Panzerwagen bei Torrejón am 29. 10. 1936 erbeutet.

material; „Campomanes“ mit 7515 Tonnen Gasolin, von Batum nach Valencia; „Celta“ mit 500 Tonnen Kriegsmaterial und 500 Tonnen Munition in Richtung Valencia; „Mar Blanco“ mit zwei Flugzeugen, 25 Geschützen, 12 Tanks und 1200 Tonnen Kriegsmaterial in Richtung Alicante; „Antonio de Sotrústegui“ mit zwei Flugzeugen und 1200 Tonnen Kriegsmaterial und Munition in Richtung Valencia. In der Zeit vom 16. bis 23. Februar 1937 durchliefen weitere zwölf sowjetrussische und zwei spanische Dampfer die Dardanellen in Richtung Barcelona, während der spanische Dampfer „Cabo tres Forcas“ im Nebel auflief und abgeschleppt werden musste.

Der Umfang der gesamten sowjetrussischen Lieferungen ist kaum zu bewerten. Die Beträge gehen in eine Höhe, die das Volksvermögen Spaniens fast erreicht. Die Zahl der Sowjetrussen, die dieses Material bedienen oder an der politischen und militärischen Leitung beteiligt sind, beträgt nach den Informationen des französischen Abgeordneten Taittinger, der diese Zahl in



Das internationale Judentum finanziert: Dankbrief der spanischen Gesandtschaft in Buenos Aires an José S. Guestrino, Vorsitzenden der „Jüdischen Hilfskommission für Spanien“.

der französischen Kammer nannte, 29 000, zu denen noch 25 000 französische Kommunisten hinzukommen.

Ein infamer Trick

Ein besonders niederträchtiger Trick wurde von der Sowjetbotschaft in Paris gegenüber russischen Emigranten angewandt. Die Sowjetpropaganda hatte es fertiggebracht, einer Reihe von Emigranten, die in Paris lebten, die Rückkehr in die Sowjetunion schmackhaft zu machen. Nachdem ihnen die Einreise jahrelang verwehrt worden war, da man mit Recht annahm, dass sie in kürzester Zeit auf dem Gebiet der Sowjetunion vollständig enttäuscht und damit zu „Klassenfeinden“ werden würden, wurde

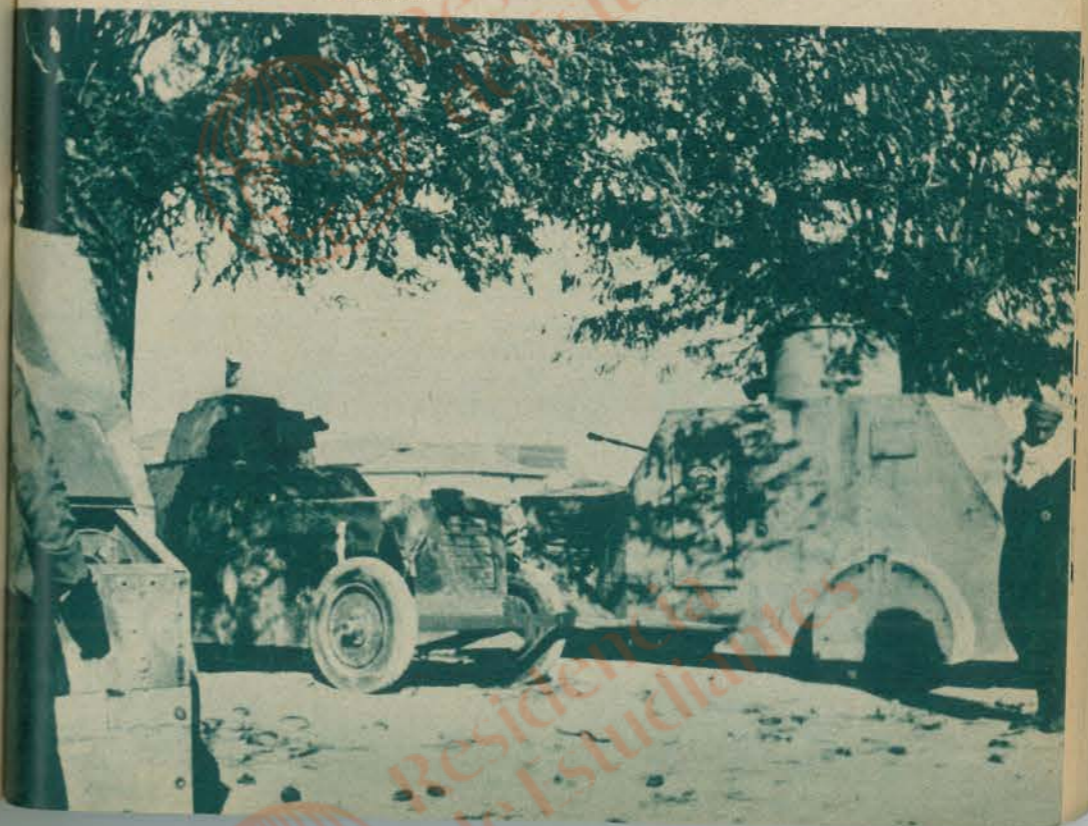
ihnen plötzlich bedeutet, dass ihrer *Uebersiedlung nach Moskau* nichts mehr im Wege stünde. Sie sollten in mehreren Transporten dorthin gebracht werden. Zuerst nahm man ihnen die Pässe ab, dann reisten diese sorgfältig ausgebildeten Gruppen angeblich nach der Sowjetunion ab. Ein Brief aus Spanien hat nun inzwischen gezeigt, dass diese Unglücklichen auf den *spanischen Schlachtfeldern* gelandet sind. In Marseille wurden sie mit einer neuen Ausrüstung versehen und dann auf ein Sowjetschiff gebracht. Dort hielt ihnen der Agent eine Ansprache, in der er sie dafür belobte, dass sie dem erneuerten Russland dienen wollten. Durch Hergabe ihrer Papiere hätten sie sich ja auch vollständig in die Hände der Sowjets begeben. Nun wolle ihnen die Sowjetunion eine günstige Gelegenheit geben, ihre Treue zu erproben. — Die „Rückkehrer“ konnten sich nicht wehren, da sie keine Papiere und keine Arbeitserlaubnis mehr für Frankreich hatten. Die eine Hälfte der Gruppe wurde in Barcelona, die andere in Valencia gelandet. Herzlich als „Russische Freiwillige“ begrüßt, erhielten sie Uniformen und Waffen. Ihr Vorgesetzter war ein sowjetrussischer Offizier. Dann wurden sie der „Todeslegion“ zugeteilt. Diese Legion wurde bei ihrem ersten Einsatz fast *vollständig aufgerieben*.



„Vergewaltigung der russischen Seele!“ Russische Emigranten zeugen mit ihrem Bild für die Wahrheit des obigen Vorfalles.
„Signal“ - Paris, 20. 3. 1937



... in Bruente bei Madrid erbeutet.
Sowjettrank, auf der Strasse nach Guadalajara ...



Moskau hat den nach Spanien entsandten Offizieren seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Aus Anlass des Jahreswechsels wurden 17 sowjetrussische Flieger- und Tankoffiziere für die „Erfledigung besonderer und höchst schwieriger Befehle“ befördert. Die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ bemerkt dazu,

„dass auf dieser Neujaehrliste die besonderen Verdienste dieser Offiziere nicht vermerkt sind, weil sie in Spanien Dienst verrichten.“

Bereits Ende Oktober 1936 stellten englische Beobachter in Gibraltar eine Liste auf, in der die Lieferungen der Sowjetunion nach Spanien folgendermassen beziffert werden:

- 300 Bombenflugzeuge
- 100 000 Gewehre
- 15 000 Maschinengewehre
- 6 000 Minenwerfer
- 200 Geschütze
- 65 Luftabwehrgeschütze
- 70 000 Gasmasken
- 25 000 Gasbomben
- 20 000 Brandbomben
- 300 Millionen Schuss Munition.

Die tatsächliche Ziffer sowjetrussischer Flugzeuge in Spanien fehlt in der Liste, weil die Flugzeuge erst grösstenteils am Bestimmungsort selbst zusammengesetzt wurden.

Das war im Oktober 1936. Seitdem laufen ununterbrochen die Sowjetfrachter und leichten Hilfskreuzer aus den Schwarzmeerbahnen aus; unablässig werden Dampfer verschiedenartiger Nationalität umgetauft, übermalt und für den Import derjenigen Waffen eingesetzt, welche die bolschewistischen Agenten in den neutralen Ländern aufkaufen.

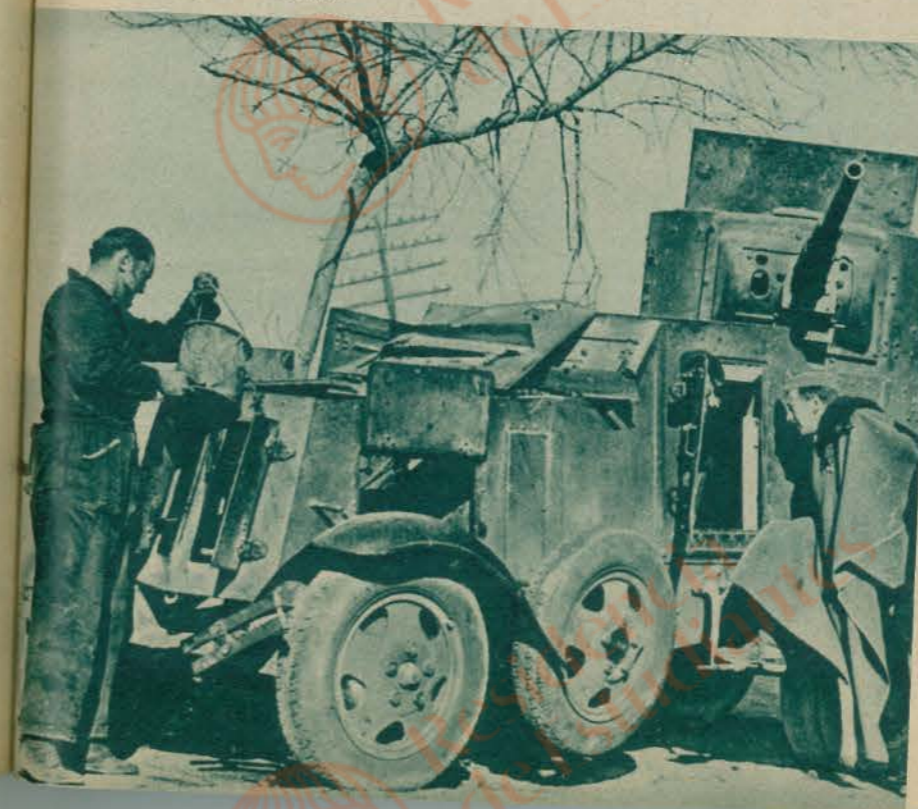
Daneben vollzieht sich ein umfangreicher Waffen- und Menschenschmuggel über die Pyrenäen. Das „Giornale d'Italia“ zieht die Bilanz dieses Schmuggels im Monat Februar 1937.



... nördlich von Madrid ...

„Le Matin“, Paris, 3. 12. 1936

... bei Getafe erbeutet.



Allein in diesem Monat überschritten 150 sowjetrussische, 45 französische und 35 Offiziere unbekannter Staatsangehörigkeit die französisch-spanische Pyrenäengrenze bei Perches; 5290 Soldaten im gleichen Monat über Perches und Cerbère. 5150 Gewehre, davon 2000 russische, wurden über Perches geschmuggelt, 75 000 Granaten über Cerbère, ebenso 20 000 Pistolen, 1800 Tonnen Militärproviant, 15 Flugzeuge über Ponte Celvia, 125 000 Liter Benzin, 5000 Gasmasken und 480 Lastkraftwagen. Diese Hilfskräfte und Kriegsmaterialien wurden fast ausschliesslich bei Guadalajara an die Front geworfen.

LA SOLIDARITÉ DES PEUPLES DE L'URSS AVEC LE PEUPLE HÉROIQUE D'ESPAGNE



M. Kalinine parmi les délégués du peuple espagnol.

Photo Fischmann

Der Vorsitzende des sowjetrussischen Regierungsapparates Kalinin empfängt eine ortsprache „Delegation“ in Moskau. „Journal de Moscou“ - Moskau, 17. 9. 1936. Photo Fischmann!

LA VANGUARDIA

La delegación española en la Plaza Roja



Die aus dem Gefängnis entlassenen Verbrecher werden in Moskau als „Helden“ gefeiert . . .



Oben: „La Vanguardia“ - Barcelona, 13. 11. 1936. Unten: „Mundo Obrero“ - Madrid, 11. 8. 1936.

LA DELEGATION ESPAGNOLE A MOSCOU



Die aus Spanien nach Sowjetrussland entsandten Delegationen werden dort von „russischen“ Pionieren (Micha Gofstein!) empfangen.

„Journal de Moscou“ — Moskau, 24. 11. 1936

A la Maison centrale des pionniers et des enfants d'octobre a eu lieu ces jours-ci une réunion des pionniers de Moscou et des délégués du peuple espagnol. Sur notre photo, le pionnier Micha Gofstein et Carmen Salvador, membre des Jeunesses communistes espagnoles.

Das gleiche Blatt gibt am 8. April 1937 eine Uebersicht über die Lieferungen, die Sowjetrussland trotz aller Abkommen und Versprechungen im Nichteinmischungsausschuss weiter vornahm. Die Liste der Dampfer, die auf dem Wege über die Dardanellen und das Mittelmeer, auf dem sie ausgezeichnet kontrolliert werden konnten, nach Spanien gelangten, enthält folgende Tatsachen:

27. Februar: „Inocencio Figaredo“ aus Theodosia nach Valencia mit einer Ladung von 1500 Tonnen Kriegsmaterial.

1. März: „Darro“ nach Barcelona mit 1500 Tonnen Kriegsmaterial und 200 Tonnen Munition.

„Cabo San Tomé“ mit 75 Kanonen, 50 Tanks, 6 Flugzeugen, 2100 Tonnen Kriegsmaterial und 500 Tonnen Munition.

5. März: „Antonio de Satrustegui“ nach Valencia mit 25 Tanks, 25 Lastkraftwagen, 10 Kanonen, 750 Tonnen Kriegsmaterial.

6. März: „Adantza Mendi“ nach Valencia mit 30 Tanks, 40 Kanonen, 500 Tonnen Geschossen und Maschinengewehren sowie 600 Tonnen verschiedenartigsten Kriegsmaterials.

10. März: „Artea Mendi“ mit 1800 Tonnen Kriegsmaterial nach Valencia.

14. März: „Kardin“ nach Valencia mit 50 Kanonen, 2 Flugzeugen und 500 Tonnen Kriegsmaterial.

„Sac Sesto“ nach Valencia mit 750 Tonnen Kriegsmaterial.

23. März: „Aldecoa“ nach Spanien mit 40 Tanks, 2500 Tonnen Kriegsmaterial.

28. März: „Cabo Tres Forcas“ mit 759 Tonnen Kriegsmaterial und Munition.

4. April: „Mar Negro“ mit 25 Tanks, 20 Flugzeugen, 30 Lastkraftwagen und 800 Tonnen Kriegsmaterial.

7. April: „Mar Caribe“ mit 25 Lastkraftwagen, 10 Tanks, 15 Kanonen und 1200 Tonnen Kriegsmaterial.

„Isla de Gran Canaria“ nach Valencia mit 40 Tanks, 50 Lastkraftwagen, 25 Kanonen und 100 Tonnen Munition und einer Anzahl Flugzeuge.

Es ist nötig, sich einmal klarzumachen, was in einen normalen Transportdampfer mit einem durchschnittlichen Laderaum von 4000 Tonnen hineingeht. Erst so wird verständlich, was die täglichen Transporte, die Rotspanien aus der Sowjetunion und aus anderen Ländern erreichen, bedeuten. Die „Deutsche Zukunft“ bringt eine interessante Aufstellung aus dem Kriegsmaterial, das während des Krieges mit dem Dampfer „Bistriza“ erbeutet wurde. In dem Dampfer befanden sich 125 000 Stück 7,5-Zentimeter-Granaten mit Zündern, 42 000 Stück 7,5-Zentimeter-Kartuschen, 1,4 Millionen Kartuschen für Mitrailleusen, 200 Stück 3,7-Zentimeter-Granaten, 300 Stahlbomben mit Zündern und Ladung, 3600 Stück 12-Zentimeter-Granaten, 1,6 Millionen Patronen für Maschinengewehre, 5000 Zündschnuren, 60 000 Stahlhelme, 10 000 Gewehre, 100 Hotchkiss-Maschinengewehre, 20 Stück 5,8-Zentimeter-Mörser, 360 Packsättel für Maschinengewehre und Munition, 28 Autos, 38 Tourenautos, 22 Lastautos, 5 Krankenautos, 7 Sanitätswagen mit vollständiger Ausrüstung, 2 Flugzeugschuppen, 5 Luftballons mit Zubehör, 883 Tonnen Stahl in Barren, 29 Tonnen Blei, 62 Tonnen Maschinen und Dynamos.

Wahrlich, da kann man nicht anders, als in den Jubelruf Caballeros einzustimmen (Aufruf vom 28. Oktober 1936):



„La Voz“ — Madrid, 29. 10. 1936

„Da wir jetzt Tanks und Flugzeuge besitzen, vorwärts!“

Francisco Largo Caballero

Rote Komplimente

Das Bild, das diese Dokumente der Weltöffentlichkeit geben, wird vervollständigt von den Selbstzeugnissen aus dem Munde der roten Machthaber und ihrer Propagandaerzeugnisse. Befriedigt stellt die sowjetrussische Zeitung „Sa Industrialisaziju“ Nr. 302 fest:

„Das spanische Volk bemüht sich, die Erfahrungen unserer Roten Armee im Bürgerkriege zu erlernen und auszunützen.“

Eine Extranummer des kommunistischen Organs „Mundo Obrero“, die dem 19. Jahrestag der Oktoberrevolution in Russland gewidmet war, brachte jedem Milizmann, der es noch nicht wissen sollte, zum Bewusstsein, dass er nicht für ein freies Spanien, sondern für die Errichtung eines neuen Mitgliedsstaates der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken „Spanien“ kämpft. Reden von Stalin werden überall verbreitet und in Riesenanschlägen der Bevölkerung und den Truppen zur Kenntnis gebracht. Antifaschistische Kundgebungen finden unter Riesentransparenten mit dem Kopf Stalins statt.



Stalin, Instrukteur der rotspanischen Truppen? Ein Milizionär unterrichtet sich aus einer Rede Stalins über die Rote Armee, die von den (rein „kulturellen und pazifistischen“) „Freunden der Sowjetunion“ hinter der Front plakatiert wurde. „Salud“, Organ des Regimientos XX „lo Mayo de los Caranbanchelos“ Nr. 2 vom 22. 10. 1936



La solidaridad de la U. R. S. S. con España

En la U. R. S. S. se han editado por millares carteles en los que se refleja la estrecha solidaridad con la España republicana, constituyendo una Exposición por la que estos días desfilan en Madrid millares de ciudadanos

Während in Moskau eine Ausstellung zugunsten Rotspaniens läuft, haben die sowjetrussischen Veranstalter nach dem gleichen Muster in Madrid eine ebensolche Ausstellung aufgezogen unter dem Titel „Die Solidarität der UdSSR mit Spanien“.

„El Día Gráfico“ — Barcelona, 6. 11. 1936

Und am 7. Oktober 1936 veröffentlichte das „Diario Oficial del Ministerio de la Guerra“ ein Dekret, in dem der sowjetrussische Gruss als Militärgruss eingeführt wurde: erhobene Faust, und für den bewaffneten Milizionär: geschlossene Faust vor der Brust.

Die sowjetrussische „Diplomatie“ hat nur eine gewisse Zeitlang versucht, die Absichten der Sowjetregierung in Spanien zu verschleiern. Bereits am 13. Dezember 1936 erklärt der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, in Genf vor dem Völkerbundsrat:

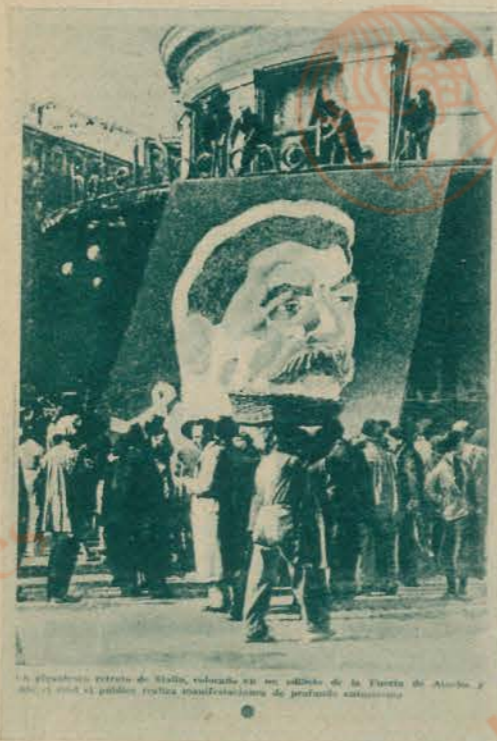
„Die Regierung der UdSSR war niemals der Ansicht, dass die Hilfe für die legale Regierung der Spanischen Republik gegen die Aufständischen eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes bedeute oder den Satzungen des Völkerbundes widerspreche.“

So weit geht die Verflechtung der sowjetrussischen und ortsprachen Truppen: Noten bolschewistischer Hetzlieder, mit russischem Text für die Sowjettruppen in Spanien und spanischem für die spanischen Genossen.



Jedoch schon längst vorher hat eine offizielle sowjetrussische „diplomatische Persönlichkeit“, der Generalkonsul in Barcelona Antonow-Owsejko, offen zugegeben, dass nicht nur Kriegsmaterial in Mengen an die spanischen Roten geliefert würde, sondern auch sowjetrussische Staatsangehörige sich in Spanien selbst befinden und dort „arbeiten“. Aus Anlass der Abfahrt des sowjetrussischen Dampfers „Zyrianin“ verkündete er in einer öffentlichen Rede:

„Sagt ihnen (den Arbeitern der UdSSR) auch, dass ihr hier in Barcelona eine Gruppe Kameraden aus der Sowjetunion zurückgelassen habt und dass diese euch fest versichert haben, dass sie sich dessen bewusst sind, in diesem Land die UdSSR zu vertreten und sich ihres grossen Landes würdig erweisen wollen, würdig auch der historischen Aufgabe ihres Volkes. Sagt ihnen auch, dass sie sich, als Vortrupp im Kampf gegen den internationalen Faschismus, diesem bewundernswürdigen Volk hier eng verbunden fühlen.“



Wer regiert in Rotspanien? Riesenplakat mit Stalinkopf in den Strassen Madrids.
„Ahora“ — Madrid, 9. 11. 1936



Kompagnieweise müssen die roten Milizionäre vorgedruckte Postkarten der „Freunde der Sowjetunion“ unterschreiben, die in den erniedrigendsten Worten dem „Genossen Botschafter“ der Sowjetunion den „Dank“ der spanischen Bolschewiken ausdrücken.

Der Byzantinismus, mit dem sich die roten Machthaber Spaniens in Moskau zu bedanken pflegen, ist ebenso widerlich wie lächerlich.

Am 27. Oktober 1936 ersuchte der spanische „Gesandte“ in Moskau den Aussenkommissar Litwinow-Wallach, folgendes Radiogramm zu veröffentlichen:

„Ich danke Ihnen für die Mitteilung, die Sie mir betreffs der Anteilnahme der Sowjetunion gegenüber unseren heldenhaften Kämpfern übermittelten. Ich bitte Sie öffentlich, den Dank des spanischen Volkes und seiner Regierung, die heute mehr denn je entschlossen sind, ihren Sieg zu beschleunigen, zum Ausdruck zu bringen.“
gez. Largo Caballero.“

Und der blütenreiche Stil, der die Sowjetzeitungen auszeichnet, wenn es sich um „Väterchen Stalin“ handelt, wird nun auch in Spanien eingeführt:

„Auf dem Plenum des Zentralkomitees der Vereinigten Sozialistischen Partei Kataloniens, Sektion der Komintern, an einem für unser Volk historischen Tage versammelt, senden wir Dir, Genosse Stalin, unseren begeisterten bolschewistischen Gruss... Wir senden Dir den flammenden Gruss des Plenums der Partei... In Deiner Person begrüßen wir das grosse Volk der Sowjetunion, das uns

★ octubre

Organo de las Juventudes Socialistas Unificadas

La técnica de la marina,

Activemos la suscripción Pro-“Komsomol” La juventud española ofrecerá a los jóvenes de la U. R. S. S. un nuevo “Komsomol”



En la foto: un barco pirata le
torpedea hundido.
Como consecuencia de este ataque
criminal perecieron los jóvenes marinos
soviéticos que ya toda España anhela.
El brutal atentado del fascismo con-
movió hondamente a la juventud espa-
ñola y a la juventud soviética.

Málaga ha de contribuir también a la
construcción de este nuevo “Komsomol”.
No podemos olvidar ni un mo-
mento el gesto de nuestros jóvenes her-
manos rusos que perecieron por haber
demostrado su solidaridad con el pue-
blo español.
Es necesario intensificar los recaudos.

La juventud de Málaga debe también
contribuir a esta campaña. “Pro-Kom-
somol”, pues el sacrificio de los jóvenes
marinos rusos tuvo lugar por haber ve-
nido antes a España a traer las muer-
tras de su solidaridad a toda la juven-
tud española.
Devotamente al nuevo “Komsomol”

Die rotspanische Jugend wird dazu verleitet, Geld für einen neuen Dampfer „Komsomol“ zu sammeln. So macht sich die Sowjetunion ihr Risiko bezahlt.

durch grosse Opfer moralische und materielle Hilfe erweist... Wir begrüßen die Sowjetjustiz, die die Quelle ihrer konterrevolutionären Tätigkeit (der Trotzlisten) voll und ganz entlarvt hat... Wir versprechen, dass wir unser Volk... zu dem entscheidenden Sieg unserer demokratischen Republik neuen Typs führen werden.“

Dieser Stil widerspricht vollständig der Ausdrucksweise, die man von dem stolzen und seiner Freiheit bewussten Spanier gewohnt ist. Nichts beweist besser die Fremdstämmigkeit der roten Anführer, die Spanien in den Abgrund des Bürgerkrieges stürzten. Ganz nebenbei unterläuft hier dem Absender Comorera das offene Eingeständnis der „materiellen Hilfe“, die die Sowjetunion den Bolschewisten in Spanien erweist. Diese Hilfe ist aber nicht so idealistisch gemeint, wie man sie anpreist. Denn es heisst weiter in diesem Telegramm:

„Es (das spanische und das katalanische Volk) bringt jetzt die Mittel zusammen, um als Zeichen seines Dankes für die Hilfe und das Opfer des Sowjetvolkes diesem ein neues Schiff „Komsomol“ zu schenken.“

(„Leningradskaja Prawda“ Nr. 28 vom 4. 2. 37. — Telegramm an Stalin.)

262

Eine Handelsbilanz...

Ein unwiderlegliches Indiz für die Sowjetlieferungen nach Rotspanien und ihren Umfang bedeutet die letzte sowjetrussische Handelsbilanz, zusammen mit den statistischen Angaben der sowjetrussischen Hauptzollverwaltung. Die „Berliner Börsen-Zeitung“ hat die entsprechenden Zahlen einmal gründlich untersucht und kommt zu folgendem Ergebnis:

In den Jahren 1935 und 1936 führte die Sowjetunion nach Spanien nichts als Erdöl aus, und auch dieses nur in geringem Umfange. Von September 1936 an steigt diese Ausfuhr erheblich, und es kommen eine Reihe anderer Posten hinzu, unter denen besonders die „Automobile“ auffallen. Die Sowjetregierung lieferte zwischen Oktober und Dezember 1936 1400 „Automobile“ im Werte von fast 9 Millionen Goldrubeln! Nach den von uns angegebenen Tatsachen ist es nicht zweifelhaft, dass es sich dabei nur zum Teil um militärische Lastkraftwagen handelt, im übrigen jedoch um Tanks und andere Kampfwagen, zusammen etwa 1400 Stück. Die Erdöllieferungen stiegen für das ganze Jahr 1936 auf 112 000 Tonnen im Werte von 5,5 Millionen. Im Jahre 1937 geht diese Steigerung der Lieferungen fort, so dass in den ersten Monaten weitere 390 Tanks nach Spanien ausgeführt wurden. Es ist ausserdem aus den gleichen Statistiken zu ersehen, dass die Ernährung Rotspaniens in hohem Masse von der Sowjetunion sichergestellt wird. Die Lieferungen an Weizenmehl, Butter, Zucker usw. erreichen gigantische Höhen.

Wenn man berechnet, dass die Sowjetunion eine umfangreiche Ausfuhr nach den grössten Ländern der Welt betreibt, so kann man den Umfang der Lieferungen an Rotspanien daraus ersehen, dass dieses an dritter Stelle der von der Sowjetunion kaufenden Länder steht! Rotspanien, mit einer Einwohnerzahl von höchstens 12 Millionen, kaufte 1937 bis Ende Februar bereits für 15,6 Mill. Goldrubel! In der gleichen Zeit des Vorjahres wurde an Gesamt-Spanien nur für 620 000 Goldrubel geliefert.

Manchmal sprechen Zahlen eine beredte Sprache.

In diesem Falle ist in der Handelsstatistik eines Landes gleichzeitig die Zahl der Toten enthalten, die der Bürgerkrieg in Spanien kostet.

263

Die Internationale Brigade

Moskaus Söldner in Spanien

Der internationale Machtanspruch der in der Sowjetunion herrschenden Clique wird der kultivierten Welt wieder und wieder durch viele Aeusserungen der Drahtzieher im Kreml bekanntgemacht. Vielleicht sagt sich dieser oder jener Bürger Westeuropas: Der Kreml ist weit und Worte tun nicht weh. — Oft genug hat er am eigenen Leibe zu spüren, wie weit die Macht Moskaus heute bereits reicht: Streiks, die den Betrieb des Bürgers lahmlegen und seinen Verdienst auffressen, bewaffnete Aufstände, die von Sowjetagenten organisiert und durchgeführt werden, die steil ansteigende Kurve nationaler Kämpfe, die im Kampf gegen die Kommune ihr Leben lassen müssen . . .

Kein Ereignis der letzten Jahre hat jedoch so deutlich gezeigt, dass der internationale Machtanspruch Moskaus durch militärische Unternehmungen, durch die Entsendung von Teilen der Roten Armee ins Ausland in die Tat umgesetzt wird, als der Aufbau der internationalen Brigaden in Spanien.

Agenten der Komintern sammelten bereits zu Anfang des Bürgerkrieges in allen Ländern der Welt die Desperados, die geflüchteten politischen Verbrecher, Söldner der roten Revolution, fanatisierte Kommunisten, die sich zu Handlangern der jüdisch-bolschewistischen Herrschaftspläne in Spanien machten. Die rotspanische Zeitung „Cronica“ vom 26. Juli 1936 meldete, dass ein Teil der Besucher der „Roten Volksolympiade“ in Barcelona sich in die roten Milizen eingereiht hätte. Verschiedentlich werden ausländische Mitkämpfer in der rotspanischen Presse erwähnt; sogar der spanische Kommunistenhauptling José Díaz gab am 11. November 1936 die Anwesenheit tausender ausländischer Freiwilliger zu. Eine französische Zeitung konnte am 7. Februar 1937 eine Aufstellung mitteilen, aus der hervorgeht, dass sich die Zahl ausländischer Freiwilliger Ende Dezember 1936 auf 45 000 belief. Der Grundstock dieser Truppen würde von ausgebildeten Soldaten der regulären Roten Armee Sowjetrusslands gebildet. Nachrichten, die nach Deutschland gelangten und die der Botschafter des Deutschen Reiches v. Ribbentrop vor dem Londoner Nichteinmischungsausschuss am 9. Dezember 1936 mitteilte, besagen jedoch, dass die Gesamtzahl etwa 60 000 beträgt, davon 35 000 Sowjetrussen. In der rotspani-



„Auch“-Spanier. Indianer, Neger, Sowjetrussen, Eskimos, im Zeichen des Sowjetsterns, — das ist das jüdische Ideal einer bolschewistischen Armee. „Juventud“-Madrid, 26. 9. 1936



Das Hotel Colón in Barcelona, jetzt Sammelstelle der Internationalen Brigade für Neuankömmlinge im Hafen.

schen Flotte befanden sich 500 Matrosen, 200 Deckoffiziere und 100 Marineoffiziere der Roten Armee.

Die sowjetrussische Presse selbst hat in unmissverständlicher Weise die Anwesenheit dieser Truppen bestätigt. Natürlich hütet sie sich, von sowjetrussischen Untertanen zu sprechen, es bleiben jedoch die Beweise über die von Moskau organisierte internationale Armee. Die Sowjetzeitung „Sa Industrialisazija“ Nr. 291, vom 17. Dezember 1936, bringt eine ausführliche Schilderung dieser Truppen. In den Reihen der internationalen Brigaden befanden sich Franzosen, Belgier, deutsche Emigranten, Polen, Ungarn, Griechen, Juden, Schweizer, Tschechen, Südslawen und sogar Chinesen. Der Kommandostab besteht aus dem französischen „Oberst“ Vincent (inzwischen an der Guadalajarafront gefallen), den französischen Majoren de Teyss und Durmont, dem belgischen Major van den Foché, dem „italienischen“ Major Pacchiarci und dem Kommandeur Leoni. Der Artikel nennt weiter fünf Flieger mit ihren Maschinen, die aus Amerika eingetroffen seien. Zu unserer Freude finden wir auch den Namen von Julius Deutsch, ehemaligem Mitbegründer und Hauptspieler im österreichischen Schutzbund. Mit ihm befindet sich im Bataillon „Canarias“ des 5. Regiments noch ein „Oesterreicher“, Sigmund Rot, „Kommandeur“ einer Abteilung. Ein antifaschistisches Todesbataillon, bestehend aus 500 Mann unter dem italienischen Emigranten Candido Testi, wird besonders in der vordersten Linie eingesetzt. — Weiter gibt es die Kompanien



Typen von der Internationalen Brigade.



LA COLABORACION DE LOS HOMBRES LIBERALES DE OTROS PAISES EN LA LUCHA POR LA CAUSA DE LA LIBERTAD. — heróico alba, en generosa suma a la lucha, numerosos hombres de diversos países se adhieren a nuestras columnas para participar valerosamente la guerra contra el fascismo. He aquí la bandera de uno de estos valerosos grupos que ya actúa en las líneas de combate. (Foto Díaz Chantagat)

In der Sowjetunion hergestellte Fahne der Kompanie „Gastone Sozzi“, der italienische „Antifaschisten“ aus Frankreich angehören.

„Dimitroff“, „Henri Barbusse“, „Marty“, „Tom Man“, „Dombrowski“, „Freiheit“, „Rakoscy“, „Garibaldi“, „Gastone Sozzi“ und — „Stalin“! (Namen nach russischer Schreibweise).

Da diese internationale Truppe keinerlei Rückhalt und auch wenig Sympathie bei den Spaniern geniesst, wird sie skrupellos an den gefährlichsten Stellen eingesetzt. Immer wieder berichten die Zeitungen davon, dass diese oder jene Kompanie „vollständig aufgerieben“ worden sei. Der Nachschub wird daher mit allen Mitteln und in allen Ländern durch Agenten organisiert. „Sa Industrialisaziju“ nennt selbst einige Transporte: 2000 französische Antifaschisten kamen im November in Barcelona an, am 3. Dezember 400 weitere, in einer späteren Woche 6000, usw.

Um welches Menschenmaterial es sich handelt, bezeugt wieder eine rotspanische Frontzeitung selbst, „La Voz del Combatiente“ vom 2. Januar 1937:

„Der Faschismus weiss, dass die Zwietracht in unseren Reihen ein Faktor ist, der in bestimmten Augenblicken teilweise Niederlagen hervorrufen und unser Heer schwächen kann. Die zähe und geduldige Arbeit der politischen Kommissare



Typen der Internationalen Brigade . . .



Zur Aufnahme für Auslandsjournalisten zusammengezogen . . .

eliminiert oder neutralisiert diese Elemente, die sich dem Meistbietenden verkaufen und die Marx „Lumpenproletariat“ genannt hat.“

So wird diese Truppe von den Rot-Spaniern selbst beurteilt. Die Hefe aller Länder hat sich dort ein Stelldichein gegeben. Mit allen Mitteln, in betrunkenem Zustande oder unter dem Druck ihrer örtlichen kommunistischen Organisationen werden die Ausländer auf rote Schiffe gebracht, nach Barcelona transportiert und von dort ohne jede Ausbildung an die Front verschickt. Dort dienen sie als Kanonenfutter. Hierzu kommen die durch die Klassenkampf-Propaganda zu wildestem Hass aufgestachelten Kommunisten der verschiedensten Länder. Ab und zu erhalten sie Besuch von ausländischen kommunistischen Häuptlingen. So berichtet die oben genannte Zeitung „La Voz del Combatiente“ in der gleichen Nummer: „André Marty, der Held des Schwarzen Meeres, beweist durch seine Anwesenheit, dass die Internationale Lenins, Stalins und Dimitroffs auf unserer Seite steht.“



Fahne einer mexikanischen Bolschewisten-Truppe.

Die politische Arbeit innerhalb der Internationalen Brigade ist nach dem Muster der Roten Armee organisiert. Es gibt einen „politischen Kommissar“, Nicoletti, berühmter italienischer Emigrant. Seine Arbeit besteht darin, die verständliche Unzufriedenheit dieser ausländischen Roten zu dämpfen. So ist es erklärlich, dass nationale Truppen häufig gefallene Mitglieder der Brigaden finden, die mit dem Rücken zur eigenen Front liegen und trotzdem Rückenschüsse aufweisen: Sie wurden von den eigenen Offizieren erschossen. Nur der niederträchtigste Zwang kann die unglücklichen Opfer der bolschewistischen Propaganda an der Front halten. Ein Angehöriger dieser Brigade wurde gefunden, der mit Ketten an sein Maschinengewehr gefesselt war. So kämpft man „freiwillig“, so muss der Prolet zum Kampf für seine „Freiheit“ gezwungen werden, so stirbt der Irreführte im Dienst der jüdischen Weltmachtgelüste.



Ein „Freiwilliger“ der Internationalen Brigade, an der Teruel-Front an das MG. gekettet.



„Sowjetischer General Kleber.“
Was ist gewesen einer von die Anführer mit der Internationaler Brigade in Madrid, soll, laut Gerüchten, haben gefangen geworden durch die spanische Faschistischen beim Einnehmen Malaga.“
„Hajnt“ - Warschau, 10.2.1937, jiddische Zeitung

Wer ist „Kleber“?

An der Spitze der Internationalen Brigade steht eine Persönlichkeit, um deren wahre Identität viel herumgerätselt wurde. Es ist der General „Kleber“, der sich den Namen eines napoleonischen Generals zugelegt hat. Er heisst genau so wenig „Kleber“ wie etwa der Chef der fernöstlichen Armee der Sowjetunion „Blücher“ heisst. Dieser trägt in Wirklichkeit den Namen Galén-Chesin, Kleber den Namen Lazar Fekete (Schwarz); er ist Jude ungarischer Herkunft, geboren in Nyiregyháza und jetzt sowjetrussischer Staatsangehöriger. Lazar Schwarz ist alter Bolschewik gefährlichsten Schlages. Als Kriegsgefangener schlug er sich 1917 in Ekorschino bald zu den Revolutionären. In Jekaterinburg stellte ihn der Genosse Jankel Jurowski (Jude) mit seinen Freunden Grünfeld (Jude), Lacher (Jude) und Maklawanski (Jude) in das Tschekakommando ein, das die Zarenfamilie im Hause Ipatieff bewachte. Am 17. Juli 1918 erschoss er dort mit Jurowski die Zarenfamilie und nahm auch an der Beseitigung der Leichen teil. 1919 war er in der Sowjetunion Kommandant des 1. Internationalen Kavallerie-Regiments. Im gleichen Jahre wurde er nach Ungarn zur Unterstützung Tibor Samuelis entsandt und war massgebend beteiligt an den Schreckenstaten der Kommune in Ungarn unter dem Regime Béla Kun-Kohns. 1924 kam er zum erstenmal nach Spanien und traf dort Maklawanski, der als Anarchist aus der Sowjetunion ausgewandert und heute in Südamerika lebt. Er kehrte jedoch bald nach Sowjetrussland zurück, arbeitete in der Aussen-Mongolei und China unter Borodin-Grusenbergs (Jude), der ebenfalls viel in Spanien gelernt hatte. Im September 1936 kam er

Du Général Kleber au Capitaine Blande
 Il faut que vous vous mettiez en
 liaison avec le commandant Galan, chef
 de la 5^{ème} Brigade (P.C. à Pineda de Mar-
 con) pour savoir où se trouve la 1^{ère}
 ligne du flanc gauche de cette Brigade.
 Je vous envoie une section de B^{ts} polonais
 avec 1 mitrailleur pour faire un coup de
 main cette nuit pour votre section. Pendant
 la nuit il faut garder tout fait sur-
 veillé. C'est le but de ce coup de main.
 Ciudad Universitaria, 9. XI. 36.
 Kleber

Originalbefehl Kleber-Schwarz-Feketes von der ortsanischen Front: „General Kleber an
 Hauptmann Blande ... Ich sende Ihnen eine Gruppe des polnischen Bataillons mit MG ...“

mit dem „Kuban“ nach Spanien und übernahm dort das Kom-
 mando der internationalen Brigade in enger Zusammenarbeit mit
 Goreff-Rose-Skoblewski, der die gesamten militärischen Aktionen
 Rotspaniens im Auftrage der Sowjetregierung von Madrid aus leitet.
 Unter seinem Kommando tat sich die Internationale Brigade be-
 sonders in der Zerstörung von Kirchen und Klöstern hervor, so dass
 Kleber-Fekete-Schwarz, wie die sowjetrussische Presse mitteilt, im
 Februar des Jahres zum „Ehrendienstlosen“ des Internationalen Gott-
 losenverbandes, an dessen Spitze der Jude Jaroslawski-Gubelmann
 steht, ernannt wurde. Bei der Ueberreichung der „Ehren-Urkunde“
 erklärte er, dass seine Brigade zu 99 v. H. aus Atheisten bestehe, in
 deren Händen die Fahne der Revolution am sichersten sei. Die
 praktischen Auswirkungen dieses Gottlosentums zeigen sich in der
 Mordstatistik der Priester. — Lazar Schwarz ist eine der gefähr-
 lichsten Typen, der sämtliche Praktiken des Bürgerkrieges und des
 Terrors beherrscht.

Du Général Kleber au Capitaine Blande
 La section polonaise, si vous en avez
 besoin, peut rester à vos ordres pendant
 la journée de demain.
 Il faut que vous restiez en contact
 étroit avec le Com. Galan et l'il
 avance si faut que vous avanciez
 aussi.
 Dans la position à partir du pont j'ai
 -qu'à Anavaca il y a des Guardia Pri-
 vential il faut que vous arrangez la
 coopération avec eux.
 Ciudad Universitaria, 9. XI. 36 - 18.15
 Kleber

„... Universitätsstadt, 9. XI. 36. — 18 Uhr 15. Kleber.“

Ueber den Charakter der Internationalen Brigade hat Kleber-
 Schwarz einige Äußerungen getan, die es wert sind, der gesamten
 Welt zu Ohren gebracht zu werden, und die eine französische Zei-
 tung im Wortlaut wiedergibt:

**„Die Internationale Brigade stellt, obwohl aus
 Ausländern zusammengestellt, einen Teil der Roten
 Armee dar. Wenn der Kampf in Spanien beendet
 ist, wird diese Brigade der Komintern zur Ver-
 fügung stehen, die ihr im Notfall ein anderes
 Tätigkeitsfeld zuweisen und sie dazu mit dem
 modernsten Kriegsmaterial ausrüsten wird.“**

Militarisierte Komintern-Sektion, das ist der Sinn der Internatio-
 nalen Brigade in Spanien. Heute wird an der spanischen Front
 zwischen Barbarei und Kultur gekämpft. Morgen können solche

Brigaden in Frankreich, in Südamerika, in der ganzen Welt eingesetzt werden. Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben oder einem falschen Ideal nachjagen, werden in solche Truppen gelockt und rücksichtslos gegen die nationalen Kräfte eingesetzt. Man sagt ihnen, sie kämpfen für das „rote Paradies“. Was sie dafür erhalten, ist im besten Falle eine Kugel, eine Kugel vom Feinde oder vom eigenen „politischen Kommissar“. Niemals ist klarer als durch die sowjetrussische Einmischung in Spanien erwiesen worden, dass es nur einen gemeinsamen Feind aller Kulturnationen gibt, nur einen Gegner, gegen den sich der organisierte Wille aller völkischen Nationalisten zusammenfindet: den internationalen Bolschewismus!

ANHANG

ИЗВЕСТИЯ

★ Stalin

Publicación Semanal
Órgano de la 25 Brigada Mixta

№ 2

Jaén, 22 Abril 1937 · Redacción: Av. de la Libertad, 10 · Redactor-Jefe: C. F. Poole

«СТАЛИН» — заголовок выходившего в Хаене. ежедневной газеты — органа 25-й смешанной бригады.

„Батальон имени Сталина“

17 февраля капитан гражданской муниципальную партию. Он стал секретарем союза горняков. Много раз он сидел в тюрьме. Он храбр и застенчив. Когда фашисты поливали мятеж, Габриэль Гонсалес послал разведку. Он храбр и застенчив. Когда фашисты поливали мятеж, Габриэль Гонсалес послал разведку.

„STALIN“
„Organ der 25. Gemischten Brigade“

Kopf des Blattes, abgedruckt über einem Artikel von Ilja Ehrenburg in den „Iswestija“ — Moskau, No. 111 vom 12. 5. 1937

„БЕЛ
ОБ
ИНТ

Франко-
же издал
документ
в Испани
хронологи
французск
частности
на, как
ских пост
об отпра
известно
проверки
докумен
ски по
назвоне
вах.



— Dupont Jules, né à la Garenne-Bezons, c'est vous ?
— Da, tovaritch !

— Dupont, Julius, geboren in Garenne-Bezons, sind Sie das ?
— Da, tovaritch ! „Candide“ - Paris, 11. 2. 1937

Londoner

Nichteinmischungs-Ausschuss und Sowjetintervention

Die Ereignisse in Spanien fanden auf diplomatischem Boden ihren Widerhall im Londoner Nichteinmischungs-Ausschuss, der auf Initiative Frankreichs einberufen worden war. Die Einberufung geschah zu einem Zeitpunkt, als die praktische Unterstützung der spanischen roten „Regierung“ durch weite Kreise des politisch links gerichteten Frankreichs, vor allem jedoch durch die Sowjetunion, längst eine festgestellte Tatsache war. Die Pyrenäengrenze bildete kein Hindernis für die Einfuhr von Waffen und den Uebertritt von „Freiwilligen“.

Bereits bei Einberufung des Ausschusses wurde der Kernpunkt der Frage „Spanien“ nicht berührt. Es wurde nicht offiziell festgestellt, dass die ungeheuerlichen Greuel, die wir alle miterleben, nicht nur von der Sowjetunion verantwortet und in ihrer Durchführung unterstützt werden, sondern sogar ohne die Sowjetunion nicht denkbar und von ihr als Urheberin hervorgerufen worden sind. Das war eigentlich die erste Aufgabe des Nichteinmischungs-Ausschusses. Er hat sie nicht einmal berührt.

Die zweite Aufgabe war der Nachweis, dass die Sowjetunion tatsächlich im Verlaufe der Wirren in Spanien die Roten mit Kriegsmaterial, Soldaten, Geld, Lebensmitteln usw. unterstützte. Feststellungen über diese Tatsachen sind zu verschiedenen Malen im Ausschuss getroffen worden. Das praktische, vielleicht ungewollte Ergebnis war jedoch, — nicht, die Sowjetunion international als Schuldige festzustellen, — sondern nur, ihr eine Plattform zu geben, auf der die Sowjetdiplomatie Ablenkungsmanöver vornehmen konnte.

Es ist daher notwendig, den „Fall Spanien“ vor Augen,

1. festzustellen, dass die Sowjetregierung, in der die Komintern enthalten ist, in ihrem Bestehen selbst bereits völkerrechtlich einen Einmischungsfaktor darstellt;

2. den Hergang der Verhandlung in London chronologisch festzuhalten, unter dem einzig möglichen Gesichtswinkel, der die Sowjetunion nicht als gleichberechtigten Verhandlungspartner, sondern als Angeklagte erscheinen lassen muss, — wie es den Tatsachen entspricht.

*

Am 24. Juli 1936 wurde die Bildung einer nationalen spanischen Regierung mit dem Sitz in Burgos bekanntgegeben.

Am 1. August 1936 ergriff die französische Regierung aus taktischen Gründen die Initiative zur Herbeiführung eines Nichteinmischungsabkommens. Beteiligt an den Verhandlungen waren zuerst nur Deutschland, England, Italien, Portugal und die Sowjetunion. Später wurden dann auch die übrigen interessierten Staaten hinzugezogen. Von Anfang an trat die sowjetische Taktik klar zutage, mit der die Nichteinmischungsverhandlungen auf eine ganz bestimmte juristische Linie festgelegt werden sollten. Die Sowjetregierung erklärt, es sei ein Unterschied zu machen zwischen der „spanischen Regierung“ und der sog. „Militärpartei“. Die Madrider Anarchistenregierung sei die „gesetzliche“, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen, also die „legale“ Regierung. Sie dürfe daher auch von aussen unterstützt werden. Die Burgos-Regierung dagegen sei ein Gremium von „Aufrührern“, „Rebellen“. Ihre Unterstützung sei rechtswidrig. Das also war der Versuch, die gesamte Frage der Nichteinmischung und die Arbeit eines Nichteinmischungsausschusses thesenartig festzulegen, indem die Unterscheidung zwischen nationalen Freiheitskämpfern und bolschewistischen Weltrevolutionären durch eine die konkrete Sachlage völlig verkennende „formale“ Unterscheidung von „legal“ und „illegal“, „Regierung“ und „Aufrührern“ beseitigt wurde. Dabei nahm der seinem Ziel nach immer illegale Bolschewismus das „Monopol der Legalität“ für sich in Anspruch, während die ausschliesslich für das legale Ziel der Sicherung der völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Souveränität des spanischen Volkes kämpfende Burgos-Regierung als „illegal“ bezeichnet wurde. Diese Linie der roten Argumentation zieht sich fortan durch sämtliche Noten und Reden der Sowjetvertreter. Das war der Versuch einer grundsätzlichen Legalisierung des Moskauer Anschlages auf die Souveränität der spanischen Nation, und zwar durch die Umkehrung aller rechtlichen Begriffe und eine systematische juristische

Tarnung. Es handelt sich dabei nicht darum, ob die rote „Regierung“ in Spanien selbst zu 100 Prozent bolschewistisch ist — sie stellt ja selbst nur ein Tarnungsgremium bolschewistischen Machtwillens dar. Es handelt sich nicht darum, wem die Einmischung der Sowjetunion zugute kommt. Einzig und allein steht in Frage, wer die Einmischung vornimmt und wie diese zu unterbinden ist.

Wer mischt sich in Spanien ein?

Der Einmischungsstaat

Das Bestehen der Sowjetunion an sich ist die Grundlage einer jeden Betrachtung der Einmischung in Spanien. Nicht nur die Tatsachen, die jüngsten Ereignisse haben ihr Wort bei Behandlung dieses Kapitels mitzusprechen, sondern die Zielrichtung des im sowjetrussischen Staatsgebilde konkretisierten Revolutionswillens ist bereits an sich ein beweiskräftiges Indiz.

Es ist der Sinn der Sowjetunion, ihre Expansionsbestrebungen auf dem Wege der Einmischung in die Hoheitsrechte anderer Staaten zu verwirklichen. Diese grundsätzliche Tatsache muss einer Darstellung der sowjetrussischen Einmischung in Spanien vorausgeschickt und bewiesen werden.

Sowjetdiplomatie: d. h. Sowjetregierung, Kommunistische Partei der Sowjetunion und Kommunistische Internationale bilden in sich ein einziges, geschlossenes, weltrevolutionäres System, in dem die politische Führung ausschliesslich bei der Sowjetregierung liegt und dessen politischer Ausdruck folgendes Bekenntnis Stalins zum revolutionären Interventionismus ist: „Wir haben als Partei (der Sowjetunion) der Kommunistischen Internationale und deren Sektionen geholfen, ihren Einfluss in allen Ländern der Welt zu stärken. Wir haben alles getan, um die international-revolutionäre Bewegung zu entwickeln und zu beschleunigen“).

Am 25. November 1936 erklärte Stalin vor dem 8. Sowjetkongress: „19 Jahre infiziert die Sowjetunion die Arbeiterklasse der ganzen Welt mit dem Geiste ihrer Befreiung!“ In der Resolution des 5. Weltkongresses der Komintern heisst es: „Die Komintern setzt sich zum Ziel, mit allen Mitteln, auch mit den Waffen in der Hand, für den Sturz der internationalen Bourgeoisie und für die Schaffung einer internationalen Sowjetrepublik als Uebergangsstufe zur völligen Aufhebung des Staates zu kämpfen.“ Die Komintern ist in diesem international-revolutionären

¹⁾ Stalin: „Probleme des Leninismus“, Bd. 5a, S. 168.

System des Sowjetinterventionismus nichts anderes als ein blind reagierendes Werkzeug der Sowjetregierung. In dem heute gültigen Programm der Kommunistischen Internationale vom 1. September 1928 heisst es: „Als die umfassende kritische Verallgemeinerung der gesamten historischen Erfahrung der internationalen revolutionären Bewegung des Proletariats ist das Programm der Komintern das Programm des Kampfes für die proletarische Welt-diktatur, das Programm des Kampfes für den Weltkommunismus.“¹⁾ §1 der Statuten der Komintern besagt: „Die Kommunistische Internationale — die Internationale Arbeiterassoziation — ist die Vereinigung der kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder zu einer einheitlichen kommunistischen Weltpartei. Als Führer und Organisator der revolutionären Bewegung des Weltproletariats, als Träger der Prinzipien und der Ziele des Kommunismus, kämpft die Kommunistische Internationale um die Mehrheit der Arbeiterklasse und der breiten Schichten der armen Bauern, . . . für die Aufrichtung der Welt-diktatur des Proletariats, für die Errichtung einer Weltunion Sozialistischer Sowjetrepubliken. . .“²⁾

Im Herbst 1935 tagte in Moskau der 7. Weltkongress der Komintern, auf dem die neue Taktik des Sowjetinterventionismus festgelegt wurde. Dimitroff erklärte im Verlaufe seines umfangreichen Referates über die „Volksfrontregierungen“: „... Insofern eine solche Regierung wirklich . . . der Arbeiterklasse und der kommunistischen Partei Aktionsfreiheit einräumen wird, werden wir Kommunisten sie in jeder Weise unterstützen und werden als Soldaten der Revolution in der vordersten Feuerlinie kämpfen. Wir sagen aber den Massen offen: die endgültige Rettung kann diese Regierung nicht bringen . . . Folglich muss man sich zur sozialistischen Revolution vorbereiten. Die Rettung wird einzig und allein die Sowjetmacht bringen.“³⁾ „Die Regierung der Einheitsfront ist ein Organ der Zusammenarbeit der revolutionären Avantgarde des Proletariats mit den anderen antifaschistischen Parteien.“⁴⁾ Damit wird die Absicht der Sowjets, Regierungen wie die des Roten Spaniens in ihrem Kampf gegen die antibolschewistische Abwehrbewegung der nationalen Kräfte zu benutzen, klar unterstrichen. Dadurch sollen auch gerade die Demokratien von der bolschewistischen Gefahr abgelenkt werden. Wichtig ist daher die Stellungnahme Dimitroffs zur Volksfrontpolitik der Kommunistischen Partei Spaniens: „Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass in

¹⁾ „Programm der Kommunistischen Internationale. Angenommen vom 6. Weltkongress am 1. September 1928 in Moskau. Anhang — Statuten der Kommunistischen Internationale, 3. Aufl. Verlag Carl Hoim Nachf., Berlin-Hamburg 1928. Seite 5.

²⁾ Ebenda S. 91.

³⁾ „VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, G. Dimitroff: Arbeiterklasse gegen Faschismus, Moskau-Leningrad 1935, Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR, S. 88/89.

⁴⁾ Ebenda S. 84.



די צוויי סאָוועטישע דעלעגאטן, בורשאַפּער מאַיסקי און קאָגאן, וועלכע האָבן
בעלענע אַ פּראָטעסט אין דער נישטאינטערװענזקאָמיסיע.

Litwinoff und „Die zwei sowjetische Delegaten, Botschafter Majskij un Kagan, welche haben belegte Protest in der Nichtintervenzkommission“.

„Moment“ - Warschau, 30. 10. 1936, jiddisch

Drei Juden

Litwinoff-Wallach-Finkelstein
Maisky-Steinmann-Ljachowetzky
Kagan-Kohn

irgendeinem Lande gleich nach dem revolutionären Sturz der Bourgeoisie eine Sowjetregierung auf der Basis eines Regierungsblocks der kommunistischen Partei mit einer bestimmten Partei oder ihrem linken Flügel, der an der Revolution teilnimmt, gebildet werden kann...¹⁾ So entstand in Spanien eine „Volksfront“ als direkte Vorgängerin des bolschewistischen Umsturzes, den wir heute erleben.

Das Stadium der Einmischung durch die Komintern ist jedoch bereits zum Teil überholt. Der Fall Spanien beweist, dass das Sowjet-Staatsgebilde als solches, mit Diplomatie und Roter Armee, offen in die innerstaatlichen Vorgänge eingreift.

Es beginnt mit dem „moralischen“ Interventionismus. Wir denken hier an die Verherrlichung des Bürgerkrieges durch die Sowjetpresse, durch den Sowjetrundfunk, an die Sympathiekundgebungen für die Bürgerkriegshetzer. Es folgen dann die finanziellen Interventionen: Geldsammlungen zur Unterstützung des Bürgerkrieges, Lohn- und Gehaltsabzüge in der Sowjetunion (in vielen Fällen bis zu fünf Monaten im voraus), Sachlieferungen, Nahrungsmittellieferungen. Weiter folgt dann die militärische Einmischung: Sendung von Kriegsmaterial, Waffen, Flugzeugen, Kanonen, Schiffen, regulär ausgebildeten und ausgerüsteten Sowjetmilitärs, geschlossenen Einheiten des Führerkorps, die dann die Führung des Bürgerkrieges übernehmen. Der Bürgerkrieg wird praktisch von der Roten Armee geführt.

Im „Frieden“ erfüllt die Komintern in diesem Weltsystem des roten Imperialismus die Aufgabe der Vorbereitung und Sicherung des Bürgerkriegsfalles. Ist die Revolution ausgebrochen, so übernimmt sie die Führung der aufständischen Elemente. Die Regierung wird — gleichgültig, ob sie gestürzt oder unter Missbrauch ihrer angeblichen „Legalität“ als blindes Werkzeug von dem „Sowjetbotschafter“ oder „Generalkonsul“ ausgenutzt wird — in jedem Falle ein Instrument des Befehlsmechanismus der Sowjetregierung. Die Form des praktischen Einsatzes der Roten Armee aber ist eine Frage der diplomatischen Taktik, der verkehrspolitischen Verhältnisse, der geographischen Entfernungen usw. Es ist natürlich etwas anderes, ob die Revolution in Spanien oder z. B. in China oder in Brasilien usw. stattfindet. Eingesetzt wird die Rote Armee in jedem Falle, ganz gleich, ob in Form einer „offiziellen“ Angriffshandlung oder einer „inoffiziellen“ Führung der bolschewistischen Okkupation durch die Entfesselung eines Bürgerkrieges. Bekanntlich sprechen die sowjetischen Militärtheoretiker seit 1917 daneben aber immer wieder von der Notwendigkeit, einen revolutionären Angriffskrieg zu führen, um die Entwicklung im Westen zu beschleunigen. Dabei ist, wie der Militärpolitiker Degtjareff sagt, jeder Krieg, den die Sowjetunion führt, ein „Verteidigungskrieg“ und ein „gerechter“ Krieg.

¹⁾ Ebenda S. 81.

„unabhängig davon, wer ihn zuerst beginnt“. Und die sowjetische anti-völkerrechtliche Wissenschaft nennt diesen Fall eines revolutionären Angriffskrieges dann eine „Intervention“, „die unter gewissen Bedingungen zu dem bedeutendsten Mittel des Fortschritts, einem chirurgischen, die Geburtswehen der neuen Welt erleichternden Eingriff werden kann“¹⁾.

Daher sind Sowjetdiplomatie und Komintern politisch und juristisch nur als kriminelle Tatbestände, die Sowjetunion nicht als ein normales Staatsgebilde, sondern als ein Weltrevolutionssystem anzusehen. Andererseits sind auch die Sektionen der Komintern staatsrechtlich als Tatbestand des fortgesetzten Landesverrats zu betrachten, die ihren Heimatstaat dauernd direkt und indirekt an die Sowjetregierung verraten. Jeder Kommunist ist ein Spion und Landesverräter im Dienste einer auswärtigen Macht. „Sowjet-Spanien“, „Sowjet-Frankreich“ usw. sind landesverräterische Parolen! Nach Stalin ist es Aufgabe der Kommunisten, im Falle eines Krieges, den die Sowjetunion mit ihrem Heimatstaat führt, die eigene Front im Rücken zu erdolchen. Die Sowjets nennen das: „Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg“¹⁾.

In der Frage der „Nichteinmischung“ kann daher die Sowjetunion immer nur als Angeklagter erscheinen. Sie kann als weltrevolutionäres Einmischungssystem von vornherein in der Erörterung um die Frage der Neutralität nicht mit jenen Staaten auf eine Stufe gestellt werden, die den Grundsatz der Nichteinmischung gegenüber dem bolschewistischen Anschlag gerade auf diesen Grundsatz der Nichteinmischung abzuwehren haben. *Moskau ist niemals neutral, sondern immer in dieser oder jener getarnten Form im Angriff auf die Souveränität der Staaten begriffen!*

Der Einmischungsstaat im Nichteinmischungsausschuss

Im folgenden wird ein Querschnitt durch die ereignisreiche Zeit, die mit dem Zustandekommen des allgemeinen Neutralitätsabkommens in der Spanienfrage beginnt, gegeben und die juristische Schauspielerlei der Sowjetdiplomatie aufgezeichnet.

Die von den Sowjets inspirierte Verschleppungstaktik innerhalb des Londoner Nichteinmischungsausschusses sowie die bewusste, systematische Nichtbeachtung der entscheidenden praktischen Vorschläge, die

¹⁾ Korowin: „Völkerrecht der Uebergangszeit“, S. 52.

einige Staaten von Anfang an zum Zwecke der Garantierung der Nichteinmischung und zur Verhinderung der Bolschewisierung Spaniens machten, wurde von den Vertretern dieser Regierungen fast in jeder Sitzung von neuem angeprangert. Diese Taktik hatte zur Folge, den Ausblutungsprozess der beiden Fronten im Abwehrkrieg Spaniens gegen die Sowjet-einmischung bis zur letzten Neige hinauszuschieben, um jene unvermeidliche Entscheidung zwischen Bolschewismus und Nationalismus aufzuhalten und einen allzu leichten Sieg Francos über die bolschewistischen Interventen zu verhindern.

Zweifelsohne war man gegen eine endgültige Bolschewisierung, d. h. gegen ein Gelingen des Sowjetanschlags nicht minder eingestellt als gegen einen Sieg Francos. Da aber der Sieg des letzteren in den Bereich der Möglichkeiten rückte, unterstützte man indirekt, vielleicht auch ungewollt, die Bolschewisten durch jene gleichberechtigte Behandlung mit den Vertretern der nationalspanischen Souveränität.



1 Goya, 2 Murillos, 18 Altargeses für Ihre 50 Maschinengewehre, stimmt's so?
„Candide“ - Paris, 11. 2. 1937

So konnten die Massnahmen des Nichteinmischungsausschusses in der Freiwilligenfrage erst dann ergriffen werden, nachdem Hunderttausende ausländischer Freiwilliger bereits aktiv in der bolschewistischen Front kämpften und naturalisiert waren: Im April 1937! So wurde der sowjet-russischen Weigerung, einem Beschluss über den bolschewistischen Gold-, Juwelen- und Gemälderaub in Spanien beizupflichten, kein ausreichendes

Druckmittel gegenübergestellt. Auch das Waffenembargo wurde von Anfang an durch private Handelsgeschäfte umgangen. Seine Einhaltung wurde leider völlig unzureichend „überwacht“. Die Rückberufung der Freiwilligen wurde fast bis zuletzt überhaupt nicht ernsthaft erörtert, obwohl gerade dies das Kernproblem war, nachdem die Sowjetfront in Spanien bereits genügend mit Menschenmaterial versorgt war. Die Frage der Entsendung und Anwerbung von Freiwilligen wurde zeitweilig als überhaupt nicht unter das „Problem der Nichteinmischung fallend“ bezeichnet!

Das historische Versagen Europas während der verbrecherischen Sowjet-einmischung in Spanien aber ist zu erblicken in jener furchtbaren moralischen „Neutralität“ und Standpunktlosigkeit gegenüber diesem Fall eines nur noch kriminell zu bewertenden bolschewistischen Ueberfalles auf einen souveränen Staat und in der unverantwortlichen geschäftstüchtigen Ausnutzung dieses verzweiferten Todesringens des tapferen spanischen Volkes mit bolschewistischen Völkerrechtszerstörern.

Am 6. August 1936 wurde der Entwurf eines Nichteinmischungsabkommens durch Frankreich an Deutschland, England, Italien, Portugal und die Sowjetunion bekanntgegeben. Moskau erklärte sich sofort bereit, ein solches Abkommen zu unterzeichnen. Dies nach der bekannten Methode seiner janusköpfigen diplomatischen Taktik, mit der es jeweils durch die Komintern ohne völkerrechtliche Verantwortung das sofort wieder inkassiert, was es als „Sowjetregierung“ in solchen Abkommen in einer scheinbar echten juristischen Verantwortung heuchlerisch konzidiert. Der Sowjetdiplomatie steht nämlich immer jener überstaatliche Weltrevolutionsapparat der Komintern als Instrument ihres Interventionismus zur Verfügung, für das sie jedoch jede juristische Verantwortung strikte ablehnt. Während sich die nationalen Staaten in solchen Abkommen somit immer positiv zu einer wirklichen Neutralität verpflichten, bedeutet für die Sowjetunion die Unterzeichnung eines solchen Abkommens aber niemals einen Verzicht auf ihre weltrevolutionären Ziele und damit praktisch gar nichts. Während Litwinoff-Finkelstein sich heuchlerisch zur Nichteinmischung „verpflichtet“, organisiert Dimitroff als Beauftragter Stalins den revolutionären Sowjet-Interventionismus gegen die Souveränität und Integrität des spanischen Volkes.

Moskau stellte die Bedingung, dass auch Portugal in den Kreis der Paktstaaten einzubeziehen sei. Ausserdem müsse die Unterstützung, die Franco bisher erhalten habe, sofort eingestellt werden. Die Lage Portugals war von Anfang an bedingt durch die besondere Gefährdung des innerstaatlichen Regimes für den Fall, dass Kommunismus und Anarchie sich in Spanien festsetzten. Am 14. August 1936 erklärte es seine Zustimmung zum Neutralitätsabkommen unter Vorbehalt:

Ausgehend von der Feststellung, dass die britisch-französischen Vorschläge vor allem die Staaten angingen, die Waffen und Munition herstellten und selbst grössere Waffenlager besäßen, käme also für Portugal nur der Durchgangsverkehr in Frage, da obige Voraussetzungen weder für die Regierung noch für die Privatindustrie Portugals zuträfen. Wenn also die waffen- und munitionserzeugenden Länder an keine der kämpfenden Parteien Spaniens lieferten, würde es mithin auch keinen Durchgangsverkehr geben. Portugal behielt sich das Recht vor, im Hinblick auf seine besondere geographische Lage als Nachbarland Spaniens und der damit verbundenen Gefahren, selbst frei über die Lage zu urteilen und so zu handeln, dass der innere Friede Portugals gewährleistet, das Leben, das Eigentum und die Freiheit der Bürger geschützt sowie die nationale Unversehrtheit und Unabhängigkeit gesichert bleibe. Die portugiesische Regierung machte ferner auf die Grausamkeit aufmerksam, mit der der spanische Bürgerkrieg geführt werde, und schlug vor, bei der Formulierung des Paktes den bolschewistischen Mordterror ausdrücklich zu verdammen.

Deutschland und Italien wiesen von Anfang an auf die Tatsache hin, dass es nicht damit getan sei, ein Abkommen über ein allgemeines Waffenembargo abzuschliessen, dass vielmehr auch die Fragen der Freiwilligenwerbung und Geldsammlungen mit erfasst werden müssten, die eine lärmende und gefährliche Form der Intervention darstellten. Andernfalls sei jedes Nichteinmischungsabkommen praktisch zwecklos.

London erklärte am 17. August sein restloses Einverständnis mit dem französischen Entwurf des Nichteinmischungsabkommens und unternahm selbst dringende Vorstellungen in Rom, um auch Italien zum Beitritt zu veranlassen. Bereits am 18. August erklärte sich die deutsche Reichsregierung unter dem Vorbehalt der Regelung von Einzelfragen zur Teilnahme an dem Neutralitätsabkommen bereit. Am Vortage hatte die französische Regierung die Reichsregierung von der französisch-englischen Vereinbarung zur Nichteinmischungsfrage bereits in Kenntnis gesetzt. Danach hatten sich beide Regierungen bereit erklärt, die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsgüter sowie von Luftfahrzeugen und Kriegsschiffen nach Spanien und den spanischen Besitzungen sowie der spanischen Zone in Marokko zu verbieten, sobald auch Italien, die Sowjetunion, Portugal und Deutschland dieser Vereinbarung zugestimmt hätten. Daraus erhellt, dass England und Frankreich sich von Anfang an entgegen der deutsch-italienischen Auffassung bewusst auf ein allgemeines Waffenembargo beschränkten, aber nicht zu einer ernsthaften Behandlung der viel gefährlicheren indirekten Einmischung bereit waren. Trotzdem erklärte sich Deutschland am 17. August und Italien und Portugal am 21. August zum Beitritt zu dem Neutralitätsabkommen bereit. Deutschland machte dabei den Vorbehalt, dass alle Staaten, welche Industrien zur Herstellung von Kriegsmaterial und Flugzeugen in nennenswertem Umfange besitzen, sich in gleicher Weise binden und dass insbesondere auch die Lieferung durch

private Firmen oder Personen durch das Embargo mit erfasst würden, damit nicht das völkerrechtliche Waffenembargo durch „private Handelsgeschäfte“ illusorisch gemacht würde. Ausserdem sei es dringend erwünscht, wenn die beteiligten Regierungen ihre Massnahmen auf die Verhinderung der Ausreise von Freiwilligen ausdehnen würden. Ähnliche Vorbehalte wurden von Italien und Portugal gemacht.

Das deutsche Waffenembargo trat am 24. August in Kraft. Am selben Tage wurde in Moskau, um den Schein zu wahren, eine Vereinbarung mit Frankreich über das „Verbot der Ausführung von Kriegsmaterial“ „unterzeichnet“.

Am 22. August erklärte London in einer Note an die Madrider Regierung, dass England die beabsichtigte Blockade der spanischen Küste nicht anerkennen könne, da die beiden Parteien nicht als „kriegführende Parteien“ anerkannt seien und die Blockade nicht „effektiv“ sei. Auch Washington erklärte am 27. August in einer Note an die Madrider Regierung ihre Nichtanerkennung einer Blockade unter Berufung auf den Grundsatz der Freiheit der Meere. Am selben Tage noch gab die britische Regierung ihren Plan bekannt, indem sie die europäischen Staaten aufforderte, an der Bildung eines Kontrollausschusses in London zum Zwecke der Ueberwachung der Nichteinmischung teilzunehmen. Nachdem auch Portugal am 2. September seine grundsätzliche Bereitschaft erklärt hatte, diesen Ausschuss zu beschicken, fand am 9. September die erste gemeinsame Sitzung der Signatarmächte unter dem Vorsitz des Engländers Morrison statt. Die Zuständigkeit des Ausschusses erstreckte sich von Anfang an nicht nur auf die Ueberwachung der Nichteinmischung, sondern auch auf die Entgegennahme von Beschwerden für den Fall der Nichteinhaltung der Neutralität durch eine der Signatarmächte. Die „Times“ unterstrich in jenen Tagen noch einmal die vollständige Neutralität Englands gegenüber der Bolschewisierung Spaniens wie gegenüber der spanischen Nationalregierung und bezeichnete die Art der Einteilung der kämpfenden Parteien in „Faschisten“ und „Kommunisten“ — eine Tatsache, die gar nicht mehr „anerkannt“, sondern nur noch objektiv festgestellt zu werden braucht — als falsch!

An dieser ersten Sitzung nahmen ausser Portugal sämtliche europäischen Staaten teil. In der herausgegebenen amtlichen Verlautbarung heisst es, dass vorgeschlagen sei, die verschiedenen Regierungen sobald wie möglich aufzufordern, dem Ausschuss Einzelheiten hinsichtlich der gesetzgeberischen Massnahmen und anderer Schritte zur Verfügung zu stellen, die von den einzelnen Regierungen in der Durchführung des Nichteinmischungsabkommens übernommen würden. Am 8. September erschien darauf im amtlichen französischen Gesetzblatt, in dem bisher noch nichts über eine Beschränkung oder Untersagung der Waffenausfuhr nach Spanien veröffentlicht war, eine Mitteilung an die Exporteure, in der es heisst, dass der Transit und die Umladung von Waffen, Munition und

Kriegsmaterial aller Länder nach Spanien oder nach den spanischen Besitzungen verboten seien. Am 10. September aber übergab die spanische Nationalregierung bereits der Presse eine feierlich gehaltene Note, in der es u. a. heisst:

„Die Junta der nationalen Verteidigung von Spanien muss mit Bedauern und in feierlicher Weise vor allen Ländern den flagranten Widerspruch zwischen den Erklärungen der französischen Regierung und den Tatsachen aufdecken, die sich jenseits der französischen Grenzen ergeben. An jedem Tage und in voller Öffentlichkeit hat die französische Regierung entgegen der von ihr verkündeten Neutralität den Verkehr zwischen Irun und San Sebastian nicht nur gestattet, sondern sogar begünstigt, und zwar die Entsendung von Waffen, Munition, Artillerie und auch von Persönlichkeiten, die militärische Kommandos übernommen haben. Mit den bittersten Gefühlen sieht sich die Regierung der nationalen Verteidigung Spaniens gezwungen, die obigen Tatsachen der Welt bekanntzugeben. Eine solche Politik stellt nicht eine Hilfe dar, die einer Partei zuungunsten der anderen gewährt wird, sondern bedeutet eine unqualifizierte Hilfe, die für Frankreich selbst gefährlich ist, eine Hilfe, die anarchistischen Horden geleistet wird, und die schliesslich nur zu einer Katastrophe, zunächst für Spanien und am Ende für die ganze Welt führen würde.“

Da Portugal noch immer den Sitzungen des Ausschusses ferngeblieben war, sandte der Internationale Ueberwachungsausschuss am 15. September eine Mitteilung nach Lissabon, in der Portugal zur Mitarbeit aufgefordert wurde. Zugleich wurde ein besonderer Unterausschuss gebildet aus Vertretern Belgiens, Englands, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Schwedens und der Sowjetunion.

Der portugiesische Aussenminister erklärte am 22. September auf die vielfachen Angriffe auf die portugiesische Haltung im „Journal de Genève“: „Die portugiesische Regierung hat mit unerschütterlicher Genauigkeit das Abkommen über die Nichteinmischung in den spanischen Bürgerkrieg beachtet. Die besondere Lage meines Landes hinsichtlich der spanischen Ereignisse und der Gefahren, die sie mit sich bringen, haben den Beitritt Portugals sehr schwierig gemacht. Wir konnten unsere Meinung nicht aufgeben, dass der Sieg des Kommunismus oder der Anarchie in Spanien für uns den Krieg bedeuten würde.“

Wir haben keine Lust, einen Einfall in unser Land zu erleben, zu sehen, wie unsere Städte gebrandschatzt und unsere alten Denkmäler in die Luft gesprengt, unsere Frauen vergewaltigt und unsere Volksgenossen mitleidslos abgeschlachtet werden.

Diese Tatsachen bestimmen die Haltung Portugals. Sie rechtfertigen unseren Vorbehalt, der der Regierung eine Handlungsfreiheit bewahren soll, die in Voraussicht möglicher Ereignisse unbedingt notwendig ist. Aber wir verteidigen damit nach unserer Auffassung auch die grossen Interessen der europäischen Ordnung. Die Tätigkeit des in London geschaffenen Kontrollausschusses ergebe sich weder aus dem Buchstaben noch aus dem Geist des Neutralitätsabkommens. Die Beteiligung an dem Londoner Ausschuss habe daher nichts mit der Einhaltung des Nichteinmischungsabkommens zu tun. Sein Fernbleiben werde Portugal aber nicht daran hindern, die eingegangenen Verpflichtungen strengstens zu achten. „Wir möchten wünschen, dass die Anwesenheit aller derjenigen Länder, die sich erlauben, uns zu kritisieren, das gleiche Ergebnis hätten.“ (Sperrung von uns. D. Hrsgb.) Am 22. September beschloss die Uruguayische Regierung, die bereits 1935 mutig und tapfer nach ihrem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion ihren Standpunkt vor dem Völkerbundsrat gegenüber den demagogischen Angriffen Litwinows vertreten hatte, die diplomatischen Beziehungen zu Madrid abubrechen, nachdem die drei Schwestern des uruguayischen Konsuls in Madrid von den Roten ermordet worden waren. Erneut veröffentlichte der portugiesische Ministerpräsident am 23. September eine Note gegen die marxistische Lügenpropaganda des Auslandes. Portugal habe eine genaue Umschreibung der Nichteinmischung sowie eine Ueberwachung und Sicherstellung der absoluten Neutralität verlangt. Er sehe aber, dass der Nichteinmischungsausschuss seine Kraft in der Erfindung ungenauer Formeln vergeude. Sollte Portugal unfreiwillig die Pläne derer durchkreuzt haben, die ihm die Hände zu binden wünschten, sich selbst aber volle Handlungsfreiheit vorbehalten wollten? Eine solche Handlungsweise könne er unmöglich befreundeten Regierungen, sondern nur politischen Spekulanten zumuten. Ihn interessierten nur zwei Fragen: Erstens: Von dem Ausgange der Schlacht des Kommunismus auf der iberischen Halbinsel sei das Schicksal Europas abhängig! Darauf seien auch die interessierten Einmischungsversuche der kommunistischen Gesinnungsgenossen in den anderen Staaten zurückzuführen. Zweitens: Für den iberischen Kommunismus wäre eine Umwälzung in Portugal wertvoller als Waffenlieferungen nach Madrid, weil dadurch der Rücken des nationalspanischen Heeres bedroht werden könnte.

Die Sowjetregierung ernannte am 28. September den Berufsrevolutionär Antonow-Owsejenko zum Generalkonsul in Barcelona und gab damit einen neuen Beweis für den absichtlichen Missbrauch diplomatischer Einrichtungen und Begriffe zum Zwecke der „legalen“ Tarnung ihrer völkerrechtszerstörenden Ziele. Mit Antonow-Owsejenko traf ein Stab von sieben militärischen Mitarbeitern ein. Dieser Bolschewik zeichnete sich in der roten Revolution Russlands durch besondere Brutalität und Grausamkeit aus, war später Leiter der politischen Verwaltung der Roten Armee, 1923 Sowjetgesandter in Litauen und Polen und 1934 Staatsanwalt der sowjetischen Bundesrepublik. So können sich heute also noch immer kriminelle Verbrecher unter dem Schutz „diplomatischer“ Einrichtungen und unter dem Missbrauch eines von politischen Wertungen freien Rechtsformalismus im Namen der völkerrechtlichen Immunität und Exterritorialität, mit allen Vorrechten der internationalen Courtoisie versehen, ohne juristische Verantwortung für die von ihnen geführten Anschläge auf die Souveränität und Integrität der Nationen betätigen. Der Kollege Antonow-Owsejenkos in London, Maiski-Steinmann, wurde jedoch nach wie vor als gleichberechtigter Diplomat im Ausschuss behandelt!

Am 1. Oktober enthüllte der spanische Bolschewistenhüptling und Leiter der Madrider Kominternregierung, Largo Caballero, vor dem Rumpfparlament sein sogenanntes „Regierungsprogramm“. Nach dem Siege über die Rebellen, so sagte er, müsse der gesamte Staatsbau geändert werden. Spanien müsse eine Republik des Proletariats werden. Der Bolschewismus kämpfe in Spanien für die „Freiheit Europas“.

Am 8. Oktober überreicht die Sowjetbotschaft in London dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, eine Entschliessung der Sowjetregierung, in der es u. a. heisst, dass sich die Sowjetunion von ihren Verpflichtungen aus dem spanischen Nichteinmischungspakt entbunden fühle, wenn nicht sofort Massnahmen ergriffen würden, um die angebliche „Verletzung des Abkommens“ durch andere Staaten zu verhindern. Die Note behauptet, dass Deutschland, Italien und Portugal das Abkommen gebrochen hätten. Portugal, das inzwischen an den Verhandlungen des Ausschusses teilgenommen hatte, verliess daraufhin mit Protest die Sitzung. Der Vertreter Italiens, Grandi, antwortete mit begründeten Angriffen auf die Sowjetdiplomatie. Die bolschewistische Note sei ausschliesslich zu Propagandazwecken verbreitet worden. Das eingereichte „Sowjetmaterial“ gliedert sich in drei Abschnitte. Einmal enthielt es Dokumente, welche die „Anschuldigungen“ der Madrider „Regierung“ enthielten, womit sich also die Sowjetregierung als Sprecher und Vormund der Madrider „Regierung“ im Nichteinmischungsausschuss gebärdete, ferner in die sowjetische Androhung, aus der Neutralitätsfront auszuschneiden, und letztlich in die Denkschrift des sowjetischen Geschäftsträgers, der eine Unter-

suchung der Sachlage an Ort und Stelle durch Sachverständige vorschlug. „Giornale d'Italia“ bezeichnete am 9. Oktober diesen scharfen Sowjetvorstoss als den letzten Versuch, mit dem Moskau sich ein kindisches Alibi gegen seine nachgewiesenen Umtriebe verschaffen wolle. Denn die Sowjetregierung habe sich Umtriebe zuschulden kommen lassen, die sie des Rechtes beraubten, anzuklagen, durch die sie im Gegenteil auf der Anklagebank festgenagelt werden müsse. Man brauche nur an die von den Sowjets von Anfang an eingeleiteten Geldsammlungen zu denken, an die Waffen- und Munitionslieferungen, die auf Sowjetdampfern nach Spanien gebracht wurden. Wenn man daher in Sachen Spanien den Prozess machen wolle, so müsste nach übereinstimmendem europäischem Urteil die Sowjetunion und diese allein auf den ersten Platz der Anklagebank gesetzt werden. Grandi erklärte an diesem Tage vor dem Ausschuss, dass die Sowjetregierung, wenn sie sich schon den Verpflichtungen des Neutralitätsabkommens entziehen wolle, ihre Verantwortung für eine solche Entscheidung nicht dadurch abwälzen sollte, dass sie unbegründete Vorwürfe gegen andere Regierungen erhebe. Italien lehne es ab, irgendeine Verantwortung für irgendwelche Ereignisse zu übernehmen, die dann entstehen könnten, wenn das Abkommen durch die einseitige Entscheidung eines Mitgliedstaates annulliert werde. Symptomatisch sei es, dass der neue Madrider Vertreter in Moskau öffentlich der Sowjetregierung vor kurzem für die Unterstützungen aller Art an die spanischen Kommunisten gedankt habe. „Der unqualifizierbare Akt Moskaus ist nicht nur gegen mein Land und gegen meine Regierung, sondern gegen das Komitee gerichtet“, rief Grandi aus. „Die Sowjetregierung will unser Komitee sabotieren und seine Arbeit unmöglich machen. Das spanische Volk ist nicht gewillt, die Lehren der Zerstörung und Aufwiegelung der ganzen Welt, wie sie von den russischen Kommunisten ausgearbeitet sind, mitzumachen.“

Am 12. Oktober überreichte der Sowjetgeschäftsträger daraufhin Lord Plymouth eine zweite herausfordernde Note, in der die Sowjetregierung wiederum „Vorschläge“ zur Durchführung der Nichteinmischung macht. Die Sowjetregierung verlangte darin die Kontrolle der portugiesischen Häfen durch französische und britische Schiffe und die unverzügliche Einberufung des Ausschusses. Mit diesem neuen Vorstoss gegen Portugal wurde der Versuch unternommen, den gesamten Nichteinmischungsausschuss zum Aufliegen zu bringen.

Largo Caballero richtete am 14. Oktober an das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion ein Danktelegramm, das den Dank Madrids für den Londoner Vorstoss gegen die dem Neutralitätspakt angehörenden Mächte zum Ausdruck brachte. Der Präsident des Zentralexekutivkomitees, Kalinin, antwortete sogleich mit den „allerherzlichsten Erfolgswünschen für die revolutionäre Regierung“. Das „Journal de Moscou“ sekundierte entsprechend und liess in voller Entrüstung eine geharnischte Anklage an die europäischen Bundesgenossen vom Stapel, weil sie den Londoner Sowjetvorstoss nicht sekundiert hätten. Es sei „eine Schande für die

Zivilisation und die europäische Demokratie“, dass sich unter den Vertretern der europäischen Staaten im Ausschuss keiner gefunden habe, der gemäss dem Beispiel der Sowjetvertreter „seine Pflicht getan“ hätte. Die Sowjetregierung könne niemals zulassen, dass „ihre Intervention für die Verteidigung der Rechte Spaniens“ nicht unterstützt würde! Die neue Sowjetnote mit ihrer Blockadeforderung bezüglich Portugals wurde durch den Vorsitzenden Lord Plymouth am 15. Oktober abgewiesen. Portugal hatte sich selbst sogar zu einer solchen Hafenkontrolle bereit erklärt, falls entsprechende Ausschüsse in die spanischen Häfen Valencia, Barcelona und in andere Häfen Kataloniens geschickt würden.

Am 16. Oktober sandte der Zentralausschuss der spanischen kommunistischen Partei ein neues Telegramm an Stalin, in dem es heisst, das spanische Volk fühle sich durch die sowjetische Hilfe „gekräftigt“ und verspreche, nicht für einen Augenblick den Kampf zu unterbrechen. Es würde nicht nur den spanischen Faschismus besiegen, sondern wolle auch dem internationalen Faschismus einen Schlag versetzen. Stalin drahtete im Namen des Zentralausschusses der kommunistischen Partei der Sowjetunion zurück, dass die sowjetischen Werktätigen „nur ihre Pflicht erfüllen“, wenn sie die revolutionären Massen Spaniens nach Kräften unterstützen. Die „Befreiung Spaniens vom reaktionären Joch“ sei die „gemeinsame Sache der gesamten fortschrittlichen und progressiven Menschheit“!

Nachdem also der Sowjetvorstoss gegen die Neutralitätspolitik missglückt war, wies auch die deutsche Regierung am 21. Oktober in einer Note die bolschewistischen Beleidigungen zurück und übergab eine Aufstellung von Einzelfällen, in denen von sowjetischer Seite das Waffenembargo in flagranter Weise verletzt worden war.

Die spanische Nationalregierung kündigte am 22. Oktober scharfe Massnahmen gegen den sowjetischen Waffenschmuggel an. Jedes in den spanischen Hoheitsgewässern befindliche Sowjetschiff würde in Zukunft angehalten oder versenkt werden, wenn sich Waffen und Munition an Bord befänden.

Am 23. Oktober überreichte der Sowjetbotschafter Maïski-Steinmann Lord Plymouth eine neue aggressive Note, die die offene Zurückziehung der Sowjetregierung von der Politik der Nichteinmischung erneut androhte. Darin heisst es: „Die Sowjetregierung ist nicht gewillt noch länger die Verantwortung für die offensichtlich ungerechte Lage in bezug auf die legale spanische Regierung und das spanische Volk zu tragen.“ Hier tritt wieder die rote Linie der Sowjettaktik zutage! Die Sowjetunion nimmt für sich das Recht in Anspruch, anderen Staaten gegenüber „die Verantwortung für die spanische Regierung und das spanische Volk zu tragen“. Damit wird also auch völkerrechtlich die Konsequenz aus der internen tatsächlichen Abhängigkeit Madrids von Moskau und damit aus diesem

völlig neuartigen Tatbestand der restlosen Aufgabe der spanischen Souveränität durch Madrid zugunsten der sowjetischen Aussenpolitik gezogen. In der Note heisst es z. B. in bezug auf die Sowjetregierung: „Sie ist daher jetzt gezwungen, zu erklären, dass sie in Uebereinstimmung mit ihrer Erklärung vom 7. Oktober sich durch das Nichteinmischungsabkommen in keinem grösseren Masse für gebunden erachtet, als die übrigen Teilnehmer des Abkommens“. Wir sehen hier wieder die typisch-bolschewistische Arroganz der juristischen Sowjettaktik: Die Sowjetregierung nimmt offen für sich das Recht auf Durchführung der Bolschewisierung Spaniens, d. h. auf die umgehende Durchführung ihres roten Interventionismus in Anspruch, unter gleichzeitiger fälschlicher Beschuldigung anderer Staaten. Die Ungeheuerlichkeit dieser Argumentation liegt ausserdem in der Tatsache, dass sich hier bolschewistische Berufsrevolutionäre mit nationalen Freiheitskämpfern oder mit nationalen Diplomaten auf eine gleichberechtigte Ebene schwingen, das Recht für die Durchführung des Verbrechens genau so für sich beanspruchen wie Nationalspanien das Recht zur Abwehr, wodurch also jene folgenschwere Verwirrung der wahren Fronten erst bewirkt wird. Hier wird nämlich immer wieder verkannt, dass die gesamte Sowjetdiplomatie von Grund auf illegalen Charakters, d. h. kein rechtlicher, sondern nur noch ein — und zwar bereits im Fundamentalen bestehender — krimineller Tatbestand ist. *Es gibt in diesem Falle keine Möglichkeit einer rechtmässigen Betätigung des Bolschewismus!* Alles ist rechtswidrig, d. h. kriminell im Sinne des Staatsrechts, insoweit die innerstaatliche Wühlarbeit der Komintern illegal ist, und völkerrechtlich, insoweit die Sowjetdiplomatie in ihrer Aussenpolitik mit allen Mitteln das Recht der Staaten auf Integrität und Souveränität in der Bestimmung ihrer eigenen Angelegenheiten beseitigen will.

Am 24. Oktober bricht dann auch Portugal die Beziehungen zu Madrid ab. Am selben Tage gibt Lord Plymouth als Vertreter Englands zuverlässige Informationen der britischen Regierung über flagrante Verletzungen des Paktes durch die Sowjetunion bekannt und führte im einzelnen Fälle an.

Am 26. Oktober überreicht die portugiesische Regierung dem Londoner Nichteinmischungsausschuss eine neue, 21 Seiten umfassende Note, die sensationelle Enthüllungen über die Rolle der Sowjetregierung und der Komintern in Spanien bringt. Darin werden die Moskauer Beschuldigungen zurückgewiesen. Portugal erklärt, dass es ein „Recht der bolschewistischen Regierung, sich in portugiesische Angelegenheiten einzumischen, nicht anerkenne“. Damit wird also die Komintern als politisch-revolutionäres Instrument der roten Diplomatie in der Durchführung ihres fortgesetzten Interventionismus klar und eindeutig gesehen.

Am selben Tage gab aber Franco die Erklärung ab, dass die Nationalisten den Roten auch nicht das kleinste Stückchen Land lassen würden. Am 28. Oktober machte dann Portugal der englischen Regierung in unmissverständlicher Weise in einer Note Vorwürfe wegen nicht einwand-

freier Haltung in der Beobachtung der diplomatischen Verfahrensregeln und behauptete, England habe kein Recht gehabt, seinerzeit die sowjetischen Beschwerden gegen Deutschland, Italien und Portugal sofort dem Unterausschuss ohne vorherige gründliche Prüfung zuzuleiten. Portugal nehme für sich immer noch das Recht in Anspruch, sich in jedem Augenblick von dem Nichteinmischungsausschuss zurückzuziehen. Am 29. Oktober kam es im Ausschuss zwischen dem sowjetischen und portugiesischen Vertreter erneut zu schweren Zusammenstößen. Die Sowjets versuchten, die portugiesischen Enthüllungen über die sowjetischen Machenschaften in Spanien lächerlich zu machen und die Sowjetunion als Vorkämpferin der „Demokratie und des Friedens“ hinzustellen. Darüber geriet der portugiesische Vertreter in grosse Erregung und erklärte, dass er der ganzen Verhandlungen überdrüssig sei. Es sei unerhört, dass gerade die Sowjetregierung von „Frieden und Demokratie“ spreche. Er, der Sowjetbotschafter, solle sich schämen.

Der Ausschuss beschäftigte sich dann mit der bekannten Sowjetnote, in der es bekanntlich hiess, dass Moskau sich durch den Nichteinmischungspakt „nicht als mehr gebunden betrachte“ als diejenigen Regierungen, die angeblich die sogenannten „Rebellen“ unterstützten. Der italienische Vertreter erklärte, es sei überhaupt unzulässig, dass die Sowjetregierung in diesem Ausschuss, der die Nichteinmischung zu überwachen habe, sitze und mit denselben Rechten wie die anderen Regierungen der Neutralitätsfront an den Besprechungen teilnehme. Der britische Vorschlag, endlich ein Kontrollsystem in Spanien zu schaffen, müsse ernstlich erwogen werden. Anschliessend fragte dann der Vorsitzende Lord Plymouth den Sowjetvertreter, ob sich denn die Sowjetregierung nach ihren letzten Erklärungen immer noch durch das Nichteinmischungsabkommen gebunden betrachte oder ob sie beabsichtige, sich von ihren Verpflichtungen als befreit anzusehen. Der Sowjetvertreter reagierte darauf nach der bekannten Methode. Er versuchte, die Enthüllungen Portugals über die Sowjeteinmischung wieder als „lächerlich“ hinzustellen und bestritt sogar die Absicht der Sowjetregierung, Spanien in eine kommunistische Republik zu verwandeln! Der portugiesische Vertreter antwortete, es sei sehr begreiflich, dass die Sowjetregierung die Enthüllung der Wahrheit als schmerzlich empfinde. Gerade in dieser Sitzung trete die Sowjettaktik deutlich zutage, die alle Enthüllungen über Kominternpropaganda und roten Interventionismus als lächerlich hinstellt, da sie ernsthaft nicht die tatsächlichen fortgesetzten Einmischungen in die inneren Angelegenheiten der Staaten und auch die angeführten Tatsachen selbst nicht widerlegen könne. Der jüdische Sowjetbotschafter Maiski gab in dieser Sitzung gewissermassen eine authentische Interpretation jener mit dunkler Zweideutigkeit ausgesprochenen Drohung, dass die Sowjetunion sich von der Nichteinmischungspolitik zurückziehen werde: Die Sowjetregierung erhebe keine Einwendung gegen eine Kontrolle auch in den Häfen und Grenzpunkten, die nicht von den Aufrührern besetzt seien, aber unter der

Bedingung, dass die „rechtmässige“ spanische Regierung dazu ihre Einwilligung gäbe (!!) Das Unerhörte der Sowjetanmassung liegt darin, dass die Sowjetregierung sich immer wieder hinter der von ihr de facto beherrschten Madrider Kominternregierung verbirgt, die nur ein Ausführungsorgan der Sowjetdiplomatie ist. Es zeigt sich eben, dass es unter normaler rechtlicher Auffassung und Einstellung unmöglich ist, mit den Sowjets völkerrechtlich zu argumentieren, da die normalen Voraussetzungen dafür nicht vorliegen.

Auch weiterhin verfolgten die Sowjets die Taktik, unter Verletzung der Geschäftsordnung des Ausschusses, alle Beratungsgegenstände bereits der Öffentlichkeit preiszugeben, bevor sie in den Ausschüssen verhandelt waren.

Am 9. November wurde auf der spanischen Botschaft in Berlin feierlich die rotgoldrote Fahne Francos gehisst. Am selben Tage wendet sich „Tevere“ in scharfer Form erneut gegen den sowjetischen Plan der Gründung einer spanischen Sowjetrepublik in den von den nationalen Truppen noch nicht besetzten Gebieten. Eine solche Republik im Schlepptau der Sowjetunion würde die sofortige Gegenwirkung der Länder hervorrufen, in denen das nationale Gefühl noch nicht erstorben sei. Das offizielle Erscheinen des Sowjetbanners auf einem bisher spanischen Gebiet würde genügen, um die Völker Europas vor die ernste Frage der Sicherheit ihrer Länder zu stellen. Besteht diese Gefahr tatsächlich? Moskau selbst gibt die Antwort.

Am 19. Jahrestag der bolschewistischen Revolution erlässt Moskau einen Aufruf, in dem es u. a. heisst, dass sich die Sowjetunion selbstverständlich auch mit „fremden Territorien“ intensiv befasse und zu diesem Zweck „Anarchie und Unordnung“ unterstütze. In diesem Zusammenhang wird die Sowjethilfe für den roten Terror in Spanien als „vorbildlich“ hingestellt: „Möge die umfassende Hilfe, die dem spanischen Volke von den Werktätigen der Sowjetunion erwiesen wird, überall als Vorbild wahrhafter proletarischer Solidarität dienen. Arbeiter und Werktätige aller Länder! Folgt dem Beispiel des Sowjetproletariats, leistet dem spanischen Volk wirksamen Beistand. . . . Es lebe die Sowjetmacht in der ganzen Welt!“ Ein unverhülltes Bekenntnis zum roten Imperialismus!

Am 13. November befasste sich der Nichteinmischungsausschuss erneut mit der Frage der Einsetzung eines Ueberwachungsausschusses und der Prüfung der sowjetischen Neutralitätsbrüche. Grundsätzlich stimmte der Ausschuss dem Plan einer Kontrolle zu, unter der Voraussetzung, dass die einzelnen Regierungen ihre Zustimmung erteilen. Der italienische Vertreter wies nochmals darauf hin, dass die Sowjetunion in den Verhandlungen des Ausschusses immer wieder versuche, sich als „demokratisches Lamm“ aufzuspielen mit der alleinigen Absicht, die übrigen Mitglieder des Abkommens in ihrem Vertrauen zu überrumpeln und die rote Flagge der kommunistischen Revolution weiss zu machen. „Die Durchführung des Sowjetprogramms, die Schaffung eines Systems von Zellen in Spanien und

die Aktivität in der Propaganda und der Aufwiegelung sind allein verantwortlich für den Zustand des Unfriedens und der Gesetzlosigkeit, der dem augenblicklichen Bürgerkrieg voranging. Vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges und vor und nach der Unterzeichnung des Nichteinmischungsabkommens hat es keine Formen mittel- und unmittelbarer politischer, finanzieller und militärischer Einmischung gegeben, die Sowjetrussland nicht offen und versteckt durchgeführt hat . . .“ „So endet unter Feuer und Blut der grösste Versuch, den das bolschewistische Russland je gemacht hat, um seine Weltanschauung mit Gewalt und Hungersnot über seine Grenzen hinauszutragen. Der Sowjetvertreter hat diese Weltanschauung als eine solche des Friedens bezeichnet. Die Tatsachen aber widerlegen ihn. Es ist vielmehr eine Weltanschauung, die auf Klassenhass und Bürgerkrieg gegründet ist. Es ist eine Weltanschauung des Krieges. Stalin, das Haupt der bolschewistischen Revolution, hat in seiner Botschaft erklärt, dass es die Pflicht der Sowjetunion sei, jede nur in ihrer Macht liegende Unterstützung der spanischen kommunistischen Revolution zu geben, um so mehr, als die „Befreiung Spaniens von faschistischer Unterdrückung“ nicht eine Privatangelegenheit der Spanier, sondern die gemeinsame Sache des Kommunismus sei.“



Na also, wir sind in Spanien!

Aufschrift des Kilometersteines: „Barcelona 10 Werst – Cerbere (russisch).“ „Candide“ – Paris, 11. 12. 1936

Am 18. November erkannten Deutschland und Italien die Franco-Regierung an. Am folgenden Tage forderte die Burgos-Regierung die ausländischen Regierungen auf, ihre Schiffe aus dem Hafen von Barcelona zurückzuziehen, da sie entschlossen sei, mit allen Mitteln eine Landung von Kriegsmaterial in diesen Häfen zu verhindern. Am 19. November erklärte Eden im Unterhaus zur Anerkennung der Franco-Regierung durch Deutschland und Italien, die britische Regierung habe nicht die Absicht, Franco anzuerkennen. Auch wenn die Regierung der einen oder anderen Seite anerkannt sei, sei es doch noch möglich, die Nichteinmischungspolitik in bezug auf die Waffenlieferungen aufrechtzuerhalten. Mit Nachdruck erklärte er: „Was die Nichteinmischung angeht, so erkläre ich kategorisch, dass nach meiner Meinung andere Regierungen eine grössere Schuld tragen als die Deutschlands und Italiens!“

Das war ein unmissverständlicher Wink an Moskau. Die „Times“ schreibt am 20. November: „Madrid ist heute das grösste kommunistische Experiment, das jemals in Westeuropa durchgeführt worden ist. Ein kommunistischer ‚Erziehungskommissar‘ sorgt dafür, dass die Stadt mit Moskauer Plakaten überschwemmt wird und dass in den Lichtspielhäusern endlose Reihen kommunistischer Filme gezeigt werden. Es kam zu blutigen Nächten, in denen die Mauern des Retiroparks mit Leichen umsäumt wurden.“ Am 20. November verlangte Eden erneut eine Sicherheitsgarantie für bestimmte Ankerplätze in Barcelona, am 21. November aber kündigte Franco die Versenkung aller Schiffe an, die Waffen und Munition für die spanischen Bolschewisten an Bord haben. Zugleich lehnte er eine besondere Sicherheitszone für britische Schiffe in Barcelona ab. Daraufhin erklärte Eden am 23. November im Unterhaus, die Politik der englischen Regierung sei es, für keine Seite im spanischen Kriege Partei zu nehmen und keiner der beiden am Kampf beteiligten Parteien eine Hilfe zu gewähren. Die britische Regierung habe bisher die Anerkennung des Rechts als kriegführende Partei zur See keiner der Parteien zuerkannt. Sie habe gegenwärtig nicht die Absicht, solche Rechte anzuerkennen.

Zwei Tage später erklärte Mr. Eden im englischen Unterhaus auf eine Anfrage, ob er nicht wegen der Entsendung von französischen Freiwilligen nach Barcelona bei der französischen Regierung vorstellig werden wolle: die Einstellung von Freiwilligen falle nicht unter das Nichteinmischungsabkommen, da sich das Neutralitätsabkommen ausschliesslich auf Kriegsmaterial beziehe (!). Hier wurde also ein Mangel, auf den Deutschland und Italien von Anfang an hingewiesen hatten, geradezu unter Hinweis auf die Tatsache des Bestehens dieses Mangels selbst noch gerechtfertigt! Am 26. November erklärte sich Franco doch bereit, England die gewünschte Sicherheitszone im Hafen von Barcelona zu gewähren. Am selben Tage unterrichtete Italien die französische und die englische Regierung, dass es aus dem Völkerbund austreten würde, wenn Sowjetspanien zu der kommenden Sitzung des Völkerbunds-ausschusses am 7. Dezember erscheinen würde.

Am 2. Dezember bringt die Presse Enthüllungen über die militärischen Abmachungen Caballeros mit dem sogenannten Sowjetbotschafter Rosenberg, dem Statthalter Moskaus in Madrid. Danach übernimmt Moskau endgültig und selbständig die Belieferung der roten Truppen in Madrid und Katalonien und die gesamte militärische Leitung. Rosenberg errichtete eine besondere Organisation für den Waffeneinkauf. Die Verträge wurden der Tarnung wegen nicht für Spanien, sondern für die Sowjetunion als offizielle Auftraggeberin getätigt, um die „Neutralitätspolitik der einzelnen Länder nicht zu verletzen“. Ferner wurde vereinbart, dass zur Sicherung des in Frankreich lagernden Staatsgoldes im Falle eines Sieges Francos drei Viertel dieser Depots, die meist auf die Namen Caballero, Azana oder Jiménez lauten, den Sowjets ausgeliefert werden. Mit diesem Geld sollte in Moskau dann ein Spezialfonds für den Kampf gegen den Faschismus geschaffen werden, um die Komintern in ihren Finanzen ausreichend zu sichern. Wir erinnern an den Satz aus der Präambel der Verfassung der UdSSR von 1923, in der es heisst: „Der Eintritt in die Union ist allen sozialistischen Sowjetrepubliken, den existierenden sowie den im Werden begriffenen offen.“ Und auch in der neuen „Verfassung“ vom 5. Dezember 1936 spricht der Art. 14c von der „Aufnahme neuer Republiken in die Union sozialistischer Sowjetrepubliken“! Die sowjetische Oberhoheit in Rotspanien entspricht schon sehr weitgehend einem solchen Akt.

Am 2. Dezember erklärte Eden im Unterhaus, dass England mit der Durchführung der Nichteinmischungspolitik nicht mehr zufrieden sei, da einige Nationen das Abkommen nicht genügend einhielten. Es sei für Sowjetrußland nicht mehr entschuldbar, Waffen nach Spanien zu schicken als für irgendein anderes Land! Hinsichtlich der Stellung von Freiwilligen, so sagte Eden plötzlich, vertrete die britische Regierung jetzt den Standpunkt, dass diese Frage mit in das Abkommen hätte einbezogen werden müssen. Er halte es für falsch, dass Freiwillige irgendeines Landes an den Kämpfen in Spanien teilnähmen. Am selben Tage beantragte daher die britische Regierung im Nichteinmischungsausschuss, das Neutralitätsabkommen auch auf die Beteiligung ausländischer Freiwilliger auszudehnen.

Am 4. Dezember hielt der französische Aussenminister Delbos eine grundsätzliche Rede, in der er auf die Beziehungen zur Sowjetunion einging: „Wir haben denselben Wunsch, unsere guten Beziehungen mit Sowjetrußland aufrechtzuerhalten, diesem grossen Lande, das ebenso wie wir mit dem Werk des Völkerbundes verbunden ist. Die gegen den französisch-sowjetischen Pakt gerichtete Kampagne beeinträchtigt nicht unsere herzliche Treue zum Vertrag vom Mai 1935 ebensowenig zu dem vom November 1932. Das ist ein Friedenspakt, mit dem wir verbunden bleiben und dem die politischen Leidenschaften weder seinen Charakter noch seinen Wert nehmen können. Frankreich wünsche aufrechtig den Abschluss eines Abkommens, das die ungeheure Gefahr der

„Blockpolitik“ abwende, die Frankreich energisch verurteile, weil sie einen europäischen Bürgerkrieg heraufbeschwören könnte. Die französische Regierung habe noch nie ihre Sympathie für die Madrider Regierung verheimlicht. Trotzdem müsse das Nichteinmischungsabkommen praktisch gestaltet werden. Der Ausschuss müsse die Frage der Ausdehnung des Abkommens auf die Freiwilligen überprüfen.

Am 8. Dezember stimmte dann der Unterausschuss dem Plan zur Verhinderung der mittelbaren Einmischung, insbesondere des Hereinströmens Freiwilliger fremder Nationalität grundsätzlich zu.

Der italienische Vertreter forderte eine genaue Kennzeichnung all der Formen mittelbarer Einmischung, wie der Entsendung von Freiwilligen und politischen Organisationen, finanzieller Unterstützungen usw. Italien habe bereits am 15. September die Behandlung der Frage der mittelbaren Einmischung vorgeschlagen. Jetzt aber werde plötzlich die Frage dieser mittelbaren Einmischung erhoben, obwohl das dauernde Zuströmen fremder Generale, Offiziere und Freiwilligen, die ihre Dienste den spanischen Kommunisten angeboten hatten, nicht die geringste Initiative des Ausschusses ausgelöst habe. Auch der deutsche Vertreter wies darauf hin, dass die deutsche Regierung von Anfang an auf das Problem der mittelbaren Einmischung einschliesslich der Unterstützung durch Freiwillige hingewiesen habe. Bereits in einem Schreiben an die französische Regierung vom 17. August habe sie diese Frage aufgerollt.

In der Sitzung des Londoner Nichteinmischungsausschusses vom 9. Dezember gab Botschafter v. Ribbentrop eine Erklärung zur Freiwilligenfrage ab: „Als meine Regierung der internationalen Vereinbarung der Nichteinmischung in Spanien beitrug, wurde sie von dem ernstesten Wunsche geleitet, das Prinzip der Nichteinmischung in der Praxis von Anfang an so wirksam wie nur möglich zu gestalten. Infolgedessen schlug meine Regierung bereits in ihrer Note vom 17. August vor, Massnahmen gegen die Abreise von Freiwilligen zu treffen. Ich muss daher meine Ueberraschung darüber ausdrücken, dass diese Frage die ihr gebührende Beachtung erst jetzt findet.“ Er verlange, dass das Komitee nunmehr das Gesamtproblem der indirekten Einmischung angreife. Darauf gab der Sowjetvertreter die immerhin bemerkenswerte und aufschlussreiche Erklärung ab, die Sowjetregierung habe seinerzeit, als von Deutschland und Italien die Frage der mittelbaren Einmischung aufgeworfen sei, „die Zeit noch nicht für gekommen gehalten, um irgendeine Entscheidung über die Frage zu treffen“ (!)

Am 9. Dezember gaben dann die britische und französische Regierung bekannt, dass sie Deutschland, Italien, Portugal und die Sowjetunion nunmehr zum Anschluss an eine Erweiterung des Nichteinmischungsabkommens und an eine Vermittlung im spanischen Bürgerkrieg auffordern würden. Am selben Tage aber erklärte Litwinoff-Wallach-Finkelstein in einer Antwortnote auf die Vorstellungen des britischen und französischen Botschafters in Moskau, die Sowjetunion betrachte es nicht als „Einmischung“, selbst Waffen an die rote „gesetzliche“ Regierung Spaniens zu liefern. Dagegen sei es Einmischung, Aufständische auf eine Stufe mit der „legalen“ Regierung zu stellen. Am 12. Dezember fand dann die von der Madrider Kominternregierung nach Art. 11 V.S. einberufene Sitzung des Völkerbundsrates statt und endete mit einer Entschliessung, in der jede Einmischung „verurteilt“ und auf das französisch-britische Vermittlungsangebot hingewiesen wird, während bedauerlicherweise die deutsch-italienischen Bemühungen verschwiegen wurden. Am 24. Dezember beschloss der Nichteinmischungsausschuss, bei den in ihm vertretenen Regierungen und den beiden Regierungen in Burgos und Valencia anzufragen, ob sie bereit seien, die Kosten für die geplante Kontrollkommission zu tragen. In dieser Sitzung trat wieder deutlich die janusköpfige Sowjetdiplomatie zutage, die auf der einen Seite jeder Verschärfung des Nichteinmischungsabkommens „zustimmt“, andererseits aber ebenso unbekümmert die Unterstützung der spanischen Bolschewisten praktisch betreibt.

Am selben Tage veröffentlichte die französische und britische Regierung eine neue Note zur Freiwilligenfrage. Italien antwortete auch am selben Tage in einer Note auf den Vorschlag des Nichteinmischungsausschusses vom 7. Dezember und forderte u. a. die Neutralisierung der Goldreserven der spanischen Nationalbank.

Unmittelbar nach den Feiertagen wurde am 6. Januar 1937 **die deutsche Antwort** auf die von dem britischen Botschafter am 24. Dezember übermittelten Vorschläge zur Verhinderung des Zustroms der Freiwilligen nach Spanien überreicht und am 8. Januar veröffentlicht. Die deutsche Regierung gibt darin ihrem Befremden Ausdruck, dass die königlich britische wie die französische Regierung es für nötig erachtet hätten, noch einen besonderen Appell an die in diesem Ausschuss vertretenen Regierungen zu richten! Deutschland weise erneut darauf hin, dass allein die deutsche Regierung und die königlich italienische Regierung es gewesen seien, die von Anfang an die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen gefordert hätten, und dass es gerade die königlich britische und die französische Regierung gewesen seien, die damals ein solches Verbot ablehnten. Die deutsche Regierung müsse jetzt ernstlich den Gedanken erwägen, ob das vorgeschlagene Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht faktisch eine einseitige Begünstigung der die nationale spanische Regierung bekämpfenden Elemente zur Folge haben würde. Jetzt würde das Verbot

allein der bolschewistischen Partei in Spanien zugute kommen, da sie offensichtlich hinreichend mit fremden Freiwilligen aufgefüllt sei. Die deutsche Regierung müsse daher ihre Zustimmung von folgenden Voraussetzungen abhängig machen,

- a) dass die anderen beteiligten Staaten sich zu der gleichen Haltung entschlossen,
- b) auch die Lösung der sonst noch mit der indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen in Angriff genommen werde,
- c) alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen, an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle der zu vereinbarenden Verbote zustimmten.

Die beste Lösung würde erreicht werden, wenn es sich ermöglichen liesse, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschliesslich der politischen Agitatoren und Propagandisten, aus Spanien zu entfernen.

Die italienische Regierung bemerkte in ihrer gleichzeitig übermittelten Note, dass, wenn man dem Londoner Ausschuss die schwerwiegendsten Fragen durch direkte Appelle an die Regierungen zu entziehen suche, man Gefahr laufe, die Autorität des Ausschusses zu schmälern. Es entstehe dann die Frage, ob es ratsam sei, ein Organ am Leben zu erhalten, das so rasch seine Autorität einbüsse. Auch die italienische Regierung habe von Anfang an darauf hingewiesen, dass man insbesondere die indirekte Einmischung berücksichtigen müsse, und wies auf frühere Noten hin. In dieser Hinsicht sei Italien immer im Einverständnis mit Deutschland vorgegangen. Das vorgeschlagene Verbot könne heute aber nur noch zu einer Begünstigung der der nationalen Regierung feindlichen Partei führen. Die italienische Regierung sei aber trotzdem bereit, auf die Vorschläge einzugehen, wenn die Vereinbarung von allen Regierungen angenommen und ausserdem einer wirksamen Kontrolle unterworfen werde. Die Methode, mit der die beteiligten Regierungen bisher die Frage der Nichteinmischung in Spanien behandelt hätten, sei eine sprunghafte, begrenzte und parteiische gewesen, die nach italienischer Ansicht niemals andere als nur unangemessene, unsichere und gefährliche Erlebnisse würde zeitigen können. Italien sei aber bereit, seine Unterstützung in dieser Frage zu gewähren, wenn vom spanischen Gebiet alle Nichtspanier, Kämpfer, politische Freiwillige, Propagandisten und Agitatoren entfernt würden.

Als Antwort auf den englisch-französischen Schritt vom 24. Dezember 1936 erklärte Moskau, dass es die Antwort Deutschlands und Italiens vom 6. Januar ablehnen müsse, mit der Begründung, dass britische, französische und sowjetische Freiwillige sowie Kriegsmaterial „für die Aufrechterhaltung der Demokratie in Spanien unerlässlich seien“! Moskau werde nicht einen einzigen Mann zurückrufen. Die Sowjetregierung sei überzeugt, dass Frankreich ebenso handeln werde. London habe die Rolle, Ausschüsse einzuberufen und den Austausch von Noten zu besorgen, während die Sowjetunion und Frankreich die praktischen Massnahmen durchführen würden.

Am 11. Januar 1937 erklärte der Führer beim Neujahrsempfang der ausländischen Diplomaten: „Die Sorgen der Gegenwart sollen für alle Völker Mahnung und Ansporn sein, die Gefahren, die dem Frieden und damit der Entwicklung Europas drohen, rechtzeitig zu erkennen, um entschlossen auf eine wahrhafte Völkerverständigung und Völkerversöhnung hinzuwirken, die allen Ländern die Ermöglichung ihrer wirtschaftlichen eigenen Existenz und damit die sicherste Gewähr für die Wohlfahrt und den Fortschritt der ganzen Menschheit geben.“ Diese Worte stehen der sowjetischen Handlungsweise in diametralem Gegensatz gegenüber!

Am selben Tage stellte die britische Regierung ihren Vertretern in Paris, Berlin, Rom, Lissabon und Moskau ein Schriftstück zu, das nähere Anweisung zur weiteren Behandlung des Nichteinmischungsproblems enthielt. Es wurde darin betont, dass sofortige Massnahmen ergriffen werden müssten, um das Einströmen ausländischer Freiwilliger nach Spanien zu unterbinden. Die Einrichtung des Kontrollsystems müsse dahin erweitert werden, dass die Ankunft von Freiwilligen und militärischen Personen und Kriegsmaterial zu Land und zur See miterfasst werde. Die britische Regierung erkenne an, dass dieser Ueberwachungsplan nur zu einer befriedigenden Garantie des Abkommens werden könne, wenn alle beteiligten Regierungen bereit seien, ihre Verpflichtungen loyal auszuführen. Zum Beweise ihres aufrichtigen Wunsches, in der Frage der indirekten Einmischung sofort ein internationales Uebereinkommen zu erzielen, veröffentlichte die britische Regierung eine amtliche Mitteilung, die besagt, dass es nach dem Gesetz über die Dienstnahme im Ausland für britische Staatsangehörige ein strafbares Vergehen darstelle, irgendeinen Dienst oder eine Beschäftigung bei den Streitkräften beider Parteien anzunehmen oder selbst im Vereinigten Königreich Freiwillige für den Dienst in Spanien anzuwerben.

Die portugiesische Regierung veröffentlichte gleichzeitig ihre Note vom 4. Januar, die an die Vertreter Frankreichs und Englands gerichtet war, in der sie sich grundsätzlich bereit erklärte, gesetzliche Massnahmen zur Vermeidung der Anwerbung einzelner Personen oder von Freiwilligengruppen in Spanien durchzuführen.

Am 12. Januar erreichte uns die eggötzliche Nachricht, Moskau habe den Plan, zum Beweise seiner These, dass die Sowjetregierung „nichts mit der Komintern zu tun habe“, ein Moskauer Stadtviertel der Komintern als „exterritoriales Gebiet“ nach dem Muster des Vatikanstaates zur Verfügung zu stellen. Ein selbständiger „Kominternstaat“ mit eigener Polizei, Post, Verwaltung, Währung und einer starken Funkstation zur Aufrechterhaltung der ständigen Verbindung mit allen kommunistischen Parteien des Auslandes solle hier entstehen. Für die Tätigkeit dieses autonomen „Kominternstaates“ seien dann die Sowjets nicht mehr verantwortlich!

Am selben Tage hören wir von der Valencia-Regierung, dass sie die Freiwilligenfrage dadurch zu lösen sucht, dass sie die Ausländer naturalisiert. Die „Morning-Post“ vom selben Tage berichtet über den englischen Plan der Bildung einer internationalen Flottenpolizei zur Ueberwachung der spanischen Küste. Die Blockadeflotte soll sich danach aus Kriegsschiffen aller Nationen zusammensetzen, die dem Nichteinmischungsabkommen beigetreten sind. Am 14. Januar spricht Ministerpräsident Blum anlässlich der Beratung über das Verbot der Freiwilligenwerbung über die Frage der Rückberufung der in Spanien kämpfenden Franzosen. Seiner Ansicht nach ist die Erörterung dieser Frage „verfrüht“. Er verlangte die Abweisung der entsprechenden Anträge durch die Kammer, was auch geschah. Am 15. Januar erhielt die französische Regierung die geforderten Vollmachten, die es ihr ermöglichen sollten, ihre Massnahmen mit den Beschlüssen in Einklang zu bringen, die die übrigen interessierten Länder erfassen würden. „Lavoro Fascista“ kennzeichnet aber am 16. Januar das gefährliche Doppelspiel der Pariser Politik. Es handele sich bei dem Beschluss der französischen Kammer nur um einen bedingten, dessen weitere praktische Durchführung von den zukünftigen Abmachungen abhängig gemacht worden sei. Auch verbiete er keineswegs die interventionistische Haltung der französischen Presse und Linksorganisationen, noch habe er rückwirkende Kraft. Litwinoff-Wallach-Finkelstein erklärte am 15. Januar ebenfalls, dass die Sowjetregierung die Erörterung der Frage des Verbots von Freiwilligen nach Spanien augenblicklich für „verfrüht“ halte, und schliesst mit der Erklärung, dass die Sowjetunion nicht bereit sei, Massnahmen zum Verbot der Freiwilligenentsendung zu ergreifen. Am 18. Januar gab dann der Aussenkommissar der Valencia-Bolschewisten, Del Vayo, in einer Rundfunkansprache unumwunden zu, dass es das Ziel der Bolschewisten in Spanien sei, eine Sowjetrepublik zu errichten. Rotspanien müsse die Sowjetunion in jeder Beziehung nachahmen.

Zu der angekündigten Naturalisierung von über 100 000 ausländischen Freiwilligen durch die Valencia-Regierung schreibt das „Giornale d'Italia“ am selben Tage: Dieser Betrug sei unter den Augen Europas geschehen, wodurch jede ernstgemeinte internationale Politik zunichte gemacht werde. Die Naturalisation sei nur eine Farce. Damit wolle

man die Durchführung des ehrlichen Vorschlages Italiens und Deutschlands im voraus zunichte machen. Die französische Kammer habe diesen Vorschlag, der das beste Dokument für die Nichteinmischung und die internationale Loyalität sei, aber abgelehnt.

Am 19. Januar befasste sich Lord Plymouth im Nichteinmischungsausschuss offiziell mit der Frage der Sicherstellung des spanischen Goldes. Zunächst müsse der Ausschuss seine Zuständigkeit in dieser Frage prüfen und dann die Frage des Eigentümers des Goldes klären. Dabei wurde er von den deutschen und italienischen Vertretern unterstützt. Der Sowjetbotschafter Maiski aber wies diesen Vorschlag scharf zurück und gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, dass Lord Plymouth es gewagt habe, die Zuständigkeit und Souveränität der „gesetzlichen“ spanischen Regierung in dieser Frage der Fortschaffung des Goldschatzes überhaupt „anzuzweifeln“!

Am 27. Januar berichtet „Evening Standard“ über den vorgesehenen Kontrollplan. Danach soll die französisch-spanische Grenze in den Pyrenäen durch Frankreich selbst überwacht werden, die Nordküste Spaniens von der französischen Küste bis zur Ecke von Portugal durch die französische und englische Flotte. Die Landgrenze zwischen Spanien und Portugal durch eine noch zu bestimmende Macht, die spanische Küste von der portugiesischen Grenze über Gibraltar bis Malaga durch die englische Flotte, die spanische Küste von Malaga bis Cartagena durch Deutschland, von Cartagena bis zur französischen Grenze durch Italien, die Balearen, soweit sie in den Händen der Bolschewiken sind, durch Italien, Mallorca durch Frankreich, ebenso die Küste von Spanisch-Marokko usw.

Am 30. Januar antwortet der Führer in seiner grossen Reichstagsrede auf die Eden-Erklärung im Unterhaus, in der dieser von einem „Krieg der Ideologien“ gesprochen hatte: „Ich gebe zu, dass in einem Punkt eine tatsächliche und, wie mir scheint, unüberbrückbare Verschiedenheit zwischen den Auffassungen des englischen Aussenministers und unseren besteht. Eden betont, dass die britische Regierung unter keinen Umständen wünsche, Europa in zwei Hälften zerrissen zu sehen. Ich glaube, diesen Wunsch hatte, wenigstens früher, anscheinend in Europa niemand. Heute ist dieser Wunsch nur eine Illusion.“

Denn tatsächlich ist die Zerreissung in zwei Hälften nicht nur Europas, sondern der Welt eine vollzogene Tatsache . . . Die Zerreissung erfolgte durch die Proklamation der bolschewistischen Lehre, deren integrierender Bestandteil es ist, sich nicht auf ein Volk zu beschränken, sondern allen Völkern aufgezwungen zu werden.

Es handelt sich hier nicht um eine besondere Form des arteigenen Lebens, etwa des russischen Volkes, sondern es handelt sich um den bolschewistischen Weltrevolutionsanspruch . . . Für Eden ist der Bolschewismus vielleicht ein Ding, das in Moskau sitzt, für uns ist dieser Bolschewismus aber eine Pest . . ., eine Pest, die es versucht hat, aus unserem Lande dieselbe Wüste zu machen, wie es in Spanien der Fall ist, die dieselben Geiselschiessungen anfang, wie wir es in Spanien erlebten.“

Am 1. Februar erklärte Aussenminister Delbos in bezug auf die Sowjetunion, „wie willkürlich und gefährlich“ es sei, „von der internationalen Gemeinschaft ein Volk von fast 200 Millionen auszuschliessen, das, wie alle, den Frieden benötigt und wünscht“.

Der englische Aussenpolitiker Garvin schrieb jedoch am selben Tage im „Observer“: Nicht in West-, sondern in Osteuropa liege die Sphinx der heutigen Politik. Die einkreisenden Sowjetpakte mit Frankreich und der Tschechoslowakei würden mit britischer Ermutigung unvermeidlich offen oder verborgen zu einem neuen Kriege führen.

Am 3. Februar wird ein neuer Plan zum Ausbau der Ueberwachung der Schifffahrt nach Spanien bekanntgegeben. Er besteht in der Einrichtung von Ueberwachungshäfen. In diesen Häfen soll ein bevollmächtigter Agent oder Vertreter des Ueberwachungsausschusses das Recht haben, die Ladung des Schiffes zu untersuchen und die Löschung am Bestimmungsort zu überwachen. Zu solchen Ueberwachungshäfen wurden vorgeschlagen: Cherbourg, Brest, Marseille, Gibraltar, Madeira, Oran in Französisch-Marokko, Cagliari auf Sardinien und die Downs an der Ostküste Englands.

Am selben Tage sandten die Vereinigten Marxistischen Parteien Kataloniens dem Genossen Stalin wieder einmal „flammende bolschewistische Grüsse“. Das seinerzeitige Telegramm Stalins an die spanische kommunistische Partei habe, so heisst es darin, anspornend gewirkt. Sie danken der Sowjetunion für die moralische und materielle Unterstützung, die sie den Bolschewisten in Spanien leiste. Als ein weiteres Zeichen kommunistischer Verbundenheit verpflichten sich die spanischen Marxisten, Geldmittel zum Bau eines neuen Sowjetschiffes zu sammeln, das den versenkten Sowjetdampfer „Komsomol“ ersetzen soll.

Am 5. Februar erklärte der Sowjetvertreter im Nichteinmischungsausschuss, dass die Sowjetregierung den englischen Ueberwachungsplan ablehnen müsse, wonach an der spanischen Küste Zonen für die einzelnen Flottenmächte zur Ueberwachung vorgesehen waren. Statt dessen schlägt Moskau vor, die Kontrolle zu „vereinheitlichen“. Nach dem bisherigen Plan war nämlich für die Sowjetunion noch keine Zone vorgesehen. Zum anderen befürchtete die Sowjetunion für den Fall ihrer Beteiligung, nicht die für die Unterstützung der Bolschewisten entscheidenden Zonen zur Ueberwachung zu erhalten. Durch diesen Vorschlag der „Vereinheitlichung der Kontrolle“ sollten also alle Versuche der

Ausschaltung der Sowjets fehlschlagen, dafür aber die Sowjetunion selbst in den Stand gesetzt werden, ihre Kriegsschiffe als Ueberwachungsfahrzeuge an die spanische Küste zu entsenden.

Am 10. Februar erklärte der portugiesische Vertreter im Nichteinmischungsausschuss, dass seine Regierung den Plan für die Ueberwachung der spanisch-portugiesischen Grenze nicht annehmen könne. Es wurde im übrigen vorgeschlagen, einen besonderen Unterausschuss mit der Ausarbeitung des Ueberwachungsplanes für die betroffenen Land- und Seegrenzen zu beauftragen.

Am 15. Februar beschliesst der Unterausschuss des Gesamtausschusses, dass am 20. Februar das Freiwilligenverbot für Spanien in Kraft treten soll. Am 6. März solle dann der Ueberwachungsplan für die spanischen Land- und Seegrenzen in Kraft gesetzt werden. Diese beiden Beschlüsse sollen den Gesamtausschuss am 16. Februar in einer Vollsitzung zur Annahme vorgelegt werden. Nach wie vor bestehen jedoch die Vorbehalte der portugiesischen Regierung. Der Plan des Unterausschusses, den Deutschland, England, Belgien, die Tschechoslowakei, Frankreich, Italien, Schweden und die Sowjetunion dem Ausschuss zur Annahme empfahlen, lautete:

a) Von Mitternacht des 20. und 21. Februar an wird das Nichteinmischungsabkommen auf die Anwerbung von Personen nichtspanischer Staatsangehörigkeit in den betreffenden Ländern ausgedehnt, die beabsichtigen, sich nach Spanien oder den spanischen Besitzungen zu begeben, um in dem gegenwärtigen Krieg Dienste zu nehmen. Das Abkommen solle danach auch die Durchfahrt solcher Personen durch die betreffenden Länder oder ihre Abreise aus diesen Ländern umfassen.

b) Die einzelnen Regierungen sollten dem Nichteinmischungsausschuss baldmöglichst Einzelheiten über die von ihnen zur Wirksammachung der Ausdehnung des Nichteinmischungsabkommens im obigen Sinne ergriffenen Massnahmen in Kenntnis setzen.

c) Von dem obenerwähnten Zeitpunkt an (6. März) solle dann das von dem technisch-beratenden Unterausschuss vorbereitete Ueberwachungssystem vorbehaltlich der endgültigen Vereinigungen noch ausstehender Fragen, die damit verbunden seien, in Kraft gesetzt werden.

Der portugiesische Vertreter erklärte sich zur Annahme der ersten beiden Punkte bereit, behielt sich aber zu letzterem die Stellungnahme vor.

Am 16. Februar bewilligte dann der Gesamtausschuss die Beschlüsse des Unterausschusses über die Inkraftsetzung des Freiwilligenverbots vom 20. Februar und die Ingangsetzung der Land- und Seekontrolle am 6. März.

An diesem Tage gab Botschafter v. Ribbentrop vor dem Ausschuss folgende eindeutige Erklärung ab: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ Deutschland habe seinerzeit als erstes Land das Freiwilligenverbot gefordert. Sein Vorschlag vom 17. August 1936 sei einfach zu den Akten gelegt worden. Die verschiedenen Regierungen hätten damals den Zustrom von Freiwilligen nicht als unzulässige Einmischung angesehen. Am 7. Januar 1937 habe Deutschland vorgeschlagen, alle nichtspanischen Freiwilligen aus Spanien zu entfernen. Deutschland sei bereit, trotz aller Devisenschwierigkeiten 2000 Pfund in englischer Währung als Beitrag für die Kontrolle zu leisten. Er aber wünsche nicht, dass wiederum eine Lage entstehe, wonach ein ursprünglich von Deutschland gemachter Vorschlag beiseitegelegt würde, um dann schliesslich von den anderen Mächten als deren Vorschlag vorgebracht zu werden, sobald diese den Augenblick für gegeben erachteten.

Auch der italienische Botschafter Grandi begrüsst die Beschlüsse des Ausschusses und verlangte darüber hinaus die Einstellung der finanziellen Einmischung. Er wendet sich an gewisse Organe der internationalen Presse, die oft gefälschte Kommentare über die Sitzungen des Ausschusses bringen. Portugal weist darauf hin, dass seine Regierung zum Freiwilligenverbot bereits seine Zustimmung gegeben habe, aber seine Vorbehalte hinsichtlich des Ueberwachungsplanes immer noch aufrecht erhalten müsse.

Am 18. Februar schreibt das „Giornale d'Italia“ zu den Londoner Beschlüssen unter Hinweis auf die noch nicht gelösten Probleme, dass die Frage des Goldraubes, der propagandistischen und politischen Agitatoren, ferner das Kernproblem der Zurückrufung der Freiwilligen noch gar nicht gelöst sei. Man habe vor dem Radikalmittel der Zurückberufung Angst. Denn nach Rückrufung der Freiwilligen würde zweifellos die bolschewistische Minderheit von den national-spanischen Kräften rasch hinweggefegt werden. Paris erklärte am 19. Februar, dass die finanziellen Sammlungsaktionen für die spanischen Bolschewisten nicht unter das Nichteinmischungsabkommen fielen und somit „nicht verboten“ seien.

Am selben Tage beschliesst der Nichteinmischungsausschuss, dass das Freiwilligenverbot am 21. Februar um 0 Uhr in Kraft treten soll.

Am 20. Februar gibt der portugiesische Aussenminister eine Verlautbarung heraus, in der die Gründe für die Ablehnung einer internationalen Ueberwachung portugiesischen Bodens dargelegt werden: 1. sei Portugal grundsätzlich gegen eine internationale Ueberwachung der inneren Angelegenheiten anderer Länder. 2. sei dieser Ueberwachungsprozess vollkommen unzulänglich, nicht zuletzt durch die so oft zutage getretene offizielle Bestätigung des Misstrauens in das gegebene Wort.

Die Aufrichtigkeit und Korrektheit in der Durchführung der Neutralität wolle man jetzt scheinbar durch internationale Ueberwachungsorgane ersetzen. 3. werde damit ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen, indem nämlich die Einsetzung von Ueberwachungsausschüssen für die Zukunft ein gefährliches Vorbild für die eigenmächtige Beschränkung der Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Nationen darstelle! Gleichzeitig veröffentlichte die portugiesische Regierung einen Erlass, der gemäss ihrer Ankündigung die Anwerbung, Ausreise und Durchreise von Freiwilligen nach Spanien verbietet. Portugiesen, die sich anwerben lassen, verlieren danach ihre Staatsangehörigkeit. Bereits in Spanien kämpfende Portugiesen müssen innerhalb eines Monats zurückkehren.

An demselben Tage erlässt Deutschland ein Gesetz gegen die Spanienwerbung.

Am 22. Februar hält der französische Kommunistenführer Thorez eine neue Brandrede, in der er ankündigt, die Nichteinmischung sei eine abscheuliche Komödie und befriedige die Kommunistische Partei nicht.

Am 23. Februar wird bekanntgegeben, dass in der Zeit vom 1. August 1936 bis zum 1. Februar 1937 102 000 nichtspanische Bolschewisten von der Valencia-Regierung naturalisiert wurden.

Am 22. Februar erklärten sich sämtliche Vertreter im Londoner Nichteinmischungsausschuss für ihre Regierungen bereit, die Seekontrolle, dessen Plan der technische Ueberwachungsausschuss ausgearbeitet hatte, anzunehmen. Nur die Sowjetregierung verweigerte ihre Zustimmung, da sie die ihr in dem Plan zugedachte Ueberwachungszone nicht annehmen wollte.

Am 23. Februar wird plötzlich aus London von dem Zustandekommen eines Sechs-Mächte-Abkommens berichtet, das den sowjetischen Standpunkt in Sachen des spanischen Goldraubes mit einer überraschenden Harmlosigkeit behandelt. Der Ueberwachungsausschuss habe endgültig den Widerstand Portugals und auch der französischen Regierung in der Frage der Grenzüberwachung überwunden. Damit sei also aus dem ursprünglichen Vier-Mächte-Plan ein Sechs-Mächte-Plan geworden. Der Versuch der Sowjetunion, eine andere als die im Mittelmeer gewünschte Basis der Sowjetflotte zu erhalten, scheiterte, da der Sowjetunion eine andere Küstenzone zugeteilt werden sollte. Inzwischen war auch diese Zonenteilung in einigen Punkten abgeändert worden. Die Zone I (Golf von Biskaya) wird danach von Portugal und England überwacht, die Zone II von Cap Busto bis zur Sisargainsel war danach für die Sowjetunion vorgesehen, die Zone III bis zur spanischen Küste für Frankreich, Zone IV von Gibraltar bis nach Cap de Gata für England, Zone V bis Cap Oropesa für Deutschland, von dort bis zur französischen Grenze für Italien. Spanisch-Marokko und seine gesamte Küste für Frankreich,

dazu die Insel Mallorca, die nächste Zone von Minorca für Italien, die Kanarischen Inseln für England. Ein Durchsuchungsrecht wurde den Kontrollschiffen nicht eingeräumt. Entscheidend für die Beschlüsse des Ausschusses war die Tatsache, dass der sowjetisch-französische Versuch der Bildung einer einheitlichen internationalen Kontrollflotte abgelehnt wurde.

Am 24. Februar erklärte die Sowjetabordnung, wie vorauszusehen war, die Besatzung der sowjetischen Kriegsschiffe sei nicht so seefest, um im stürmischen Golf von Biscaya auf Wache auszulaufen. Sie sei daher nur in der Lage, an der ruhigen Mittelmeerküste zu kreuzen. Und am 26. Februar erklärte der Sowjetvertreter im Unterausschuss, dass nunmehr die Sowjetregierung, da ihr keine Zone innerhalb des Mittelmeeres eingeräumt werde, auf die Mitwirkung bei der Ueberwachung der spanischen Seegrenzen überhaupt verzichte. Darauf verzichtete auch Portugal auf die Teilnahme an der Seekontrolle.

Damit wurde der alte Vier-Mächte-Plan wiederhergestellt. Die Sowjetregierung begründete ihren Verzicht damit: Sie wünsche gegenwärtig nicht, von ihrem Recht der Seekontrolle Gebrauch zu machen, da sie weder politisch noch auf andere Art an der Anwesenheit ihrer Streitkräfte im Mittelmeer „interessiert“ sei, wo sie sich weit von ihren Flottenstützpunkten befänden. Nunmehr solle die der Sowjetunion zugedachte Zone an England und Frankreich übertragen werden. Damit wurde also die Absicht Moskaus, an der marokkanischen Küste im Mittelmeer auf Posten zu ziehen, durch den gemeinsamen Widerstand aller anderen im Unterausschuss vertretenen Mächte vereitelt. Diese Tatsache muss ohne weiteres als ein Erfolg des Ausschusses angesprochen werden.

Am 9. März wird die endgültige Entschliessung des Nichteinmischungsausschusses über die Annahme des Ueberwachungsplanes im Wortlaut veröffentlicht:

„Die im Internationalen Ausschuss für die Anwendung des Abkommens über die Nichteinmischung in Spanien vertretenen Mächte kommen,

1. nachdem sie die am 16. Februar 1937 angenommene Entschliessung gebilligt haben, die vorsah, dass das Abkommen von 0 Uhr in der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1937 an, die Rekrutierung in, den Transit durch oder die Abreise aus ihren betreffenden Ländern von Personen nicht-spanischer Staatsangehörigkeit, die beabsichtigen, nach Spanien, spanischen Besitzungen oder der spanischen Zone in Marokko zu reisen, um an dem gegenwärtigen Streit sich zu beteiligen, erfassen soll, und

2. nachdem sie es für zweckmässig gehalten haben, ein System der Ueberwachung rund um die Grenzen Spaniens, die spanischen Besitzungen und die spanische Marokkozona einzurichten, um festzustellen, ob das Abkommen beachtet wird, und

3. nachdem die britische Regierung eine Einladung der portugiesischen angenommen hat, die Durchführung des Abkommens in Portugal zu überwachen und zu diesem Zweck britische Beobachter zu ernennen, die dem Stab des britischen Botschafters in Lissabon attachiert werden sollen, und

4. nachdem die britische Regierung den Ausschuss davon unterrichtet hat, dass sie sich zufriedenstellend davon überzeugt hat, dass das zwischen ihr und der portugiesischen Regierung im Verfolge dieser Einladung erzielte Abkommen von jedem Gesichtspunkt aus zureichend ist, um die britische Regierung in den Stand zu setzen, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, und dass sie dem internationalen Ausschuss jede Information zu-leiten wird, die sie vom britischen Botschafter in Lissabon über Verletzungen des Nichteinmischungsabkommens erhält, und

5. nachdem der Ausschuss volles Vertrauen in die Erfüllung der Ver-pflichtungen der britischen Regierung in bezug auf die portugiesische Grenze, und zwar in Zusammenarbeit mit der portugiesischen Regie-rung hat,

für die in ihm vertretenen Regierungen überein, dass das System der Be-obachtung an der französisch-spanischen Grenze, der Grenze zwischen Spanien und Gibraltar und den Seegrenzen Spaniens und der spanischen Besitzungen in der Weise durchgeführt werden soll, wie das in dem bei-gefügten Anhang angegeben wird, falls dieser nicht abgeändert oder dessen Bestimmungen neu gefasst werden.

Der Anhang enthält den Kontrollplan für Spanien in 7 Kapiteln, die wie folgt überschrieben sind:

1. Die Organisation des Systems der Beobachtung;
2. Die Errichtung eines Beobachtungssystems an den spanischen Landgrenzen;
3. Die Vorkehrungen für die Beobachtung von Schiffen, die die Flagge der beteiligten Länder führen und sich nach spanischen Häfen oder den Häfen spanischer Besitzungen begeben;
4. Der Plan für die Flottenbeobachtung der Küsten Spaniens und seiner Besitzungen;
5. Der Internationale Stab, der für den Beobachtungsplan erforder-lich ist;
6. Die Kosten des Planes;
7. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Planes.

Diese Kapitel bestimmen im einzelnen:

I. Der gesamte Beobachtungsplan soll für die beteiligten Regierungen durch eine Behörde verwaltet werden, die die Bezeichnung „Internationales Amt für die Nichteinmischung in Spanien“ führen soll. Dieses Amt wird

aus einem Vorsitzenden, der vom internationalen Ausschuss zu bestimmen ist, und acht von ihren Regierungen zu bestimmenden Vertretern Gross-britanniens, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, der Sowjetunion und dreier kleinerer Mächte bestehen. Das Amt erhält das Recht, alle mit der Ver-waltung des Planes zusammenhängenden Fragen zu behandeln. Fragen grundsätzlicher Art müssen jedoch von dem Amt dem Internationalen Aus-schuss zur Entscheidung unterbreitet werden.

II. Die Bestimmungen über die Beobachtung der Landgrenzen sehen vor, dass angesichts des Sonderübereinkommens zwischen Grossbritannien und Portugal auch auf der französischen Seite der französisch-spanischen Grenze und auf der britischen Seite der Grenze zwischen Gibraltar und Spanien ein internationaler Stab mit der Beobachtung der Durchführung des Nicht-einmischungsabkommens beauftragt werden soll. Zu diesem Zweck wird die französisch-spanische Grenze in drei Zonen aufgeteilt, die von je einem Agenten verwaltet werden. Die Agenten unterstehen wieder einem Haupt-agenten, der für die gesamte Grenze die Verantwortung trägt. Diese Be-auftragten werden in enger Zusammenarbeit mit den französischen Be-hörden arbeiten. Ein Teil ihres aus Beobachtern bestehenden internationalen Stabes wird an den Stellen der Grenze stationiert werden, an denen Eisenbahn und Wege die Grenze überschreiten, ein anderer Teil wird beweglich sein. Die Ueberwachung der Grenze zwischen Gibraltar und Spanien wird ebenfalls von einem Agenten wahrgenommen. Die Beob-achter erhalten diplomatische Vorrechte und im übrigen folgende Rechte:

- a) jederzeit Eisenbahnanlagen betreten zu dürfen;
- b) innerhalb dieser Stationsanlagen, um festzustellen, ob das Nicht-einmischungsabkommen gehalten wird oder nicht, die erforder-lichen Inspektionen vorzunehmen;
- c) bei den fraglichen Behörden die erforderlichen Dokumente ein-zusehen sowie Pässe von Personen nachzuprüfen, die sich nach Spanien begeben;
- d) Staatstelephon und -telegraph zu benutzen.

Der Hauptagent in Frankreich und der Agent in Gibraltar sind verpflichtet, jeden Fall zu untersuchen und über ihn zu berichten, wenn dies vom Haupt-amt in London verlangt wird. Ferner haben sie die Pflicht, im Falle fest-gestellter Verletzungen des Nichteinmischungsabkommens an das Haupt-amt in London sowie an einen Beamten der Regierung zu berichten, bei der sie stationiert sind.

III. Die Vorkehrungen für Schiffe, die sich nach Spanien begeben, sehen vor, dass jedes Schiff der am Abkommen beteiligten Mächte vor dem An-laufen spanischer Häfen einen Kontrollhafen anzulaufen hat, um dort einen oder zwei Ueberwachungsbeamte (Beobachter) des internationalen Aus-schusses an Bord zu nehmen, deren Arbeit darin besteht, die Ausladung des

Schiffes im spanischen Hafen zu überwachen. Die allgemeine Leitung dieser Seeüberwachung wird einem Hauptagenten übertragen werden, dessen Pflicht darin besteht, die Verteilung der Beobachter und den Bedarf an Beobachtern zu regeln. Der gesamte Beobachterstab untersteht den Weisungen. In jedem der Kontrollhäfen wird sich ein für die Durchführung der Kontrolle verantwortlicher Verwalter befinden, der

- a) im einzelnen festzustellen hat, wie viele Beobachter jedes Schiff an Bord zu nehmen hat;
- b) dem Hauptamt zu berichten hat, wenn in einem spanischen Hafen entweder das Ausladen von Waffen, Kriegsmaterial oder Freiwilligen im Widerspruch zum Nichteinmischungsabkommen berichtet worden ist;
- c) dem Hauptverwalter periodische Berichte erstatten muss. Die Kapitäne der Schiffe der Mächte, die an dem Abkommen beteiligt sind, werden gesetzlich verpflichtet werden, die Kontrollhäfen anzulaufen und Beobachter an Bord zu nehmen. Sie müssen diesen in jeder Weise behilflich sein. Die Beobachter an Bord der Schiffe haben festzustellen, ob das Nichteinmischungsabkommen verletzt wird, und müssen das Schiff bis in den spanischen Hafen begleiten, wo sie dessen Ausladung zu überwachen haben. Der Plan sieht sodann im einzelnen vor, welchen Kontrollhafen ein Schiff anzulaufen hat. Als Kontrollhäfen sind folgende festgelegt: die „Downs“ (oder Dover), Cherbourg, Lissabon, Gibraltar, Marseille, Palermo und Madeira. Welchen Kontrollhafen ein Schiff anzulaufen hat, richtet sich nach der Route, die es fährt. Ferner sind genaue Regeln für die Behandlung und das Absetzen der Beobachter vorgesehen. Eine Entschädigung für die Verzögerung, die die Schiffe in ihrem Fahrplan erleiden, wird nicht gezahlt. Falls für die Schiffe beim Anlaufen von Kontrollhäfen Hafengebühren erhoben werden, so sollen diese vom Nichteinmischungsamt ersetzt werden.

IV. Damit dieser Plan der Ueberwachung der Handelsschiffe mit Sicherheit durchgeführt werden kann, wird bestimmt, dass eine Ueberwachung durch die Kriegsflotten rings um die spanischen Küsten eingerichtet wird. Diese Ueberwachung wird durch Grossbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien durchgeführt. Die spanische Küste wird hierfür in Zonen eingeteilt, die unter die Mächte wie folgt aufgeteilt werden:

- a) an der Nordküste Spaniens von der französischen Grenze bis Kap Busto: Grossbritannien;
- b) an der Nordwestküste Spaniens von Kap Busto bis zur portugiesischen Grenze: Frankreich;

- c) an der Südküste Spaniens von der portugiesischen Grenze bis Kap de Gata: Grossbritannien;
- d) an der Südostküste Spaniens von Kap de Gata bis Kap Oropesa: Deutschland;
- e) an der Ostküste Spaniens von Kap Oropesa bis zur französischen Grenze: Italien;
- f) die spanische Marokkoküste: Frankreich;
- g) die Inseln Ibiza und Mallorca: Frankreich;
- h) die Insel Menorca: Italien.

In bezug auf die Kanarischen Inseln wurde beschlossen, dass hier eine genauere Regelung bis spätestens zum 31. März gefunden werden soll. Die Ueberwachung innerhalb jeder Zone wird nur ausserhalb einer Zehn-Meilen-Zone längs der spanischen Küsten durchgeführt. Ausserdem werden besondere Ueberwachungsmaßnahmen eingeführt werden, um eine Ueberwachung der Küsten an den Stellen zu sichern, wo die Grenzen der Länder aufeinanderstossen, um auch die hier vorhandenen Territorialgewässer zu überwachen. Die Mächte, die diese Flottenüberwachung durchführen, werden dem internationalen Ausschuss die Ankunft jedes Schiffes mitteilen, das sich der Ueberwachung nicht unterworfen hat und vor den spanischen Häfen eintrifft, bzw. jedes Schiff melden, das sich weigert, sich einer Kontrolle zu unterziehen. Die Einzelheiten der Durchführung der Ueberwachung innerhalb dieser Zonen werden dem Ermessen jeweils der Regierung überlassen, der die Zone zugeteilt ist. Falls sie besondere Massnahmen innerhalb ihrer Zone einzuführen wünscht, muss sie hierzu zunächst die Zustimmung des internationalen Ausschusses einholen. Schiffe der am Abkommen beteiligten Mächte, die sich nach spanischen Häfen begeben, müssen sich der Flottenkontrolle nur dann unterwerfen, wenn sie nicht mehr als zehn Meilen von der spanischen Küste entfernt sind. Die Handelsschiffe dürfen nur durch Kriegsschiffe der Macht kontrolliert werden, der die Zone zugeteilt ist. Die Schiffe, die die Flottenüberwachung durchführen, werden die Flagge des Nordsee-Fischereiabkommens führen. Schiffe, die Beobachter an Bord führen, werden einen besonderen Wimpel setzen, um dies anzuzeigen, sobald sie sich innerhalb der Zehn-Meilen-Zone vor der spanischen Küste befinden. Schiffe, die diesen Sonderwimpel führen, können trotzdem von den kontrollierenden Kriegsschiffen angehalten werden, um festzustellen, ob dies tatsächlich der Fall ist; die Kapitäne, die den Beobachterwimpel führen, ohne hierzu berechtigt zu sein, werden schwer bestraft werden. U. a. können bestimmte Punkte festgesetzt werden, die alle Schiffe innerhalb einer bestimmten Zone anlaufen müssen, um sich der Kontrolle zu unterziehen. Die Kapitäne der die Kontrolle durchführenden Kriegsschiffe haben das Recht, die Identität jedes der Schiffe der am Abkommen beteiligten Mächte festzustellen und

zu diesem Zweck die Schiffe anzuhalten und ihre Papiere zu prüfen. Ferner dürfen sie feststellen, ob die Schiffe einen Kontrollhafen angelaufen und Beobachter an Bord genommen haben. Ein Durchsuchungsrecht wird den die Kontrolle durchführenden Kriegsschiffen hingegen nicht gegeben. Sie haben aber das Recht, Kapitäne, die die Bestimmungen des Abkommens verletzen, hierauf hinzuweisen. Die Nichtbefolgung der Wünsche des die Kontrolle durchführenden Kriegsschiffes wird ohne weiteres als Beweis dafür angesehen werden, dass das die Anweisung nicht befolgende Schiff einen Bruch des Nichteinmischungsabkommens begangen hat. In diesem Falle gibt der Kapitän des Kriegsschiffes einen Bericht hierüber an seine Regierung, der von dieser dann an den Nichteinmischungsausschuss weitergegeben wird. Die Regierung wird gleichzeitig den Bericht an das Land leiten, dessen Schiff das Abkommen verletzt hat, damit die erforderlichen Strafverfahren in dem betreffenden Land in Gang gesetzt werden können.

V. Der Internationale Stab, der zur Durchführung des Kontrollplanes vorgesehen ist, soll so viel Beamte erhalten, als erforderlich sind, um den Plan angemessen durchzuführen. Es ist vorgesehen, dass der Plan in drei Abschnitten durchzuführen ist. Der erste Abschnitt gilt als erreicht, sobald die Hauptagenten und ihre Vertreter ihren persönlichen Stab zusammengestellt und ihre Posten angetreten haben. Der zweite Abschnitt gilt als erreicht, sobald eine ausreichende Anzahl von Beobachtern ernannt ist. Der dritte und endgültige Abschnitt gilt als erreicht, sobald das Personal vollzählig ist. Sobald der zweite Abschnitt erreicht ist, soll damit begonnen werden, Zwischenberichte über die Durchführung der Kontrolle zu erstatten. Vorläufig sind folgende Beobachter vorgesehen: für die französisch-spanische Grenze 130, für Gibraltar 5 und für den Seeüberwachungsplan 550 Beobachter. Diese Zahlen umfassen jedoch nicht den Stab der Hauptagenten.

VI. Die Kosten des Planes werden auf 843 000 Pfund (rund 10 Millionen RM) jährlich geschätzt. Sie sollen aus einem internationalen Fonds gedeckt werden, zu dem die verschiedenen Regierungen gemäss eines besonderen Uebereinkommens ihre Beiträge leisten. Die Kosten der Flottenüberwachung werden von den betreffenden Mächten zunächst ausgelegt werden.

VII. Das Hauptamt wird vom Tage der Annahme dieses Planes, das heisst vom 8. März ab, seine Tätigkeit aufnehmen; es wird sofort die Pläne für die Durchführung des Abkommens, und zwar mit grösster Beschleunigung ausarbeiten. Es werden Vorkehrungen getroffen, um sofort den Vorsitzenden des Hauptamtes und die Hauptagenten zu ernennen. Die Flottenmächte, die die Zonenüberwachung durchführen, teilen dem Ausschuss gleichzeitig mit, dass sie in der Lage sein würden, die übernommenen Verpflichtungen vom 13. März ab zu übernehmen.

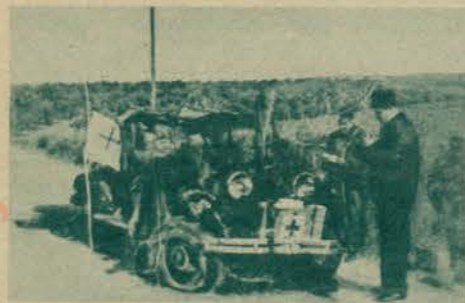
Die Entschliessung über die zukünftige Behandlung der Nichteinmischung:

Nachdem heute ein Plan zur Ueberwachung der Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach Spanien sowie von Personen nichtspanischer Staatsangehörigkeit, welche die Absicht haben, Militärdienst im gegenwärtigen Streit zu nehmen, angenommen worden ist, welcher Plan dazu bestimmt ist, die genaue Beachtung des Nichteinmischungsabkommens sowohl zur See wie auf dem Lande zu sichern, schlägt der internationale Ausschuss nunmehr vor, dass die Frage der Ausdehnung des Nichteinmischungsabkommens geprüft werden soll, um andere Fragen indirekter Einmischung zu verbieten unter Einschluss der Gewährung finanzieller Hilfe irgendwelcher Art an beide Parteien in Spanien und der Einreise von Personen nichtspanischer Staatsangehörigkeit in dieses Land für irgendeinen Zweck, der den gegenwärtigen Streit möglicherweise verlängern oder erbittern könnte. Der Ausschuss schlägt weiter vor, dass sobald als möglich erwogen werden soll, ob und in welcher Weise es möglich ist, für die Zurückziehung aller nichtspanischer Staatsangehörigen aus Spanien Sorge zu tragen, die entweder direkt oder indirekt an dem gegenwärtigen Streit in diesem Lande beteiligt sind. Die amtliche Mitteilung weist darauf hin, dass der Vorsitzende des Ausschusses besonders darauf verwiesen habe, dass der vorgeschlagene Kontrollplan einstimmig vom Unterausschuss des Vorsitzenden angenommen worden sei. Der Plan sehe vor, dass die Hauptkontrollbeamten sofort ernannt werden und ihre Tätigkeit sofort nach der Ernennung aufnehmen sollen. Die vier Mächte der Seekontrolle hätten darüber hinaus darauf hingewiesen, dass sie in der Lage seien, die Seekontrolle am 13. März 1937 aufzunehmen. Auf Vorschlag des französischen Vertreters sei man sodann übereingekommen, die Zahl der Regierungsvertreter beim Hauptamt in London um drei weitere zu vermehren. Eine weitere Sitzung des Ausschusses werde im Laufe der Woche stattfinden, um die Hauptbeamten des Ueberwachungsplanes zu ernennen.

Am Tage der Annahme des Ueberwachungsplanes noch teilt Portugal mit, dass es seinen Einspruch gegen die Ueberwachung portugiesischer Häfen und seiner Küste durch sowjetische Kriegsschiffe in Durchführung der Kontrollmassnahmen nach wie vor aufrechterhalte. Portugal unterhalte keine Beziehungen zur Sowjetunion, die rechtlich keinerlei Interesse an Westeuropa, besonders der Iberischen Halbinsel, habe, es sei denn solche revolutionärer Art, die kein Staat anerkennen dürfe. Portugal gebe zu, dass seine Weigerung, die durch seine geographische Lage bedingt sei, gewisse Schwierigkeiten bereitet habe. Der Präsident der Unterkommission habe jedoch selbst erklärt, dass die Kontrollmassnahmen die Beziehungen zwischen den beteiligten Staaten nicht zu ändern vermöchten. Keinem der bolschewistischen Kriegsschiffe sei es daher erlaubt, portugiesische Häfen anzulaufen.

Am 12. März wird vom Nichteinmischungsausschuss zur Durchführung der Massnahmen ein „Internationales Amt“ eingesetzt. In der offiziellen Verlautbarung heisst es darüber: Vorsitzender des Amtes wird Vizeadmiral

van Dulen (Holland), Mitglieder des Amtes sind die Vertreter, die von den Ausschussdelegierten Englands, Frankreichs, Deutschlands, Griechenlands, Italiens, Norwegens, Polens und der Sowjetunion ernannt werden. Sekretär des Amtes und Rechnungsbeamter des internationalen Fonds Francis Hemming (England), Sekretär des internationalen Ausschusses für die Anwendung des Nichteinmischungsabkommens. Hauptadministrator für das System der Seeüberwachung wird Konteradmiral Olivier (Holland), Hauptadministrator in Frankreich wird Oberst Lunn (Dänemark).



So achten die Sowjetflugzeuge in Spanien internationale Einrichtungen: Hilfswagen des Roten Kreuzes werden beschossen.

Mit diesen Hilfsmitteln arbeitete der Internationale Nichteinmischungsausschuss und hat tatsächlich eine Reihe von Erfolgen aufzuweisen. Als jedoch unter Bruch aller völkerrechtlichen Gesetze der Valencia-Ausschuss am 24. und 26. Mai den Hafen Palma auf Mallorca bombardieren liess, wobei sechs italienische Offiziere getötet wurden, als sowjetrussische Flugzeuge am 29. Mai das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ auf der Reede von Ibiza mit Bomben belegten, wobei 31 deutsche Matrosen ihr Leben verloren, wurden Deutschland und Italien gezwungen, vorläufig aus der Spanienkontrolle auszusteigen. Auch Portugal protestierte am 2. Juni gegen die Bombardierung der „Deutschland“.

Die Provokation der Bombardierung der „Deutschland“ war für die Sowjetunion der erwartete Anlass, die Spanienkontrolle unter ein gemeinsames internationales Kommando zu zwingen, durch das sie ihre Machtmittel wirksam einsetzen zu können hoffte. In dem gesunden Empfinden nationaler Selbständigkeit lehnte auch England, wie Deutschland, Italien und schliesslich auch Frankreich die Anwesenheit ausländischer Offiziere auf den Kontrollschiffen ab. Auch das Vergeltungsrecht schien somit im Prinzip zugestanden, so wie es Deutschland durch die Bombardierung der Festung Almería ausgeübt hatte. Ein weiterer Sabotageakt des Sowjetbotschafters Maisky-Steinmanns wurde am 10. Juni von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses, Wallace, abgewiesen.

Es schien damit eine tatkräftige Solidarität unter den Mitgliedsstaaten des Ausschusses gesichert zu sein. Deutschland und Italien gaben daher einen erneuten Beweis ihres guten Willens und erklärten am 16. Juni, wieder die Pflichten der internationalen Kontrolle auf sich nehmen zu wollen. Es ist nur durch den anhaltenden Kriegswillen der

Sowjetunion und Rotspaniens zu erklären, dass dieser Verständigung am 15. und 18. Juni ein neuer Zwischenfall auf dem Fusse folgte. Der deutsche Kontrollkreuzer „Leipzig“ wurde in diesen Tagen zweimal von rotspanischen Schiffen angegriffen und durch einen Torpedoschuss — wie eine Taucheruntersuchung einwandfrei ergab — beschädigt. Die sofort einsetzenden Verhandlungen über die deutsche Forderung, dem rotspanischen Angriff mit der gewiss sehr vorsichtigen Massregel einer Flottendemonstration vor rotspanischen Häfen zu begegnen, mussten am 22. Juni ergebnislos abgebrochen werden. Die daraufhin überreichte deutsche Note gibt die tiefe Enttäuschung Deutschlands über die Unwirksamkeit der bisherigen internationalen Massnahmen zu erkennen. Sie lautet:

„Die Reichsregierung hat nach Bekanntwerden der Angriffe auf den Kreuzer „Leipzig“ am 15. und 18. Juni d. J. alsbald den anderen an der Seekontrolle in den spanischen Gewässern beteiligten Mächten mitgeteilt, dass sie nicht gewillt sei, ihre mit einer internationalen Aufgabe betrauten Seestreitkräfte weiteren Schiessversuchen Rotspaniens auszusetzen.“

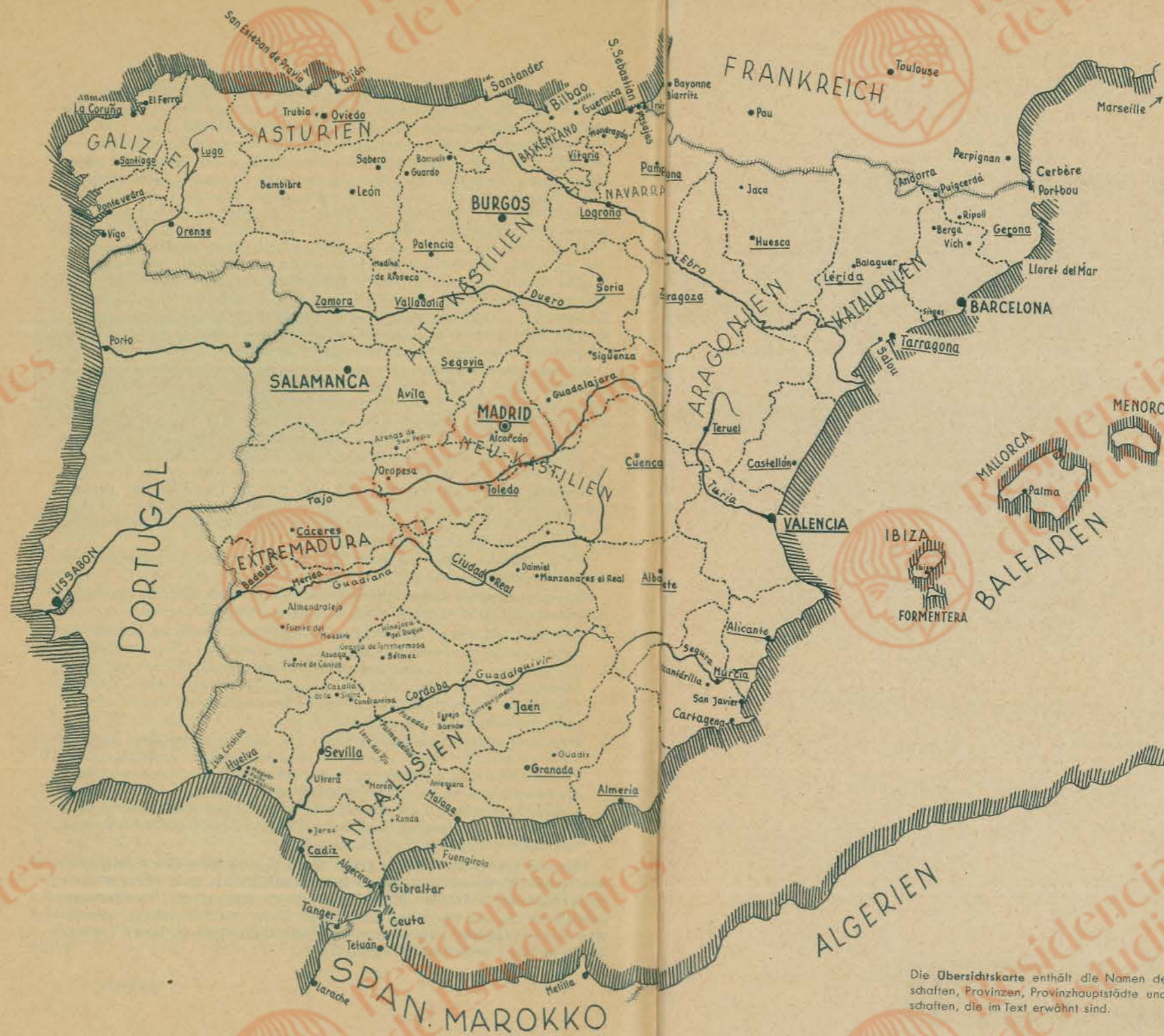
Sie hat sich hinsichtlich der von ihr zu fordernden Garantien für die Sicherheit ihrer Schiffe auf ein Minimum beschränkt, nämlich auf eine sofort auszuführende Flottendemonstration der vier Kontrollmächte, um auf diese Weise eine deutlich sichtbare solidarische Warnung zum Ausdruck zu bringen. Da die englische und die französische Regierung sich nicht einmal zu dieser Minimalforderung haben bereitfinden lassen, muss die deutsche Regierung zu ihrem Bedauern feststellen, dass es an derjenigen Solidarität der Kontrollmächte fehlt, die für die Durchführung der gemeinsam übernommenen internationalen Aufgabe die unerlässliche Voraussetzung bildet. Die Reichsregierung hat deshalb beschlossen, sich endgültig aus dem Kontrollsystem zurückzuziehen.“

Die italienische Regierung teilte der Reichsregierung mit, dass sie sich ihrem Vorgehen anschliesse. —

Eine abschliessende Uebersicht über die Arbeiten des Nichteinmischungsausschusses in London ergibt zwei hervorstechende Tatsachen:

1. Der gute Wille, der von der Mehrzahl der beteiligten Staaten der Arbeit an der Kriegsverhütung entgegengebracht wird, ist ein Moment, das zu guten Hoffnungen auf die Eindämmung des Spanienkonfliktes berechtigt; ja, er ist ein Beweis, dass es möglich ist, auch in Zukunft auf den Friedenswillen der Völker und ihrer Staatsmänner als einen lebendigen Faktor zu bauen.
2. Dem gemeinsamen Friedenswillen der Völker steht der integrale Kriegswille eines einzigen Staates gegenüber, der Sowjetunion. Sie versucht mit allen und besonders mit ihren Machtmitteln nicht nur dem Bolschewismus in Spanien zum Siege zu verhelfen, sondern auch den Konflikt zu einem europäischen oder Weltkonflikt auszuweiten und so die Völker in das Grauen eines neuen furchtbaren Weltkrieges zu stürzen.

Wann wird die Welt und wann werden ihre Staatsmänner begreifen, dass es unmöglich ist, einen Angeklagten, einen Raubmörder an den Verhandlungstisch zu ziehen und mit ihm zu beraten, wenn die Geschichte diesen „Verhandlungspartner“ täglich selbst schuldig spricht?



Die Übersichtskarte enthält die Namen der spanischen Landschaften, Provinzen, Provinzhauptstädte und der meisten Ortschaften, die im Text erwähnt sind.
Re 1937

